



**UNIVERSITÄT ATHEN  
ABTEILUNG FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR**

**EMPIRISCHE SPRACHFORSCHUNG**

**Ausgewählte Kapitel**

- Brinker, K., Sager, S.F.: Linguistische Gesprächsanalyse: Eine Einführung, 2.durchges. und erg. Aufl., Berlin: Erich Schmidt, 1996.
- Lehrndorfer, A.: Kontrolliertes Deutsch: Linguistische und Sprachpsychologische Leitlinien fuer eine (maschiell) kontrollierte Sprache in der technischen Dokumentation, Tübingen: Narr, 1996.
- Sachs, R: Deutsche Handelskorrespondenz: Der Briefwechsel in Export und Import, Neubearbeitung, Ismaning: Max Hueber Verlag, 1995.

**Tübinger Beiträge zur Linguistik**

herausgegeben von Gunter Narr

415



Anne Lehrndorfer

# Kontrolliertes Deutsch

Linguistische und sprachpsychologische  
Leitlinien für eine (maschinell) kontrollierte  
Sprache in der Technischen Dokumentation

**gnV** Gunter Narr Verlag Tübingen

Dr. Anne Lehrndorfer  
Gerlosstraße 2 a  
81671 München

*Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme*

**Lehrndorfer, Anne:**

Kontrolliertes Deutsch : linguistische und sprachpsychologische Leitlinien für eine (maschinell) kontrollierte Sprache in der technischen Dokumentation / Anne Lehrndorfer. – Tübingen : Narr, 1996  
(Tübinger Beiträge zur Linguistik ; 415)  
Zugl.: München, Univ., Diss., 1995  
ISBN 3-8233-5080-3  
NE: GT

*Meinen Eltern*

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Graduiertenkollegs »Sprache, Information, Logik« (SIL).

© 1996 · Gunter Narr Verlag Tübingen  
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Druck: Laupp & Göbel, Nehren  
Verarbeitung: Geiger, Ammerbuch-Poltringen  
Printed in Germany

ISSN 0564-7959  
ISBN 3-8233-5080-3

*Information und Logik* (SIL) gefördert<sup>4</sup>. Der im Graduiertenkolleg ange-regte, interdisziplinäre Austausch erwies sich sowohl für die vorliegende Arbeit als auch für die fachliche und überfachliche Weiterbildung als sehr fruchtbar. Das interdisziplinäre Konzept des Kollegs ermöglichte mir zu-dem hochrangige Betreuung aus unterschiedlichen Disziplinen und eine Vielzahl an konstruktiven Gesprächsmöglichkeiten mit z.T. fachfremden, daher unvorbelasteten, aber in analytischem Denken und Urteilen geschul-ten Gesprächspartnern.

Neben dem Dank für diese guten Bedingungen, die ich als Stipendiatin des Graduiertenkollegs genießen konnte, möchte ich mich jedoch vor al-lem bei meinem Mann und meiner Familie für den Beistand und bei allen Baby-Sittern für ihre Hilfe bedanken. Meinem Doktorvater, Herrn Prof. Kegel, danke ich für sein offenes und wohlgesinntes Ohr. Yvonne Dechant, Silvia Köhler, Stefan Langer und Christoph Lehner verdanke ich gewissenhafte und konstruktive Vorschläge bei der Korrektur des Manu-skripts, vielen Freunden fruchtbare, auch außerwissenschaftliche Diskus-sionen und Argumentationen zu meinem Thema.

München, 20.12.1995

A.L.

<sup>4</sup> An dieser Stelle möchte ich den Betreuern, v.a. dem Sprecher des Kollegs, Herrn Prof. Guenther danken.

## 2. Künstliche Sprachen, Subsprachen und kontrollierte Sprachen

### 2.0 Einleitung

Der Wunsch nach einer, im Sinne des Kommunikationsparadigmas, der Abbildungsgenauigkeit und der ordnenden Funktion vollkommenen Sprache zeigt in der Sprachgeschichte vielseitig variierende, teilweise zyklische, aber immer aneinander anknüpfende Antriebe. Eine Vertiefung in dieses Thema ist beinahe eine Begegnung mit einer *geisteswissenschaftlichen Universalgeschichte*, denn mit den Recherchen über die Suche nach einer bzw. der vollkommenen Sprache öffnen sich neben der *sprachlichen* Oberfläche nicht nur theologisch-mystische Themenkreise (z.B. über die adamitische Sprache, über Kabbala<sup>1</sup>), sondern es spiegeln sich auch die den jeweiligen Forschungsphasen zugrundeliegenden Weltbilder (z.B. in der monogenetischen These, der indoeuropäischen vs. der semitischen These, den Polygraphien) und die Rolle der Wissenschaften (z.B. in den apriorisch-philosophischen Sprachen, den Hieroglyphen usf.) wider. Allein unter sprachwissenschaftlicher Bewertung der Bemühungen, eine ideale Sprache zu konstruieren,

„... kann man sagen, [daß] ohne diese Versuche, eine grammatikalisch originelle Sprache zu konstruieren, ... wir heute nicht die «generativen» und «transformativen» Grammatiken konstruieren [könnten], auch wenn diese sich, was ihre weiter zurückliegende Inspiration betrifft, auf den Cartesianismus von Port-Royal berufen.“<sup>2</sup>

Die Suche nach der vollkommenen Sprache dauert bis heute an, wo sie z.B. in den künstlichen (Meta-, bzw. Inter-) Sprachen der Übersetzungswissenschaft hervortritt. Bekannte Theoretiker zur maschinellen Übersetzung (MÜ) prognostizieren mit der Erzeugung von metasprachlichen

<sup>1</sup> *Kabbala*: im historischen Sinne als Methode der mittelalterlichen, jüdischen Geheimlehre, wo mit Buchstaben und Zahlensymbolik sowie allegorischen Deutungen die Botschaften der Bibel entschlüsselt werden sollten.

<sup>2</sup> ECO 1994:307.

Sprachbrücken in der Tradition der UniversalSprachenforschung ein *Tertium comparationis*, dessen Existenzpostulat dem einer vollkommenen Sprache gleichkommt (– es sei denn, dieses *Tertium comparationis* wird nicht als Sprache, sondern als formales System definiert).

Die wissenschaftliche Vielseitigkeit einer „optimalen Sprache“ liegt ferner in ihrer Korrelation mit Fragen zu Universalgrammatik, LAD (*Language Acquisition Device*), Lexikonstruktur und Klassifikationskategorien der Lexikoneinträge. Die einzelnen Projekte zu kontrollierten Sprachen implizieren daher auch von Anfang an

- Überlegungen zum Zusammenhang von Denken und Sprechen (z.B. LEIBNIZ, DE TRACY, LOCKE);
- Theorien zu den semantischen Klassen der Weltordnung, wie sie z.B. bei der Reduktion von Begriffen in deren einzelne Bedeutungseinheiten evident werden (z.B. ALSTED, WILKINS, LODWICK);
- Fragen der Kombinatorik und Logik (z.B. LULLUS, LEIBNIZ).

Eine andere Nachkommenschaft der Jahrhunderte andauernden Suche nach einer vollkommenen Sprache sind die Sprachen der KI, denn Computersprachen sind *de facto* apriorische, also künstliche Sprachen zur Organisation von Wissen. Zwar sind sie größtenteils nur logisch-syntaktische „Wenn-Dann“-Verknüpfungen, wegen ihrer Variablennotation bedeutungsfrei und von der Semantik anderer Sprachen abhängig, aber dennoch universale Systeme, die für Sprecher verschiedener Sprachen gleichermaßen verständlich und anwendbar sind, „vollkommen“ im Sinne von *unzweideutig* und *fehlerintolerant*, jedoch sinnentleert.

Die Intuitionen über den *Zweck* künstlicher Sprachen haben sich mit dem Wandel von Religion, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft verändert (vgl. 2.1), die Vorhersagen über den *Erfolg* bzw. *Mißerfolg* künstlicher Sprachen blieben jedoch weitgehend die gleichen. Die Argumente lauten im wesentlichen:

- Es gibt kein objektives Kriterium, anhand dessen entschieden werden kann, ob eine künstliche Sprache flexibler oder annehmbarer ist als eine andere bzw. die eigenen Muttersprache;
- Die übernationale Bereitschaft, eine künstliche Sprache zum Zweck der internationalen Verständigung anzunehmen bzw. politisch durchzusetzen, setzt einen Konsens der Völker bzw. Gruppen voraus, die sie sprechen sollen. Z.B. muß die Sprache – wie es bei *Esperanto* (ZAMENHOF 1878) verfolgt wird – ideologisch unabhängig sein, sie muß international von Medien (Literatur, TV) und Werbeträgern (z.B. Politiker) unterstützt und als Sprache der wissenschaftlichen Publikationen<sup>3</sup> eingeführt werden;

<sup>3</sup> Eine internationale Sprache, die zu rein wissenschaftlichen Zwecken benutzt wird, würde sich wiederum als ein Instrument der Geheimhaltung darstellen, das einen

- „Auch wenn alle Menschen der Erde sich heute darauf einigen würden, ein und dieselbe Sprache zu sprechen, würde sich diese sehr bald durch den bloßen Gebrauch verändern, sich auf tausend verschiedene Weisen in den verschiedenen Ländern modifizieren und zur Entstehung von ebenso vielen verschiedenen Idiomen führen, die sich zunehmend voneinander entfernen.“<sup>4</sup>
- Künstliche Sprachen müssen sich dem Anspruch stellen, ein leicht benutzbares und allen Inhalten und Situationen gegenüber flexibles Ausdruckssystem zu sein;
- Das Problem des sprachlichen Relativismus stellt das ganze Vorhaben von internationalen Welthilfssprachen in Frage: Internationale *Begriffsdefinition* bedeutet noch nicht internationale *Bedeutungsdefinition*, so daß verschiedene Sprachen den gleichen Inhalt auf nicht identische (bzw. nicht übertragbare) Weise organisieren (vgl. 3.1).

In verwandter Form erscheinen diese teilweise historischen Ansprüche und Prognosen zu vollkommenen Sprachen in der Diskussion zu kontrollierten Sprachen wieder (vgl. 2.2.4; 4.4).

Nicht einmal approximativ können hier alle schriftlich festgehaltenen Kunstsprachen, die unter dem Anspruch der Vollkommenheit entwickelt wurden, aufgezählt werden, da es bisher keine annähernd vollständige Bibliographie über künstliche Sprachen gibt. Nur die aus Gründen ihrer Raffinesse oder Obskurität haltvollsten und daher in der Literatur auch immer wieder zitierten Kunstsprachen der Sprachgeschichte sollen hier kurz erwähnt werden (2.1). Aus diesem *Ausschnitt einer Geschichte zu künstlichen Sprachen* und den Gründen und Begründungen ihrer Entstehungen sollen im folgenden Merkmale bzw. Symptome apriorischer und aposteriorischer Sprachen analysiert werden. In der Literatur werden unter die aposteriorischen Sprachen häufig auch die Fachsprachen eingeordnet, da sich die Definition zu aposteriorischen Sprachen als Sprachen natürlichsprachlicher Grammatik auch auf die Fachsprachen anwenden läßt. Ein Abgleich der in der Literatur verwendeten Begriffe zu Fachsprachen aus dem wissenschaftlich-technischen Bereich soll zu einer eindeutigen Definition von *Fachsprache/Subsprache* führen (2.2.1). Als funktionale Folgeerscheinung fachlich eindeutig fixierbarer Fachsprachen (2.2.2) werden dann Art und Idee *kontrollierter* Fachsprachen vorgestellt, so wie sie bereits z.B. für internationale Börsen- und Wetterberichte oder die Technische Dokumentation entworfen wurden (2.2.3). Schließlich soll aus der Reaktion der mit kontrollierten Sprachen konfrontierten Technischen Redakteure und der Leser kontrollierter Fachtexte sowohl die aktuelle Problematik von Fachsprachen, als auch Zukunftsprognosen zu kontrollierten Fachsprachen erörtert werden (2.2.5).

breiten Interessentenkreis ausschließt und somit die Öffnung der jeweiligen Wissenschaftsbereiche hin zum Allgemeinwissenschaftlichen erschwert.

<sup>4</sup> DE TRACY (zit. nach ECO 1994:336); ein Bsp. ist bereits *Ido*, ein Dialekt des *Esperanto*.

Sprachbrücken in der Tradition der Universalienforschung ein *Tertium comparationis*, dessen Existenzpostulat dem einer vollkommenen Sprache gleichkommt (– es sei denn, dieses *Tertium comparationis* wird nicht als Sprache, sondern als formales System definiert).

Die wissenschaftliche Vielseitigkeit einer „optimalen Sprache“ liegt ferner in ihrer Korrelation mit Fragen zu Universalgrammatik, LAD (*Language Acquisition Device*), Lexikonstruktur und Klassifikationskategorien der Lexikoneinträge. Die einzelnen Projekte zu kontrollierten Sprachen implizieren daher auch von Anfang an

- Überlegungen zum Zusammenhang von Denken und Sprechen (z.B. LEIBNIZ, DE TRACY, LOCKE);
- Theorien zu den semantischen Klassen der Weltordnung, wie sie z.B. bei der Reduktion von Begriffen in deren einzelne Bedeutungseinheiten evident werden (z.B. ALSTED, WILKINS, LODWICK);
- Fragen der Kombinatorik und Logik (z.B. LULLUS, LEIBNIZ).

Eine andere Nachkommenschaft der Jahrhunderte andauernden Suche nach einer vollkommenen Sprache sind die Sprachen der KI, denn Computersprachen sind *de facto* apriorische, also künstliche Sprachen zur Organisation von Wissen. Zwar sind sie größtenteils nur logisch-syntaktische „Wenn-Dann“-Verknüpfungen, wegen ihrer Variablennotation bedeutungsfrei und von der Semantik anderer Sprachen abhängig, aber dennoch universale Systeme, die für Sprecher verschiedener Sprachen gleichermaßen verständlich und anwendbar sind, „vollkommen“ im Sinne von *unzweideutig* und *fehlerintolerant*, jedoch sinnleert.

Die Intuitionen über den Zweck künstlicher Sprachen haben sich mit dem Wandel von Religion, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft verändert (vgl. 2.1), die Vorhersagen über den Erfolg bzw. Mißerfolg künstlicher Sprachen blieben jedoch weitgehend die gleichen. Die Argumente lauten im wesentlichen:

- Es gibt kein objektives Kriterium, anhand dessen entschieden werden kann, ob eine künstliche Sprache flexibler oder annehmbarer ist als eine andere bzw. die eigene Muttersprache;
- Die übernationale Bereitschaft, eine künstliche Sprache zum Zweck der internationalen Verständigung anzunehmen bzw. politisch durchzusetzen, setzt einen Konsens der Völker bzw. Gruppen voraus, die sie sprechen sollen. Z.B. muß die Sprache – wie es bei *Esperanto* (ZAMENHOF 1878) verfolgt wird – ideologisch unabhängig sein, sie muß international von Medien (Literatur, TV) und Werbeträgern (z.B. Politiker) unterstützt und als Sprache der wissenschaftlichen Publikationen<sup>3</sup> eingeführt werden;

<sup>3</sup> Eine internationale Sprache, die zu rein wissenschaftlichen Zwecken benutzt wird, würde sich wiederum als ein Instrument der Geheimhaltung darstellen, das einen

- „Auch wenn alle Menschen der Erde sich heute darauf einigen würden, ein und dieselbe Sprache zu sprechen, würde sich diese sehr bald durch den bloßen Gebrauch verändern, sich auf tausend verschiedene Weisen in den verschiedenen Ländern modifizieren und zur Entstehung von ebenso vielen verschiedenen Idiomen führen, die sich zunehmend voneinander entfernen.“<sup>4</sup>
- Künstliche Sprachen müssen sich dem Anspruch stellen, ein leicht benutzbares und allen Inhalten und Situationen gegenüber flexibles Ausdruckssystem zu sein;
- Das Problem des sprachlichen Relativismus stellt das ganze Vorhaben von internationalen Welthilfssprachen in Frage: Internationale *Begriffsdefinition* bedeutet noch nicht internationale *Bedeutungsdefinition*, so daß verschiedene Sprachen den gleichen Inhalt auf nicht identische (bzw. nicht übertragbare) Weise organisieren (vgl. 3.1).

In verwandter Form erscheinen diese teilweise historischen Ansprüche und Prognosen zu vollkommenen Sprachen in der Diskussion zu kontrollierten Sprachen wieder (vgl. 2.2.4; 4.4).

Nicht einmal approximativ können hier alle schriftlich festgehaltenen Kunstsprachen, die unter dem Anspruch der Vollkommenheit entwickelt wurden, aufgezählt werden, da es bisher keine annähernd vollständige Bibliographie über künstliche Sprachen gibt. Nur die aus Gründen ihrer Raffinesse oder Obskurität gehaltvollsten und daher in der Literatur auch immer wieder zitierten Kunstsprachen der Sprachgeschichte sollen hier kurz erwähnt werden (2.1). Aus diesem *Ausschnitt einer Geschichte zu künstlichen Sprachen* und den Gründen und Begründungen ihrer Entstehungen sollen im folgenden Merkmale bzw. Symptome apriorischer und aposteriorischer Sprachen analysiert werden. In der Literatur werden unter die aposteriorischen Sprachen häufig auch die Fachsprachen eingeordnet, da sich die Definition zu aposteriorischen Sprachen als Sprachen natürlichsprachlicher Grammatik auch auf die Fachsprachen anwenden läßt. Ein Abgleich der in der Literatur verwendeten Begriffe zu Fachsprachen aus dem wissenschaftlich-technischen Bereich soll zu einer eindeutigen Definition von *Fachsprache/Subsprache* führen (2.2.1). Als funktionale Folgeerscheinung fachlich eindeutig fixierbarer Fachsprachen (2.2.2) werden dann Art und Idee *kontrollierter* Fachsprachen vorgestellt, so wie sie bereits z.B. für internationale Börsen- und Wetterberichte oder die Technische Dokumentation entworfen wurden (2.2.3). Schließlich soll aus der Reaktion der mit kontrollierten Sprachen konfrontierten Technischen Redakteure und der Leser kontrollierter Fachtexte sowohl die aktuelle Problematik von Fachsprachen, als auch Zukunftsprognosen zu kontrollierten Fachsprachen erörtert werden (2.2.5).

breiten Interessentenkreis ausschließt und somit die Öffnung der jeweiligen Wissenschaftsbereiche hin zum Allgemeinwissenschaftlichen erschwert.

<sup>4</sup> DE TRACY (zit. nach ECO 1994:336); ein Bsp. ist bereits *Ido*, ein Dialekt des *Esperanto*.

## 2.1 Die Geschichte der künstlichen Sprachen und der Subsprachen

„Um eine vollkommene Sprache zu suchen, muß man der Ansicht sein, daß es die eigene nicht ist.“

ECO

Künstliche Sprachen sind ein Werkzeug zur Überwindung der Sprachbarrieren durch Sprachenvielfalt. Seit jeher versuchen diejenigen Wissenschaften, die sich mit Sprachgeschichte beschäftigen, die Sprachenvielfalt zu klären und zu bewerten, zu beschreiben und weiteren Sprachwandel zu prognostizieren. In biblischer Interpretation, die die Sprachforschung durch das ganze Mittelalter hindurch prägte, ist die Sprachenvielfalt ein von Gott auferlegter Fluch anlässlich des Turmbaus zu Babel (GENESIS 11). Sprachenvielfalt wird hier als (Völker-) Isolation und gestörte mentale Leistungsfähigkeit dargestellt. Erst ab der Renaissance – bis in die Gegenwart besonders aktuell mit dem Zerfall der sozialistischen Welt und der internationalen Besinnung auf kulturelle Ursprünge – wird Sprachenvielfalt als positive Erscheinung kultureller und geistiger Völkervielfalt und nicht mehr als Strafe Gottes neu bewertet. Die Gründe der Sprachenvielfalt werden dem Wechsel der inhaltlichen, kommunikativen und territorialen Ansprüche an die Sprache zugeschrieben („äußere Sprachgeschichte“) und bedeuten somit eine systemeigene Leistungsstärke. Dieses reformierte Bild von der Sprache nimmt ihr die jahrhundertlang zugeschriebene Statik und schreibt ihr die Eigendynamik zu, die Sprachwissenschaft zu dem macht, was sie ist: zu einer Wissenschaft, deren Inhalte sich unabhängig von wissenschaftlicher Erklärungsleistung verändern.

Diese Eigendynamik der Sprache spiegelt sich im Sprachwandel und der sprachsystemeigenen Kreativität (generative Kapazität der Grammatik, Wortneubildungen, Derivations- und Kompositionsfähigkeit). Variationen und Innovationen in den Kommunikationsinhalten bedingen sprachliche Variationen und sprachliche Innovationen. So entwickelt sich nicht nur die Sprachenvielfalt *längs* der Zeitachse, sondern – wie es in diesem Zusammenhang von größerem Interesse ist – auch *quer* zur Zeitachse, indem sich in den unterschiedlichen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Domänen mit Gebrauch und Zeit die verschiedensten eigenständigen Sprachformen abspalten und etablieren. Diese vertikalen Variationen (der Standardsprache) werden ab dem Zeitpunkt ihrer reduzierten Allgemeinverständlichkeit als *sublanguages*, *language for special/specific purpose* oder – in deutscher Terminologie – als *Fach-*, *Sonder-* oder *Subsprachen*<sup>5</sup>

<sup>5</sup> HOFFMANN (1989:58) führt *Subsprachen* als *mixtum compositum* für das Deutsche ein. KELZ (1983:14) betont, daß der Terminus *language for special purpose* (LSP) die pragmatische Funktion besser zum Ausdruck bringt als die deutsche

bezeichnet. Ein pragmatischer Maßstab differenziert ferner *Sozio-*<sup>6</sup>, *Geno-* und *Technolekte*. Die Zahl der daraus resultierenden, der Standardsprache taxonomisch untergeordneten Sprachformen, nimmt mit einhergehender Spezialisierung laufend zu. Dabei kann keine eindeutige Trennung zwischen Standard- und Fachsprache gezogen werden: Der immer weiter fortschreitende Ausbau von Fach- und Wissensgebieten bedingt zwar eine wachsende Distanz der jeweiligen Beschreibungssprache von der Standardsprache, andererseits vermischen sich zunehmend Fach- und Gemeinsprache miteinander, da häufig Fachgebiete von gestern zum Populärwissen von heute avancieren. Wegen dieser kaum möglichen Grenzziehung zwischen Fach- und Standardsprache existieren für die vielen natürlich gewachsenen *Subsprachen* kaum linguistisch fundierte Beschreibungen, sondern vorwiegend nur Darstellungen von Symptomen und Konventionen (vgl. 2.2.2). Die Frage nach einem unifizierenden Prinzip, demzufolge sich Subsprachen vom alltäglichen Sprachgebrauch ablösen, muß daher weitgehend unbeantwortet bleiben.

Eine einfache und klare Einteilung der vom Standard abweichenden Kunst- und Subsprachen ist eine *zeitliche* Bestimmung ihrer Abweichung von der Standardsprache. So unterscheidet man zwischen *apriorischen* und *aposteriorischen* Sprachformen. Dieses zeitliche Maß der Unterscheidung ist häufig übertragbar auf die qualitativen Unterscheidungskriterien *künstliche vs. naturalistische* Sprache. Für die Beschreibung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Sprachen ist diese Unterscheidung in *apriorisch-künstlich vs. aposteriorisch-naturalistisch* von essentiellerer Bedeutung als für heutigen Sprachsysteme.

### 2.1.1 Universalsprachen und Welthilfssprachen

Die Geschichte der apriorischen Sprachen schreibt sich vor allem in der sogenannten Universalsprachenbewegung des 17. Jahrhunderts. Das Wesen vieler dieser künstlich konstruierten Sprachen liegt im Zweck ihrer Konstruktion, z.B. als Mittel für wissenschaftlich-kosmische Ordnung (LULLUS 1303; ALSTED 1630). Die *formalisierten* oder *formalen Sprachen* unter den künstlichen Sprachen waren und sind über Logik, Kombinatorik und Mathematik zugänglich. Jede formalisierte Sprache ist ein statisches Abkürzungsverfahren für zu besonderen Zwecken geprägte wissenschaftliche Ausdrücke (*Symbole*<sup>7</sup>), welche natürlichen Sprachen

Bezeichnung *Fachsprache*. Unter *Fachsprache* sei nur „monofunktionale Sonderzwecksprache“ assoziiert.

<sup>6</sup> als Typisierung von gesellschaftlichem Umfeld und Alter des Sprechers.

<sup>7</sup> „Der Wissenschaftler geht mit Raum und Zeit, die zum Niederschreiben seiner Berichte und Theorien erforderlich sind, sparsam um, indem er sich spezieller Symbole bedient, um Ideen auszudrücken, die sonst zu ihrer Formulierung langer Folgen

hinzugefügt werden. Als *künstliche* Sprachen werden Sprachformen bezeichnet, die keine echte Teilmenge der Standardsprache sind, sondern entweder eine akustisch andere Ausdrucksform einer natürlichsprachlichen Vorlage sind (z.B. *Volapük*<sup>8</sup>) oder syntaktisch und referentiell außerhalb natürlichsprachlicher Regularitäten liegen (z.B. die Sprachen der Logik).

*Künstliche* Sprachen müssen von *Subsprachen* oder *halbkünstlichen* (*Misch-*) Sprachen<sup>9</sup> unterschieden werden, die in einer aposteriorischen Abgrenzung von der Standardsprache als *Fach-* oder *Sondersprachen* definiert werden. Z.T. verwenden sie künstliche Elemente (wie z.B. *Esperanto*), Hauptbestandteile sind jedoch natürlichsprachliche Vorgaben (z.B. *Latine sine flexione*, PEANO 1903, vgl. S. 29). Diese gemischten Systeme, die sich sowohl aus aposteriorischen als auch aus apriorischen Elementen zusammensetzen, wurden hauptsächlich als Welthilfssprachen (WHS) konzipiert. WHS sollten im Zuge der wachsenden wirtschaftlichen und politischen Mobilität des 20. Jahrhunderts zur Überwindung der Sprachbarrieren führen, die mit wachsender internationaler Kommunikation und sich mehr und mehr festigender Machtverteilung zunehmend hinderlich wurden. In den Jahrhunderten zuvor, in denen zunächst Griechisch, später Lateinisch als internationale Sprache galt, regte sich kaum Interesse an künstlichen Sprachkompromissen. Weder Griechisch noch Lateinisch als internationale Sprachen der jeweiligen Weltmächte litten an der Sprachenvielfalt, da prinzipiell die Sprecher einer internationalen – hier auch geistig und kulturell führenden – Sprache der Idee gegenüber immunisiert sind, eine unvollkommene Sprache zu sprechen, die durch eine vollkommene ersetzt werden müßte.

---

bekannter Wörter bedürfen würden. ... er verringert das erforderliche Maß an Aufmerksamkeit und Energie, denn wenn ein Satz oder eine Gleichung zu lang wird, kann ihr Sinn nicht leicht aufgenommen werden. ... Die Einführung neuer Termini, deren Gebrauch ausschließlich auf Erkenntniszwecke beschränkt ist, befreit die Forscher von der Ablenkung durch emotionale Assoziationen, welche den Wörtern in anderen Kontexten zugewachsen ist. Ein dritter Vorteil bezieht sich auf die Ökonomie.“ (COPI 1975:137)

- 8 *Volapük* (SCHLEYER 1879) ist vom akustischen Bild her eine künstliche Sprache, die grammatikalischen Klassen sind jedoch weitgehend der natürlichsprachlichen Grammatik entnommen. Es besitzt apriorische Elemente, da Versuche einer syntaktisch markierten, logischen Organisation der Welt eingebaut wurden. *Volapük* erfreute sich großer Beliebtheit, kurzfristig etwa zu vergleichen mit dem heute noch populären *Esperanto*. Das Vokabular wurde aus mehreren europäischen Sprachen, vorwiegend aus dem Englischen abgeleitet. Die morphologische Struktur orientierte sich am agglutinierenden Sprachbau des Türkischen. Artikulatorisch schwierige Phoneme (wie z.B. das [r]) wurden ausgeschlossen oder ersetzt (in diesem Falle durch das [l]). Der Niedergang der doch relativ schwer erlernbaren „internationalen Hilfssprache“ vollzog sich so schnell wie deren Popularisierung. Zurück blieben eine Reihe interessanter Perspektiven zu internationalen Hilfssprachen.
- 9 Terminologie nach BLOOMFIELD (1933:506).

Eine der ältesten bekannten *aposteriorischen* Sprachen entstand im 4. Jh. v. Chr. unter dem politischen Einfluß von Alexander dem Großen in Griechenland. *Koiné* [griech. *koiné* (*dialektos*) „gemeinsame Ausdrucksweise“] basierte auf einem allgemeinverständlichen attischen Dialekt und wurde – wie Jahrhunderte später *lingua franca*<sup>10</sup> für die östliche Mittelmeerküste – als eine allgemeine Verkehrssprache von der Standardsprache abgegrenzt. Es wurde in den Grammatikschulen gelehrt und entwickelte sich allmählich zur offiziellen Sprache im gesamten, von Alexanders Eroberungen betroffenen Mittelmeerraum und im Orient. 600 Jahre später wird *Koiné* wegen seines intellektuellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Status quo die Sprache der ersten christlichen Texte (d.h. von Evangelien, Septuaginta, Bibelübersetzungen und den theologischen Diskussionen der frühen Kirchenväter).

Zusammenfassend zu *Koiné* und den Universalsprachen des 17. Jahrhunderts können als *ideelle* Gründe auch für spätere Kunst- und Subsprachen aufgeführt werden:

- zum Zweck der Überwindung internationaler Kommunikationsbarrieren;
- zur Klärung religiöser Fragen (in der mittelalterlichen Tradition lag der Zweck der Sprachkonstruktion vor allem in der Suche nach der adamitischen Sprache, d.h. der biblischen Ur-Sprache, wie sie durch das Babel-Ereignis verloren ging<sup>11</sup>);
- zur Überwindung der *Vagheit* natürlicher Sprache (bzgl. Weltordnung und philosophisch-logischen Diskussionsinhalten).

Um die *Vagheit* der Sprache mit Hilfe einer idealen, künstlichen Sprache zu überwinden, mußte diese einen Präzisions- und Eindeutigkeitsstandard erfüllen, der in philosophischen und naturwissenschaftlichen Bereichen die Angewiesenheit auf die als zu ungenau empfundenen Wörter relativiert;

„... man suchte also nach einer im semiotischen Sinne idealen Sprache, die dem Menschen unverfälschte Erkenntnis der Wirklichkeit erlauben würde.“<sup>12</sup>

- 
- <sup>10</sup> *Lingua franca* wird auch häufig als allgemeiner Terminus für natürliche oder künstliche *Mischsprachen* verwendet.
- <sup>11</sup> Dabei sollten mit Hilfe der künstlichen Sprachen im traditionell kabbalistischen Sinne göttliche Geheimbotschaften entschlüsselt werden, da das Medium der direkten Kommunikation als verloren galt. Die Verschlüsselung der Offenbarung galt als Perfektionskriterium. Eine Reihe von damals entwickelten Chiffriermethoden (z.B. KIRCHER 1663) bilden die Grundsteine der späteren MÜ- bzw. Computertechniken. Als Vorlagen wurden z.B. die damals mystifizierten Sprachen herangezogen (z.B. das Chinesische, die ägyptischen Hieroglyphen). Erst unter dem revolutionären Klima der Neuzeit übernahmen die künstlichen Sprachen wissenschaftliche und kommunikative Funktionen, womit die Ansprüche an die Beschaffenheit der künstlichen Sprache andere Formen annahm.
- <sup>12</sup> HÜLLEN 1984:116.

Als Anhaltspunkte gelten hierbei ein eindeutiges Vokabular, Syntaxregeln, die überflüssige Konstruktionen verhindern und eine Struktur, die der ontologischen und logischen Struktur der Wirklichkeit entspricht oder sie widerspiegelt<sup>13</sup>. Diese Ansprüche wurden bereits 1639/40 von COMENIUS in *Via lucis* formuliert:

„Diese neue Sprache soll so beschaffen sein, daß der Wortschatz, aus dem sie besteht, die Zusammensetzung des Wirklichen widerspiegelt, daß die Wörter eine klar definierte, univoke Bedeutung haben, daß jeder Inhalt seinen Ausdruck hat und umgekehrt und daß die Inhalte nicht Phantasieprodukte sind, sondern die wirklich existierenden Dinge und keines mehr.“<sup>14</sup>

Ein Vergleich der Konzepte legt den Gedanken nahe, daß die Suche nach einer idealen Sprache Parallelen zeichnet mit der Suche nach universalen, grammatischen Grundmustern („Universalgrammatik“) der Sprache.

Praktische Arbeiten zu einer *apriorischen* Kunstsprache, die die Weltordnung implizieren soll, sind z.B. bei ALSTED (1630) dokumentiert. Er entwickelte eine Wissenschaftssprache der Meteorologie und erhoffte sich daraus ein allgemeingültiges lexikalisches Klassifizierungssystem naturwissenschaftlicher Beobachtungen. Sprachphilosophisch stützte er sich mit dieser Idee auf die Erkenntniskraft und Strukturierungsfähigkeit der Sprache. 1661 entwickelte DALGARNO neben der *ars signorum* eine Symbolsprache für eine pathologische Zielgruppe (*sign language for deaf mutes*), die ebenfalls erkenntnisphilosophisch begründet war. Wegen der allgemeinen Verbreitung naturwissenschaftlichen Denkens konstruierte etwa gleichzeitig (1641/1668) WILKINS eine künstliche Sprache mit dem Ziel, durch eine diesem Denken angemessene Sprache die internationale wissenschaftliche Verständigung zu erleichtern („philosophische Universalsprache“)<sup>15</sup>. Auch LEIBNIZ sprach von einer Kunst-

<sup>13</sup> Dieses Postulat ist unerfüllbar, denn von einer zuerst konstruierten Idealsprache müßte dann die metaphysische Struktur der Welt erschlossen werden können, da die Idealsprache (auch) als ein Mittel zum Zweck einer philosophischen Untersuchung entworfen wurde. Um die Stärke der Idealsprache überprüfen zu können, muß jedoch eine sprachunabhängige Kenntnis der Realität vorausgesetzt sein. In dieser bisher nicht beweisbaren, sprachunabhängigen Kenntnis liegt der Grund, weshalb von keiner bisherigen Sprache als von einer Idealsprache gesprochen werden kann. ECO (1994:298) führt die Unmöglichkeit, eine dem Bedarf philosophischer Erkenntnis genügende Sprache zu konstruieren darauf zurück, daß die Sprache in Phasen entsteht. Eine philosophische Sprache, die sich ebenso in einer Phase verankert, unterliegt somit der Begrenztheit dieses Sprachstadiums, „... also eben diesen Begrenztheiten, deren Erfahrung die Menschheit inzwischen dazu gebracht hat, ein höheres Stadium zu entwickeln.“ (op. cit.)

<sup>14</sup> in PELLERY 1992:48. Zitat übersetzt von B. KROEBER.

<sup>15</sup> Die Wilkins'schen Gedanken zur Universalsprache sind sehr modern. Die sprachlichen Zeichen sollen – unter der Voraussetzung eines universalen, epistemologischen Realismus – direkt die Dinge in der abstrakten Notation des Denkens ausdrücken. Die Zeichen sind als Namen an die Dinge geheftet. Wilkins greift damit

sprache (*Lingua Generalis, Characteristica Universalis*), deren Bestimmung in der Darstellung der „Algebra der Gedanken“ läge, ähnlich LODEWICK (1647; *Common Writing*). Mit BACON entstand v.a. im sich religiös verselbständigenden und expansionistischen England das Bedürfnis, eine „Therapie der Sprache“ nach Maßstäben der Abbildungsgenauigkeit der Wirklichkeit vorzunehmen (vgl. HOBBS in *Leviathan* 1651/IV, LOCKE 1690). Insgesamt berichtet KNOWLSON (1975) über 83 bekannte, universale Sprachmodelle des 17. und 18. Jahrhunderts, PORSET (1979) erwähnt 173 Sprachmodelle für das 19. Jahrhundert.

### 2.1.2 Frühe Subsprachformen, frühe kontrollierte Sprachen

Das bereits erwähnte Koiné gilt als wohl erste Subsprache, d.h. als eine in Bestandteilen aus natürlichsprachlichen Vorlagen abgeleitete Sprache. Eine erste *kontrollierte* Subsprache wurde 1765 von dem Franzosen FAIGUET entwickelt. In diesem „kontrollierten Französisch“ sind Nomina im Genus nicht definiert und Verben mit einfachen Zeitmarkierungen agglutiniert<sup>16</sup>. Hundert Jahre später schlägt Jakob v. GRIMM eine nach lateinischem Vorbild definierte Sprache vor, logisch im Aufbau und einfach in der grammatikalischen Struktur. In seiner Art handelt es sich bei diesem Sprachkonstrukt um eine Mischform von aposteriorischer und apriorischer Machart. Damit greift GRIMM die Idee von DESCARTES auf, der bereits 1629 die Vorstellung von einer idealen Sprache zwar genau formulierte<sup>17</sup>, diese jedoch – leider genauso wenig wie LEIBNIZ –, nie auch nur andeutungsweise realisierte.

Von seiner Machart her kann *Latine sine Flexione* (PEANO 1903) als „kontrolliertes Latein“ bezeichnet werden. Hier handelt es sich um ein drastisch vereinfachtes Latein mit regulierter Grammatik. Es besitzt nur jeweils eine Deklinations- und Konjugationsklasse, Genus und Numerus sind abgeschafft, Adverb und Adjektiv sind in einer Klasse zusammengefaßt, Verben sind reduziert auf Kopula + Adjektiv oder Kopula + Partizip. Der Mathematiker und Logiker PEANO wollte mit dieser Idee der Verwendung eines bekannten Wortschatzes und einer minimierten Gram-

sowohl der FILLMOREschen Kasus-Grammatik (1968), als auch der Merkmalsemantik (KATZ/FODOR) voraus. Z.B. wird *Pflanze* von ihm folgend definiert: [*Pflanze*] – vegetativ – belebt – Substanz – distributive Gattung – geschaffen – konkret (nach SLAUGHTER 1982:164f.).

<sup>16</sup> Interessanterweise entsprechen die von FAIGUET verwendeten Zeitmarkierungen der Verben dem Jahrhunderte später entworfenen, apriorischen Esperanto.

<sup>17</sup> „... which should have grammatical simplicity, complete regularity and a logical vocabulary permitting word building by simple rules, ... upon an analogy with mathematical logic.“ (LARGE 1983:150)

matik ein Sprachinstrument zur Verfügung stellen, das den schriftlichen Austausch der Wissenschaften international vereinfachen sollte – sich jedoch nicht durchsetzen konnte.

### 2.1.3 Kunst- und Subsprachen des 19. und 20. Jahrhunderts

Die später entwickelten, mehr oder minder einfallsreichen und oft sehr künstlichen apriorischen Systeme sind heute weniger von wissenschaftlichem, mehr von unterhaltendem Wert. 1827 wurde z.B. von Jean-François SUDRE *Solrésol* entworfen. *Solrésol* basiert auf der internationalen Sol-fa-Tonleiternotation und wird als Melodie gesungen. Es folgte eine Anzahl weiterer, unbedeutender Systeme wie *Ido* (L. de BEAUFONT 1907, ein Dialekt des heute noch populären *Esperanto*), *Novial*, *Occidental* u.a.m. Vor allem die Geschichte der Kunstsprachen des 20. Jahrhunderts zeigt auf, daß Kunstsprachen für außerwissenschaftliche Zwecke wegen des großen Lernaufwands und der Unsicherheit in der Popularität selten an Boden gewinnen konnten. Ihr Hauptnachteil besteht darin, daß sie als konkurrierende Systeme zu bestehenden Systemen erlernt werden müssen und motivationssteigernde Momente des Fremdspracherwerbs wie sprachzugehörige Kulturen, Geistesgut, Geschichte, Küche u.s.f. wegfallen.

*Esperanto* und *Interlingua* gelten als typische Beispiele für Welthilfssprachen des *naturalistischen* Typs. Im Gegensatz zum *schematischen* Typ der apriorischen Sprachen beruht deren Vokabular auf dem gemeinsamen Wortschatz der wichtigsten westeuropäischen Sprachen:

*Esperanto*, von Ludovic ZAMENHOF 1878 konstruiert und 1887 veröffentlicht, ist im Vokabular zu 99% eine aposteriorische Sprache. Das Vokabular setzt sich größtenteils aus romanischen Wurzeln zusammen, vorwiegend aus Latein, aber auch aus Russisch, Deutsch, Englisch, Tschechisch und Polnisch. Nur weniger als 1% des Wortschatzes wurde von ZAMENHOF selbst erdacht. *Esperanto* ist, darauf weisen Verfechter dieser Sprache immer wieder hin, eine lebendige Sprache, weil ohne Regelverletzungen neues Vokabular aufgenommen werden kann. Es soll als internationales Medium der Kommunikation über nicht-technische Dinge dienen und im ideologischen Sinne zur Förderung der universalen Eintracht und gegenseitigen Solidarität der Völker beitragen helfen.

Die Grammatik folgt einfachsten Regeln und ist für einen Westeuropäer schnell zu erlernen. Das Alphabet besteht aus 28 Buchstaben. Jedem Buchstaben ist nur ein Laut und jedem Laut nur ein Buchstabe zugeordnet. Die Betonung des Wortes liegt immer auf der vorletzten Silbe. Der Wortschatz besteht zum einen aus Wörtern mit gemeinsamen internationalen Wurzeln, zum anderen aus den häufigsten Wörtern einzelner Sprachfamilien, so daß diese möglichst von Sprechern vieler Sprachen verstanden werden können. Der Wortschatz besteht aus vielen Komposita.

So ist eine maximale Ausbeute relativ weniger Wurzeln möglich. Die Regel der Kompositabildung lautet, daß der Hauptbegriff der subordinierten Konstituente folgen muß. Durch Affigierung werden die Lemmata einzelner semantischer Klassen stark eingeschränkt (z.B. Vater – Mutter – Schwager – Eltern: *patr-o*, *patr-in-o*, *bo-patr-o*, *ge-patr-oj*). Es gibt nur einen Artikel (*la*), der vor Eigennamen entfällt. Adjektive werden durch das Suffix [-a] markiert und lediglich im Numerus auf das Substantiv abgestimmt (z.B. die gute Mutter: *la bona patrino*, die guten Mütter: *la bonaj patrinoj*). Die verschiedenen Zeitformen sind durch einfache Suffixe markiert. Neben dem neutralen, unmarkierten Nominativ ist die Markierung für den Akkusativ [-n].

Die Diskussion, ob sich *Esperanto* mehr als andere Sprachkonstrukte als Welthilfssprache eignet, nimmt im wesentlichen Bezug auf folgende Argumente seitens der *Esperanto*-Sprecher:

- *Esperanto* kann sowohl in schriftlicher als auch in sprechsprachlicher Form eingesetzt werden, unabhängig vom sprachlichen Inhalt in den verschiedensten Fachgebieten und Situationen;
- *Esperanto* kann relativ schnell gelernt werden, da es in seiner Struktur menschlichem Sprachbewußtsein nahekommt<sup>18</sup>;
- *Esperanto* als internationale Sprache mit internationalen Wurzeln gewichtet nicht *eine* Sprache und somit *ein* Land mit dessen politischem und wirtschaftlichem Rang. Frei von einem nationalen Teint wird *Esperanto* auch von Randvölkern und politischen Außenseitern aufgenommen.

Namhafte Sympathisanten des *Esperanto* sind TOLSTOI, DE COURTENAY, JESPERSEN, RUSSELL oder CARNAP. Schätzungen über den Umfang der *Esperanto* sprechenden Sprachgemeinschaft belaufen sich auf 500 000 bis 8 Millionen Sprecher.

*Interlingua* ist eine Vereinfachung der von WHORF (1956/1963)<sup>19</sup> unter „Standard Average European“ (SAE) zusammengefaßten Sprachtypen europäischer Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch etc.), so daß auch bei *Interlingua* das apriorische Moment relativ klein ist. 1924 wurde eine internationale Gesellschaft für Hilfssprachen (IALA, International Auxiliary Language Association) gegründet, deren Diskussionsmedium *Interlingua* war. Durch deren Arbeit sollte eine bestmögliche Welthilfssprache als internationales Medium erarbeitet werden.

Mit Absicht wurden hier die *Pidgin*- und *Kreolensprachen* (Hybridsprachen) weder den künstlichen noch den Subsprachen zugeordnet, da sie zwar als funktionsfähige Mischsprachen entstehen, *Pidgin* jedoch erst in der zweiten Sprach-Generation und mit Zurückweichen der ursprünglichen (Quell-) Sprache eine eigenständige kreolische Kultur-

<sup>18</sup> – was dies genau für die Praxis heißt, wird leider nicht spezifiziert.

<sup>19</sup> Mit WHORF geht die Idee von Sprachuniversalien bei der Konstruktion von Weltsprachen mit ein.

sprache werden kann, also nur Zweit-, nie Muttersprache sein kann („nativization of pidgins“ HALL 1966). Pidgin-Sprachen („marginal languages“ BOLLÉE 1977:50) umfassen zunächst einen minimalen Wortschatz (der Wortschatz des afrikanischen Pidgins wird auf maximal 2000 Wörter geschätzt<sup>20</sup>) und eine primitive Grammatik – woraus jedoch nicht auf eine geringe Komplexität des daraus entstehenden Kreolisch geschlossen werden kann. Zwar scheinen oberflächliche Kriterien bei einem Vergleich von z.B. Kreolisch-französisch vs. Französisch eine schwächere Grammatikalität des Kreolisch aufzudecken<sup>21</sup>, jedoch werden im Kreolischen zum Zweck der sprachlichen Eindeutigkeit grammatikalische Ausgleichsmechanismen aktiviert<sup>22</sup>. Derzeit werden die rund 80 existierenden Kreolensprachen<sup>23</sup> verschriftlicht – nicht nach der Orthographie der zugrundeliegenden Ausgangssprachen, sondern nach eigenen Phonemsystemen, was den einzelnen Dialekten einen autonomen Charakter zuschreiben soll. Diese Maßnahmen staatlicher und anderer Organisationen, mit denen zielgerichtet Einfluß auf die Verschriftlichung und damit auch auf eine Neubestimmung der geographischen Reichweite einer Sprachgemeinschaft genommen wird, werden als *rationale Sprachplanung* bezeichnet (vgl. auch 3.0). Die Pidgin-Sprachen können wegen ihrer eingeschränkten kommunikations- und situationspezifischen Verwendungsform (als Verkehrssprachen unterschiedlicher Sprachkulturen) und ihrer „Kommunikationspartner-Gebundenheit“ als „interlinguales Sprachregister“ eingeordnet werden.

<sup>20</sup> Stand 1977, op.cit., S. 49.

<sup>21</sup> z.B. der Verlust der Nominalflexion, des bestimmten Artikels und des grammatikalischen Geschlechts; der Verlust der Flexion bei Determinanten; der weitgehende Verlust der Kopula; die Generalisierung der Wortstellung.

<sup>22</sup> z.B. in der Entwicklung eines neuen bestimmten Artikels, dem Ersatz der unbetonten Pronomina durch Nachfolgeformen oder durch grammatikalische Bedeutung der Intonation.

<sup>23</sup> z.B. Hawaiian-Pidgin (kreolisch-englisch), Gullah (anglo-kreolisch, gesprochen auf den Florida und South-Carolina vorgelagerten Inseln), Creole-Louisianais (franz.-kreolisch), Honduras-Creole (englisch), Papiamentu (hispano-kreolisch, gesprochen auf Curaçao, Bonaire, Aruba), Negerhollands (holländisch-kreolisch, gesprochen auf Virgin Islands) u.v.a.m. Strenggenommen sind auch Englisch und die romanischen Sprachen Kreolensprachen. (op.cit., S. 49)

## 2.2 Subsprachen – State of the Art

### 2.2.1 Terminologische Abgrenzungen: Sprachregister – Fachsprachen – Sublanguages

Die Betrachtung der internationalen Sprachenvielfalt in Wissenschaft und Zeitgeschichte soll nun eingeschränkt werden auf sprachliche Variationen innerhalb *einer* Sprache. Vor allem interessieren die *inhaltlich* bedingten Variationen einzelner Fachsprachen. Dabei gilt es zunächst einige definitionsbedingten Ungenauigkeiten zu klären:

*Fach-* oder *Subsprachen* sind – zumindest in der deutschen Fachterminologie (HOFFMANN 1984) – zu unterscheiden von *Sprachregistern*. Register sind linguistische Varietäten, die sich aus dem kommunikativen Akt ergeben; sie sind personen- und situationspezifisch gebunden. Ihre Beschreibungen sind Thema der Variations- und Psycholinguistik. Ein und dieselbe Person kann gleichzeitig oder sukzessiv verschiedene Register „ziehen“, indem sie sich – meist unbewußt – in Sprache, Form, Inhalt und außersprachlichen Faktoren auf den jeweiligen Kommunikationspartner einstellt. *Fach-* bzw. *Subsprachen* hingegen sind gruppen- oder bereichsspezifisch und weitgehend sprecherunabhängig. Da sie inhaltsorientiert sind, werden sie in situations- und fachgebundenen Sprachgemeinschaften unter eingeschränkter sozialer Funktion eingesetzt. Die Sprecher- und Hörerintentionen dieser besonderen „sub-communities of speakers“ überlappen entweder durch gemeinsame Erlebniswelten (in sozial motivierter Subsprache als Ethno- und Genolekt) oder durch, von der herkömmlichen Wissensbasis abweichendes, gemeinsames Fachwissen (z.B. als Technolekt<sup>24</sup> oder Fachsprache). Da sich jedoch fachspezifische (Berufs-) Gruppierungen häufig mit sozialen Schichtungen decken, sind die Übergänge zwischen Ethno- und Technolekten fließend.

Definitive Probleme bezüglich des Terminus *Fachsprache* liegen zum einen darin, daß *Fachsprache* zwar kontrastiv zu *Standardsprache* verwendet wird, für *Standardsprache* jedoch keine befriedigende Definition vorliegt, zum anderen, daß mit einer Definition auch alle Übergangsformen von Fach- zu Standardsprache und vice versa erfaßt werden müssen.

„Deshalb besteht heute weitgehende Einigkeit in der Verwendung der Pluralform der Begriffsbenennung, die besagt, daß der Gemein- oder Standardsprache eine größere, bislang nicht fixierbare Zahl von primär sachgebundenen Sprachen als Subsysteme angehören.“<sup>25</sup>

<sup>24</sup> FLUCK 1985:11; GERBERT 1990:36.

<sup>25</sup> vgl. FLUCK 1985:11.

Fachsprachen werden als *Varietät*<sup>26</sup> zur Standardsprache definiert. Sie bilden ein eigenes sprachliches System. Durch ihre intendierte Explizitheit sollen sie der genauen und schnellen Informationsvermittlung, der Standardisierung, der Formalisierung und z.T. auch der Internationalisierung dienen. Ihr Stellenwert ist der einer Subkategorie zwischen Alltagssprache, Umgangssprache und Ideologiesprache. Der englische Terminus *Sublanguage* gilt weitgehend als die terminologische Doublette zum deutschen der *Fachsprache*:

"We define sublanguage ... as the particular language used in a body of texts dealing with a circumscribed subject area, in which the authors of the documents share common vocabulary and common habits of word usage. As a result, the documents display recurrent patterns of word cooccurrence that characterize discourse in this area and justify the term sublanguage."<sup>27</sup>

*Sublanguages* stellen wie Fachsprachen differenzierte Subsysteme der Standardsprache dar. Sie sind auf einzelne, fachlich umrissene Kommunikationsbereiche begrenzt, die durch spezifische Anwendung, Wortwahl und Wortfrequenz gekennzeichnet sind (SIEPER 1979b:128; HOFFMANN 1976:170; MÖHN 1975:175).

Obwohl behauptet wird, es gäbe auch autonome Syntagmen, die kein Subsystem der Gemeinsyntax darstellen, kann wohl jede Fachsprachen-Syntax immer wieder auf allgemeine Formen zurückgeführt werden, d.h. bekannten Systemen untergeordnet werden<sup>28</sup>. Diese Unterordnung von *Sublanguages* gegenüber der Standardsprache wird als *Reduktions-Hypothese*, d.h. als Hypothese einer Teil-Ganze-Relation formuliert. In streng konstruierten *Sublanguages* erwirkt die Reduktions-Hypothese die am stärksten formalisierte Ebene der Gemeinsyntax, die der Logik. *Gegen* eine uneingeschränkte Auslegung der Reduktions-Hypothese sprechen sich HARRIS, LEHRBERGER und KITTREDGE aus:

"The grammar of each science sublanguage is not a subgrammar of the grammar of its whole language, since it has entities (e.g. word-subclasses) and operations (e.g. conjunctive restrictions) which do not exist in the whole grammar. It also is not a pure abstract system (such as a whole grammar is), because its classes are not defined solely by an a priori relation defined on them; instead, its elementary arguments are collected into particular classes by their relation to particular operator-classes. These particular classes can be defined, or their members listed, in the meta-language of the science-language, i.e. in the whole natural language. Such an outside metalanguage is not available for a natural

<sup>26</sup> nach MÖHN et al. (1984) zu unterscheiden von *Variation*.

<sup>27</sup> HIRSCHMANN et al. 1982:27.

<sup>28</sup> "... any artificial language can be designed only against the background of natural language. ... Natural languages can exist without artificial ones, but artificial ones cannot exist without natural languages." (KLAUS 1963:26)

language as a whole, where the words and their interrelations are defined within the same language itself."<sup>29</sup>

"The rules for constructing sentences may be quite different from (and even contrary to) the rules for sentences in the 'standard' language. The grammar of standard English does not 'contain' the grammar of all English sublanguages, because some structures or operations exist only in particular sublanguages and have no role in standard English grammar."<sup>30</sup>

**Nicht** als *Sublanguage* bzw. Fachsprachen zu bezeichnen sind dialektale Formen, pathologische Abnormitäten und Slangs verschiedener Subkulturen mit der Begründung, daß *Fachsprechen* in funktionalistischem<sup>31</sup> Sinne als fachliches Handeln definiert und nur in zweckrationaler, nicht in sozialer Funktion ausgeführt wird. Die o.a. Beispiele zählen daher zu den gemeinsprachlichen Elementen aus dem natürlichen Teilsystem der Sprache. Unter bestimmten, definitionsabhängigen Bedingungen können die Sprachen der formalen Logik, der Chemie, der Mathematik oder der Physik als enge Formen von *Fachsprachen* („*small sublanguages*“) ausgelegt werden<sup>32</sup>, obwohl sie als formale Sprachen vom apriorischen Typ sind.

Weiterführende Aspekte zum Einfluß der Fachsprachen auf das einzel-sprachliche Verhalten des Anwenders belaufen sich auf die Frage, ob Fachsprachen auf die Denkweise in ihren jeweiligen Disziplinen Einfluß haben oder nicht, d.h. ob die Form der Fachsprache die Form der vertretenen Wissenschaft widerspiegelt und vice versa (siehe 3.1). Zum Einfluß der Fachsprachen auf die Allgemeinsprache interessieren die Fragen, welche Fachausdrücke zu welchem Zeitpunkt und aus welchen Gründen in die Allgemeinsprache übergehen und inwieweit Tendenzen in Morphologie und Syntax aus Fachsprachen übernommen werden (z.B. Attributierung, Nominalstil, Passivierung zur Aussparung des persönlichen Subjekts) sowie welche qualitativen und quantitativen Auswirkungen der fach-sprachliche Einfluß auf die Gemeinsprache hat.

Trotz des rein inhaltlich begründbaren Ursprungs von Fachsprachen tragen Fachsprachen auch *soziale* Funktion. Die soziale Funktion der Fachsprachen beläuft sich auf die weitverbreitete Interpretation, fach-sprachliche Fähigkeit reflektiere fachliche *Kompetenz*. Zwar wird von Außenstehenden intuitiv ein Zusammenhang zwischen Fachsprache und fachlicher Kompetenz einer Person hergestellt, negative Assoziationen zu

<sup>29</sup> HARRIS 1989:80f.

<sup>30</sup> KITTREDGE 1987:63.

<sup>31</sup> Die Prager Schule umschreibt Fachsprachen als ein Zeichensystem mit instrumentalem Charakter. Fachsprachen stellen für einen festgelegten Gegenstandsbereich Zeicheninventar zur Verfügung, das nur unter präziser und ökonomischer Kommunikationsabsicht über fachlich/praktische und wissenschaftlich/theoretische Inhalte eingesetzt wird; vgl. z.B. BENES 1969.

<sup>32</sup> "What qualifies a variety of language as a sublanguage is not its size or complexity, but its adherence to systematic usage." KITTREDGE 1987:63.

Fachsprache entstehen jedoch, wenn sie vermeintlich als Statussymbol (Zunftjargon<sup>33</sup>) eingesetzt wird. Dabei wirken Fachsprachen beabsichtigt oder unbeabsichtigt als Sprach- und Informationsbarrieren und vertiefen die Kluft zwischen Experten und Laien. Der z.T. vorgetäuschte Gewinn an Präzision für Experten geht dabei auf Kosten der Verständlichkeit für Laien. Sogenannte „Kommunikationsingenieure“ und Dolmetscher (wie z.B. Anwälte, Technische Redakteure) helfen als Dienstleister die Distanz zwischen Fach- und Gemeinsprache zu überwinden. Der Einfluß von fachsprachlicher Lexik, Syntax und fachlichen Denkformen auf die Alltagssprache wächst, im Rahmen der Kommunikationsdifferenzierung wird er jedoch nahezu vollständig auf die Darstellungsebene beschränkt bleiben und nicht auf die Ausdrucksebene übergreifen können.

Zur systematischen Bestimmung einer Subsprache als ein von der Standardsprache gelöstes *subset* führten CARROLL (1938) und JOHNSON (1944) das TTR-Verfahren (Type-Token-Ratio) ein. Da als Abweichungsmaßstab der Umfang des Wortschatzes und nicht Syntax und Textstruktur herangezogen werden, wird jedoch die Validität dieses Verfahrens und dessen praktischer Wert angezweifelt (vgl. KITTREDGE et al.).

#### Zusammenfassung:

Da Fachsprachen zielorientierte Sprachformen sind, zeichnen sie sich durch einen hohen Grad an Funktionalität aus. Das Maß für ihre Effektivität ergibt sich aus dem Verhältnis von Leistung und „Ressourcenverbrauch“. Die Leistung wird bestimmt durch Exaktheit, Präzision und Ökonomie, der Ressourcenverbrauch durch Eigenschaften in der Handhabung (Schreibung, Aussprache, Grammatik). So soll eine umfassende Definition für Fachsprachen bzw. Sublanguages wie folgt formuliert werden:

#### Definition zu *Fachsprache/Sublanguage*:

Eine echte Fachsprache/Sublanguage entsteht in einer Kommunikationssituation (überwiegend in schriftlicher Form), in der sich der Mitteilungsinhalt (Thema) über ein Alltagssprachliches Problem heraushebt und für eine erfolgreiche Kommunikation spezifisches thematisches Wissen und dessen *müheloses* fachsprachliches Formulieren und Verarbeiten von Sender und Empfänger Voraussetzung ist. Die soziale Funktion der Sprache tritt dabei maximal in den Hintergrund, da in keiner anderen als der fachsprachlichen Terminologie der jeweilige Inhalt so eindeutig und effizient vermittelt werden kann. Die Effizienz mißt sich am Grad der Verständlichkeit für den Rezipienten und an der Ökonomie der Äußerungslänge bzgl. der Informationsübermittlung.

<sup>33</sup> SCHNEIDER 1984:24.

### 2.2.2 Grammatik, Wortbildung und Stil

Zur Syntax von deutschen Fachsprachen liegen bisher nur vereinzelte, von englischen *Sublanguages* eher nur beschreibende, nicht interpretierende Arbeiten vor. Es ist bisher offen, bis zu welchem Grad Fachsprachen die Eigenschaften der Standardsprache tragen, und ob die Grammatik und die Klassenkombinationen der fachsprachlichen Strukturfamilien den gleichen Regeln der Standardsprache folgen oder nicht. Die langezeit populäre These, das Wesentliche einer Fachsprache liege in den Fachworten und nicht in der Syntax, kann inzwischen relativiert werden. Zwar formt das Lexikon eine Fachsprache maßgeblich, aber auch die jeweiligen Grammatiken sind fachsprachenspezifisch. Dies bestätigt die Beobachtung, daß sich Fachsprachen gleicher Fachgebiete, aber verschiedener Quellsprachen strukturell mehr gleichen, als Fachsprachen gleicher Quellsprache aus verschiedenen Fachgebieten<sup>34</sup>. Das grammatikalische Gepräge der Fachsprachen ist demzufolge sprachübergreifend<sup>35</sup>, die syntaktischen Einheiten schaffen ein wesentliches Strukturbild ihrer jeweiligen Fachsprachen. Dies heißt nicht, daß sie eigene Grammatiken generieren, sondern daß, bedingt durch den Wortschatz und die Aussageintentionen, bestimmte syntaktische Konstruktionen und Kombinationen bevorzugt werden. Inhaltliche Subkategorien einer Fachsprache stehen in hoher positiver oder negativer Auftretenswahrscheinlichkeit zueinander. Diese Kategorien bilden die Fachsprachen-Grammatik. Die Hierarchie der lexikalischen Klassen spiegelt die akzeptierte Taxonomie, die Kombination dieser Kategorien die denkbaren Beziehungen der Objekte wider. Die logische Ordnung der Wortstellung folgt besonders in den Fachsprachen dem Prinzip der *funktionalen Satzperspektive* (z.B. mittels der syntaktischen Konstruktion des Funktionsverbgefüges). Der Informationsgehalt steigt typischerweise gegen Ende des Satzes an und wird somit in eine vom Mitteilungswert her ausgezeichnete Position gesetzt (Thema-Rhema-Struktur, Aufbau von mentalen Modellen, vgl. 4.3.2).

Mehr oder minder kleine Lexika reflektieren die morphologische und syntaktische Kombinationspotenz von Fachsprachen, bilden aber auch Subklassen bzgl. Kombinationsrestriktionen (z.B. treten bei bestimmten Verben Nomina nur als Objekte, nicht als Subjekte auf)<sup>36</sup>.

<sup>34</sup> "Corresponding sublanguages of English and French are often structurally more similar than are two dissimilar sublanguages of the same language." (KITTREDGE 1982:116)

<sup>35</sup> – ein selten verwerteter Hinweis für die Argumentation zum Zusammenhang von Denken und Sprechen bzw. von Inhalt und Form!

<sup>36</sup> „Word subclasses can be defined such that members of one subclass but not of another occur in particular positions relative to some yet other subclass. ... we have

Durch die Sonderrolle der Fachwörter bilden die Substantive unter den Wortklassen der Fachsprache die stärkste Klasse. Ausnahmen sind die fertigungstechnischen Fachsprachen, in denen durch die fachliche Handlungsgebundenheit viele Substantive verbalisiert werden (z.B. *erden, dübeln, halsen, ausbauchen, eindocken, abmanteln*). Die Fachwörter werden – im Idealfall – durch Terminologisierung exakt und einnamig semantisch festgelegt. Z.T. entstammen sie dem Allgemeinwortschatz. Da Fachsprachen durch häufige Innovationen (Sachwandel) und internationale Orientierung auf Neologismen angewiesen sind und somit stärker als die Standardsprache dem Sprachwandel unterliegen, ist in den nicht-fertigungstechnischen Fachsprachen die syntaktische Klasse der Substantive die dynamischste Klasse. Dies bringt eine markante Eigenschaft der Fachsprachen zum Ausdruck: Fachsprachen sind sehr produktiv (z.B. durch die Bildung von Determinativkomposita). Sie unterliegen nicht einem natürlichen Sprachwandel (über den Weg der Ökonomie in Phonologie, Phonetik, Morphologie), da sie nicht echte Sprechsprachen sind, sondern rein funktionsorientierten Veränderungen im Lexikon. Ein frequentes Merkmal der fachsprachlichen Substantive sind Abkürzungen und Akronyme, die selbst wieder zu Neubildungen in anderen syntaktischen Klassen führen<sup>37</sup>.

Fachsprachliche Adjektive übernehmen die Differenzierungsfunktion für die in engen Semantiken festgelegten Substantive.

Fachsprachlich eingesetzte Verben der Standardsprache verändern mitunter ihr syntaktisches und semantisches Profil. Neben einer Nivellierung des Bedeutungsspektrums vollzieht sich bei ihnen häufig eine Verschiebung in den Wertigkeiten. Die Bindungsstärken der finiten Verben werden im einzelnen gewichtet, indem nullwertige vernachlässigt, zweiwertige bevorzugt, drei- und mehrwertige Verben sparsam verwendet werden<sup>38</sup>. Eine bevorzugte Satzkonstruktion ist das Funktionsverbgefüge, bei dem aus einem präpositionalen Objekt (Nominalisierung) und einem Ersatzverb in Hilfsverbfunktion (z.B. *bringen, finden, kommen, nehmen, stehen*) semantische und syntaktische Nuancen gesetzt werden können, z.B. als Variation in der Aktionsart, als Passiversatzkonstruktion oder als Modifizierung der Thema-Rhema-Struktur. Dies impliziert, daß in Fachsprachen Verben häufig nominalisiert werden und unterstreicht die Sonderstellung der fachsprachlichen Substantive.

a number of noun subclasses, verb subclasses, etc., and each sentence structure consists of particular combinations of these." (HARRIS 1982:234)

<sup>37</sup> die Systematik der Abkürzungen wurde bisher noch nicht untersucht!

<sup>38</sup> „Die für Fachtexte typischen Kasusrollen und Verbbedeutungen lassen sich gegenwärtig noch nicht mit Sicherheit nennen.“ (HOFFMANN 1985:228)

Stilbeschreibungen (inhaltliche Organisation, Textstruktur, usf.) definieren folgende, zusammengefaßte Merkmale als fachsprachenspezifisch<sup>39</sup> (vgl. 4.1.4):

- Exaktheit, Einfachheit und Klarheit;
- Objektivität, Fehlen von emotionaler Färbung;
- Abstraktheit;
- Informationsdichte;
- lakonische Kürze;
- Eindeutigkeit;
- logische Konsistenz;
- logische vor (schul-) grammatischer Konkordanz;
- situationsgerechter Wortschatz, übliche Terminologie;
- monologisch, personen-neutral, „impersonal constructions“;
- Parallelismen, Antithesen, Enumerationen, Wiederholungen;
- Neologismen, Lehnwörter, internationales Vokabular;
- außersprachliche Elemente wie Tabellen, Indices, Diagramme und Schaubilder.

Von anglo-amerikanischen Fachsprachen liegen z.T. sehr genaue Beschreibungen vor, z.B. zu Wetterberichten und -vorhersagen<sup>40</sup>, Börsenberichten<sup>41</sup>, medizinisch-pharmakologischen Berichten, Kochrezepten, Recht- und Gerichtsbelangen, wissenschaftlich-technischen Beschreibungen und Artikeln, dokumentations-technischen Texten, militärischem Informationstransfer, Geometrie, Patent-Dokumentation und Dokumentation zum Schiffsbau. Je nach Fachgebiet werden diese LSP (*Languages for Specific Purposes*) z.B. für Presse oder Archiv auch normativ eingesetzt, so etwa bei der Fachsprache der Wetter- und Börsenberichte.

Für den deutschsprachigen Raum wurde bisher folgende Klassifizierung von Fachsprachen entworfen: Fachsprachen der Veterinärwissenschaft, der allgemeinen Medizin, der Chirurgie, der Chemie, der Physik, der Elektronik, der Wirtschaft, für landwirtschaftliche Geräte, der Ölbohrung, bei Film & Fernsehen, der Bundeswehr, der Mathematik, der Metallverarbeitung, der Fischer und Seefahrer und der Politik.

<sup>39</sup> vgl. HOFFMANN 1984:31f.

<sup>40</sup> Eine Eigenart von METEO, dieser für MÜ entwickelte Sublanguage ist, daß sich die syntaktischen Klassen aus semantischen Kriterien konfigurieren. So gehören Elemente in eine syntaktische Klasse (z.B. aus dem Bereich Wetterbedingungen), die syntaktisch nicht – gemessen am Standardenglisch – homogen sind. Die Rechtsfertigung für diese Einteilung liegt in den semantisch bedingten Mustern.

<sup>41</sup> Der enge Zusammenhang von Semantik und Syntax (also Inhalt und Form) bei Sublanguages wird auch bei der Sublanguage der Börsenberichte deutlich: "... a very good correspondence can be established between the data contained in the reports and the linguistic pattern to convey that data ... The correspondence is in fact so good that some market reports have been generated directly from the data." (KITTEDGE

### 2.2.3 Kontrolliertes, vereinfachtes Englisch in der Technischen Dokumentation – Beschreibung und Kritik

„At the first God made the heaven and the earth. And the earth was waste and without form; and it was dark on the face of the deep: and the Spirit of God was moving on the face of the waters ...“

MOSES, Gen. I, 1-2  
in *Simplified English*

Eine Kontroverse bei der Anwendung von Fachsprachen ruft die Frage hervor, ob die fachsprachliche Kommunikation weiterhin Intuition, Situation und Sprachregister überlassen bleiben soll, oder ob – zumindest im schriftlichen Medium – nach Einfachheits- und Häufigkeitskriterien kontrollierte Sprachen vorgegeben werden sollen. Das Interesse an einer „Kontrolle“ der Sprachen zeigt sich in den immer zahlreicher werdenden Versuchen, Einfluß auf die Fachsprachen zu gewinnen (durch Verständlichkeitstrainings, Empfehlungen, Richtlinien oder Normen). Die Forderung nach einer *Kontrolle* in einzelnen Fachbereichen wird vor allem von folgenden Motiven gespeist:

- bisherige Kapazitäten der maschinellen Übersetzung zu nützen (was zu Geld- und Zeitersparnis führen soll, *maschinell-effizienter Ansatz*);
- internationale Verständigung zu verbessern;
- nationaler und internationaler Standardisierung zuzuarbeiten.

Gerade auf die Fachsprachen der Technischen Dokumentation (TD), wo eine eigene, relativ homogene und greifbare Berufsgruppe mit dem Verfassen von Fachtexten beschäftigt ist, konzentriert sich diese kontrollorientierte Einflußnahme.

Als Maxime bei der Konstruktion einer kontrollierten Sprache für einzelne Fachbereiche gelten die aus der Verständlichkeitsforschung bekannten Eindeutigkeitsbedingungen. Dabei müssen syntaktisch und semantisch bedingte Ursachen von Mißinterpretationen vermieden werden, indem folgende „Artefakte der Unverständlichkeit“ kontrolliert ausgeschlossen sein sollen (vgl. GLASENAPP 1972:83):

- lange und komplizierte Sätze;
- viele Nominalphrasen pro Satz;
- viele Nomina und Adjektive in Reihe;
- viele unterschiedliche Satzstrukturen;

1987:62). Näheres auch bei FLUCK (1985), der der Fachsprache der Börse ein eigenes Kapitel widmet (Kap. 5.1).

- komplexe und zusammengesetzte Zeitformen (past, future);
- unregelmäßige Verben;
- inkonsequente Nomenklatur;
- Verkürzungen, Ellipsen, Kontraktionen;
- inkonsequente oder falsche Interpunktion.

Am Beispiel der dokumentierten Zielvorstellungen zu einem *kontrollierten* Englisch für die Technische Dokumentation (*Nuclear English*) können folgende, weitere Ansprüche an eine kontrollierte Sprache zusammengefaßt werden:

1. It [Nuclear English, Ann. A.L.] will have communicative adequacy; that is, the learner/speaker will be able to satisfy all his communicative needs, however periphrastically.
2. [It] will not be 'full' English. Therefore it will be easier and faster to learn.
3. [It] will be English, that is, any form that is unEnglish, non-native will be excluded. This is of crucial importance because any unEnglish form or construction will stigmatize Nuclear English as a second-rate variety of English for the non-native. This implies at the same time that there will be no unlearning process: native speakers or non-native ones with a very high degree of proficiency will not have to learn unEnglish forms or constructions; all they will have to learn are certain restrictions on the use of their over-language competence.
4. It will have amenability of extension to full English. This means that learning of Nuclear English does not exclude and does not run counter to learning more comprehensive forms of English. Thus it could be extended in terms of English for special purposes. Or future teachers of English in Japan or France, for instance, will have to go beyond Nuclear English and aim at a more comprehensive mastery of the language.<sup>42</sup>

Diese Anforderungen legen den Gedanken nahe, daß sich die Universal-sprachenbewegung des 17. Jahrhunderts und die damit verbundene Suche nach der vollkommenen Sprache in bescheidenerer Form in der Suche nach einer kontrollierten Sprache für den fachsprachlichen Bereich der TD fortsetzt.

Den oben aufgeführten Ansprüchen sollte auch im derzeit wohl bekanntesten Beispiel für eine kontrollierte Sprache, dem *Simplified English* (SE) von AECMA<sup>43</sup>, Genüge geleistet werden. SE, das vom Verband der europäischen Luft- und Raumfahrtindustrie AECMA (Association Européenne des Constructeurs de Matériel Aérospatial) entworfen wurde,

<sup>42</sup> QUIRK 1979:155f.

<sup>43</sup> Das *Simplified English* von AECMA ist nicht synonym zu *Fundamental English* oder *International Service English*, da jeweils unterschiedliche Normierungsansätze zugrunde liegen. Vor allem in der Pro & Contra-Diskussion wird die Bezeichnung *Simplified English* häufig für irgendeine Form von kontrolliertem Englisch (CE), nicht nur für das AECMA-Englisch verwendet. Dies ist wohl derart zu interpretieren, daß Kritiker weniger eine *Version* des kontrollierten Englisch, sondern mehr das *Prinzip* der kontrollierten Sprache kritisieren. Erste – soweit sie auf Schwächen verweist – ist konstruktive, zweite meist nur destruktive Kritik.

gilt heute als weltweit verbindlicher Sprach-Standard für die Flugzeugdokumentation und ist das Produkt einer beispiellosen Kooperation eines ganzen Industriezweiges. SE ist eine idiomatische Version, ein Subset des Standardenglisch, unter dessen Anwendung die Lesbarkeit technischer Texte unter Norm verbessert werden soll. SE folgt zunächst der Idee der seit Mitte der 30er Jahre betriebenen Sprachnormierungsarbeit OGDENs (vgl. 5.2.2). OGDEN (1935) entwarf, um die Wirtschafts- und Behördenkommunikation in den englischen Kolonien zu verbessern, eine vereinfachte Form des (gesprochenen) Englisch. Er nannte dieses neuartige, logische Sprachkonstrukt BASIC-English<sup>44</sup> (British, American, Scientific, International, Commercial). SE folgt jedoch vor allem – wie alle bisher existierenden restringierten Sprachformen im Bereich der Technischen Dokumentation – dem Mitte der 60er Jahre entwickelten CFE (Caterpillar-Fundamental-English). Die Caterpillar Tractor Company entwickelte und praktizierte als Erste ein kontrolliertes Englisch für ihre Dokumentation, weil es ihr aus Kostengründen nicht mehr möglich schien, sämtliche Produktinformationen in die über 50 Zielsprachen der Exportländer zu übersetzen. Mit Einführung des CFE konnte das Übersetzungsproblem umgangen werden, indem in den Zielländern das Personal in Englisch-Grundkenntnissen geschult wurde. In weiterentwickelter Form ist CFE heute als ILSAM (International Language for Service and Maintenance) lizenziert und als Produkt zu erwerben.

SE von AECMA wurde zwischen 1981 und 1986 in Kooperation zwischen AEA (Association of European Airlines), ATA (Air Transport Association), AIA (Aerospace Industries Association) und AECMA entwickelt. 1982 wurde eine erste Textanalyse durchgeführt, darauf basierend 1983 der erste Regelkatalog herausgegeben. Die AECMA-Gruppe selbst bestand zur Gründerzeit aus einem Mitarbeitergremium von Aeritalia, Aermacchi, Aerospatiale, Airbus Industries, Allison Gas Turbine, Boeing, British Aerospace, Fokker, Garret Airline Services, General Electric, Goodyear, Grumman, Hamilton Standard, Lockheed, MBB, McDonnell Douglas, Pratt & Whitney, Rolls Royce, Sundstrand, Westinghouse und Westland<sup>45</sup> und traf sich im Halbjahreszyklus zu Diskussionen über Updates des Regelkatalogs. Die Projektleitung und damit eine wichtige Rolle übernahm Fokker ("... the most company most actively involved with SE ...", PAPEGAAIJ 1986:4f.).

Gegenwärtig werden in mehreren Großkonzernen (z.B. Rank Xerox, Eastman-Kodak, IBM, Digital, ITT, Ericsson, American Department of Defence) nach betriebsinternen Bedürfnissen kontrollierte Sprachen für die Verfassung der Produktbeschreibungen verwendet. Sie unterscheiden sich untereinander oft erstaunlich stark hinsichtlich Lexikon, Syntax, Freiheits-

<sup>44</sup> Seit 1959 existiert auch für das Französische nach dem BASIC-Konzept ein *Français fondamental*.

<sup>45</sup> vgl. GINGRAS 1987:25.

graden, Formalismen, Pragmatik, Interpunktion usf. (vgl. KIRKMAN 1983:3ff.), obwohl sie den gleichen Maximen folgen. Ein zwar unvollständiger, aber systematischer Vergleich nach den Vergleichskriterien *Lexikon*, *Syntax*, *Stil*, *Vollständigkeit* und *Lesbarkeit* zwischen AECMA-Englisch, Ericsson-Englisch und IBM-Englisch soll die Unterschiede zwischen den einzelnen Dialekten und deren Defizite exemplarisch darstellen (Tab. 2-1)<sup>46</sup>:

Tab.: 2-1

Systematischer Vergleich	AECMA <sup>47</sup>	Ericsson	IBM
<b>Lexikon</b>			
Wortlisten vorhanden	ja	ja	ja
neue Wörter erlaubt	ja <sup>48</sup>	nein	nein
freie Wortbildung erlaubt	nein	nein	nein
Prä- und Suffixierung erlaubt	nein	nein	nein
Spelling	nach Webster	British-English	k.A.
Spelling-Checker vorhanden	nein	nein	ja
<b>Syntax</b>			
Verb-Formen erlaubt	restringiert	restringiert	restringiert
Angaben zur zeitl. Distribution	keine	keine	keine
maximal erlaubte Noun-Cluster	bis zu 3 Nomen	bis zu 3 Nomen	bis zu 3 Nomen
Angaben zu Nebensatzkonstruktionen	keine	ja, Einschränkungen	sehr wenige
Linguistisches Fundament vorhanden <sup>49</sup>	kaum	kaum	kaum
Syntaxregeln beschreibend	wenig	wenig	wenig
Grammar-Checker	nein	nein	nein
<b>Stil</b>			
Angaben zur Interpunktion	in Grundzügen	keine	in Grundzügen
Angaben zur Satzstruktur	+/-	wenig	wenig
Angaben zur Paragraphenstruktur	in Grundzügen	keine	keine
<b>Sonstiges</b>			
Checkliste zur Endkontrolle vorhanden	nein	nein	nein
Vollständigkeit der Regeln	nein	nein	nein
Lesbarkeit des Textprodukts	+/-	o.k.	gut

Tab. 2-1: Vergleich von AECMA-, Ericsson- und IBM-Englisch

<sup>46</sup> vgl. ADRIAENS et al. 1992:596f.

<sup>47</sup> eine genaue Beschreibung des AECMA-Englisch siehe LEHRNDORFER (1992b).

<sup>48</sup> als *Technical Names and Manufacturing Processes*.

<sup>49</sup> "We concluded that the linguistic foundation of these manuals are at times very weak: oversimplifications often leads to linguistic inaccuracies; frequently linguistic structures are not covered; the instructions are at times vague and ambiguous; and often the rules disregard linguistic reality." (LEMMENS 1989:11)

In den oben beschriebenen Dialekten von kontrolliertem Englisch wird betont, daß nicht die linguistische Natur der Regeln, sondern ihr Gebrauch im Vordergrund steht:

"As the Writing Guide in which SE is described is aimed at the users of SE, and not at people interested in it from a linguistic point of view, it does not contain complicated syntactic descriptions and does not attempt to strictly define the limits of SE."<sup>50</sup>

So wird nicht zwischen *syntaktischen* und *stilistischen* Regeln differenziert, womit die Instruktionen zu Satz- und Textkonstruktion aus linguistischer Sicht vage und ungenau werden.

Defizitär an allen drei Dialekten ist die unklare Trennung zwischen dem *deskriptiven* und dem *normativen* Charakter der Regeln<sup>51</sup>, d.h. es fehlen genaue Angaben, ob die zu vermeidenden Strukturen innerhalb der vorgegebenen Grenzen *ungrammatisch* oder nur *system-überschreitend* sind. Keine befriedigenden Antworten gibt es ferner bezüglich elliptischen Satzstrukturen, koordinierenden Konjunktionen und Relativsätzen. Keiner der drei Dialekte stellt eine maschinelle Unterstützung in Form eines Grammar-Checkers, nur IBM-Englisch in Form eines Spelling-Checkers zur Verfügung.<sup>52</sup>

Caterpillar setzt inzwischen den *Smart Expert Editor* ein, mit dem maschinell überprüft werden kann, ob Wörter und Textstellungsregeln im Rahmen der Vorgaben liegen.

In jüngeren Arbeiten aus Belgien wird von Versuchen berichtet, aus den Schwächen der drei oben verglichenen Dialekte ein neues Konzept zu entwerfen: Zur Formalisierung einer stilistisch klar kontrollierten Sprache schlägt die Forschungsgruppe aus Leuven eine kontrollierte Grammatik („150 grammatical rules“, COGRAM) und einen maschinellen Analysealgorithmus („grammar and style checker ... : algorithmic controlled grammar“, ALCOGRAM) vor (ADRIAENS et al. 1992:599):

Daraus resultierende Ansprüche an Controlled GRAMmar sind:

- klare Regeln zur Satzkonstruktion mit alternativen Regelvorschlägen und übersichtlichen Beziehungen der Regeln untereinander<sup>53</sup>;
- Überprüfung der Dreiteilung

<sup>50</sup> PAPEGAAIJ 1986:1.

<sup>51</sup> Das kontrollierte Englisch COGRAM versucht, die Beziehungen der einzelnen Regeln zueinander durch folgende Benutzerangaben bzgl. der Grammatikregeln zu klären: "Do not use xxx.", "Avoid xxx" und "Use only xxx".

<sup>52</sup> Die hier analysierten und aufgeführten Defizite bilden einen wesentlichen Ausgangspunkt für den Ansatz des im folgenden vorgestellten, kontrollierten Deutsch (vgl. 6.3.2, 6.3.3).

<sup>53</sup> Akzeptanzprobleme ergeben sich in denjenigen Fällen, in denen linguistisch richtige, formal aber nicht erlaubte Konstruktionen vorliegen.

- lexikalische Komponente  
Das Lexikon zu COGRAM besteht aus 5000 Einträgen und zusätzlich 1000 *technical terms*. Um sicherzugehen, alle Wortklassen ausreichend abgedeckt zu haben, wird eine grammatische Einteilung in zehn Wortklassen unternommen: Zu den vier großen Wortklassen gehören Nomina, Hauptverben, Adjektive und Adverbien; zu den sechs kleinen Klassen Hilfsverben, Pronomina, Artikel, Konjunktionen, Präpositionen und Interjektionen;
- syntaktische Komponente  
z.B. Koordination, Subordination, Zeit;
- stilistische Komponente  
z.B. Interpunktion, Layout.
- Weiterentwicklung des Systems, so daß es beim Erstellen technischer Dokumente eingesetzt werden kann:
  - als Kontrollbasis;
  - als Guide;
  - als Style-Checker.

Für die Zukunft plant die Gruppe „an intelligent grammar and style checking program for Controlled Language“ (op. cit. 600), integrierbar in die Interleaf DTP-Umgebung und eine Kooperation mit dem METAL-MÜ-System (vgl. 6.3.1) innerhalb des ESPRIT-Projekts.

Aus dem oben gezogenen Vergleich der Dialekte von kontrolliertem Englisch wird der Unterschied zwischen *kontrollierten Sprachen* und *Fachsprachen* deutlich:

Fachsprachen unterliegen nationalen und internationalen Richtlinien (VDI), Empfehlungen (ISO, UNESCO, INFOTERM), Standards (ASA) und Normen (AFNOR, DIN), die zwar die Terminologie, nicht aber die Grammatik und den Stil der Textprodukte betreffen. Über die symbol-sprachlichen Definitionen der standardsprachlichen Lexikoneinträge hinaus sollen in kontrollierten Sprachen möglichst *alle anderen* Ebenen der Sprache restringiert werden: Phrasen, Satzstrukturen, Interpunktion, Textstruktur und Layout. Dies impliziert natürlich auch die Verwendung einer genormten Fachsprachenterminologie.

### 2.2.4 Die Diskussion über kontrollierte Sprachen

Technische Redakteure wurden und werden bisher in Kursen mit den Techniken des kontrollierten Englisch vertraut gemacht und diskutierten von Anfang an heftig über Für und Wider dieser „Betriebssprachen“. Ihr Hauptproblem liegt darin, schwierige Sachverhalte (technische Erklärungen und Beschreibungen) in der reduzierten Sprachform zufriedenstellend und effizient ausgedrückt zu wissen, insbesondere da sie häufig natürlichsprachliche Formulierungen einfacher und besser verständlich finden. In den Diskussionen zwischen Technischen Redakteuren, Sprachwissenschaftlern, Sprach- und Kulturpflégern sowie den Lesern der Textprodukte stehen sich die (selten tatsächlich wissenschaftlich fundierten) Argumente – oft unbeantwortet – gegenüber, z.B.:

“... it [controlled English, Ann. A.L.] simplifies text, improves usability, established consistency, and standardizes the instructions.”<sup>54</sup>

“SE is diluting our skills with its over-rigid grammatically structure, British publications will be degraded to the lower international writing standards.”<sup>55</sup>

“Manual writers must hide their personal style and keep their writing as indistinctive as possible.”<sup>56</sup>

“Does the Simplified English revision say exactly what the original author meant to say?”<sup>57</sup>

“It is no secret that a writer will sometimes try to impress the reader (or perhaps his superiors) by using words with hidden meanings or words that sound important, and use them incorrectly because he doesn't really know what they mean.”<sup>58</sup>

Die schlagkräftigsten Argumente für eine Sprachnormierung in der Technischen Dokumentation betreffen Verständlichkeit und Stil des Textprodukts und somit Zeitersparnis und richtiges Verhalten gegenüber dem beschriebenen Produkt beim Leser. Diese Argumente werden meist aus finanziellen und marktwirtschaftlichen Perspektiven vorgebracht:

“... it makes them [the documents, Ann. A.L.] more economical by making them accessible to a wide range of readers, thereby saving the expense of translations. It helps standardisation and quality control by removing opportunities

<sup>54</sup> KLEINMAN 1982:16.

<sup>55</sup> WELLS 1987:7. Nach MCWILLIAMS (1986) vertreten die Engländer bevorzugt den Standpunkt, die Welt hätte sich ihrer Sprache anzupassen als ihre Sprache sich den Anforderungen der Welt. Eine Ausdifferenzierung des Englischen in CE (Controlled English) wäre eine Reduzierung der geistigen und kulturellen Kapazitäten eines ganzen Volkes. Das Problem seien nicht die technischen Texte, sondern der Standard der Leser – der zu verbessern Ziel sein müßte.

<sup>56</sup> d'AGENAIS et al. 1985:96.

<sup>57</sup> GINGRAS 1987:28.

<sup>58</sup> KLEINMAN 1982:16.

for ambiguity and change of emphasis that creep in as procedures that are meant to be uniform are prescribed and described in different languages.”<sup>59</sup>

“Experience has shown that writers using Simplified English look more critically at their text and are forced to be clear and precise.”<sup>60</sup>

“The victims of this 'onslaught' are the authors and editors: the beneficiaries are the readers and therefore the translators, the end user mechanics, the manufacturers and operators.”<sup>61</sup>

In den Diskussionen werden auch die Vorteile für die maschinelle Übersetzung, für den „non-English speaker“ und für die Bedeutung der Internationalisierung der englischen Sprache angesprochen:

“Translation should not be necessary as the limited vocabulary is easier to learn. It has been estimated that non-English speaker should be able to learn SE in 40 hours; ... if local requires make translation necessary, then it would be possible to make machine translations.”<sup>62</sup>

“The customer's stuff can be rapidly taught controlled English. ... This approach has been used successfully by the Caterpillar Tractor Company, who claim that a course lasting 30 to 60 hours is normally enough to enable non-English-speaking readers to work competently from controlled-English documents. The readers are not required to speak or write controlled English.”<sup>63</sup>

Die besonders unter den Technischen Redakteuren vertretene Gruppe der SE/CE-Gegner bringt folgende Argumente vor, die zunächst das Sprachgefühl und den erhöhten Zeitaufwand bei der Texterstellung betreffen:

“A nuclear vocabulary for international use implies that the native speaker will have to make an effort to restrict himself to its items. ... It may have an influence on the native language itself. In cases of redundancy for instance, the eliminated item (*fortnight* for instance because of *two weeks*) may become rarer in the native language or even obsolete. Or if we had eliminated *parent* because we found that we could do with *mother and father*, a single item might be replaced by a coordinated phrase like *mother and father*. The nuclear vocabulary could thus lead to reduction of the full vocabulary.”<sup>64</sup>

„Die sprachliche Verarmung der technischen Autoren ist vorprogrammiert, da das, was wir lesen und schreiben Einfluß auf das persönliche Sprachverhalten und somit langfristig auf das Sprachverhalten unserer Gesellschaft hat.“<sup>65</sup>

<sup>59</sup> KIRKMAN 1983:9.

<sup>60</sup> STILES 1987:26. Auch: GINGRAS 1987:26. Hinter dieser Aussage verbirgt sich ein entscheidendes und viel zu selten vorgebrachtes Argument für eine Sprachkontrolle (vgl. 6.2 über den Zusammenhang von Inhalt und Form).

<sup>61</sup> BONECY 1986a:16.

<sup>62</sup> AIRBUS INDUSTRY PRODUCT SUPPORT 1986:11.

<sup>63</sup> KIRKMAN et al. 1987:160. Diese ausdrücklich *passive* Sprachkenntnis beim Leser ist ein wichtiges Argument der schnellen Lernbarkeit von CE/SE.

<sup>64</sup> STEIN 1979:76.

<sup>65</sup> TJARKS-SHOBIANI 1989:25.

„Die sprachliche Verarmung der technischen Autoren ist vorprogrammiert, da das, was wir lesen und schreiben Einfluß auf das persönliche Sprachverhalten und somit langfristig auf das Sprachverhalten unserer Gesellschaft hat.“<sup>65</sup>

“Writing directly in controlled English is not so formidable for authors whose first language is English. To familiarize themselves with controlled English when it is first introduced, authors can write in ordinary English and then rewrite in controlled English. When we wrote in controlled English, our progress was slow at first because of the continual need to check whether the words we wanted were available.“<sup>66</sup>

“For writers using English as a second language, even professional writers, writing in CE is particularly difficult. A command of English near to native competence is needed to enable a writer to shift the possible ways in which an idea might be expressed, and find a natural and comfortable wording permitted in CE.“<sup>67</sup>

Große Bedenken herrschen auch bzgl. der semantischen Ausdruckskraft der reduzierten Sprachformen:

“[Controlled languages] cannot be used successfully in high-level theoretical discussions, in complex analyses of abstract concepts, or in descriptions of complex inter-related ideas. ... because of the complexity of the inter-relations that writers wish to express, and because of the tentativeness with which they often wish to put forward their ideas.“<sup>68</sup>

“Linguistically and philosophically, no two sets of words say precisely the same thing, so there is always room for argument that CE has changed the original statement.“<sup>69</sup>

“... the acknowledged inability of Simple English to cope satisfactorily with descriptive text.“<sup>70</sup>

Die Schwierigkeiten der Technischen Redakteure, mit kontrolliertem Englisch zu arbeiten, bewirkte in USA und England eine hohe Stellenfluktuation auf den ohnehin schwer zu besetzenden Stellen der Technischen Redakteure. Mindestens *eine* Firma (NCR) setzte daher das Konzept des kontrollierten Englisch wieder ab.

<sup>65</sup> TJARKS-SHOBANI 1989:25.

<sup>66</sup> KIRKMAN et al. 1987:161.

<sup>67</sup> KIRKMAN 1983:8.

<sup>68</sup> op.cit., S. 10.

<sup>69</sup> op.cit., S. 7.

<sup>70</sup> WELLS 1987:6.

## 2.2.5 Zukunftsprognosen für kontrollierte Sprachen

“... it would be ironic if the answer to Babel were Pidgin and not Pentecost.“

SAGER

Ein reges wirtschaftliches Interesse an reduzierten und kontrollierten Sprachformen in Domänen wie z.B. der Technischen Dokumentation oder der Wirtschaftskorrespondenz ergibt sich aus dem hohen Anspruch an Exaktheit und Verständlichkeit. Gründe dafür sind die wachsende Inhomogenität der Zielgruppen bzgl. des Ausbildungsgrades<sup>71</sup>, steigende Anforderungen bzgl. der Sicherheitsstandards und das Problem der Übersetzung (vgl. 4.1.2).

Das Argument der Übersetzbarkeit eines Textes (bzw. ursprünglich, die Übersetzung durch Vereinfachung der Sprache zu umgehen) ist – nicht erst seit den EG-Maschinenrichtlinien vom 1.1.1995 – aus wirtschaftlicher Sicht das Wichtigste:

Es wirkt sich nachhaltig auf die Qualität einer Dokumentation aus, ob es sich dabei um eine Übersetzung oder um die Originalfassung handelt, denn neben dem Vorteil, mit einer Übersetzung auch andere Sprachgemeinschaften zu erreichen, überwiegen – vor allem bei *fachfremden* Humanübersetzern – die Nachteile. Außer möglichen qualitativen Abstrichen der Übersetzung gegenüber dem Original bringen Übersetzungen auch wirtschaftliche Nachteile mit sich<sup>72</sup>, denn:

- Sie sind zeitaufwendig, verzögern mitunter die Produktausschüttung (Vorbereitung, Lesen/Verstehen in der Ausgangssprache, Ausdrücken in der Zielsprache, Rücksprache mit dem Autor/Konstrukteur, Fertigstellung, Schlußredaktion, Korrektur, Überprüfung);
- Neben den Kosten für die Übersetzung ergeben sich zusätzlich zur Originalfassung Kosten durch Druck und Layout;
- Selbst bei guten Übersetzungen gibt es Abweichungen und Fehler<sup>73</sup>;
- Je größer die Anzahl der Zielsprachen, um so größer die Anzahl unterschiedlicher Versionen, die auf dem Markt sind. Bei internationalen Firmen wie z.B. der Caterpillar Tractor Company ...

<sup>71</sup> “... 15 years later, the same aircraft, and the same (but updated) manuals are sold – this time for third time – to the Third World.“ (BONECY 1986a:16)

<sup>72</sup> nach KIRKMAN 1983:1.

<sup>73</sup> In modernen Firmenkonzerten wird inzwischen die Arbeit des Übersetzers mit der des Technischen Redakteurs und des Konstrukteurs, auch durch die räumliche Nähe der einzelnen Arbeitsbereiche zueinander, parallelisiert. Dabei erweist sich die Übersetzungsarbeit als Faktor der Qualitätssicherung in der Technischen Dokumentation.

"... there are more than 20 000 publications that must be understood by 10 000 people speaking more than 50 different languages. ... 20 000 pieces of literature times 50 languages would give 1 million different versions."<sup>74</sup>

- Updates sind kostspielig und kompliziert durchzuführen, jedoch für einen guten Service zwingend;
- Je ausgefallener die Zielsprache, um so schwieriger und unsicherer die Personalbeschaffung.

Eine nach Einfachheitskriterien entworfene, international verständliche Sprache wie z.B. das Simplified English ermöglicht, die Fehlerquelle (aber auch die Prüfinstanz) der Human-Übersetzung zu überspringen bzw. bewirkt, daß maschinelle Übersetzung den Ansprüchen genügende Qualität produziert:

"Since the most promising path to high-quality automatic translation seems to lie through sublanguage (at least during the next decade or two), we must attempt a definition of sublanguage as a coherent, rule-based system, i.e., as a language."<sup>75</sup>

Die Notwendigkeit einer Standardisierung der Sprache für die Technische Dokumentation wird von vielen Autoren erkannt – dennoch sprechen sie sich dagegen aus, wodurch letztlich der Einsatz der kontrollierten Sprache scheitern kann. Die Zukunft von kontrolliertem Englisch und anderen restringierten Sprachformen hängt demnach auch von der Einstellung der Technischen Redakteure ab und indirekt aber wesentlich von der Art, wie diese Sprachformen an die Technischen Redakteure herangetragen werden, d.h. von Computerlinguistik und Schulung:

"It is of vital importance to the success of SE that the writers learn to see SE as something they can use to their own benefit, and as a continually developing system to which they themselves can contribute. With the cooperation of the writers of manuals and technical documentation, and a spreading acceptance in industrial circles, SE will soon stabilize into 'natural' language for anybody in the aircraft industry to communicate in."<sup>76</sup>

"Basic English failed in the thirties. In 1979, almost fifty years later, the historical situation is changed: there are many more speakers who use English for intranational and international purposes. The recognition of non-native standards of English is only a matter of time. Mutual intelligibility is more than ever an economic and political necessity. And science of language has made considerable progress. These factors make our time more favourable for an acceptable controlled English."<sup>77</sup>

<sup>74</sup> GLASENAPP 1972:81.

<sup>75</sup> KITTREDGE 1987:59.

<sup>76</sup> PAPEGAALJ 1986:6.

<sup>77</sup> STEIN 1979:75f.

Diese bessere Akzeptanz kann – auch für ein kontrolliertes Deutsch – durch intensive Kooperation mit den Praktikern und weitangelegte empirische Untersuchungen zur Auswirkung kontrollierter Sprache auf Sprachbenutzer und Textqualität (vgl. Kap. 7) zumindest in Form einer Arbeitserleichterung anhand besserer Software und geschickten Lernprogrammen gefördert werden.

#### Zusammenfassung:

Bisher wurde hier die Diskussion über kontrollierte Sprachen überwiegend aus praktischer Sicht dargestellt. Die Empirie der Anwendbarkeit widerspricht teilweise den Gegenargumenten der Diskussion, andere Einwände scheinen sich zu bestätigen. Bei der gesamten Diskussion fällt ins Auge, daß viele Argumente eng mit den großen Fragestellungen der Sprachphilosophie und der -psychologie verknüpft sind. Ob dieser Bezug gerechtfertigt ist, soll im folgenden diskutiert werden.

### 3. Theorien zur Sprachplanung, insbesondere zur Planung kontrollierter Sprachen

In der sprachwissenschaftlichen Fachliteratur wurde die Wirkung einer kontrollierten Sprache auf Sprachproduzenten und Sprachrezipienten bisher weder *explizit* diskutiert noch empirisch beschrieben. Als sehr praxisorientiertes, wirtschaftliches Thema wurden – wie in 2.2.3 und 2.2.4 aufgeführt – die kontrollierten Sprachen der Gegenwart vor allem nach *Kosten-Nutzen*-Kriterien ausgewertet, weniger nach ihrem theoretischen Wert. In diesem, daher sehr theoretisch-wissenschaftlichen Kapitel sollen nun relevante, sprachwissenschaftliche Theorieansätze zusammengetragen und daraus Abschätzungen bzgl. einer Theorie zu kontrollierten Sprachen gezogen werden. Denn Überlegungen über Inhalte und Wirkung einer kontrollierten Sprache sind nicht *wirklich* neu und ungedacht, sondern in anderen Zusammenhängen bereits angedeutet und vorbereitet. Theorien, die die Problematik der Sprachkontrolle implizit mit abdecken und in Extrakten eine Basis für eine Theorie über kontrollierte Sprache *sui generis* liefern können, bieten sich bei genauerem Hinschen z.B. in Sprachphilosophie, Psycholinguistik, Soziolinguistik und Kognitiver Psychologie; allen voran in den linguistisch motivierten Theorien zur Sprachplanung, wie sie seit den 30er Jahren besprochen werden.

Als Ergebnis der theoretischen Diskussionen dieses Kapitels läßt sich antizipieren, daß die unterschiedlichen *Gründe* und *Ziele* der Sprachplanung zu verschiedenen Prognosen über kontrollierte Sprachen führen. *Tatsächlich* existierende, individuelle Divergenzen in der Lernbarkeit und Akzeptanz geplanter bzw. restringierter Sprachen dürfen zudem nicht nur auf die Qualität und Grenzen, d.h. die Anwendbarkeit der einzelnen Sprachkonstrukte, sondern müssen auch auf individuelle Unterschiede bei den Sprachbenutzern zurückgeführt werden. Somit kann der Disharmonie der einzelnen theoretischen Prognosen Rechnung getragen werden.

### 3.0 Einleitung: Die unterschiedlichen Ziele der Sprachplanung

*“The rich diversity of human languages and dialects is part of the human condition. To iron them out so that all languages would either be uniformly logical or identical in reference is not only a work of sisyphus, but a monstrous goal unworthy of a humanist.”*

HAUGEN

*Sprachkontrolle* ist *Sprachplanung*. Jede Form der Sprachplanung – so wie sie auch bei einer Kontrolle der Sprache betrieben wird – ist künstlicher, geplanter Sprachwandel. Das Ergebnis der Sprachplanung konfrontiert den Sprachbenutzer mit einem Regelwerk, wie es in der Natur aufgrund des Sprachwandels und veränderlicher Kommunikationsbedürfnisse so nicht vorkommt. Daher erscheint Sprachplanung aus praktischer Sicht dem sprechenden Menschen, aus theoretischer Sicht dem humanistisch orientierten Wissenschaftler unnatürlich und dem menschlichen Geiste un-eigen.

Bevor hier nun Theorie zu und Durchführbarkeit von Sprachplanung erörtert wird, soll der Terminus *Sprachplanung* in seiner Bedeutungs-varietät festgelegt werden. Nach funktionalistischen Kriterien wird unterschieden in:

- rationale Sprachplanung (die sowohl das kontrollierte Wachstum gegebener Sprachressourcen, als auch Sprachpflege betreibt);
- Sprachplanung als *Sprachentwicklungsplanung*.

Eine weitere Gruppe unter den „Sprachplanern“ behandelt die Sprache hinsichtlich einer Steigerung in deren Kommunikationseffizienz (“envisaged scale of comprehensiveness”; JERNUDD et al. 1971:211).

Die Schwerpunkte der Sprachplanung sind demnach unterschiedlich motiviert und unterliegen zudem den jeweiligen linguistischen Trends.

*Praktische* Arbeiten zur Sprachplanung waren bisher angetrieben durch:

- das Ziel der Standardisierung der Sprache (wie es vor allem bei Verschriftlichung von Sprachen verfolgt wird, z.B. auch bei der Alphabetisierung der Kreolen-Sprachen);
- Seit den 50er Jahren werden vor allem in den Ländern der Dritten Welt Standardisierungen für eine Orthographienormung betrieben. Aus die-

ser Phase der Sprachplanung und aus den Erfahrungen der Kolonialzeit stammen – wie es die Publikationen dieser Zeit zeigen – umfangreiche Theorien, die vor allem auch durch wirtschaftspolitisches Interesse motiviert waren. Für die Sprachplanung dieser Zeit wird z.B. das Wissen über den Zweitspracherwerb, den Zusammenhang von Denken und Sprache, die soziale und politische Konnotation der Zielsprache u.a.m. eingesetzt.

- die Absicht der Modernisierung der Sprache;  
In den 70er Jahren wurde Sprachplanung überwiegend unter dem Blickwinkel von Fortschritt und Modernisierung betrieben. Die Sprachplaner sahen ihre Aufgabe darin, sprachliche Tendenzen, die auf wissenschaftliche, zeitpolitische und internationalisierte Einflüsse zurückzuführen sind, anzupassen, indem über Gewichtung und Ausmaß ihrer Notwendigkeit in der Sprachgemeinschaft entschieden wurde.

„In unserer Sprache geht noch immer die Sonne auf und unter, obwohl wir seit 500 Jahren wissen, daß sie es nicht tut.“<sup>1</sup>

Die Mittel dieser Sprachplanungsphase lagen vor allem in der Terminologienormung. Weniger die Frage nach Akzeptanz und Anwendbarkeit, mehr die Frage nach Funktionalität und Objektivität standen dabei im Vordergrund.

- das Anliegen, Verständnis- und Kommunikationsbarrieren sowie Barrieren im maschinellen Informationstransfer zu überwinden<sup>2</sup>; Informationsorganisation bzw. -extraktion ist in dieser Phase der Sprachplanung das vorherrschende Ziel:

„Unsere Welt ... ist so kompliziert geworden, daß die „Reduktion von Komplexität“ zu den schlechthin lebensnotwendigen Bedingungen zählt. Dies aber leistet die restringierte Sprache – Reduktion ist ein anderer Aspekt von Restriktion. Der restringierte Kode ist zudem in seinem Bereich außerordentlich funktionstüchtig. ... Sinnvolle „Reduktion von Komplexität“ [setzt jedoch] eine gewisse Differenzierungsfähigkeit voraus.“<sup>3</sup>

- die standardisierte Anwendbarkeit im Fremdsprachenunterricht;  
Eine wichtige, häufig zurückgestellte linguistische Aufgabe in der Sprachplanung liegt in Theorie und Praxis zur Vermittlung von Zweit- bzw. Fremdsprachen (*Language Teaching*). Dieser Aspekt wird mit sich weiter öffnendem Weltmarkt, gesteigerter Förderung der Erwachsenenbildung, Völkervermischung und internationaler Alphabetisierung zunehmend relevanter. Die praktische Arbeit liegt dabei vor allem in der Erstellung von Grund- und Mindestwortschätzen (vgl. 5.1.2, 5.2). Auf

<sup>1</sup> STEGER 1962:196. STEGER deutet daraus, daß die Sprache den Anschluß an die Gedanken verliert.

<sup>2</sup> Im Mittelalter hoffte man durch Sprachplanung zudem, Glaubensbarrieren überwinden zu können, z.B. in der *Ars Magna* von Raimundus LULLUS.

<sup>3</sup> BAUSINGER, 1972:55. Ein wesentlicher Einwand ist die Frage, nach welchen Kriterien entschieden werden kann, daß Sprache A besser als Sprache B ist.

syntaktischer Ebene gilt es, interlinguistische Parallelitäten aufzudecken und sie für die Methoden des Zweitspracherwerbs zu nützen.

Die aufgezählten Aspekte und Ziele der Sprachplanung verweisen auf das interdisziplinäre Interesse und schwächen das lange behauptete linguistische Monopol. Der Linguist beschäftigte sich zunächst nur mit dem sprachlichen Produkt, nicht mit den zugrundeliegenden historischen, sozialen, trend- und marktanalytischen Gründen sowie den kognitionspsychologischen Variablen der Sprachplanung. So gesellten sich zu den prä- und deskriptiven Ansätzen der Linguistik sprachpsychologische Beiträge über den Zusammenhang von Denken, Sprache und Umwelt, über die Rolle eines muttersprachlichen Constraints beim gesteuerten Zweitspracherwerb, über Theorien der allgemeinen und individuellen Sprachgenese u.a.m. Die Planung *restringierter Sprachen* motivierte zudem die Diskussion über die Stärken der natürlichen Sprache (etwa im Vergleich zu den formalen Sprachen der Informationswissenschaften) und die Erörterung der Frage, inwieweit diese Stärken in eine restringierte Sprache übernommen werden können bzw. müssen (z.B. die *sprachliche Vagheit*).

In Hinblick auf die Planung einer restringierten Sprache für die Technische Dokumentation soll hier die wichtigste sprachpsychologische Theorie zur Sprachplanung – die der Wechselwirkung zwischen Denken und Sprache – diskutiert werden, zudem sie in offener oder verdeckter Form ein häufiges Argument in der Diskussion unter den Technischen Redakteuren ist (vgl. 2.2.4). Aus psycholinguistischer Sicht interessieren zudem Theorien zur sprachlichen Vagheit und Prognosen zu den Auswirkungen einer gezielten Löschung sprachlicher Vagheit aus der natürlichen Sprache (vgl. 3.2).

### 3.1 Der Zusammenhang von Denken und Sprache

#### 3.1.1 Die Geschichte der Kontroverse

„Das Bewußtsein spiegelt sich im Wort wie die Sonne in einem Wassertropfen. Das Wort verhält sich zum Bewußtsein wie die kleine Welt zur großen, wie die lebende Zelle zum Organismus, wie das Atom zum Kosmos. Das sinnvolle Wort ist der Mikrokosmos des Bewußtseins.“

WYGOTSKI

Sprache – soweit der derzeitige Konsens über den Zusammenhang von Denken und Sprache – ist erkenntnisleitend und somit auch erkenntnis-hemmend. Die Varietät der Sprache bewirkt Flexibilität des Geistes und vice versa<sup>4</sup>. Über die *Qualität* dieser Wechselseitigkeit gehen die Meinungen in der schwierigen und lange Zeit sehr aktiv geführten Diskussion zum Zusammenhang von Denken und Sprache auseinander. WHORF (1946, 1956/1963) vertrat mit seiner, aus Sprachvergleichen sehr heterogener Sprachen gezogenen Darstellung, besonders eindringlich die These des *linguistischen Determinismus* (worin Sprache das Denken bestimmt) und die der *linguistischen Relativität* (d.h., daß jede Sprache eine bestimmte Weltanschauung verkörpert). WHORFs Thesen zogen viele Mißverständnisse und Kontroversen nach sich, von denen einige offen rassistisch waren (vgl. auch 3.3). Die Fakten sind jedoch – wie BROWN (BROWN et al. 1954) ausdrückte – äußerst schwer zu interpretieren. Auch weil keine adäquaten, unabhängigen Definitionen von Sprache und Denken verfügbar sind, formulieren BROWN und LENNEBERG (1954), gestützt auf die Ergebnisse ihres berühmt gewordenen Farbcodierungsversuchs, die Beziehung zwischen Konzeptualisierungsprozessen und Wörtern etwas vorsichtiger: Ein Zusammenhang zwischen sprachlichen und nichtsprachlichen Tatbeständen ist *wahrscheinlich*. Es können jedoch keine Aussagen getroffen werden, welche kognitiven Prozesse durch diesen Zusammenhang betroffen werden, und ob es unter den vielzähligen strukturellen und semantischen Merkmalen einer Sprache nicht andere Aspekte gibt, die die beobachtete strukturelle Differenz zweier vergleichener Sprachen in Hin-

<sup>4</sup> „Es stellt sich die Frage, ob ... nicht eine sichtbare Wechselwirkung zwischen Sprache, Wissen und Gestaltung vorliegt, gemäß der Einsicht, daß man häufig nur das sieht, was man weiß.“ (GIPPER 1971:111)

blick auf die kognitive Leistung vollständig ausgleichen (vgl. auch LENNEBERG 1986:423).

Vor allem WYGOTSKI (1986) arbeitete einschlägig experimentell zur Entwicklung und zum Zusammenhang von Denken und Sprache. Er war in den dreißiger Jahren seiner Zeit so weit voraus, daß er von Zeitgenossen als „Besucher aus der Zukunft“ bezeichnet wurde. Sein Werk, das jahrelang als regierungsfeindlich bezeichnet und der Öffentlichkeit vorenthalten wurde, wird heute für viele Arbeiten als theoretisches Fundament genutzt. Seine Ergebnisse zum Zusammenhang von Denken und Sprechen sind von gewichtiger negativer Konsequenz für die WHORFsche These der *linguistischen Relativität*<sup>5</sup>.

Nach einer Terminologie von RÈVÈSZ (1946) bringt die Kontroverse über den Zusammenhang von Denken und Sprache folgende Extrempositionen hervor:

- Die *monistische* Auffassung betrachtet Denken und Sprache als zwei Seiten desselben Vorgangs, d.h. Denken ist lautlose Sprache<sup>6</sup>;
- Die *dualistische* Auffassung, die vor allem von Wissenschaftlern aus mathematisch-technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen vertreten wird, betrachtet Denken als einen autonomen Vorgang, der primäre Bedeutung gegenüber der Sprache hat. Sie begründen dies mit einer (hypothetischen) Existenz von sprachfreien Problemen und Problemlösungen. Sprache dient lediglich als – zudem unzureichendes<sup>7</sup>– Mittel der Verständigung von formuliertem und benanntem Denken.

Aus weniger extremen Diskussionen der Gegenwart ergeben sich die Positionen des *Skeptizismus*, des *gemäßigten Optimismus* und des *Realismus* (z.B. KLAUS 1963; v. WEIZÄCKER 1959/1960).

Die monistische Position wird in dieser rigiden Formulierung heute nicht mehr vertreten. Zum einen gibt es eine Phase der Sprachentwicklung, in der die Entwicklung von Denken und Sprechen getrennt voneinander verläuft – was als Zeugnis für die ursprüngliche Verschiedenheit der Vorgänge gilt. Erst in einem bestimmten Stadium treffen Denken und Sprechen aufeinander: Denken wird sprachlich und Sprechen intellektuell (WYGOTSKI 1986:101f.). Zum anderen gelingt sprachfreies Denken z.B. in räumlichen Problemlösesituationen. Auch Erkenntnisse aus der Gebärdensprachforschung werden zur Argumentation für sprachfreies Denken herangezogen: Die lautfreie Sprache der Gehörlosen ist zwar

<sup>5</sup> vgl. auch die Kontroverse zwischen WYGOTSKI und PIAGET.

<sup>6</sup> Die monistische Auffassung dient als Vorlage für die Versuchsanordnung zum Problemlöseverhalten in der Kognitiven Psychologie, wo über Beobachtungen des *lauten Denkens* Problemlösestrategien hergeleitet werden. Ein wichtiges Ergebnis dieser Versuche ist, daß Sprechen das Problemlöseverhalten bestimmt. So hat z.B. im oft zitierten *DUNKERschen Schachtelversuch* die funktionale Bezeichnung von Gegenständen das Problemlöseverhalten katalysiert (DUNKER 1935/1963).

<sup>7</sup> „It is a well-known fact that language lags behind thought.“ (TAULI 1968:14)

„der Lautsprache ebenbürtig“ (SACKS 1990:41), in ihr ist jedoch ohne Sprechen und Sprache im herkömmlichen Sinne Denken und Problemlösen möglich<sup>8</sup>. Untersuchungen über Minimalbewegungen im Ansatzrohr (bzw. bei Taubstummen in der Feinmotorik der Hände) zeigen wiederum, daß bei Denkvorgängen zu nicht-räumlichen Problemen Artikulation bzw. Motorik stark automatisiert sind.

Die dualistische Auffassung ist in ihrer streng hierarchischen Präferenz ebenfalls zu relativieren. Die sprachlich strukturierte Umwelt nimmt nachweislich Einfluß auf die kognitive Entwicklung des Menschen und formt sie ein Leben lang<sup>9</sup>. V. WEIZÄCKER beschreibt die natürliche Sprache als Voraussetzung für die Einbettung der Wissenschaftssprache mit der These, es gäbe keine wissenschaftliche Fachsprache ohne natürlicher Sprache. Diese Position erlaubt den Rückschluß, daß die Wissenschaftssprache vorzüglich ein Medium des sprachlichen, nicht des sprachfreien Denkens darstellt:

„Die sog. exakte Wissenschaft kann niemals und unter keinen Umständen die Anknüpfung an das, was man die natürliche Sprache nennt, entbehren. Es handelt sich stets nur um einen Prozeß der vielleicht sehr weit getriebenen Umgestaltung derjenigen Sprache, die wir immer schon sprechen und verstehen. ... erst der in der Sprache verankerte Zusammenhang, der oft unausdrücklich gegeben ist, sofern man schon versteht, wovon die Rede ist, verleiht der Formel ihren Sinn. Die Formel ist gleichsam eingebettet in die Sprache, nämlich in die Sprache, die der Physiker spricht und von der er voraussetzen kann, daß sein Mitmensch, sein Mitphysiker sie auch versteht.“<sup>10</sup>

Anderer (z.B. PEIRCE 1932) nehmen die Position ein, daß eine internationale Verständigung unter Physikern leicht möglich ist, da die *Inhalte* genau definiert sind. Dies weist auf eine dualistische Vorstellung, da die fachlichen Inhalte durch die fachlichen *Begriffe* und nicht durch die Sprache selbst vermittelt werden. *Begriff* und *Wort* bilden hier wieder die zwei Einheiten von Denken und Sprache. Das Wort trägt sprachsystemgeleitete Inhalte, der Begriff denksystem-, bzw. theoriegeleitete.

<sup>8</sup> Wird die Gebärdensprache jedoch als natürliche Sprache (NL) definiert, ist dieses Argument hinfällig. Daß sie ähnlich einer Sprache in einem „Sprachzentrum“ manifestiert ist, beweist die Tatsache, daß es eine „Gebärden-Aphasic“ gibt, daß sie sprachliche Strukturen aufweist, ist darauf zurückzuführen, daß Gehörlose in einer sprachlich vorstrukturierten Umwelt aufwachsen und basiert letztlich auf dem den Menschen typisierenden LAD.

<sup>9</sup> vgl. die Diskussionen zur *Defizit- und Differenzhypothese* (BERNSTEIN 1970, LABOV 1970). Ausgangspunkt für die Untersuchungen der Sprachbarrierenproblematik war wiederum die SAPIR-WHORF-Hypothese (vgl. 3.1.2, 3.1.3, 3.3).

<sup>10</sup> v. WEIZÄCKER 1960:140f.

### Zusammenfassung:

Die heute im allgemeinen eingenommene Position beläuft sich wie folgt – die Diskussion ist in ihrer Ergiebigkeit entschärft, da die extremen Standpunkte ausdiskutiert und widerlegt, die gemäßigten jedoch sehr vage gehalten sind:

Die Funktion der Sprache im Erkenntnisprozeß wird zunehmend differenziert, wobei eine wechselseitige Beziehung zwischen Sprache und Denken vorausgesetzt wird. Darüber hinaus wird die Existenz eines Denkens ohne Sprache postuliert als – im Gegensatz zur *verbalen – nonverbale* Intelligenz (OEVERMANN 1969). Dieses sprachfreie Denken unterscheidet sich vom Denken *mit* Sprache: Die verbale Intelligenz ist individuell. Alles an menschlichem Wissen ist einzelsprachlich und persönlich-individuell entstanden, gesteuert und vermittelt. Wenn Angehörige gleicher oder verschiedener Sprachgemeinschaften von demselben sprechen, meinen sie jeweils nur das in ihrer sprachlichen Befangenheit Meinbare – Sprachen gleichen sich also nie vollständig<sup>11</sup>. Nur außersprachliche Mittel – in den exakten Wissenschaften z.B. das Experiment<sup>12</sup> – können zum exakten gegenseitigen Verständnis führen, da sie überindividuell sind.

Basierend auf dieser gemäßigten Position sind heute Fragen über den *Grad* der Abbildung von Sprache auf kognitive Funktionen und vice versa von Interesse, etwa in den Diskussionen der Soziolinguistik, der kontrastiven Sprachwissenschaft, der Sprachbehindertenpädagogik und den Theorien zur Sprachplanung.

### 3.1.2 Denken und Sprache in anderen Theoriebildungen

Die weittragende Aktualität der Wechselwirkung von Denken und Sprache zeigt sich auch darin, daß sich diese Problematik wie ein roter Faden durch die Nachbardisziplinen Psychologie, Philosophie, Soziologie und Pädagogik zieht. So wird z.B. in Theorien zum menschlichen Lexikon und zur Wortbedeutung von der psychologischen Realität und der Universalität der semantischen Merkmale gesprochen, die auf eine sprachunabhängige oder gar *sprachfreie* Strukturierungsfähigkeit bzgl. der semantischen Merkmale schließen läßt – wie es eine extreme Auslegung der Universalismusthese darstellt<sup>13</sup>. Dies propagiert eine autonome Wechselseitigkeit zwischen Erkennen und Benennen, zwischen kognitiven und sprachlichen Strukturen, wie sie auch aus den formalen Universalien der Universal-

<sup>11</sup> – was auch als *sprachliche Vagheit* bezeichnet werden kann (vgl. GARMAN 1990: 367ff.)

<sup>12</sup> Nach PEIRCE (1932) entsteht die Bedeutung einer Äußerung durch die Erfahrung aus dem Experiment. *Bedeutung* ist hier ein Vorgang.

<sup>13</sup> vgl. KATZ (1966). So wird z.B. auch bei der semantischen Kodierung von MÜ-Lexikonenträgen eine Universalität der semantischen Merkmale impliziert.

grammatik geschlossen werden kann<sup>14</sup>. Eine Trennung zwischen der mentalen Repräsentation der Wortform und deren Bedeutung belegen z.B. die Befunde aus Beobachtungen des TOT - Phänomens (*tip of the tongue*), beschrieben z.B. bei BROWN und MCNEILL (1966).

Das seit jeher in der Philosophie diskutierte *Wahrheitsproblem der Sprache* erörtert, ob eine verlässliche Beziehung zwischen Wörtern und Sätzen der Sprache und den außerhalb der Sprache liegenden Dingen der Welt besteht. Die *platonische* Ansicht – die in der Neuzeit z.B. noch durch GADAMER (1962) vertreten wird – lautet, die Dinge sprächen für sich selbst und eine Sprache sei am Ende eine Sprache der Dinge. Diese Auffassung ist heute kaum mehr, als unter onomatopoetischen Gesichtspunkten und in der spekulativen Etymologie von Belang. In der aktuellen, *aristotelischen* Auffassung ist der Mensch der Schöpfer der Verbindungen zwischen Sprachlichem und Außersprachlichem.

„Der Mensch kann die Welt, das So-Sein der Dinge unabhängig von der Sprache erfassen. Das was er auf diese Weise schon kennt, bezeichnet er nachträglich durch willkürlich gewählte Worte.“<sup>15</sup>

D.h., die Struktur der Sprache *kann* – soweit sie logisch richtig ist – die Struktur der Welt abbilden.

Später lehnen HUMBOLDT (1907), SAPIR (1921) und WHORF (1946) diese Unabhängigkeit von Dingen und Sprache ab in ihrer These, die Sprache bestimme die Ansicht der Dinge wesentlich mit (vgl. 3.1.1). Die Ursache-Wirkung-Beziehung von Ding und Bezeichnung tritt auch als Stimulus-Response-Beziehung in den behavioristischen Sprachtheorien von OGDEN & RICHARDS (1923/1952)<sup>16</sup>, SKINNER (1957) u.a.m. auf. In der vorliegenden Arbeit sollen noch einmal bei der Frage der Lernbarkeit kontrollierter Sprachen (5.2) und der Diskussion über den Zusammenhang von Inhalt und Form (6.2) die Theorien zum Zusammenhang von Denken und Sprache aufgegriffen werden.

<sup>14</sup> Das Konzept der formalen Universalien, die in einem angeborenen Spracherwerbsmechanismus (LAD) den Kompetenzerwerb kanalisieren, wurde v.a. von den generativen Grammatikern betont (vgl. CHOMSKY 1965/1973).

<sup>15</sup> HÖRMANN 1977:90.

<sup>16</sup> OGDEN tritt 1935 als Schöpfer des BASIC ENGLISH nochmals ins linguistische Rampenlicht (vgl. 2.2.3, 5.2.2).

### 3.1.3 Denken und kontrollierte Sprache

Der Zusammenhang von Denken und Sprache ist in der Diskussion zur Durchführbarkeit und Akzeptanz einer kontrollierten Sprache (KS) eines der wichtigsten, theoretischen Argumente. Die vagen Aussagen über die Rolle der Sprache für Denken und Erkennen werden dabei als Basis für Prognosen über die Auswirkungen *reduzierter* Sprachen auf das Sprachverhalten herangezogen. Die Gegner der kontrollierten Sprachen befürchten durch eine reduzierte Sprache „geistige Abstumpfung und Rückbildung“ bei Sprachproduzenten und -rezipienten. Mit dieser Argumentation sitzen KS-Kritiker jedoch der unpopulären SAPIR-WHORF-Hypothese auf, da sie aus theoretischer Sicht die kontrollierte Sprache nach dem sprachlichen Relativitätsprinzip mit dem *restringierten Kode* der BERNSTEINschen *Defizithypothese* (vgl. 3.3) gleichsetzen, obwohl weniger mit einem *Defizit*, sondern mehr mit einer *Degeneration* geistiger Strukturen argumentiert werden möchte – diese Argumentation also besser als *Degenerationshypothese* bezeichnet werden sollte<sup>17</sup>. Die Befürworter der kontrollierten Sprachen sehen eine ausreichende Unabhängigkeit zwischen Information und Sprache, die gerade bei konzeptaktivierenden Informationstexten wie denen der Technischen Dokumentation evident wird und durch eine akzeptable Reduktion syntaktischer Variationen auf inhaltliche Relationen darstellbar ist.

Bei der Diskussion um die Erlernbarkeit einer kontrollierten Sprache wird häufig eine Parallelität zwischen dem Erlernen einer kontrollierten Sprache und dem Erlernen einer Fremdsprache veranschlagt und damit *für* die Lernbarkeit einer kontrollierten Sprachen argumentiert. Dieser Rückschluß ist jedoch falsch: Wird muttersprachliches Material auf einige wenige syntaktische Strukturen und Lexikoneinträge beschränkt, kann dies nicht mit dem Erwerb einer bisher unbekannt Sprache verglichen werden. Zwar ist in beiden Fällen durch ein kleines Lexikon und einfache Satzkonstruktionen der Kommunikationsradius eingeschränkt, bei einer kontrollierten Sprache übt jedoch das konkurrierende muttersprachliche Vokabular einen starken Druck auf das kontrollierte Vokabular aus (*muttersprachlicher Constraint, Beharrungstendenz der Muttersprache*), der bei einer Fremdsprache nicht in diesem Maße bestehen kann. Hinzu kommt ein Blockierungseffekt bei ähnlichen Lernstimuli (vgl. SPADA et al. 1990:367f.) – etwa beim Ausschluß von Synonymen. Ein weiterer Unterschied liegt in der semantischen Potenz, die sich beim Erlernen einer Fremdsprache ergibt und hier die möglichen Kommunikationsinhalte be-

<sup>17</sup> Die Defizit- oder auch die Differenzhypothese bezieht sich auf den Erstspracherwerb und dessen spezifisches inhaltliches und soziales Umfeld. Beim Erlernen einer kontrollierten Sprache, z.B. im Berufsfeld der Technischen Redakteure, sind diese Faktoren kaum relevant. Ein Transfer der Theorien ist wegen dieses Unterschieds daher nicht gerechtfertigt.

achtlich vergrößert (z.B. durch Umschreibungen, Wortneuschöpfungen, Gesten). Bei einer kontrollierten Sprache soll jedoch genau diese semantische Potenz unterdrückt werden, da dadurch Begriffe von hoher sprachlicher Vagheit entstehen (vgl. 3.2).

In der gesamten Diskussion zum Für und Wider der Durchführbarkeit kontrollierter Sprachen tragen die definitorischen Unschärfen von *sprachlichem Denken*, *propositionalem Denken* und *Intelligenz* sowie die häufig nachlässige Verwendung dieser Begriffe nicht unbedingt zur Klärung bei. Die unterschiedlichen Positionen in der Diskussion über kontrollierte Sprachen sind sicherlich nicht nur in unvereinbaren wirtschaftlichen, persönlichen und wissenschaftlichen Argumenten begründet, sondern liegen vor allem in den individuellen Strategien des sprachfreien Denkens, Problemerkennens und Problemlösens.

### 3.2 Sprachliche Vagheit, Begriffsbildung und Sprachplanung

Sprachliche Vagheit kann man einerseits als „semantischen Joker“ der Sprache bezeichnen, da mit ihr ein sprachliches Mittel zur Bedeutungsvariation bereitgestellt wird. Sprachliche Vagheit ist zwar ein Grund für die Plastizität der Sprache, andererseits ist sie aber auch Ursache von Mißverständnissen und Unschärfen und soll daher bei der Kontrolle von Sprachen bewußt ausgeklammert werden. Im folgenden soll über Definitionen zur sprachlichen Vagheit deren Bedeutung für den Sprachgebrauch, insbesondere für die Sprache in der Technischen Dokumentation besprochen werden. Daraus lassen sich die Konsequenzen eines angestrebten, apriorischen Ausschlusses sprachlicher Vagheit – soweit dies bei natürlichsprachlichen, kontrollierten Sprachen möglich ist – ableiten (vgl. auch 5.3).

#### 3.2.1 Definitionen zur sprachlichen Vagheit

Sprachliche Vagheit ist im negativen Sinne gleichzusetzen mit *mangelnder Informativität*<sup>18</sup> und definitorisch abzugrenzen von den Begriffen *Ambiguität* bzw. *Mehrdeutigkeit* (vgl. BUBMANN 1990). Vagheit umfaßt ein Kontinuum potentieller Präzisierungen – Ambiguität bzw. Mehrdeutigkeit hingegen eine endliche Anzahl von Sinnvarianten. Im logischen Sinne ist Vagheit im Wahrheitswert unbestimmt, Ambiguität hingegen überbe-

<sup>18</sup> vgl. PINKAL (1985:40). Die Informativität eines Ausdrucks nimmt mit seiner Allgemeinheit ab (vgl. Informationstheorie).

stimmt. Ein Ausdruck ist vage, wenn trotz hinreichender Kenntnis des relevanten Kontextes für den Hörer keine eindeutige Zuordnung möglich ist und wenn in unterschiedlichen Äußerungseinheiten durch unterschiedliche Kontexte unterschiedliche Standards umfaßt sind (z.B. durch Gradadjektive, d.h. Ausdrücke mittlerer Differenzierungsstufen wie *groß*, *schnell*, *teuer*, die einen sog. *weiten* Vagheitsspielraum schaffen). Letzteres stellt die *essentielle Vagheit* der Sprache dar, weil sich hier die Bedeutung nicht im Wort, sondern im Kontext und dessen individueller Interpretation vollzieht<sup>19</sup>. Stellte die Sprache derartige Vagheitsspielräume nicht zur Verfügung, bedürfte sie einer Vielzahl *mehr* an Adjektiven, Nomina und Verben, oder eines ausgleichenden Grammatikmechanismus.

Sprachliche Vagheit wird seit jeher von zwei Seiten bewertet: Seit dem Wirken des Wiener Kreises ist die sprachliche Vagheit natürlicher Sprache ein wichtiges Thema der philosophischen Sprachkritik: Durch sprachliche Vagheit ist die natürliche Sprache ungenau, irreführend und vieldeutig<sup>20</sup>. Deshalb kann in natürlichsprachlichen Bereichen nicht die Ausdruckskraft erlangt werden, die die Sprachen der sog. exakten Wissenschaften bieten, ehe nicht der Forderung einer Bereinigung durch „Entmythologisierung, Entmetaphorisierung und Formalisierung“ nachgekommen ist (GIPPER 1971:49). Dieses Postulat betont die intensive Beziehung zwischen sprachlicher Vagheit und Lexikon. Insofern verstand die analytische Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts ihre Aufgabe in einer Rekonstruktion der natürlichen Sprache nach einem Präzisions- und Eindeutigkeitsstandard. Die resultierenden Theorien definieren eine 1:1 - Zuordnung zwischen lexikalischem Ausdruck und Bedeutung, in der auch die logische Semantik wurzelt.

Die unübersichtlichen Abweichungen vom Ideal- zum Normalsprachlichen wurden in der *Philosophie der normalen Sprache* den kognitiven Eigenschaften der sprachlichen Vagheit, nämlich der Sinnvarianz, der Verwendungsvielfalt und den individuellen Faktoren zugeschrieben. Sprachliche Vagheit ist in dieser Funktion ein Mittel sprachlicher Ergonomie, indem z.B. bewußt bestimmte Merkmale eines Ausdrucks unspezifisch gehalten werden, indem zwar die Existenz des Merkmals nicht ausgeschlossen wird, das Merkmal aber als nicht relevant mit aufgenommen ist ( – es z.B. auf einer anderen Ebene der Merkmalshierarchie relevant ist). In dieser *positiven* Funktion der Sprachverwendung gilt sprachliche Vagheit als essentielle Eigenschaft der natürlichen Sprache.

<sup>19</sup> „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“ WITTGENSTEIN (1960: § 43)

<sup>20</sup> vgl. auch die illustren Ausführungen von SCHNEIDER (1984:13ff.).

### 3.2.2 Eine lexikalische Gruppierung nach Vagheitstypen

Sprachliche Unbestimmtheiten betreffen nahezu das gesamte Lexikon natürlicher Sprachen, so daß es kaum sinnvoll ist, präzise lexikalische Bereiche von unpräzisen abzugrenzen. Allerdings können lexikalische Einträge nach dem Grad ihrer (potentiellen) Vagheit klassifiziert werden. Eine Unterscheidung führt zu drei Unbestimmtheitstypen:

- Ausdrücke des *relativen Typus*:  
Sie sind durch verifizierende (a) oder falsifizierende (b) Präzisierung relativierbar:
  - a) *Das ist ein schneller Wagen* (für ein Dieselfahrzeug).
  - b) *Das ist ein schneller Wagen* (im Vergleich zu den entsprechenden Benzin-Modellen).
 Gradadjektive gelten als die auffälligsten Vertreter dieser Gruppe. Z.B. in
  - a) *Das ist ein schneller Wagen* (für ein Dieselfahrzeug).
  - c) *Das ist ein schneller Wagen* (unter den Formel-I-Modellen).
 beschreibt *schnell* jeweils einen kontextvarianten, unterschiedlichen Standard. *Relative Adverbien* (*oft, selten, manchmal ...*) und *Quantoren* (*viele, wenige, manche ...*) zählen ebenfalls zu dieser Gruppe; *randbereichsunscharfe* Ausdrücke.
- Die Vagheit der Randbereichsunscharfe entsteht durch die ausgedehnte Anwendbarkeit der Lexikoneinträge mit breiten Übergangszonen. Zu diesem Typus zählen z.B.:
  - Adjektive mittlerer Spezifität bzw. Hierarchie (sie sind zumeist die besten Vertreter ihrer Kategorie, z.B. *rot, sauer, krank* etc., da sie die vorherrschenden Merkmale der Mitglieder dieser Kategorie maximalisieren (vgl. *Prototypen*<sup>21</sup>). Sie können zudem nach ihrer Präzisierungsdimension unterschieden werden, vgl. PINKAL 1985:46);
  - lokal<sup>22</sup>- und temporaldeiktische Adverbien (z.B. *hier, da, dort, nahe, weit, vorne, hinten, oben, unten, gleich, damals, bald, ein andermal, heuer, heute, gestern* etc.);
  - der überwiegende Teil der Verben z.B. durch versteckte lokale Indexikalität bestimmter Verben, v.a. der Komposita (z.B. *hinausgehen, hervorkommen*);<sup>23</sup>
  - zeitliche und örtliche Randbereichsunscharfe

<sup>21</sup> vgl. ROSCH (1978).

<sup>22</sup> zur Lokaldeixis vgl. BÜHLER (1934/1982). Lokaldeiktische Adverbien sind ein Merkmal von Handlungstexten (z.B. in der Technischen Dokumentation), da mit ihnen die sog. Bewegungs- oder Richtungsverben in Komposition stehen, z.B. *weit hinaufschieben, nach hinten durchdrücken* usf., vgl. ANHANG II-I.

<sup>23</sup> vgl. FILLMORE (1966).

(z.B. *Mittelalter, Knie* etc.);

- Ausdrücke vom *punktuellen Typus*:  
Sie sind durch einen punktförmigen, positiven Definitbereich gekennzeichnet (PINKAL 1985:46); die wesentlichen Vertreter dieser Gruppe sind die *Prototypen*, die in ihrer Verwendung eine gewisse Toleranz zwingend voraussetzen – was die Verwandtschaft des punktuellen Typus mit dem randbereichsunscharfen Typus unterstreicht.

#### Zusammenfassung:

Randbereichsunscharfe und punktuelle Prädikate sind sprachphilosophisch von großer Wichtigkeit, u.a., da sie die Frage aufwerfen, ob idealsprachliche Rekonstruktion grundsätzlich durchführbar ist, oder ob die Vagheit nicht vielmehr eine genuine Eigenschaft jeder Beschreibungssprache ist. Das Thema der sprachlichen Vagheit läßt sich also nicht losgelöst von der Diskussion zum Zusammenhang von Denken und Sprache betrachten. Vagheit auszuschließen hieße, sich ausschließlich auf sprachfreie Konzepte zu beziehen, deren sprachliche Benennung (z.B. durch Bild-Begriff-Zuordnungen, Ursache-Wirkung-Beziehungen oder Handlungsschemata) definiert wird. Dies ist selbst im normungsgerechten Fachsprachenbereich, v.a. bei Handlungsschemata nur teilweise möglich (vgl. 3.2.4).

### 3.2.3 Sprachliche Hecken (hedges)

Vagheit auszuschließen hieße jedoch auch, eine besondere Abhängigkeit zu sprachlichen Heckenausdrücken einzugehen. Denn durch gestrichene Lexikoneinträge entstehen semantische Lücken, auf die der Sprecher – wie auf die in der NL (*Natural Language*) durch lexikalische Ökonomie begründeten Lücken – explizit mit *Heckenausdrücken* reagiert<sup>24</sup>. Dabei besteht eine Art *Kongruenz* zwischen einzelnen Gruppen von Heckenausdrücken und den oben beschriebenen Unbestimmtheitstypen, z.B. ist

- *ziemlich, sehr* etc. an den relativen Typus;
- *genau, etwa, ungefähr, irgendwie* etc. an den punktuellen Typus;
- *strenggenommen, eine Art* etc. vorwiegend an den randbereichsunscharfen Typus

gebunden.

Eine weitere, qualitative Einteilung der sprachlichen Hecken unterscheidet nach deren Funktionen. Dabei agieren

<sup>24</sup> Das Mittel der sprachlichen Vagheit und der Heckenausdrücke ist ein häufig verwendetes in der Anfangsphase des Fremdspracherwerbs, wenn noch große lexikalische Lücken bestehen und diese über Ähnlichkeitsbeziehungen gefüllt werden sollen.

- präzisierende Hecken (z.B. *strenggenommen, exakt, genau* etc.);
- modifizierende Hecken (z.B. *sehr, ziemlich, ein typischer* etc.);
- quantifizierende Hecken (z.B. *in jeder Hinsicht, eindeutig* etc.)

als Antagonisten zu den Vagheitsausdrücken, depräzisierende Hecken (z.B. *sozusagen, ungefähr, eine Art, etwa, grob gesagt* etc.) als Vagheitsverstärker.

### 3.2.4 Die Vagheit der Fachausdrücke

Nach HAACKs Vagheitsübersicht (1974:111) tragen fachsprachliche Ausdrücke erst zu dem Zeitpunkt Vagheit, an dem sie mit umgangssprachlichen Verwendungen konkurrieren und sich dabei mit ihnen überlagern. Dies ist v.a. in den Fällen der Technischen Dokumentation wichtig, in denen sie eine inhomogene, große Zielgruppe anzusprechen hat. Die Verbindlichkeit der fachsprachlich bedingten Referenz wird dabei von alltagssprachlicher Typenbildung abgelöst und um Unbestimmtheitsfaktoren vermehrt.

Plant man die Konstruktion einer vagheitsfreien Beschreibungssprache (was für die Technische Dokumentation immer in Form von Sprachkorrektur und Terminologienormung geschieht), so können nach dem Vorbild der präzisen Wissenschaftssprachen die vagheitsfreien Begriffe nicht über sprachliche, sondern nur über nichtsprachliche Konzepte durch eine eindeutige inhaltliche und funktionale Zuordnung eingeführt bzw. definiert werden. Da nahezu alle Lexikongruppen (selbst Funktionswörter) von sprachlicher Vagheit betroffen sind (vgl. 3.2.2), kann dies über die Korrektur der natürlichen Sprache nie vollständig erreicht werden – ein Artefakt, das auch im Stocken der analytischen Sprachphilosophie des 20. Jahrhunderts verzeichnet ist. Für eine Kontrolle der Sprache in der Technischen Dokumentation gilt zu klären, ob diese Restvagheit innerhalb des Toleranzbereichs liegt, bzw. von Seiten der Produzenten und Rezipienten der Akzeptanz genügt. Die Vagheit der Fachausdrücke gilt dabei als Mitbegründung für den gezielten Einsatz von Skizzen und bereits bekannten Handlungsschemata in der Technischen Dokumentation, unterstreicht somit den Bedarf einer ganzheitlichen Sichtweise bei der Textoptimierung, so wie sie im modularen Ansatz der Sprachkontrolle beschrieben wird.

### 3.3 Elaborierter und restringierter Code

Wie die Diskussion zum Zusammenhang von Sprache und Denken zeigt, wird Sprachplanung auch unwillkürlich zum Thema der Soziolinguistik. Die moderne Soziolinguistik definiert ihren Forschungsinhalt in der Beschreibung systematischer Variationen allgemeiner Strukturen der Sprechsituationen in Abhängigkeit von Rollenstrukturen<sup>25</sup> und sucht nach Kovarianzen zwischen sprachlichen und sozialen Strukturen. In der Annahme einer Korrelation zwischen Sprache und Gesellschaft stimmen gängige Theorien überein, nicht hingegen bzgl. der Frage, ob die einzelnen Sprachen als homogenes System oder durch Heterogenität ausgezeichnet sind. Die Systematik der Heterogenität wird in den Varietätentheorien beschrieben.

FISHMAN (1971:8) differenziert *Soziolinguistik* von *Sprachsoziologie*.

„[Soziolinguistik] legt den Akzent auf die Sprachgebrauchsvariationen, das Studium der sozialkontextuellen wie auch der Intrakodeeinheiten, während Sprachsoziologie die Sprachbewahrung bzw. den Sprachwechsel, Sprachplanung, Bilingualismus usw. untersucht.“

BERNSTEIN (1959, 1971) mißt, ausgehend von der Beobachtung einer auffälligen Korrelation zwischen Schichtzugehörigkeit und Lernverhalten seiner Schüler, den soziokulturellen Determinanten der Sprache in der *Defizithypothese*<sup>26</sup> weittragende Bedeutung zu. Seine Thesen werden in der Diskussion um kontrollierte Sprachen, z.B. in der Kontroverse um *Simplified English* (vgl. 2.2.3, 3.1.3) immer wieder aufgegriffen, da reduzierte Sprachen mit Eigenschaften des restringierten Codes beschrieben werden können. Die Ähnlichkeiten, die tatsächlich zwischen einem kontrollierten Englisch und der von BERNSTEIN systematisch beschriebenen *public language* bestehen<sup>27</sup>, erstrecken sich jedoch nur auf formale, nicht auf inhaltliche Kriterien.

BERNSTEIN (1971:76) unterscheidet unter den interindividuell möglichen Sprachbarrieren<sup>28</sup> zwischen *public language*, – die er ab 1962 als *restringierten Code* bezeichnet – und *formal language*, ab 1962 als *differenziert-elaborierter Code* bezeichnet. Den Grad der Elaboriertheit bzw.

<sup>25</sup> nach HABERMAS et al. (1971:108).

<sup>26</sup> BERNSTEINs Ansatz wurde erst von seinen Kritikern *Defizithypothese* genannt, da er den *elaborierten Code* der Mittelschicht als Norm, den *restringierten* der Unterschicht als defizitär beschrieb und daraus auf kognitive Defizite der Unterschicht schloß.

<sup>27</sup> vgl. EBNETER (1976:74f.), insbesondere Punkt 2, 3, 4 und 10, z.T. auch Punkt 1.

<sup>28</sup> BAUSINGER (1972:49ff.) kontrastiert körperlich bedingte (Behinderung), inhaltlich bedingte (Mißverständnis), regional bedingte (Dialekt, Fremdsprache) und geistig bedingte (Niveau) Sprachbarrieren.

Restringiertheit bemißt er am Satz- und Wortmuster. Die formalen Eigenschaften des restringierten Codes sind Konkretheit, Begrenztheit und Einfachheit bzw. Vorhersagbarkeit der Satzbautypen. Der Wortschatz zeigt eine geringe Variabilität, es häufen sich sprichwörtliche Aussagen und festgefahrene Redewendungen. Bei der Sprachproduktion werden kürzere Pausen zur Wahl der Satzkonstruktionen benötigt. Der elaborierte Code bewegt sich mehr im Abstrakten, zeichnet sich durch komplexe Wort- und Satzkonstruktionen aus und ist generativ. Der Wortschatz zeigt eine größere Variabilität und eine Vielzahl an abstrakten Begriffen. Die einzelnen Spracheinheiten sind weniger vorhersagbar; zur Sprachproduktion werden längere Pausen für Konstruktionsprozesse benötigt.

In BERNSTEINs Theorie liegt die Schwäche darin, daß er die einzelnen Codes gesellschaftlichen Schichten zuordnete, wodurch der restringierte Code die negative Färbung einer Unterschichtssprache erhielt. Einen sozialpolitisch vorurteilsfreieren Ansatz bietet z.B. LABOV (1972) in der *Differenzhypothese*, die zwar auch eine Korrelation von sozialen Faktoren und sprachlichen Unterschieden konstatiert, die Heterogenität schichtspezifischer Sprachausprägungen aber unter dem Blickwinkel ihrer funktionalen Äquivalenz erklärt. So sind Abweichungen von der Norm nicht als Defizit, sondern als funktional gesteuerte Regularität beschrieben. Auch aus einer nach der BERNSTEINschen Vorlage im deutschsprachigen Raum durchgeführten Untersuchung von KÖNIG (1972) kann geschlossen werden, daß die Korrelation zwischen Schicht und Sprache geschlossen ist als in der BERNSTEINschen Defizithypothese formuliert wird.

In der Diskussion über die Akzeptanz einer kontrollierten Sprache für Technische Redakteure wird häufig auch – neben der *Degenerationshypothese* (vgl. 3.1.3) – mit dem soziolinguistischen Argument des restringierten Codes argumentiert, zum einen also im Zusammenhang mit der Wechselwirkung von Denken und Sprache, zum anderen mit der negativen sozialen Konnotation, die durch die Ähnlichkeit formaler Eigenschaften von Unterschichtssprache und kontrollierter Sprache entstehen kann. Dieser soziolinguistisch begründete Verlust an Attraktivität einer kontrollierten Sprache wirkt sich jedoch kaum auf den *Rezipienten* aus, da dieser durch seine stark handlungsorientierte Lesesituation (vgl. 4.3.2) den Informationsgehalt, nicht die formal-sozialen Eigenschaften des Textes bewertet. Unter dem Blickwinkel der funktionalen Äquivalenz (wie ihn die Differenzhypothese anbietet) ist die kontrollierte Sprache – so auch Umfragen unter den Rezipienten kontrolliertsprachlicher technischer Texte (vgl. 2.2.4) – ein funktional gesteuertes, adäquates Mittel der registerspezifischen Kommunikation.

Aus der bisher in diesem Kapitel dargestellten theoretischen Diskussion geht die (kognitiv orientierte) Verständlichkeitsforschung als einzige Alternative zu einer Kontrolle der Sprache hervor. Um das Thema „Verständlichkeit und kontrollierte Sprache“ zu diskutieren genügt es jedoch nicht, nur die *Position* der Verständlichkeitsforschung gegenüber kontrollierten Sprachen darzustellen, sondern es müssen auch die

*Auswirkungen*, die eine Kontrolle der Sprache auf die Verständlichkeit eines Textes hat, erörtert werden. Diese beiden Rollen der Verständlichkeitsforschung in der Diskussion um kontrollierte Sprachen – die apriorisch-kritische und die aposteriorisch-deduktive – aufeinander abzustimmen, bedeutet zum einen, die (unpopulär gewordenen) Mittel der Lesbarkeitsforschung als Argument für die gute Allgemeinverständlichkeit kontrolliertsprachlicher technischer Texte gelten zu lassen, sie zum anderen durch die besondere Lesesituation in der Technischen Dokumentation als (kognitiv motiviertes) Argument für durch Sprachkontrolle optimierbare Verständlichkeit zu begründen (4.3.2).

### 3.4 Verständlichkeitsforschung und kontrollierte Sprache

Auch aus der Sicht der Verständlichkeitsforschung wird zunächst eine kritische Haltung gegenüber dem Konzept der Sprachkontrolle – so wie sie bisher zur Verbesserung der Verständlichkeit in der Textgattung *Technische Dokumentation* betrieben wurde – eingenommen, da das Mittel der Sprachkontrolle nur unzureichend für Vorhersagen über *inhaltliche* Verständlichkeit einsetzbar ist. Das kritische Hauptargument ist, daß mit einer Kontrolle der Sprache – wie in den klassischen Lesbarkeitsformeln auch – Verständlichkeit nur als *textimmanente*, nicht als *kognitive* Variable operationalisiert ist. Jedoch zeigen Zielgruppenanalysen (z.B. von STIFTUNG WARENTEST 1995) und Untersuchungen über den Zusammenhang von Inhalt und Form (vgl. 6.2), daß sich die bessere Allgemeinverständlichkeit kontrolliertsprachlicher technischer Texte auch nach den *kognitiv orientierten* Modellen der Verständlichkeitsforschung vorhersagen läßt. Diesem Zusammenhang von textimmanenten Modellen und kognitiv orientierten Modellen der Verständlichkeitsforschung wird inzwischen in jüngster Theoriebildung durch die neuen Modelle des sog. *aufgaben- und situationsbezogenen Verstehens* Rechnung getragen (vgl. RICKHEIT i.V.).

In der Verständlichkeitsforschung werden kontrollierte Sprachen jedoch häufig auch als Symptom des Scheiterns bzw. als subtiler Vorwurf an die Unvollständigkeit der Forschungsergebnisse bewertet. Hier wäre es jedoch fruchtbarer, kontrollierte Sprachen als operationalisierte Modelle des Verstehens und als weitere Ansätze im Fortschritt der Forschung zu interpretieren.

Eine kurze Bestandsaufnahme über den Status quo der Verständlichkeitsforschung soll aufzeigen, daß kontrollierte Sprachen innerhalb inhaltlich eng definierter Domänen den Status einer logischen Konsequenz im Fortschritt der Verständlichkeitsforschung einnehmen können und nicht als „Lückenbüßer“ einer stagnierenden Wissenschaft interpretiert werden müssen. Die Einzelergebnisse und Ziele der Verständlichkeitsforschung,

die Probleme und die Gründe dieser Probleme sollen hier jedoch nicht explizit aufgeführt werden, da dies an vielen Stellen in der Literatur geschieht.

### 3.4.1 Der Status quo der Verständlichkeitsforschung

„Praktiziere optimale Konstanz in der Verwendung von mittels Determinatoren gebildeten Deskriptionen!“

Tagungsbeitrag eines Verständlichkeitsforschers<sup>29</sup>

Verstehen wird überwiegend daran gemessen, was behalten und wiedergegeben werden kann. Ob ein Rezipient einen Text *richtig* versteht, läßt sich schwer messen. So kann ein Meßfehler entstehen, wenn etwas richtig wiedergegeben wird, was nicht verstanden wurde bzw. vice versa. Verstehen von *Technischer Dokumentation* heißt v.a., richtig zu *Handeln* bzw. falsche Handlungen zu *unterlassen*. Auch bei richtig ausgeführten Handlungsaufforderungen bzw. bei Unterlassen von falschen Handlungen besteht keine Gewähr über die Einsicht und Erkenntnis des Rezipienten, noch, ob er bei Handlungs- bzw. Situationswiederholung wieder richtig handeln würde.

Ein Blick in die Literatur der textorientierten Verständlichkeitsforschung zeigt, daß die Ergebnisse dieser Disziplin – wie in kaum einer anderen Wissenschaft – dem öffentlichen Interesse in einer Flut an Literatur und Fortbildungsmöglichkeiten zugeführt werden. Der allgemeine Konsens dieser Schwemme zeigt jedoch, daß die Verständlichkeitsforschung seit etwa 60 Jahren stagniert, da die textimmanenten Verständlichkeitsmerkmale bereits 1935 von GRAY & LEARY weitgehend auf den Punkt gebracht werden konnten. Daher gehen z.T. die Meinungen über die Notwendigkeit weiterer Forschungstätigkeiten in der Verständlichkeitsforschung auseinander: Während die einen Verständlichkeit dem „gesunden Menschenverstand“ und „dem Gespür für Situation und Zuhörer“ zuschreiben und als erschöpfend erforscht beurteilen, sehen die anderen noch Forschungsbedarf z.B. in Bereichen der sublimaren Wahrnehmung, der Typographie usf., oder in der Idee, Verständlichkeitsregeln als eine „Grammatik der Verständlichkeit“ in ein Regelwerk zu fassen.

Obwohl die einzelnen Variablen der Verständlichkeit – auch unter unterschiedlichen, anwenderbezogenen Ansprüchen – genau aufgeführt werden können (vgl. Tab. 3-1, Tafel 3-2; S.71ff.), ist die Diskrepanz zwi-

schen den Theorien zur Verständlichkeitsoptimierung und deren Anwendung in der Praxis groß – was wiederum das Fortbestehen dieser Disziplin weiterhin sichert. Dieses Auseinanderklaffen von wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Anwendung der Erkenntnis ist darin begründet, daß das Schreiben verständlicher Texte *besonders* und *nur* individuellem Ermessen und individuellen Erkenntnisprozessen unterliegt und so ständig Ignoranz, Oberflächlichkeit und Rückfällen ausgeliefert ist.

Tab. 3-1

JOURNALISTIK	PSYCHOLOGIE	PRAKTIKER (z.B. Technische Redakteure)	LINGUISTIK
Langer et al. (1974)	Groeben (1972)	Diederich (1977)	Tcigeler (1968)
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfachheit</li> <li>• Gliederung</li> <li>• Prägnanz</li> <li>• Stimulanz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• sprachliche Redundanz</li> <li>• kognitive Struktur</li> <li>• Neugier</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• einfache Sprache</li> <li>• Inhalt</li> <li>• Transparenz</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• einfache Formulierungen</li> <li>• äußere Gliederung</li> <li>• inhaltliche Gliederung</li> <li>• Verdeutlichung</li> <li>• Anregung</li> </ul>

Tab. 3-1: Begriffe für Verständlichkeit in den verschiedenen Disziplinen mit jeweilig einschlägiger Literaturangabe (zusammengetragen nach AUGST 1982:174)

### Tafel 3-2: Ein Tableau der Verständlichkeitsregeln (Aufgaben- und Situationsbereich *Technische Dokumentation*)

Aus einer vergleichenden Untersuchung von Schreibempfehlungen für verständliches Schreiben in der Technischen Dokumentation (vgl. WALTER 1991) sollen hier die als Querschnitt zusammengefaßten Ergebnisse dargestellt werden. Aus diesen Ergebnissen ist auch die oben angesprochene Stagnation der praxisorientierten Schreibleitungen abzulesen, da die wenigen Punkte nahezu vollständig die Empfehlungen der breitgefächerten Ratgeberliteratur umfassen. Darüber hinaus soll diese Auflistung der Verständlichkeitsregeln für die Technische Dokumentation die Ansprüche an ein (modular orientiertes) kontrolliertes Deutsch aufzeigen.

Die Aspekte der Verständlichkeit werden üblicherweise dreigeteilt in:

- Verständlichkeit auf Wortebene

<sup>29</sup> vgl. v. RANDOW (1990).

- Verständlichkeit auf Satzebene und
- Verständlichkeit auf Textebene.

Viele der Regeln sind ebenen-übergreifend. Einige Regeln betreffen den Texterstellungsprozess in den drei Phasen

- Textplanung
- Textgestaltung und
- Textkorrektur.

### I. Richtlinien für die Wortebene

- Einfachheit
  - bekannte, alltagssprachliche Wörter bevorzugen
  - Fremdwörter vermeiden
  - keine langen Wortkomposita bilden, bzw. auflösen, bzw. durch einen Bindestrich übersichtlicher gestalten
  - Bindestriche sparsam verwenden
- Präzision
  - konkrete und eindeutige Wörter verwenden
  - statt qualitativer Aussagen quantitative Aussagen machen
  - keine vagen Angaben machen
- Kürze und Prägnanz
  - Adjektive und Adverbien nur wenn nötig verwenden
  - Füllwörter und Sinnverdoppelung vermeiden
  - weitschweifige Formulierungen vermeiden
- Fachwortschatz und Abkürzungen
  - Fachjargon und unnötige Fachwörter vermeiden
  - unumgängliche Fachwörter bei ihrem ersten Auftreten und in einem Glossar erklären
  - keine Synonyme verwenden
  - Abkürzungen vermeiden
  - alle Abkürzungen erklären

### II. Richtlinien für die Satzebene

- Satzstruktur allgemein
  - Schachtelsatz, Verbalklammer und Attributhäufung vermeiden
  - positiv formulieren
  - Bezüge zwischen den Satzgliedern herstellen (Konjunktionen, parallele Syntax)
- Satzlänge
  - Richtlänge: ca. 15-20 Wörter pro Satz
  - Satzlänge variieren
  - Satzlänge dem Schwierigkeitsgrad der Information anpassen
- Nominalstil
  - Nominalisierungen vermeiden
  - Funktionsverbgefüge vermeiden
  - Verbalstil bevorzugen

- Aktiv/Passiv
  - vorwiegend im Aktiv schreiben, da
    - Aktivsätze kürzer und i.d.R. verständlicher sind
    - Aktivsätze mehr Information enthalten
    - Aktivsätze die Verantwortlichkeit festlegen
  - Passiv verwenden, wenn der Handelnde unwichtig, bzw. nicht bekannt ist
  - verneinende Passivkonstruktionen vermeiden
- Satzstruktur bei Handlungsanweisungen
  - anwenderorientiert formulieren (keine Produktbeschreibung)
  - im Telegrammstil schreiben
  - den Leser nur persönlich ansprechen, wenn es erforderlich ist
  - Höflichkeitsfloskeln vermeiden
  - keine Passivkonstruktionen als Komplemente von Modalverben verwenden
  - Bedingung vor der Handlung nennen

### III. Richtlinien für die Textebene

- Gliederung des sachlichen Inhalts
  - nach dem Ziel des Textprodukts (produkt-, bzw. aufgabenorientiert)
  - nach der Wichtigkeit der Information
  - nach den Bedürfnissen der Zielgruppe
  - zur Unterstützung der Gesamtverständlichkeit
    - den Aufbau einer Superstruktur fördern
    - im Takt der Handlungsanweisungen informieren
    - Sicherheitshinweise an den Textanfang und vor die jeweilige Gefahrenstelle setzen
    - experimentell die Informationsfolge auf Richtigkeit überprüfen
- Strukturierung des Textes
  - Absätze bilden
  - jeweils einen gedanklichen Zusammenhang pro Absatz
  - inhaltlichen und logischen Bezug zwischen den Sätzen eines Absatzes herstellen
  - Bezug zwischen den Absätzen eines Textes herstellen
  - lange Absätze vermeiden, bzw. mehrere Unterbrechungen pro Seite anstreben
- Redundanz
  - Zusammenfassungen, Merksatzreihen, Checklisten, Aufgaben für den Leser formulieren
  - Beispiele zur Verdeutlichung abstrakter Sachverhalte verwenden
  - Vergleiche ziehen
- Überschriften
  - Absätze mit Zwischenüberschriften versehen
  - als informative Kurzzusammenfassung des Textes formulieren
- Verzeichnisse
  - im Inhaltsverzeichnis alle Kapitel- und Abschnittsüberschriften mit Seitenangaben auführen
  - im Abkürzungsverzeichnis bzw. Glossar alle verwendeten Abkürzungen und Fachwörter erklären
  - im Literaturverzeichnis alle Quellen und ergänzenden Unterlagen angeben
  - im Stichwortverzeichnis alle wichtigen Begriffe mit Angabe der Seitennummer auführen.

Ende der 80er Jahre rückte das wissenschaftliche Interesse an Textverständlichkeit zunächst etwas in den Hintergrund. Die Kommunikationsforschung (z.B. MATURENA 1982, MATURENA & VARELA 1987, RUSCH 1986) koppelte ihre Interpretationen der Variablen von Verständlichkeit im Interaktionsprozeß als eigenes Thema von der klassischen, schreib- und textorientierten Verständlichkeitsforschung ab. Ebenso die handlungsorientierten Verstehensmodelle (initiiert v.a. durch SEARLE, AUSTIN und GRICE). Erst im Zusammenhang mit maschineller Sprachverarbeitung und MÜ trat textimmanente Verständlichkeit wieder – versehen mit neuen Schwerpunkten – in ein neu erwachtes Interessensfeld der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Durch die „Verwissenschaftlichung“ praxisbezogener Schreibprozesse (z.B. in Journalistik und Technischer Dokumentation) entwickelte sich zudem eine neue Klientel, die sehr praxisbezogene Erfahrungen im Umgang mit Verständlichkeit und Lesbarkeit einbrachte. Mit dieser neuen Klientel änderte sich z.T. Sprache und Inhalt der Fachliteratur hin zu einer Verbildlichung und – teilweise unseriösen – Trivialisierung der Verständlichkeitsproblematik<sup>30</sup>. Die Geschichte der Trends in der Verständlichkeitsforschung zeigt, daß nicht nur die unterschiedlichen Ansprüche und Auslegungen der Faktoren von Verständlichkeit richtungweisend für die Forschung sind, sondern auch unterschiedliche, zugrundeliegende Definitionen von Verständlichkeit.

### 3.4.2 Definitionen von Verständlichkeit in der textorientierten Verständlichkeitsforschung

#### *Verstehen = Lesbarkeit*

Die Lesbarkeitsforschung (*klassische Instruktionspsychologie*) gilt als Vorstufe der eigentlichen Verständlichkeitsforschung (vgl. GROEBEN 1982:150). Diese Form der Verständlichkeitsforschung gilt heute unter ihrer pädagogisch-psychologischen Anwendbarkeit als abgeschlossen, vor allem weil sich eine prädiktive Validität der Formeln als konkrete Antwort auf die Frage nach der Verständlichkeit eines Textes nur für die *Lesegeschwindigkeit*, nicht – wie beabsichtigt – für die Verständlichkeit selbst ergibt. Die Variablen der Lesbarkeitsforschung sind objektive Kriterien wie Satz- und Wortlänge, Satz- und Wortkomplexität sowie Worthäufigkeiten. Sie werden zu Indikatoren der Lesbarkeit in arithmetische Relation gesetzt (Lesbarkeitsformeln)<sup>31</sup>. Dabei wird implizit *Information* mit *Wort*

<sup>30</sup> Z.B. durch bildhafte Floskeln wie „... in der Augenhöhe des Lesers schreiben“, „... den Leser bei der Hand nehmen“, „Alles so einfach wie nötig, aber nicht einfacher formulieren“ usf.

<sup>31</sup> so lautet z.B. die DALE-CHALL-Formel:

$$X - 0,1579x_1 + 0,0496x_2 + 3,6365 = \text{Lesbarkeit}$$

und somit *Satzlänge* und *Worthäufigkeiten* mit *Lesbarkeit* gleichgesetzt. Persönliche Faktoren des Rezipienten wie Zeit, Ort, Intelligenz und Vorbildung bleiben unspezifiziert. Ebenso wenig werden inhaltliche Faktoren wie Anschaulichkeit oder Einfachheit, strukturelle Aspekte wie Gliederung und Übersichtlichkeit, motivationale Faktoren der Stimulanz<sup>32</sup> sowie der Prozeß des Verstehens selbst in diesen Ansatz zur Bewertung von Lesbarkeit miteinbezogen.

Dennoch werden die Lesbarkeitsformeln in modifizierten Formen z.T. auch heute noch bzw. heute wieder<sup>33</sup> wegen ihrer guten Handhabung (z.B. im Rahmen der maschinellen Textbearbeitung) eingesetzt. Für die Verbesserung des Textprodukts bzw. für den Schreibprozeß selbst sind sie jedoch wertlos, da sie nur post-factum-Werte liefern, die nicht explizit den einzelnen Schwächen eines Textes zugeordnet werden können (vgl. LEHRNDORFER 1996). Da die Lesbarkeitsformeln implizit auch auf der These eines Zusammenhangs von Inhalt und Form beruhen (vgl. 6.2.) und dieser bis heute nicht ausreichend geklärt werden konnte<sup>34</sup>, können sie jedoch auch als Arbeitshypothese zum Zusammenhang von Inhalt und Form bewertet werden.

Die Lesbarkeitsformeln sind nur *eine* Methode zur Operationalisierung der Lesbarkeit eines Textes. Zu *Experten-Ratings* oder Messungen der *Lesegeschwindigkeit* kommen zudem Tests zur Messung des Textverständnisses wie z.B.:

- standardisierter Test mit Mehrfach-Wahl-Antworten (vgl. DAVIS 1966:182);
- Cloze Procedure (vgl. TAYLOR 1953), Remove of Information Procedure/RIP (vgl. TUINMAN 1971);
- Chunked Reading Test/CRT;
- semantisches Differential (vgl. CAROLL 1960).

---

mit X = Person (Schüler/Student), x<sub>1</sub> = relative Anzahl der Wörter, die nicht in der Liste der 3000 häufigsten Wörter nach DALE enthalten sind, x<sub>2</sub> = durchschnittliche Satzlänge in der Einheit *Wort*. Ebenfalls sehr bekannt ist die READING-EASE-Formel von FLESCHE (1948).

<sup>32</sup> „zusätzliche Stimulanz“ stammt aus dem Hamburger Verständlichkeitsmodell (vgl. 6.2.2), das die Brücke von der absoluten Verständlichkeitsmessung zur relativen Verständlichkeitsmessung schlug. Es entstammt der *empirisch-induktiven* Richtung der Verständlichkeitsforschung; vgl. LANGER et al. (1974:50); SCHUH et al. (1983).

<sup>33</sup> – so z.B. in USA bei der Texterstellung in der Technischen Dokumentation

<sup>34</sup> „... die inhaltlich-semantische Komplexität wird in der Oberflächenstruktur reflektiert: Einfache Wissensstrukturen werden normalerweise als einfache Sätze und komplexe Wissensstrukturen als zusammengesetzte Sätze realisiert“; vgl. BÁTORI (1981:94). „... Wahrscheinlich gibt es eine Beziehung zwischen syntaktischer Komplexität und semantischer Einfachheit“; vgl. BRANSFORD et al. (1971); PEARSON (1974).

Die Ergebnisse der einzelnen Verständnis- und Verständlichkeitstests differieren sowohl horizontal, als auch vertikal so stark, daß daraus geschlossen werden muß, daß die einzelnen Tests verschiedene Phänomene der Textverarbeitung messen (vgl. auch TERGAN 1980).

Auch die beiden Dimensionskataloge des Hamburger und des GROEBENschen Ansatzes (vgl. 6.2.2) befriedigen – obwohl sie zuverlässige Voraussagen über die Behaltensleistungen (bei Unterrichtstexten) treffen – nach Ansicht verschiedener Autoren<sup>35</sup> die wissenschaftlichen Ansprüche an ein Verstehensmodell nicht.

#### *Verstehen = kognitiver Prozeß durch Interpretation von Relationen*

In den Modellen des propositionenanalysierenden Textverstehens wird die Bedeutung eines Satzes durch Interpretation von kleinsten Sinneinheiten (Propositionen) erfaßt. Propositionen bringen in einer Prädikat-Argument-Struktur Handlungs- und Zustandsrelationen zum Ausdruck. Zumeist nimmt das Verb die Prädikatfunktion ein und spezifiziert die Beziehung zwischen den Argumenten. Die fakultativen oder obligatorischen Argumente übernehmen unterschiedliche semantische Rollen. Zusammenhängende Listen von Propositionen bilden die *Textbasis*.

Dem folgenden Beispiel einer Propositionenliste mit der Darstellung einer zyklischen Konstruktion des Zusammenhangs über Satzgrenzen hinaus – erkennbar an der numerischen Referenz auf vorangegangene bzw. anschließende Propositionen – liegen folgende zwei Sätze zugrunde (vgl. KINTSCH et al. 1978:376):

#### TEXT:

A series of violent, bloody encounters between police and Black Panther Party members punctuated the early summer days of 1969. Soon after, a group of black students I teach at California State College, L.A., who were members of the Panther Party, began to complain of continuous harassment by law enforcement officers. ...

#### PROPOSITION LIST:

- 
- 1 (SERIES, ENCOUNTER)
  - 2 (VIOLENT, ENCOUNTER)
  - 3 (BLOODY, ENCOUNTER)
  - 4 (BETWEEN, ENCOUNTER, POLICE, BLACK PANTHER)
  - 5 (TIME: IN, ENCOUNTER, SUMMER)
  - 6 (EARLY, SUMMER)
  - 7 (TIME: IN, SUMMER, 1969)
- 

<sup>35</sup> z.B. HERINGER 1979:264, NARR 1987:13, BIERE 1989:40ff., GRABOWSKI 1991:19.

- 
- 8 (SOON, 9)
  - 9 (AFTER, 4, 16)
  - 10 (GROUP, STUDENT)
  - 11 (BLACK, STUDENT)
  - 12 (TEACH, SPEAKER, STUDENT)
  - 13 (LOCATION: AT, 12, CALIFORNIA STATE, COLLEGE)
  - 14 (LOCATION: AT, CALIFORNIA STATE COLLEGE, L.A.)
  - 15 (IS A, STUDENT, BLACK PANTHER)
  - 16 (BEGIN, 17)
  - 17 (COMPLAIN, STUDENT, 19)
  - 18 (CONTINUOUS, 19)
  - 19 (HARASS, POLICE, STUDENT)
- 

Propositionen, die bereits durch den vorangegangenen Text oder durch das Vor- und Weltwissen des Lesers eingeführt sind, werden als *Präsuppositionen* bezeichnet. Da der Leser bei Rezeption, Speicherung und Reproduktion nicht alle Propositionen gleichwertig behandelt, werden verschiedene Hierarchie-Ebenen (Mikropropositionen, Makropropositionen, Superstrukturen) angenommen (KINTSCH & v. DIJK 1978, v. DIJK 1980).

Textverständlichkeit entsteht durch Kohärenz der Textbasis. Ein Text ist dann kohärent, wenn der Inhalt des Textes in einer geschlossenen, lückenlosen semantischen Struktur repräsentiert werden kann. Dabei muß der Leser sich aufeinander beziehende Propositionen gleichzeitig aktiviert halten, d.h. im Arbeitsgedächtnis aktiv verzeichnen (*chunking*). Da das Arbeitsgedächtnis begrenzt ist, kann der Leser über Propositionen, die im Text weit auseinander liegen, jedoch zueinander in Bezug stehen sollen, nur schwer eine interpretative Textbasis erstellen. Die Information geht u.U. verloren oder muß durch Interpretation des Vorwissens oder der Inhaltserwartung reorganisiert bzw. konstruiert werden. Die Problematik der Konstruktion bei unzureichender propositionaler Kohärenz wird durch die Tatsache erschwert, daß Mißverständnissen wie ...

..... Verstandenhaben ... ein in sich befriedigender Zustand [ist], dessen Erreichen ganz dazu angetan ist, jede weitere Verarbeitung des Inputs (oder die Verarbeitung jeden weiteren Inputs) auszuschalten.“<sup>36</sup>

Bei der Interpretation semantischer Relationen besteht beim Rezipienten eine geringe Bereitschaft, bereits vorhandene oder konstruierte Wissensstrukturen (Schemata, Skripte, etc.) umzustrukturieren; bevorzugt wird neuer Input bereits vorhandenem Wissen angepaßt.

<sup>36</sup> HÖRMANN 1978:480.

Auch die ersten Propositionenmodelle konzentrieren sich im wesentlichen auf Textmerkmale. Diese frühen Modelle können jedoch z.B. die Entstehung von Mißverständnissen nicht erklären (vgl. MANDL et al. 1986). Durch die Einführung einer Situationskomponenten (v. DIJK & KINTSCH 1983) und einer Konstruktions-Integrationskomponenten (KINTSCH 1988) wird dieser Kritik Genüge geleistet. Darin wird auch die im Verstehensprozeß dominante Rolle von Weltwissen und Erfahrung fixiert. Gleichzeitig werden die neueren Propositionenmodelle sowie die der propositionalen Repräsentation beizuordnenden Netzwerkmodelle (vgl. WENDER 1988:63) des konnektionistischen Ansatzes (z.B. NORMAN & RUMELHART, ANDERSON & BOWER, JOHNSON-LAIRD) durch ihre parallelen Aktivitäten und ihre komplexe Flexibilität abstrakt und untestbar (vgl. KLIX 1988) – die anfangs angestrebte Operationalisierung von bedeutungsbasierter Textverständlichkeit rückt wieder ins Ungreifbare. GRABOWSKI (1991:182) plädiert daraufhin, den Begriff *Textverständlichkeit* aufzugeben, da mit diesem Begriff suggeriert wird, daß Texte ...

„... invariante und bestimmbare Ausprägungen auf dem Merkmal der Verständlichkeit annehmen können, die in einem gesetzesförmigen Zusammenhang mit empirischen Kriterien stehen, beispielsweise mit der Verstehens- oder Behaltensleistung.“

Seither plazierte sich Verständlichkeit als *Prozeß* in der Kognitiven Psychologie und den kognitiv orientierten Modellen des Verstehens, als *Ursache* dieses Prozesses in der Textwissenschaft. Das neue, von der quantitativen Aussageform der klassischen Lesbarkeitsformeln weit entfernte Beschreibungsmedium ist die *Leser-Kontext-Text-Interaktion*<sup>37</sup>. Die Maximen, daß Wort und Satz als Textvariablen für die Lesbarkeit relevant sind, bleiben erhalten, werden jedoch relativiert, indem Kontextvariablen in Rezeptions- bzw. Äußerungssituationen sowie die Leservariablen in den neuen Verständlichkeitsbegriff mit aufgenommen werden (MEUTSCH 1989:15ff.). Außerdem werden für diese neue Definition von Verständlichkeit Begriffe aus der Lern- und Motivationstheorie verwendet (z.B. AUSUBEL 1963, BERLYNE 1974).

<sup>37</sup> **Leservariablen** sind: Inferenzfähigkeit, Elaborationstätigkeit, Wissensstand/Vorwissen, Wissensorganisation, metakognitive Strategien, kognitive Kapazität, Interessen/Wünsche/Ziele, Bildung bildhafter Vorstellungen;  
**Kontextvariablen** sind: Bilder, Leserperspektiven, Modalitäten der Stimulusdarbietung, Modalitäten u. Adressat der Stimulusrekonstruktion (recall, performance, problem solving, recognition), Lern- bzw. Leseziel (instructions & directions) Störgrößen, Verwendungszusammenhänge;  
**Textvariablen** sind: Zusammenfassungen, advance organizers, Darstellungsschemata, Anknüpfungs- und Integrationshilfen, Überschriften und Marginalien, lexikalische & syntaktische Gestaltung, Mikro- & Makrotypographie, Abbildungen & Graphiken.

### 3.4.3 Verständlichkeit und kontrollierte Grammatik

Durch syntaktische Oberflächen erreichte Verständlichkeit ist *eine* Perspektive zum Zusammenhang von Form und Inhalt (vgl. 6.2). Der wissenschaftliche Nachweis eines Zusammenhangs von Form und Inhalt ist in der Argumentation für die Sprachkontrolle in der Technischen Dokumentation von großer Bedeutung. Z.T. wird die Wechselbeziehung von Inhalt und Form auch in den linguistischen Grammatiktheorien besprochen, wenn von Tiefenstrukturen, Transformationen und Oberflächenstrukturen die Rede ist und den Transformationen spezifische, pragmatische Merkmale zugeschrieben werden (vgl. 6.1). Ferner wird aus Untersuchungen der Satzstruktur schwer-verständlicher Sätze die Propositionenanzahl und die Anordnung der Propositionen als Komplexitätskriterium sowohl für Inhalt, als auch für Form angegeben<sup>38</sup>. Die Schwäche dieser Ableitungen liegt jedoch im ungültigen Rückschluß, daß ein syntaktisch einfacher Satz leicht verständlich, bzw. ein leicht verständlicher Satz syntaktisch einfach sei (KOLDAU 1991:36). Erfahrungen aus der Technischen Dokumentation belegen, daß ein Zusammenhang zwischen sprachlicher Einfachheit, inhaltlicher Organisation und Verständlichkeit besteht<sup>39</sup> – theoretisch läßt sich dies jedoch schwer operationalisieren (dies ist im Hamburger Verständlichkeitsmodell (LANGER et al 1974) jedoch ansatzweise gelungen, vgl. 6.2).

Der – noch nicht ausdrücklich erbrachte – Nachweis des Zusammenhangs von Inhalt und Form ist für einen modernen Ansatz der Sprachkontrolle aus folgenden Gründen von essentieller Bedeutung:

- Kann dieser Zusammenhang als Arbeitshypothese eingesetzt werden<sup>40</sup>, erlaubt dies positive Prognosen zur Akzeptanz einer kontrollierten Sprache in inhaltlich fest umgrenzten Themenbereichen. Auch Ergebnisse der Fachsprachenforschung bieten hierzu wichtige, aber für Rückschlüsse auf Wechselseitigkeit von Inhalt und Sprache tlw. verschleierte Anhaltspunkte;

<sup>38</sup> Für die Technische Dokumentation hieße dies z.B.: „Je komplexer ein technologischer Prozeß, eine Funktion oder der Aufbau einer Maschine ist, um so schwieriger ist auch eine erklärende Beschreibung in der natürlichen Sprache. Die Sprache ermöglicht nur eine lineare Aneinanderreihung von Informationen und Sachverhalten, die in der Realität gleichzeitig und unter verschiedenen Korrelationen ablaufen.“ (GOTZMANN 1989:171)

<sup>39</sup> Die Schreibaufgabe, eine einfache Sprache mit kurzen Sätzen zu verwenden, kann demnach, da in höherem Grade Reflexions- und Konstruktionsprozesse erforderlich sind, zu einer verständlicheren inhaltlichen Struktur führen. Diesen Zusammenhang macht sich die *Information Mapping Method* zunutze; vgl. FREDERIKSEN (1993).

<sup>40</sup> ansatzweise in Theorien zum Sprachregister prognostiziert; vgl. z.B. HALLIDAY et al. (1964).

- Ist dieser Zusammenhang vorauszusetzen, so könnte er auch in umgekehrter Weise interpretiert werden, d.h. für die Hypothese, mit einer Kontrolle der Sprache Einfluß auf die kognitive Strukturierung eines Textes zu gewinnen und somit ansatzweise eine inhaltlich-strukturelle Kontrolle zu erreichen.

Daher soll in Kap. 6.1 nochmals die Wirkung der Grammatik auf die Verständlichkeit diskutiert und dort direkt syntaktische Konsequenzen für ein kontrolliertes Deutsch gezogen werden.

#### Zusammenfassung:

Die praktischen und theoretischen Argumente zu Sprachplanung und -normierung liefern keine klare Vorhersagbarkeit über den Erfolg oder Mißerfolg einer kontrollierten Sprache. Ein Sonderfall liegt in inhaltlich eingegrenzten Wirkungsfeldern für kontrollierte Sprachen. Ob das sprachliche Feld und die inhaltliche Homogenität der Technischen Dokumentation geschlossen genug ist, soll nun in Kap. 4 diskutiert werden. Dabei soll nicht nur erörtert werden, was eine Kontrolle der Sprache für die Technische Dokumentation bedeutet, sondern auch das Umfeld der Technischen Dokumentation, d.h. der Technische Redakteur, der Leser technischer Texte sowie die marktwirtschaftlichen Ansprüche beschrieben werden.

## 4. Die Sprachsituation der Technischen Dokumentation in Deutschland

Um das gesamte Spektrum der Ansprüche an und Auswirkungen von kontrollierten Sprachen auf Text, Leser und Autor abdecken zu können, genügt es nicht, nur die *wissenschaftlichen* Positionen zu diskutieren, sondern es muß auch die *wirtschaftliche* Ausgangssituation und der Status quo der Technischen Dokumentation (TD) in Deutschland erörtert werden. Um dabei Eignung, Bedarf und Anwendbarkeit eines kontrollierten Deutsch in der TD bestimmen zu können, sollen zunächst Definitionen und Ausdifferenzierung der einzelnen Text- und Aussagetypen, die für eine Sprachkontrolle in Frage kommen, dargestellt sowie eine Analyse des aktuellen marktwirtschaftlichen Stellenwerts der Technischen Dokumentation gegeben werden. Zum anderen sollen inhaltliche und sprachliche Eigenheiten der Technischen Dokumentation aufgelistet und die diesbetreffenden Bewertungskriterien, die derzeit die Qualität der TD festlegen, zusammengestellt werden.

Soweit dies noch nicht in der Diskussion um das Pro und Contra kontrollierter Sprachen ablesbar war (vgl. 2.2.4), soll in diesem Kapitel außerdem die Schreibsituation der Technischen Redakteure dargestellt werden, um zum einen die daraus entstehenden Argumente gegenüber kontrolliertem Deutsch nachvollziehen, zum anderen die Anforderungen an eine maschinelle Realisierung eines kontrollierten Deutsch ableiten zu können.

### 4.1 Textgattung *Technische Dokumentation*

In 2.2.1 und 2.2.2 wurden bereits ausführlich die Definitionen für Fachsprachen und fachsprachenspezifische, linguistische Merkmale aufgeführt und in Bezug zur Standardsprache gestellt. Hier soll nun explizit die Fachsprache der *Technischen Dokumentation*, die sich typischerweise von den anderen Subsprachen aus Kap. 2.2 unterscheidet, sowohl in ihrer *Funktion* als auch in ihren inhaltlichen und formalen *Merkmalen* dargestellt werden:

### 4.1.1 Definitionen

*Technische Dokumentation* ist ein inhaltlich ambiger Begriff, der jedoch in seiner Mehrdeutigkeit die Palette der beschriebenen Textgattung recht treffend erfaßt:

- Zum einen spezifiziert das Adjektiv „*technisch*“ in *Technische Dokumentation* den Inhalt der Dokumentation als Benutzerinformation über – im ingenieurwissenschaftlichen Sinne – *technische* Produkte. In dieser Auslegung der Bedeutung von Technischer Dokumentation fallen die Produktbeschreibungen (z.B. technische Daten, Stücklisten, Funktionsbeschreibungen);
- Zum anderen ist mit „*technisch*“ auch das Konnotat für die *Techniken* zur Produkthandhabung, d.h. die Handlungsbeschreibungen erfaßt. *Technisch* bezieht sich in dieser Auslegung auf „Regeln und Verfahren einer Tätigkeit“ (vgl. HERRMANN 1982:414).

Sowohl in der Literatur als auch in der Praxis tauchen für die Textprodukte der TD die verschiedensten Bezeichnungen auf. Die folgende Systematisierung (Tab. 4-1, S. 83) versucht, die mit den unterschiedlichen Bezeichnungen jeweils zum Ausdruck gebrachten Bedeutungsnuancen aufzugreifen und eine funktionale Zuordnung zu treffen.

Auf der horizontalen Achse wird das gewichtigste Unterscheidungskriterium, der *Beschreibungsinhalt*, dargestellt. Hierbei wird differenziert zwischen *Produktbeschreibung* (auch *Produktlogik*) und *Handlungsbeschreibung* (auch *Handlungslogik*)<sup>1</sup>. Die vertikale Unterteilung ergibt sich aus der funktionalen Zuordnung der Geräte, der Zielgruppe, der Art der auszuführenden Handlung und dem Umfang der Texte:

<sup>1</sup> Diese Unterscheidung wird in der Praxis häufig nicht sorgfältig genug vollzogen, wenn implizit vorausgesetzt wird, daß der Benutzer aus der beschriebenen *Produktlogik* eine *Handlungslogik* ableiten kann, z.B.:  
Zum Ausdruck gebrachte Produktlogik:

(1a) *Wenn der Fön in Wasser getaucht wird, kommt es zu einem Kurzschluß!  
Wenn Sie die Tastenkombination „Xctrl“ drücken, können Sie alle Daten löschen.*

Implizierte Handlungslogik:

(1b) **WARNUNG:** *Nicht in der Badewanne fönen - Lebensgefahr!*  
**ACHTUNG:** *Niemals Tastenkombination „Xctrl“ drücken: Sie löschen damit alle Daten.*

Diese Probleme entstehen, wenn keine explizite Nennung der Aussageabsicht vollzogen wird (hier: statt FESTSTELLEN: WARNEN; vgl. 6.3.2).

Tab. 4-1:

Beschreibungsinhalt Benennkriterien	Produktbeschreibung	Handlungsbeschreibung
<u>Gerätebestimmung:</u> • Konsum- und Gebrauchsgüter  • Investitionsgüter	Produktinformation Produktbeschreibung Benutzerinformation Verbraucherinformation  Gerätebeschreibung Maschinenbeschreibung	Bedienungsanleitung Bedienungsanweisung Bedienungshinweis Gebrauchsanleitung Gebrauchsanweisung Gebrauchshinweis Betriebsanleitung Betriebsanweisung Verfahrensbeschreibung Installationsanleitung Instandhaltungsanleitung Montierungsanleitung Montageanleitung
<u>Ziel- und Handlungsgruppen:</u> • Experten  • Laien/Erstbenutzer	Technische Daten  Verbraucherinformation Benutzerinformation	Wartungsbeschreibung Wartungsanleitung Reparaturbeschreibung Reparaturanleitung Installationsbeschreibung Installationsanleitung Instandhaltungsanleitung Montageanleitung Montageanweisung Einbauanleitung Einbauanweisung Bedienungsanleitung Bedienungsanweisung Gebrauchsanleitung Gebrauchsanweisung Montageanweisung Montageanleitung Einbauanweisung/-anleitung Pflegeanleitung/-hinweis
<u>Textvorgaben:</u> • Umfang  • Aufbau  • Funktion	Benutzerhandbuch Referenzhandbuch Nachschlagebeschreibung	Sofortanleitung Kurzanleitung Kurzbeschreibung  Lemanleitung (Benutzer-) Checkliste

Tab. 4-1: Systematisierung der verschiedenen Textsorten in der Technischen Dokumentation

Eine weitere inhaltliche Differenzierung wird über den Wichtigkeitsgrad der *Handlungsaufforderungen*, die in der entsprechenden TD vorkommen, getroffen, indem unterschieden wird in:

- Anleitung;
- Anweisung;
- Tips;
- Hinweise oder
- Vorschriften.

Eine einheitliche Verwendung dieser Bezeichnungen hätte eine erhebliche Wirkung auf die Verständlichkeit bzw. Eindeutigkeit der Dokumentation und würde auch beim Leser das entsprechende, gewünschte kategoriale Verhalten erwirken bzw. automatisieren<sup>2</sup>.

Abschnitt 2 der DIN-Norm V 8418 02.88<sup>3</sup> legt Bezeichnung und Aufgabe der Technischen Dokumentation fest. *Benutzerinformation* wird hier als die „ein Produkt begleitende Literatur“ subsummiert (SCHÄFER 1992:21). Dazu gehört:

- eine Beschreibung des Produkts und dessen Einsatzmöglichkeiten;
- Anleitungen, Transport, Lagerung, Inbetriebnahme, Gebrauch, Wartung usw.;
- Information zur Gewährleistung, zur Rechtslage etc.

Die in Literatur und Praxis am häufigsten verwendeten – daher auch in der vorliegenden Arbeit gewählt – Termini sind *Gebrauchsanleitung* und *Bedienungsanweisung*, da diese als handlungsorientierte Texte die größten Zielgruppen verbuchen.

#### 4.1.2 Das Umfeld der Technischen Dokumentation

Lange Zeit war die Technische Dokumentation eine vernachlässigte Sprachnische des Informationstransfers. Spätestens seit den oft kritisierten Verhältnissen im Bereich der Computer-Dokumentationen der 70er Jahre entwickelten sich öffentliche Kontrollmechanismen, die auf die Dokumentationen weit über die Computerbranche hinaus einwirkten. Als ein gewichtiger Kontrollmechanismus ist neben STIFTUNG WARENTEST die Arbeit der *tekomp* (Gesellschaft für Technische Kommunikation) zu nennen. Indem die *tekomp* zusammen mit dem Arbeitsamt (Bundesanstalt für Arbeit; BA) das Berufsbild des Technischen Redakteurs (TR) prägte (vgl. auch *Exkurs* in 4.2.2), wurde auch die Eigenständigkeit der Textgattung

<sup>2</sup> Die *tekomp*-Richtlinie (1993:18) möchte dies durchsetzen, indem sie die Dreiteilung WARNUNG, HINWEIS und ACHTUNG vorgibt (siehe auch 6.3.2).

<sup>3</sup> vgl. auch ISO/IEC Guide 37.

*Technische Dokumentation* hervorgehoben. So zeichnet sich inzwischen eine veränderte Situation ab: An Hochschulen werden theoretische und praktische Lehrveranstaltungen zu Fachsprachen, Dokumentationsentwicklung und Informationsmanagement im Rahmen germanistischer, fremdsprachlicher und technischer Studiengänge angeboten; private Dienstleister bieten vom Arbeitsamt geförderte Umschulungs- und Zusatzqualifikationskurse an (– die für die Arbeitsmarktsituation der 80er Jahre besonders wichtig waren).

#### *Rechtliche Ausgangssituation:*

##### *Produkthaftung (1990) – EG-Konformität (1993)*

Neben Markt und Verbraucher reagieren auch Gesetzgeber mit Richtlinien und Gesetzen auf die Qualität von Gebrauchs- und Bedienungsanleitungen. Mit der Einführung des EG-Binnenmarktes (ab 01.01.1993) gelten in allen EG-Staaten gemeinsame Zulassungskriterien bzgl. der Sicherheitsstandards. Darin wird festgelegt, daß die Qualität der Technischen Dokumentation mit zu den Voraussetzungen für ein Produkt gehört, die vorgeschriebenen Standards im Rahmen der EG-Konformität erfüllen zu können (EG-Konformitätszeichen: „CE“). Die entsprechenden EG-Richtlinien legen Umfang und Inhalt der Dokumentation detailliert fest und schreiben Haftungsverpflichtungen eindeutig Hersteller und Importeur zu. Diese haften für ihr Produkt im Falle eines vom Geschädigten nicht zu vertretenden Schadens selbst dann, wenn sie den Schaden nicht verschuldet haben. Als Sicherheitsrisiko und Sicherheitsmangel gilt hierbei eine fehlerhafte oder unvollständige Technische Dokumentation, in der nicht ausdrücklich auf mögliche Fahrlässigkeiten und Risiken hingewiesen wird. Unter haftungsrechtlichem Aspekt sind daher alle der Sicherheit des Verbrauchers dienenden Informationen, vor allem Warnhinweise, von maßgeblicher Bedeutung. In diesem Zusammenhang der Produkthaftung und der EG-Konformität übernimmt die Technische Dokumentation eine zentrale und aus marktwirtschaftlicher Sicht gänzlich neue Funktion, denn sie ist zum einen das Billett eines Produkts für den EG-Binnenmarkt, zum anderen ein Medium für Regreßansprüche geworden.

Als Antwort auf *Instruktionspflicht* und *Produkthaftung* sowie auf die inflationär zunehmenden Vorschriften, Gesetze und Normen bieten professionelle Dienstleistungsbetriebe Seminar- und Lehrveranstaltungen zu diesen Themen an. Bedarf besteht für Beratungen zur Rechtssicherheit, für Anforderungsprüfungen sowie für die Erstellungen normgerechter Bedienungs- und Betriebsanleitungen. Als Absicherung für den Hersteller belegen diese Dienstleistungsbetriebe einen neuen Marktanteil. Deren Betreiber gehören einer neuen Berufssparte an, die sich mit Wissen zu Marketing-Strategien, Rechtsfragen, Sprache und Technik auszeichnet und ein neues Profil für die Ausbildung zum *Technischen Redakteur* schafft.

**Wirtschaftlicher Stellenwert:****Technische Dokumentation als Marketing-Instrument**

Schon vor Öffnung des EG-Binnenmarktes und Einführung des Produkthaftungsgesetzes erkannte man im zunehmend enger werdenden Wirtschaftsmarkt den Marketingwert guter Dokumentation als Publicity-Strategie. Laut STIFTUNG WARENTEST geht das Urteil über die Gebrauchsanweisung – je nach Produktklasse – in die Gesamtbeurteilung über das Produkt mit 5-10% ein. Daß die Technische Dokumentation ein Argument der Umsatzsteigerung wurde, hatte im günstigen Fall die organisatorische Zuordnung der Dokumentations-Abteilungen zu den Marketing-Abteilungen zur Folge – wodurch die Kosten zur Erstellung der Dokumentation nicht mehr aus den Restmitteln der Produktentwicklung, sondern aus relativ unabhängigen Werbemitteln getragen werden können. Hinter diesem neuen Marketing-Konzept verbergen sich mehrere Ansätze:

- gute Dokumentation wirkt sich auf die Zufriedenheit des Kunden aus;
- gute Dokumentation hilft, Garantie- („After Sales Service“) und Beratungsaufwendungen einzusparen;
- teure Dienstleistungen können durch „Do-it-Yourself“ ersetzt werden;
- Technische Dokumentation läßt sich im Bereich Schulung und Akquisition einsetzen, wo sie als Ergänzung und Vorlage für Folien und Schaubilder verwendet werden kann.

„Wer technische Dokumentation gezielt im Marketing einsetzt und das Know-how des Technischen Redakteurs optimal auszunutzen versteht, wird belohnt durch zufriedene Kunden, geringe Reklamationen und motivierte Mitarbeiter in Sales und Service.“<sup>4</sup>

Die Möglichkeiten der Technischen Dokumentation als Marketing-Instrument umfassen ferner folgende Zusatzfunktionen (vgl. WEINERT 1993:19):

- Verkaufsverhandlungen zu erleichtern;
- das Vertrauen in das beschriebene Produkt zu gewinnen;
- Ersatzteilbestellungen zu vereinfachen und zu beschleunigen;
- das beschriebene Produkt schnell einsatzbereit zu machen;
- Funktionsfehler genau und schnell feststellen zu helfen.

#### 4.1.3 Inhaltliche Aspekte – Was macht die Technische Dokumentation „schwer“?

Objektive, inhaltliche Kriterien, die für den nach Maßstäben der Zielgruppe hohen Schwierigkeitsgrad der Technischen Dokumentation

<sup>4</sup> WALLIN-FELKNER et al. 1992:8.

verantwortlich sind, liegen vor allem dann vor, wenn das beschriebene Produkt nicht über Vorwissen bzw. Alltagserfahrung zugänglich ist (d.h. kein *mentales Modell* existiert; vgl. 4.3.2). Damit wird der Handlungsspielraum gegenüber dem Produkt zunächst beliebig groß und muß mit Hilfe der TD auf unzweifelhafte, richtige Handlungen reduziert werden. Hier muß die Sprache als Förderband für den Aufbau eines neuen oder zu überarbeitenden, alten Modells eingesetzt werden und darf nicht zu zusätzlichen kognitiven Belastungen führen. In sprachlich komplexen Fällen, wenn z.B. die sprachliche Realisation die Handlungslinearität umkehrt (etwa durch Attribute; vgl. Bsp. (7), (182)), wird der Schwierigkeitsgrad der *sprachlichen* Seite der TD häufig mit der Schwierigkeit der *inhaltlichen* Seite verwechselt, d.h. mit der Bedienbarkeit des beschriebenen Produkts. Die Qualität der Dokumentation belastet somit die Beurteilung des Produkts, wodurch wertvolle Produktmerkmale verloren gehen können.

„Schwierige Inhalte“, die nicht durch die technische Komplexität des Produkts sondern durch die Beschreibungssituation „schwierig“ sind, sind in der TD gegeben, wenn folgendes beschrieben werden muß (vgl. LEHRNDORFER 1996):

- zeitliche Beziehungen zwischen verschiedenen Handlungen (Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit);
- räumlich situierte Handlungen;
- mehrschichtige Kausal- und Konditionalzusammenhänge;
- mehrschichtige Kausal- und Konditionalzusammenhänge, die mit Handlungen verknüpft sind.

Schwierigkeiten und Mißverständnisse entstehen auch immer wieder dann, wenn Handlungen und Handlungsobjekte bezeichnet oder neu eingeführt werden müssen, insbesondere durch Fachwörter, die die Beschaffenheit oder die Funktion der Handlung oder des Objekts anzeigen sollen (z.B. *abbrennstumpfschweißen*, *3-Punkt-Sicherheitsgurt*, *Schnellverstell-taste*, *Schultergurtanschlußstück*).

Da auch die Bedienbarkeit und Selbsterklärung eines Produkts ein Qualitätsmerkmal ist, sind der inhaltlichen Komplexität der TD seitens Produktdesign und Konstruktion nach oben hin Grenzen gesetzt. Die Grenze nach unten, hin zu Banalität, ist fließend. Zwischen Produkten mit hohem Erklärungsbedarf (z.B. Videorekorder) und trivial handhabbaren Produkten (z.B. Druckbleistift) liegen die selbsterklärenden Produkte, die als Ergebnis der neuen Anforderungen an die TD (vgl. 4.1) neue Idealvorstellungen erfüllen<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> Die Mechanismen der selbsterklärenden Produkte liegen zum einen im sog. *funktionalen Design*, zum anderen in der Aktivierung bereits vorhandener Handlungs- oder Funktionsmodelle (NORMAN 1989; vgl. auch 4.3.2).

#### 4.1.4 Der Stil der Technischen Dokumentation – Ergebnisse der deskriptiven Linguistik

Wenn im Einzelfall als Antwort auf die Frage „Was macht TD schwer?“ nicht mit technisch-inhaltlichen oder intellektuellen Faktoren argumentiert werden kann, dann verbleiben Präsentation (Layout, Text-Bild-Bezüge, Lesbarkeit usw.) und *sprachlicher* Stil als Gründe. Die Stilkritik zur Sprache der TD befindet sich derzeit in einem Wechsel zwischen zwei Positionen:

Aus herkömmlicher, *funktionaler* Sicht – wie sie sich auch in der Terminologie der deskriptiven Fachsprachenforschung manifestiert hat – dienen die Stilmittel der TD primär als Mittel der Informationsverdichtung.

Die neuere, *prozessuale* Sicht zielt auf Stilmittel, die primär dem Informationstransfer dienen (– und in Zukunft durch ihre Praxis in die Terminologie der deskriptiven Fachsprachenforschung aufzunehmen sein werden). Diese neue, prozeßorientierte Form der Stilkritik zeichnet den aktuellen Trend in der Idealisierung der TD vor, dem letztlich auch die Bemühungen um kontrollierte Sprachen folgen. Da Stil- und Textfunktion interagieren, war mit der Neuorientierung der Textfunktionen der TD (4.1.2) dieser stilistische Wandel zu prophezeien. Diese Neuordnung der Stilmittel in der TD hin zur Optimierung des Informationstransfers vollzieht sich zugleich mit der Entwicklung der maschinellen Sprachverarbeitung und arbeitet ihr zu, sobald maschinelle Sprachverarbeitung unter anthropomorphen Vorstellungen angestrebt wird. Denn mit der neuen Vorstellung ist „guter Stil“ in der TD nicht als Individualmerkmal für Person, Herkunft oder Erziehung definiert, sondern reduziert auf ein Gruppenmerkmal „of conformity, to standard good taste and an avoidance of bad forms“ (DIMARCO 1990:26). Die Folge der besseren Allgemeinverständlichkeit der so entstandenen Texte wird als Bestätigung der Simulationspotenz maschineller Sprachverarbeitung hervorgehoben. Jedoch gilt als vornehmliches Ziel der maschinellen Sprachverarbeitung nicht die bessere Allgemeinverständlichkeit, sondern hohe Parsingleistung.

Die Beschreibung von Stilmitteln als gewichtige Anteile innerhalb der Bedeutung eines Textes war eine lange vernachlässigte Disziplin. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Zum einen läßt sich „guter Stil“ nur innerhalb eines subjektiven Angemessenheitsrahmens fassen und nicht annähernd in universal verbindlichen Regeln formulieren. Zum anderen ist Stil als funktionelle Variante der Grammatik *eo ipso* Bedeutungsträger. Dabei beschreiben die Stilelemente niederer Komplexität (Lexikon, Syntax) Variablen der komplexeren pragmatischen und textgrammatischen Stilelemente. Durch das steigende öffentliche Interesse an Fachsprachen und durch den Funktionswandel der Technischen Dokumentation müssen die herkömmlichen Stilmittel der TD neu überdacht werden.

Die quantitative Stilistik weist der Fachsprache der TD in Abgrenzung zur Standardsprache derzeit noch vor allem folgende Stilmittel zu<sup>6</sup>:

- lange, komplexe Sätze<sup>7</sup>;
- Satzglieder anstelle von Nebensätzen;
- Funktionsverbgefüge (FVG);
- Passivkonstruktionen, Depersonalisierungen;
- Ellipsen;
- Mehrwortbezeichnungen in festen Fügungen (Phraseolexeme), Zusammensetzungen;
- Nominalisierungen, Fachausdrücke;
- Neologismen.

Diese Stilmittel sind in der Regel *funktional* orientiert – nicht wie in anderen Textsorten zudem kommunikativ bzw. individuell. Mit den *syntaktischen* Stilmitteln soll vor allem Textkürze (z.B. durch Ellipsen) und Depersonalisierung (z.B. durch Passiv) erreicht werden.<sup>8</sup>

##### *Lange, komplexe Sätze*

Die Satzlänge ist in der TD vor allem wegen Koordinationen von Bedingungen, Begründungen, Folgen oder gleichzeitig auszuführenden Handlungen überdurchschnittlich groß. Satzkomplexität entsteht durch Attributierungen, Präpositionalgefüge, Passivierungen, Funktionsverbgefüge (FVG) u.a.m., z.B.<sup>9</sup>:

- (2) *Wurde ein Gerät explizit über seinen mnemotechnischen Gerätenamen reserviert (Operand UNIT im SEC-RES-Kommando) oder implizit bei der Gerätebelegung durch die Operanden TAPE oder FILE des SEC-RES-Kommandos, kann der darauf montierte Datenträger nicht auf ein Ersatzgerät ummontiert werden.*

Die langen, komplexen Sätze in der wissenschaftlichen bzw. technischen Literatur sind jedoch auch auf die Mehrgliedrigkeit seiner Nominalphrasen zurückzuführen. So sind 24,1% aller Subjekte zwei-gliedrig, 12,4% dreigliedrig, 8,4% vier-gliedrig und noch 16,4% fünf- oder mehrgliedrig. Je größer die Subjektgruppe, desto höher liegt die Wahrscheinlichkeit seiner

<sup>6</sup> Die Betonung von *derzeit* ist auch darin begründet, daß Fachsprachen in stärkerem Maße sprachlichen Veränderungen unterliegen als Standardsprachen (KNAUR 1989: 524).

<sup>7</sup> „Tatsächlich ist heute aber – im Gegensatz etwa zum 19. Jh. – bereits eine Tendenz zur Verkürzung festzustellen.“ (HESS-LÜTTICH 1989:524; Begründung s.o.)

<sup>8</sup> *Prozeßorientierte* Stilmittel werden implizit in Kap. 6.3 beschrieben.

<sup>9</sup> Kausalzusammenhang mit zwei alternativen Bedingungen, Kausalfolge im Passiv.

Postposition zum Prädikat (vgl. HOFFMANN 1989:82), was bereits eine Markierung gegen einfache Satzgliedstellung hin zu Komplexität bedeutet.

#### *Satzglieder anstelle von Nebensätzen*

Nebensätze als Satzglieder zu komprimieren ist ein Mittel der Informationsverdichtung und eine komplexe Form der Ellipse durch Umwandlung von Satzteilen in andere funktionale Kategorien. Informationsverdichtung hat zum einen das Ziel, viel Information in wenig Zeit anzubieten um, zum anderen, schnelles Handeln zu ermöglichen (was sich unter bestimmten Bedingungen pervertiert; siehe etwa (7)). Die syntaktischen Mittel der Informationsverdichtung sind:

- Gliedsatzersetzende Präpositionalgefüge bzw. Präpositionalgefüge in der syntaktischen Funktion fakultativer Adverbiale, z.B.:

- (3) *vor der ersten Inbetriebnahme*
- (4) *der mit der Einfügemarke markierte Textabschnitt;*

- Attributierungen, erweiterte Attribute (z.B. Adverbial-Partizipial-Konstruktion), z.B.:

- (5) *die zu bearbeitende Textdatei*
- (6) *eine durch Schwingungskonsistenz erzeugte Verhaltensstabilität.*

Attributierungen sind vor allem dann schwer zu verarbeiten, wenn durch sie die zeitliche Handlungsfolge umgekehrt wird – wie hier durch das Partizip:

- (7) *Schieben sie das Gebäck sofort in den auf 200° C vorgeheizten Ofen!*
- (8) *bei regelmäßig durchgeführter Entkalkung;*

- Präpositionalgefüge mit Genitivattribut (-rekursion):

- (9) *nach Beendigung des Durchlaufs (des Testdurchgangs).*

#### *Funktionsverbgefüge*

Funktionsverbgefüge (FVG) sind syntaktische Fügungen aus einem Verb und einem Substantiv (tlw. zusätzlich einer Präposition), die in ihrer Kombination die Bedeutungseinheit bilden, z.B.:

- (10) *in Betrieb setzen*
- (11) *in Umlauf bringen.*

Die semantische Besonderheit der FVG liegt darin, daß mit ihnen ein andauerndes Geschehen sprachlich so verändert wird, daß entweder der Anfang oder das Ende betont wird – eine wichtige semantische Variation für Handlungstexte:

- (12) *in Bewegung setzen vs. bewegen*
- (13) *ein Problem angreifen vs. ein Problem in Angriff nehmen.*

Ferner werden FVG zur Umschreibung des Vorgangspassivs und als informationsverdichtendes syntaktisches Mittel eingesetzt. GÖTZE (1989:82) weist dem FVG, das in der Stilkritik häufig als „schlechtes Deutsch“ beurteilt wird, in der Textsorte der Fachsprachen, insbesondere der Medien und der Wissenschaftssprache, eine funktional adäquate Stellung zu<sup>10</sup>.

#### *Passivkonstruktionen, Depersonalisierungen*

Ebenso wie das Textmerkmal *Präpositionalgefüge* ist die Passivkonstruktion stark textsortenbedingt. Im Vergleich zu einer durchschnittlichen Auftretenshäufigkeit von 7% in Allgointexten (wovon auf das Vorgangspassiv 5% und auf das Zustandspassiv 2% entfallen), liegt in der Technischen Dokumentation eine signifikante Häufung von Passivkonstruktionen vor (GÖTZE 1989:92). Mit ihr werden unpersönlich gehaltene, läterabgewandte Handlungen und Vorgänge beschrieben (WEISGERBER 1963), in denen zudem die Semantik der prinzipiellen Wiederholbarkeit mitgetragen wird – eine häufige Intention in Bedienungsanleitungen. Auch verliert die passivierte Handlung als solche ihren Charakter und erscheint als ein vom Handelnden losgelöster Vorgang.

In der Ratgeberliteratur zum guten Stil in der Technischen Dokumentation ist eine allgemeine Unsicherheit bzgl. des Passiv-Gebrauchs zu verfolgen. Meist wird geraten, aus Gründen der Verständlichkeit Passivkonstruktionen zu vermeiden<sup>11</sup>, aber selten ein striktes Verbot ausgesprochen, da das Passiv als zu textsortenspezifisch gilt. Die Argumente für ein Passiv in der TD lauten:

- Passiv ist nicht immer gleichzusetzen mit „schwerer verständlich als Aktiv“. Interagierende Faktoren wie Satzlänge und Satzteilfunktion, Verbbedeutung und Valenzbelegung, hintertreiben eine Generalisierung;

<sup>10</sup> Bei FVG hat das Verb seine ursprüngliche *Bedeutung* weitgehend verloren und übernimmt lediglich die *Funktion* des Verbs als Träger von Person, Numerus, Genus und Modus. Die eigentliche Bedeutung des Gefüges wird vom Substantiv getragen. Das Substantiv ist stets ein Abstraktum, häufig von einem Verb abgeleitet. Da FVG durch Analogiebildungen im Substantivbereich entstehen, lassen sich die relativ wenigen Funktionsverben - anders als die ihnen gegenüberstehenden zahlreichen Substantive - auflisten (in abnehmender Häufigkeit):  
*kommen, bringen, sein, stehen, stellen, setzen, geraten, nehmen, haben, halten, geben, gehen, ziehen, bleiben, lassen, versetzen, führen, treten, treffen, gelangen, bereiten, fallen, liegen, vertreten, erleiden, leisten, stoßen.*

<sup>11</sup> z.B. „Verwenden Sie ... die Aktivform, die generell klarer und anschaulicher ist.“ (SIEMENS 1986:15)

– Passivkonstruktionen sind Alternativen für Partizipialkonstruktionen, z.B.

- (14) *Die Zielstruktur, repräsentiert durch einen P-Baum, ...*  
 (15) *Die Zielstruktur, die durch einen P-Baum repräsentiert wird, ...*

und bilden eine wichtige syntaktische Komponente für Relativsatzkonstruktionen;

– durch Passivbildung ist eine Thematisierung des affizierten bzw. effizierten Objekts und Rhematisierung von Prädikat und Handlungsträger möglich – was heißen soll, daß durch die Verwendungsmöglichkeit von Passiv die S-P-O-Stellung des Aktivs ( $N_1 - V_{aktiv} - N_2$ ) durch eine Thema-Rhema-Variation durchbrochen werden kann ( $N_2 - V_{passiv} - N_1$ ), z.B.:

- (16) *Schraube A und Schraube B dienen zur Befestigung der Halterplatte. Schraube A kann durch die Bewegungen der Kurbelwelle gelockert werden. Nach jedem Testlauf überprüfen!*

### Ellipsen

Als Mittel der Einsparung von Textteilen, d.h. aus Gründen der Sprachökonomie, hat in der Sprache der Technischen Dokumentation die Ellipse einen hohen Stellenwert.

#### 1. Subjekt-Ellipse:

Häufige Ellipsenform in Handlungsanweisungen ist die Subjekt-Ellipse<sup>12</sup>. Sie tritt nur als Agens-Ellipse auf und erfüllt sowohl den Anspruch unpersönlich, als auch kurz zu sein, z.B.:

- (17) *Netzstecker ziehen!*  
 (18) *Patientensystem und Y-Stück mit Faltenschläuchen verbinden und Wasserfallen einbauen.*<sup>13</sup>

Im Vergleich zu literarischen Texten sind subjektlose Sätze in wissenschaftlichen Texten mehr als dreimal so häufig (3,7% vs. 11,4%).

Eine noch restriktivere Form in Handlungsanweisungen ist die *Subjekt-Verb-Ellipse* (– in keiner Ratgeberliteratur wird diese Form der Handlungsaufforderung empfohlen, außer im Rahmen einer streng tabellarischen Auflistung unter gleichen Handlungsbedingungen, i.B. bei Checklisten), z.B.:

<sup>12</sup> Im linguistischen Sinne ist es nicht ganz korrekt, von *Subjekt-Ellipse* zu sprechen, besser muß es heißen: *Satzkonstruktion zur Subjektvermeidung*.

<sup>13</sup> Beispiel aus ZIETEN (1990:104).

#### (19) *Schalter A in Stellung OFF.*

Die Präposition der Präpositionalphrase („in Stellung OFF“) ist dabei das Relikt des Richtungsverbs.

#### 2. Verb-Ellipse:

Häufige Ellipsenform bei Produktbeschreibungen ist die Verb-Ellipse (Bsp. (20), (21), (22)). Sie wird eingesetzt, wenn parallele Funktionen oder Zustände beschrieben werden sollen (z.B. (23)):

- (20) *Riegel auf Pos. 8.*  
 (21) *Sicherungsknopf oben: AUF.*  
 (22) *Diode rot: STOP!*  
 (23) *Funktion A läuft über Leitung 1.  
 B über 2.  
 C über 3.*  
 ...

Anzumerken ist, daß bei Texten mit stark elliptischen Formen (Bsp. (21), (22)) der *visuellen* Organisation des Textes, z.B. durch Zeilensprung, Satzzeichen, Typographie, Skizzen, Legenden usw. hoher semantischer Wert zukommt.

#### 3. Artikel-Ellipse:

Die Artikel-Ellipse ist nicht nur ein typisches Textmerkmal der Technischen Dokumentation, sondern aller vornehmlich dem Informations-transfer dienenden Texte. Sie ist ein Mittel der Textverkürzung, das für das Deutsche anders zu bewerten ist als z.B. für das Englische (vgl. Fußnote 39 und 40, Kap. 6), womit sie in Informationstexten unerwünscht sind, da sie den Textumfang unnötig belasten und den Informationsfluß verzögern.

- (24) *Die Taste B so lange drücken, bis die gewünschte Geschwindigkeit erreicht ist.*  
 (25) *Taste B so lange drücken, bis gewünschte Geschwindigkeit erreicht ist.*

#### 4. Koordinationsreduktionen:

Bei der Verknüpfung zweier Satzteile können auf verschiedene Arten Ellipsen auftreten:

- Substantiv-Ellipse  
 z.B. *Brems-(Ø) und Kupplungspedal; Lederherstellung und (Ø)-vertrieb; linke (Ø) und rechte Einstelldüse;*
- Verb-Ellipse durch asyndetische und syndetische Reihung  
 z.B. *Fronklappe (Ø) und Gehäuseoberteil öffnen;*

- Verbeil-Ellipse  
z.B. *be-(Ø) und entladen*;
- Ellipse von Präpositionen in Reihungen  
z.B. *bei dichtem Verkehr und (Ø) ungünstigem Fahrbahnzustand*.

Die jeweiligen Formen sind typisch für technische Texte.

#### Lexikalische Besonderheiten

Die lexikalischen Besonderheiten der Sprache der TD gehen konform mit allgemeinfachsprachlichen Merkmalen. Dennoch ein paar Beispiele für die jeweiligen Klassen:

1. Mehrwortbezeichnungen in festen Fügungen (Phraseolexeme), Zusammensetzungen:  
z.B. *bewegliche Backen, abbrennstumpfschweißen*.
2. Nominalisierungen, Fachausdrücke:  
z.B. *Starter, Eindoggen, beizblasen, schrägwalzen*.
3. Neologismen:
  - Abkürzungen  
z.B. *Radar (radio detecting and ranging)*;
  - Kontaminationen und Zusammensetzungen  
z.B. *Euratom [Europa + Atom], Vierkantstück, 3/5"-Gewinde*;
  - Lehn- und Fremdwörter, Eindeutschungen (meist eines griechisch-lateinischen oder anglo-amerikanischen Stammwortes)  
z.B. *implementieren, Frame, digital, shunten*;
  - Ableitungen (mit Hilfe von Präfixen und Suffixen)  
z.B. *verzinnen, textoid*;
  - Adjektivierungen (mit *-bar, -fest, -reich, -arm, -frei, -los, -sicher* und dem Negationspräfix *nicht-*)  
z.B. *bruchfest, lötfrei, trittsicher, nichtrostend*.

In der Praxis bezeichnet „guter Stil“ in der TD heute eine einfühlsame Interpretation der Informations- und Leseerwartung der Produkt-Zielgruppe, was umfangreiche Kenntnis über Funktion und Wirkung der einzelnen sprachlichen Mittel, sowie Wissen über Leserverhalten, Informationsverarbeitung und -management fordert. Dies setzt besondere Ansprüche an die Autoren der Technischen Dokumentation, d.h. auch an ihre Aus- und Weiterbildung.

## 4.2 Die Schreibsituation der Technischen Redakteure

Für Technische Redakteure (TR) ist zwar *Schreiben* Beruf, jedoch nur das Endprodukt einer Palette von Vorarbeiten, die sie zu leisten haben (vgl. Exkurs *Die Ausbildungssituation des Technischen Autors/Redakteurs in Deutschland*). Die einem Schreibprozeß zugrundeliegende, natürliche Kreativität gegenüber Wortwahl, Inhalt und Inhaltsstruktur unterliegt in der Schreibpraxis des Technischen Redakteurs prägnanten Einschränkungen. Das technische Schreiben zeichnet sich somit als eigenständige Variante unter den Schreibprozessen aus.

### 4.2.1 Psychologie des Schreibprozesses

Schreiben ist ein interaktiver Vorgang von Wissen, Sprache, Handlung und Schreibaufgabe. Es ist eine besonders intensive Form des Denkens. Untersuchungen zur kortikalen Aktivierung während verschiedener Schreibprozeßphasen im Vergleich zu Aktivierungsmustern anderer Sprachverwendungsmodi festigen eine Theorie zur Nicht-Linearität des Schreibprozesses (GLASSNER 1980).

Die drei Module des Schreibprozesses,

- I. der „Gedanke“,
- II. dessen linguistische Formulierung und
- III. die manuelle Ausführung,

können sich im Produktionsprozeß gegenseitig behindern. Individuelle Schreibstrategien, z.B. Vokalisation in Modul II oder Stichwortlisten in Modul I wirken dieser Hemmung, die durch zusätzliche Gedächtnisleistung überbrückt werden muß, gezielt entgegen.

Schreiben auf Papier ist jedem vertraut, während das Schreiben auf dem Computer für viele der heutigen Autoren erst nachgelernt werden muß(-te). Mit der Elektrifizierung des Schreibens zeigte sich auch der Einfluß des Schreibwerkzeugs (*pen & paper vs. Computer*) auf das Schreibprodukt. Das traditionelle Schreiben vollzieht sich in komplexeren und umfangreicheren Planungsprozessen. Beim Schreiben am Computer treten – laut einer Untersuchung von HAAS (1987) – diese Planungsprozesse seltener *vor Beginn* des eigentlichen Schreibens und weniger auf *höherer Ebene* auf. Die Versuchsergebnisse lassen sich mit der Beobachtung zur Deckung bringen, daß es trotz zur Verfügung stehender Mittel für eine Anzahl von engagierten Autoren noch en vogue ist, bei der Erstellung umfangreicher oder komplizierter Manuskripte zunächst auf Stift und Papier zurückzugreifen und erst zu einem späteren Zeitpunkt den

Computer einzusetzen. Dies kann sich jedoch mit einem Generationenwechsel der Autoren ändern, da der Computer in jüngeren Schreib-Generationen als gängigeres Schreibutensil eingeführt ist<sup>14</sup>.

Darüber hinaus scheinen Manuskripte, die ausschließlich am Computer erstellt wurden, bei bestimmten Textsorten inhaltlich von geringerer Qualität zu sein (ZIMMER 1990:32). Ein Qualitätsverlust läßt sich damit begründen, daß zum einen die Texte durch die täuschende Perfektion ihrer Oberfläche über eine innere Unfertigkeit hinwegtäuschen können und zu einem früheren Zeitpunkt als Endfassungen beurteilt werden als unter handschriftlichen Bedingungen. Auf subtile Weise scheint dabei das äußere Bild eines Textes dessen Bedeutung zu beeinflussen (– dieser inhaltliche Trugschluß unterliegt mit Sicherheit ebenfalls der Veränderung, so daß ihm zukünftige Schreib- und Lesergenerationen anders gegenüberstehen werden). Zum anderen beschleunigt der Computer als Schreibutensil die gesamte Dauer des Schreibprozesses, auch die Dauer der Korrektur- und Revisionsphasen, indem Textproduktion und Textbearbeitung zu *einem* Vorgang verschmolzen werden (vgl. KÖHLER 1993:3). Obwohl oder gerade weil somit das Schreiben mit dem Computer auf *eine* Person monopolisierbar wird, nimmt der Schreibprozeß in seiner Intensität ab. So lautet dementsprechend die These des amerikanischen Philosophen HEIM (1987), daß der Computer nicht nur die „kontemplative Buchkultur“ aufzulösen droht, sondern in der Gesellschaft auch eine beispiellose Flüchtigkeit des Schreibens und Lesens heraufbeschwöre. Jedoch sind die individuellen Schreibgewohnheiten zu verschieden und zu sehr Änderungen ausgesetzt, als daß strenge Werturteile gefällt werden können. Ferner wird wohl selbst in der Gesellschaft des Informationszeitalters der Bedarf an Qualität und individuellem Stil eines Textes erhalten bleiben.

#### 4.2.2 Das Schreiben Technischer Dokumentation

Die Prozesse des *technischen* Schreibens folgen eigenen Regeln, so schränken enge inhaltliche (und finanzielle) Vorgaben, Zeitdruck, disperse Zielgruppen, organisatorische Vorgaben der firmeninternen Dokumentationspraxis (z.B. im Änderungswesen), Layout-Richtlinien sowie sprachliche Reglements die Möglichkeiten zur Kreativität beim Technischen Redakteur stark ein. Diese Einschränkungen und die exponierte Stellung der Schreibaufgabe stellen einen hohen Anspruch an Wissensstand und

<sup>14</sup> Eine statistische Erhebung, die das Bundesforschungsministeriums unter Fach- und Sachautoren durchführte, ergab, daß 1987 etwa jedes zweite Manuskript am Computer erstellt wurde. Dabei ließ ein steiles Altersgefälle (75% aller unter Dreißigjährigen und 13% der über Sechzigjährigen verwendeten einen Computer) die steigende Tendenz für zukünftigen Computereinsatz prognostizieren.

sprachliche wie organisatorische Fähigkeiten eines guten Technischen Redakteurs. Ferner wird beim Technischen Redakteur durch die Vielfalt an Software, die für Text- und Graphikerstellung angeboten und eingesetzt wird, Wissen und Aufgeschlossenheit zu computerunterstützter Textproduktion bis hin zur Erstellung von Druckvorlagen vorausgesetzt.

#### *Die Besonderheit der Schreibaufgabe in der Technischen Dokumentation*

Zwischen dem TR und dem Leser besteht ein starkes Informationsgefälle, das mit dem Text sukzessiv abgebaut werden soll, denn der TR weiß zu Beginn der Arbeit, was der Leser am Ende des Lesens wissen muß. Neben den gesetzlichen Richtlinien (4.1.2), denen Technische Dokumentation folgen muß, lautet das Schreibziel, den komplizierten Verhältnissen

- der schriftlichen Manipulationstechnik (z.B. bei Informationen wie Sicherheits- oder Warnhinweise, die den Leser zunächst nicht primär interessieren; bei Revisionen bereits vorhandener und daher schwerfälliger mentaler Modelle (vgl. 4.3.2) über Handlungen und Objekt; vgl. WENDER et al. 1990);
- der Handlungsplanung (z.B. bei Beschreibungen der Ausgangspositionen und -bedingungen, von Handlungsmodellen (z.B. *umbauen*) und -objekten);
- der Handlungsausführung und
- der Handlungsbegründung und -folge

richtig zu begegnen. Auf den potentiellen Leser muß zudem auch hinsichtlich dessen *möglichen* Handlungsspielraums gegenüber dem beschriebenen Produkt und den – ebenfalls damit verbundenen – unterschiedlichen Lese- und Suchstrategien eingegangen werden, nicht zuletzt um einer voreiligen, schädlichen oder gefährlichen Handlung am oder mit dem beschriebenen Produkt entgegenzuwirken. So heißt Texterstellung in der Technischen Dokumentation nicht nur, Information kurz und richtig zu formulieren, sondern auch, Informationszugriff optimal zu ermöglichen.

Als ein nützliches Instrument des schnellen und steuerbaren Informationszugriffs – v.a. für Software-Dokumentation – konnte sich die Online-Dokumentation etablieren, da die wachsende Informationsmenge und der Preisverfall für Hard- und Software diesen Medienwechsel forcierten. Beobachtungen auf dem Gebiet des Online-Sektors zeigen auf, daß diese neue Dokumentationsform auch eine neue Textform erschließt, d.h. daß Online-Dokumentation anderen Kriterien Genüge zu leisten hat als klassische Print-Dokumentation<sup>15</sup>. Diese Differenz zwischen Online-Do-

<sup>15</sup> Aus diesem Grunde scheitern immer wieder die (maschinellen) Versuche einer direkten Übertragung von Print- auf Online-Dokumentation. Print- und Online-Dokumentation sind nicht kompatibel und verlangen bei ihrer Konzeption unterschiedliche Arbeitsstrategien vom TR. Online-Dokumentation zeigt sich somit als eine weitere, intensive Variante der Schreibaufgabe. Darüber hinaus evoziert sie ein neues

kumentation und Print-Dokumentation zeugt von einer *medienspezifischen Informationsaufbereitung* und bietet ein neues Feld für die differenzierende Stilistik.

Wegen der Überlappungen von Vor- und Nachteilen bei Online- bzw. klassischer Printdokumentation ist es Status quo, daß beide Informationsmedien parallel ausgeliefert werden (z.B. bei MS-Windows). Beide Versionen sind dabei eigenständig konzipiert, zugleich darauf ausgerichtet, den jeweiligen Schwächen des Dokumentationspendants entgegenzuwirken. Die Nachteile der Online-Dokumentation führen zu der Prognose, daß das Medium *Handbuch* in der Technischen Dokumentation erhalten bleiben wird.

#### *Formale Hilfsmittel*

Zur Beschreibung der Schreibsituation in der Technischen Dokumentation gehört v.a. eine Auflistung der Hilfsmittel, die dem Technischen Redakteur bei Textplanung und Textproduktion zur Verfügung stehen. Dies kann hier jedoch zwangsmäßig nur sehr oberflächlich geschehen, u.a. aus dem Grund, weil die Technischen Redaktionen häufig einen dynamischen Hard- und Software-Standard erreicht haben, der sehr komplex und sensibel auf die Neuerungen des Software-Marktes reagiert. Die Technische Dokumentation profitiert dabei von Software-Entwicklungen für finanzstarke Branchen wie Journalistik und Werbung. So stehen dem Technischen Redakteur – v.a. aus Gründen der Rationalisierung und des Zeitgewinns<sup>16</sup> – meist nicht nur einfache Textverarbeitungs- bzw. CAD-Systeme zur Verfügung, sondern vielseitige maschinelle Autorensysteme (z.B. DTP-Programme, Datenbanken- und Archivsysteme, Multi-Media-Applikationen u.v.a.m.)<sup>17</sup>.

Der Technische Redakteur kann bei der Textproduktion theoretisch auf folgende formale Hilfsmittel mittel- oder unmittelbar zugreifen:

- nicht-systemgebundene (externe) Hilfsmittel
  - Literatur
  - Beratung
  - Schulung;
- systemgebundene (interne) Hilfsmittel
  - Textverarbeitungssysteme
  - Lernsysteme (CBT)

Leseverhalten in der TD, v.a. durch die informationsorientierte Konzeption und die zielgruppenunabhängigen Navigationsmöglichkeiten (z.B. in Hypertext).

<sup>16</sup> „Pro DTP-Programm werden etwa 0,3 Personen ausgegliedert.“ (DGfS-Tagung Münster 1994)

<sup>17</sup> Eine umfassende Übersicht über derzeit gängige Autorensysteme mit Angaben zum jeweiligen Betriebssystem, zu Techniken und Preis findet sich in FORST et al. (1993).

- (Layout-) Masken
- Hilffsystem (z.B. *HP Help, writers' workbench*).

Neben den üblichen DTP-Programmen, die sich in der Technischen Dokumentation etablierten, wird immer häufiger mit Hilfe von Software die Strukturierung des Inhalts gelenkt. Aktuelle Form dieser Strukturierung ist z.B. die DTD (Document Type Definition) innerhalb von SGML (Standard Generalized Mark-up Language), die als Layoutvorlage die Struktur des Textes vorgibt. Damit wird während der Texterstellung die Strukturierung von Aussageeinheiten geleitet (WENDT 1990). Auch eine maschinelle Kontrolle der Sprache (vgl. Kap. 6) kann als form- und inhaltsstrukturierendes, formales Hilfsmittel interpretiert werden.

#### *Inhaltliche Hilfsmittel*

Der Tatsache, daß dem Technischen Redakteur bei der Texterstellung meist unzureichendes inhaltliches Material zur Verfügung steht, entgegnet die Aufnahme von Recherchiertechniken in das Rahmencurriculum für die Aus- und Weiterbildung Technischer Autoren bzw. Redakteure (siehe auch folgender Exkurs): Den Recherchiertechniken werden neben der Beschaffung von Information über das Produkt (Bibliotheken, Konstrukteure) auch Techniken der Datenerhebung zum Produktgebrauch subsumiert, z.B. (vgl. EICKEMEYER 1993:86):

- Fragebögen entwerfen und anwenden;
- Interviews vorbereiten, durchführen und auswerten;
- unsystematisches oder systematisches Beobachten.

#### Zusammenfassung:

Da hier nur sehr oberflächlich auf die Situation der Technischen Redakteure eingegangen werden konnte, sich Fachzeitschriften und Verbände jedoch seit Jahren mit einer Umgrenzung des Aufgabengebiets Technischer Redakteure beschäftigen, soll folgender Exkurs als Zusammenfassung über die Vielseitigkeit des technischen Schreibens informieren:

#### *Exkurs:*

##### *Die Ausbildungssituation der Technischen Redakteure in Deutschland*

Erst seit den 70er Jahren fiel bildungspolitisch ein Augenmerk auf die Position und Situation der Verfasser von Gebrauchsanleitungen. Bis dahin schien das Bildungssystem die Folgen der filigran verzweigten Spezialisierungen (– spezialisierte Produkte und spezialisiertes Wissen –) nicht als Anstoß zu verstehen, Spezialisten für diese weitverbreitete und durch hohe Auflagen charakterisierte Literaturgattung auszubilden. Mit der lange, auch in Führungsetagen herrschenden Vorstellung, der Konstruk-

teur selbst könne das Konstrukt am besten beschreiben, kämpft das Berufsbild *Technischer Autor/Redakteur* heute noch. Auch heute noch werden in vielen Unternehmen „ausrangierte Ingenieure bzw. Techniker“ zwangsverpflichtet, die Dokumentation zu erstellen, da selbst die Konstrukteure diese Aufgabe nicht übernehmen wollen oder können.

Das Aufgabenfeld der TR entwickelte sich langsam und von Unternehmen zu Unternehmen unterschiedlich. Zunächst beschränkte es sich häufig auf redaktionelle Arbeit (Grammatik, Ausdruck, Layout etc.). Eine firmeninterne „Ausbildung“ bestand zumeist aus Training-on-the-Job und aus Literatur bzw. Literaturangaben zur persönlichen Weiterbildung. Dies änderte sich stetig seit 1978, dem Jahr der Gründung der *Gesellschaft für technische Kommunikation (tekom)* und gipfelte in dem Erfolg, die Ausbildung zum Technischen Redakteur in die öffentliche Hand legen zu können, indem *tekom* und *BA (Bundesanstalt für Arbeit)* einen Studiengang *Technischer Redakteur* konzipierten, der im September 1991 an der Fachhochschule Hannover aufgenommen wurde.

Das Studium behandelt folgende Studienbereiche (nach BLUMEN-DORF 1992:13f.):

- Projekt, Diplomarbeit
- Praktika, Auslandsstudium;
- Sprachen (deutsch, englisch, französisch, russisch);
- Recht;
- Visualisierungstechniken;
- Textproduktion (bis zum Druck);
- Informationsbeschaffung, Recherche;
- Linguistik, Kommunikation;
- Didaktik, Pädagogik, Psychologie<sup>18</sup>;
- Grundlagen der Technik;
- Datenverarbeitung, Informatik;
- Betriebslehre, Marketing, Produktplanung.

Mit Abschluß des Studiums soll der Technische Redakteur folgende Fähigkeiten erworben haben (nach HERZKE et al. 1989):

1. Selbständiges und verantwortliches Erstellen bzw. Umarbeiten von Informationsmitteln zu Kenntnis und Umgang mit einem technischen Produkt;
2. Zusammenstellen, Systematisieren, Veredeln und Bereitstellen von Informationsmaterialien zu Kenntnis und Umgang;
3. Verwaltung, Distribution und Aktualisierung der Informationsmittel und Informationsmaterialien.

<sup>18</sup> Initiierung und Steuerung von Lernvorgängen; Wahrnehmung und Informationsverarbeitung; Motivation und Handlungstheorie; Planung und Durchführung von Testverfahren.

Der Vorsprung der englischsprachigen Länder, in denen die Ausbildung zum *Technical Writer* schon seit längerem möglich und ebenso anerkannt ist (– inzwischen bereits weiter differenziert in *Learning Products Engineer* vs. *User Information Specialist*; vgl. BERUFSWELT vom 9.6.90), wird durch das steigende öffentliche Interesse in den deutschsprachigen Ländern inzwischen langsam aufgeholt. Aus der wachsenden Bedeutung guter Dokumentation und der Erkenntnis, daß der Technische Redakteur von Anfang an als „Makler zwischen Produkt und Benutzer“ (NOAK 1990:113) in die Entwicklung eines Produkts miteinzubeziehen ist, zeichnet sich das Berufsbild *Technischer Redakteur* – natürlich in Abhängigkeit von der produktschaffenden Industrie – als Beruf mit Zukunft aus (WALLIN-FELKNER 1990b).

*Exkurs Ende.*

### 4.3 Die Lesesituation in der Technischen Dokumentation

Der Bedarf eines eigenständigen Berufsbilds *Technischer Redakteur* ist nicht zuletzt eine Antwort auf die spezifische Lesesituation, in der technische Dokumente rezipiert werden. Um die Besonderheiten erkennen zu können, sollen hier zunächst allgemeingültige Ergebnisse der Leseforschung dargestellt werden. Die herausgestellten Besonderheiten der Lesesituation in der Technischen Dokumentation sollen nicht nur auf Ansprüche an und Leistungen der Technischen Redakteure reflektieren, sondern auch Bestandteil dafür sein, adäquate Leitlinien für ein kontrolliertes Deutsch entwerfen zu können (vgl. Kap. 6).

#### 4.3.1 Wissenschaften des Lesens

Zeichenerkennung, Verstehen und Behalten als das Lesen auszeichnende Prozesse sind Themen der Psychologie und der Psycholinguistik. Viele der das Lesen beschreibende Begriffe stammen aus der Verständlichkeitsforschung (vgl. 3.4), wo sie zwar nicht explizit für das *Lesen* ausgezeichnet sind, implizit dies jedoch mit einschließen. Linguistische Grammatikmodelle fließen mit den Diskussionen über den Grad derer kognitiven Adäquatheit in die Interpretation des Leseprozesses mit ein.

Nur kurz soll hier auf die wichtigsten Forschungs- und Theorieansätze eingegangen werden<sup>19</sup>:

Ausschlaggebend für die verschiedenen Ansätze ist die *Einheit (Zeichen vs. Wort vs. Satz)* des Untersuchungsgegenstandes im Leseprozeß:

#### *Zeichen- und Worterkennung*

Der kognitionspsychologische Ansatz zum Leseprozeß beschreibt zunächst Wortverarbeitung als einen Prozeß von Wahrnehmen, Erkennen und Selektieren einzelner typographischer *Zeichen*. Anhand von Erkennungsaufgaben wird das Verhältnis von Reiz- und Gedächtnisinformation auf der niederen Stufe visueller Zeichenerkennung überprüft. Erkennen wird durch erfolgreiche Vergleiche von unter der *visuellen Adresse* gespeicherten Merkmalen herbeigeführt. *Erkennen* heißt hier also *Vergleichen* (PRINZ 1990:75). Die *Worterkennung* geschieht auf einer höheren Verarbeitungsstufe. Linguistisches Wissen zur morphologischen, syntaktischen und semantischen Wohlgeformtheit entlasten dabei die visuelle Adresse und ermöglichen Lesezeitersparnis durch Saccadensprünge. Wortverarbeitung beläuft sich in diesem Verarbeitungsmodus nicht mehr auf Zeichenverarbeitung, sondern auf Erkennen optischer und semantisch-funktionaler Bilder.

#### *Satzverarbeitung*

Der *Satz* als kognitionspsychologischer Untersuchungsgegenstand wurde zusammen mit Theorien zur Satzverarbeitung (*kognitives Parsing*) maßgeblich für die Grammatikmodelle der frühen CHOMSKY-Schule eingesetzt. Lese-Experimente dienten der Beantwortung von Fragen zur Grammatik und derer psychologischen Realität (vgl. auch 6.1), später zur Lösung der Fragen zum Phrasenaufbau und den Verarbeitungszeitpunkten syntaktischer Informationen. Experimente zum Behalten grammatischer Strukturen (z.B. KINTSCH 1974, 1976) leiteten in der Hochphase der Satzverarbeitungsforschung schließlich über in neue Theorien unter Einbezug inhaltlicher Faktoren (vgl. 3.4.2). Mit dem dabei aufkommenden Begriff der *Propositionen* als übergrammatische semantische Extraktionen war die *Textverarbeitung* ins Interesse gerückt.

<sup>19</sup> Der interessierte Leser möge auf die umfangreich vorliegende Literatur verwiesen sein, z.B.: WEAVER, W. (1977): *Towards a psychology of reading and language*. Athens/Ohio; PIROZZOLO, F., WITTRICK, M. (1981): *Neuropsychological and cognitive processes in reading*. London; GÜNTHER, U. (1989): *Lesen im Experiment*. In: Linguistische Berichte, 122, 1989. S. 283-320.

#### *Textverarbeitung als Informationsverarbeitung*

Textlinguistik und Lernpsychologie beleuchten nicht nur die satzübergreifende Einheit *Proposition*, sondern auch Textgrammatik und Leservariablen. Z.T. bieten die hier formulierten Theorien ein Konglomerat der Ergebnisse von Wort- und Satzverarbeitung, zugeschnitten auf deren Brauchbarkeit in der Konzeption von Gebrauchstexten (für Werbung, Schulbücher etc.). In der Satzverarbeitungsforschung betrifft die individuelle Variable die *Sprachperformanz*, in der Textverarbeitungsforschung wird sie mit *Gedächtnis* und *Aufmerksamkeit* belegt. Als Rahmenwerte gelten Ergebnisse der Forschung zur allgemeinen Informationsverarbeitung (vgl. 6.1ff.) und zum kommunikativen Verhalten des Menschen (LAY 1992:53ff.).

#### *Lesen als Verstehen*

Die Verständlichkeitsforschung liefert Ansätze zur *Verbesserung* der Textverständlichkeit via einer Optimierung der Lesbarkeit und wendet darin die empirischen Werte der Leseforschung gezielt an. Die Techniken der Textoptimierung gelten als erschöpfend erforscht, jedoch nicht als befriedigend gelöst (vgl. auch 3.4). Für die Verbesserung des Textverstehens sind zwei Dimensionen zu unterscheiden und deren Zusammenhänge zu beleuchten:

1. Verbesserung der *quantitativen* Leseleistung (Schnell-Lesen);
2. Verbesserung der *qualitativen* Leseleistung (Verstehen, Behalten).

Lesequantität und -qualität stehen zueinander in Beziehung. WITTY et al. (1959) konnten bei einer Steigerung der Lesegeschwindigkeit um 48% nur eine Steigerung des Lese-Verständnisses um 6% beobachten. D.h. es wurde zwar in gleicher Zeit mehr gelesen, das schneller Gelesene jedoch nicht proportional mehr verstanden bzw. behalten.

Daß ein Zusammenhang von Lesekapazität und semantischem Gedächtnis bestehen muß, läßt sich auch aus dem Leseversuch von HAMMILL (1972) schließen, der zeigen konnte, daß selbst ein Training visueller Prozesse nicht zu einer Verbesserung des Textverständnisses führt (op. cit., S. 556). Bei inhaltlich dichten Texten wie naturwissenschaftlicher oder technischer Literatur besteht eine negative Korrelation zwischen quantitativer und qualitativer Leseleistung, d.h. je schneller ein Text gelesen wird, um so geringer ist das Leseverständnis. BAMBERGER (1973:132) bezeichnet diese Flexibilität der Lesegeschwindigkeit in Abhängigkeit zum Informationsgehalt des Lesestoffes als *differenziertes Lesen*, GROEBEN (1982:109) spricht von *adaptivem Lesen*. Das Lesbarkeitsmaß ist demnach als Prädiktor für Textverständnis weitgehend unbrauchbar (op. cit., S. 186, S. 197). In Ratgeberliteratur zur Textoptimierung wird unter den Mitteln, die das Schnell-Lesen im Zusammenhang mit schnellem Verstehen begünstigen, immer wieder auf die Wirkung *visueller* Faktoren (i.S. von *Leserlichkeit*) zurückgegriffen.

Typographische Mittel fördern jedoch mehr den gezielten Informationsabruf als die Lesegeschwindigkeit *sui generis*.

Theorien über das Lesen interagieren mit Modellen des Verstehens (SHANNON & WEAVER, OSGOOD u.v.a.m.) und mit linguistischen Grammatikmodellen (vgl. 6.1).

#### 4.3.2 Anwendungen wissenschaftlicher Ergebnisse auf die Technische Dokumentation

Versuchsergebnisse zum Leseprozeß unter Zeitdruck (*Schnell-Lesen*) wie die von WITTY et al. oder BAMBERGER sind für die TD außerordentlich wichtig, da darin eine Simulation des Handlungsdrucks realisiert ist, der für den Leser von Gebrauchsanleitungen besonders typisch ist. Durch die Auswertung und Anwendung der Ergebnisse läßt sich das Leseverhalten zügeln, so z.B. durch den gezielten Aufbau von Informationsblöcken und -stufen, die nach Aufnahmekapazität, schnellen ersten Handlungserfolgen und selektivem Informationsabruf konzipiert sind.

##### *Die Synchronisation von Lesen und Handeln*

Der typische Leser von Gebrauchsanweisungen ist nicht text- sondern produktorientiert und läßt üblicherweise eine schlechte Lesedisziplin erwarten. Das Lesen einer Gebrauchsanleitung gehört für den Leser bereits zum Problemlöseverhalten gegenüber dem Produkt und hindert ihn aus seiner Sicht zunächst daran, auf (scheinbar) kürzestem und ökonomischsten Weg – dem Idealfall der erfolgreichen Problemlösung – zum Ziel zu gelangen (vgl. LEHRNDORFER 1990:46). Daher steigt im Vergleich zu Lesegeschwindigkeiten bei Unterhaltungstexten die Lesegeschwindigkeit bei Gebrauchsanleitungen – bedingt durch das Handlungsbedürfnis – auf mehr als das Doppelte an, obwohl die Komplexität des Inhaltes einen Anstieg der *Lesezeit* erwarten ließe. Wird trotz Schnell-Lesens das Bedürfnis nach Produktnutzen nicht rechtzeitig gestillt, so setzt der einfachste Heurismus unter den Problemlösestrategien ein: das bloße Ausprobieren möglicher Operatoren. Es kommt zur problematischen Situation der sogenannten „Spielphase“, indem der Leser seine Aufmerksamkeit der Produktinformation entzieht und dem Produkt selbst zuwendet. Das Produkt wird durch Versuch-Irrtum oder vorgefertigte Handlungs- bzw. Vorstellungsmuster in Erfahrung gebracht – was zu Schaden an Mensch und Produkt führen kann.

Daher wird in der neueren Ratgeberliteratur für Technische Dokumentation ausdrücklich geraten, die übliche Lehrmethode *aufnehmen-verarbeiten-speichern* zugunsten der Methode *aufnehmen-handeln* aufzugeben (z.B. ZIETEN 1990). Lesen soll dabei mit Handeln synchronisiert und die Lesezeit auf ein Minimum reduziert werden. Obwohl nicht jedes Produkt

in gleichem Maße beim ersten Kontakt mit dem Benutzer das entsprechende Handlungsbedürfnis weckt, konnten sich in den letzten Jahren aus oben dargestellten Gründen mehr und mehr die sog. Schnell- oder Kurzanleitungen durchsetzen. Sie bilden *einen* Teil der TD und werden ergänzt von Nachschlagewerken und Gesamtanleitungen, die ausführlicher auf die einzelnen Funktionen, Daten und Hinweise eingehen.

##### *Techniken der Lesezeitverkürzung in der Technischen Dokumentation*

Techniken der Lesezeitverkürzung (durch „*information-clustering*“) wirken weniger als optische, sondern mehr als inhaltliche bzw. textgrammatische Werkzeuge. Gerade in Kurz- bzw. Schnellanleitungen muß – wie oben erwähnt – sensibel auf diese eingegangen werden. Als empirisch fundierte Richtwerte gelten folgende Techniken:

- Gliederung der Handlungsschritte in Leitinformationen, z.B.:  
(26) • *Programmieren von Titeln:*  
    ...  
    • *Wiedergabe von programmierten Titeln:*  
    ...  
    • *Löschen von Titeln aus dem Programm:*  
    ...

Auch Leser, die selektiv lesen, können durch Leitinformationen in Überschriften und Marginalien zur wichtigsten Information gelangen;

- Suchen erleichtern:  
Navigationshilfen wie verzeichnende Kopf- und Fußzeilen, Marginalien, Überschriften, Logos, Verzeichnisse, Reiter u.s.f. verkürzen die Suchzeit;
- Geringe Varietät:  
Konservative Text-Bild-Einteilung, wiederkehrende Piktogramme und Lern-Leit-Zeichen bilden eine optimale Voraussetzung für schnelles Lesen (Spotlight-Focussing, Wiedererkennen);
- Nicht inhaltsbezogene Ursachen längerer Lesezeiten vermeiden:  
Lesezeit verkürzend sind
  - gut lesbare Schriften (wie Helvetica, Times);
  - gemischte Groß- und Kleinschreibung in Positivdarstellung;
  - makrotypographische Variationen in Form von semantischen Typographien.

In einem Versuch von AUBERLEN (1989) erzielt eine propositionenorientierte Markierung von etwa 12% des Gesamttextes die besten Ergebnisse bzgl. Lesegeschwindigkeit und Behaltensleistung. Auch die Zeilenlänge hat Einfluß auf die Lesegeschwindigkeit. Im Idealfall trifft *eine* Aussageeinheit auf *eine* Zeile. Untergeordnete Aussageeinheiten sollen eingerückt sein. Oberflächliche Strukturierungen wie z.B. Zeilenumbrüche werden vom Leser als Hinweise genutzt, Phrasen zu

zu schließen (MITCHELL 1987), sind somit sowohl Quelle besserer, als auch verzögerter Satzverarbeitung;

– Visualisieren:

Nicht nur statische Information, sondern auch Bewegungen und Handlungen lassen sich – in Zusammenhang mit sprachlichen Schemata (z.B. *schieben, drücken, ziehen, formen, drehen, heben* usw.) – präziser *visuell* darstellen. Abbildungen wirken zudem motivationssteigernd, indem sie Aufmerksamkeit und Neugier wecken. Die Abbildungen sollen stark stilisiert sein, d.h. wesentliche Details durch stärkere Strichführung betont und von ihrer Umgebung abgehoben oder überzeichnet werden (z.B. durch Rasterung, Abstandsvergrößerung etc.). Nicht mehr als 3-5 wichtige Details pro Bild bilden die optimale Informationsmenge, da mit zunehmenden Elementen die Übertragungsgeschwindigkeit abnimmt.

Sicherheits- und Warnhinweise erhalten in der TD eine Sonderstellung. Sie müssen sowohl als Vorabinformation, als auch kurz vor der möglichen, angewarten Handlung plaziert sein (vgl. auch 6.3.2).

*Mentale Modelle und Produktbeschreibungen, mentale Modelle und Handlungsbeschreibungen*

Der Begriff des mentalen Modells stammt aus der kognitiven Psychologie und bezeichnet sog. *large-scale* Wissenseinheiten. Mentale Modelle sind vague definiert als individuelle, aus Wissen und Erfahrungen gebildete Vorstellungen über bestimmte Sachverhalte oder Vorgänge. Aus diesen Vorstellungen fügen sich Erwartungen und Annahmen gegenüber diesen Sachverhalten. In mentalen Modellen wird die Referenzwelt in analoger Weise mental abgebildet (als kognitive Landkarte/*cognitive map*<sup>20</sup>), die Referenzobjekte sind als strukturierte Mengen repräsentiert (vgl. SICHELSCHMIDT et al. 1990). Neben der Repräsentation von Mengen werden vor allem auch raum-zeitliche Relationen abgebildet (LANDAU et al. 1993). Daraus entstehen bildliche Vorstellungen von Objekten und die darauf basierenden Inferenzen.

Meist wird in der Literatur zu mentalen Modellen als auffälligste Eigenschaft aufgeführt, daß sie wegen ihrer Komplexität und geringen Transparenz nur unscharf beschrieben werden können. Folge davon ist, daß das Konstrukt des mentalen Modells von unterschiedlichen Autoren unterschiedlich verstanden und verwendet wird, was mit unpräzisen Definitionen des zu Beschreibenden einhergeht und methodische Ungenauigkeiten sowie Unvergleichbarkeit der Ergebnisse nach sich zieht. In neueren Modellen zum Sprachverstehen werden mentale Modelle als Ziel-

<sup>20</sup> Die räumliche Assoziation, die ursprünglich mit dem Begriff *cognitive map* erfaßt werden sollte (TOLMANN 1932), wird mit dem neuen des mentalen Modells gänzlich abgestriphen (vgl. JOHNSON-LAIRD 1983).

struktur der syntaktischen Oberflächenverarbeitung dargestellt, die mehr als nur semantische Information sind und keine direkte Beziehungen mehr zu den linguistischen Strukturen haben (vgl. GARNHAM 1985:4).

Zur Untersuchung mentaler Modelle wird in der psychologischen Forschung daher aus dem Umgang einer Person mit bestimmten Sachverhalten auf deren mentales Modell rückgeschlossen und daraus ein psychologisches Modell entworfen (vgl. KLUWE 1990:157). Diese Rückschlüsse von psychologischen Modellen auf Eigenschaften mentaler Modelle ermöglichen folgende Aussagen:

- mentale Modelle sind mehr als nur interne Bilder von Sachverhalten (GENTER & GENTER, zit. nach KLUWE 1990:157); sie werden als Analogie an die Sachverhalte herangetragen und leiten Verständnis und Umgang mit diesen Sachverhalten; in ihrer Funktion als mentale Bilder ermöglichen sie eine flexible Handhabung von Vorstellungen (nach JOHNSON-LAIRD (1983:146f.); z.B. eine Rotation von 60°/sec.) und fungieren als Gedächtnishilfen für räumliche Information und Problemstellungen;
- mentale Modelle basieren auf *analoger* Gedächtnisrepräsentation; diese Form der Informationsspeicherung ist gegenüber *digitaler* Speicherung propositionaler Wissenseinheiten effizienter; der Aufbau mentaler Modelle geschieht nicht bewußt und folgt – nach JOHNSON-LAIRD – nicht der mathematischen Logik;
- mentale Modelle sind relativ starr; sie werden an vorhandenes Textbuchwissen angeknüpft und beibehalten;
- durch Handlungen (z.B. Eingriffe beim Problemlöseverhalten) werden Informationen erzeugt, die für die Entwicklungen mentaler Modelle genutzt werden können („Learning-by-Doing“ bedeutet „Fortentwicklung eines mentalen Modells“).

Ein Beispiel zum Aufbau und der Verfestigung eines mentalen Modells aus dem Bereich der Technischen Dokumentation zeichnet sich am veränderten Erklärungsbedarf bei Kühlschranksanleitungen ab. In den Kühlschranksanleitungen der fünfziger Jahre bestand – aufgrund häufiger Rückfragen der Benutzer – wegen eines fehlenden mentalen Modells zu Kühlschranks die Notwendigkeit, den Benutzer davon zu überzeugen, das Gerät nicht nur im Sommer zu nutzen, sondern auch im Winter, wo bisher die Lebensmittel in Kellern oder im Freien gelagert wurden:

„Auch im Winter kühlen

Selbst sparsame Hausfrauen werden wohl kaum auf den Gedanken kommen, wegen einer geringen Stromersparnis auf die Annehmlichkeiten des Kühlschranks zu verzichten, und sie haben recht; denn auch im Winter treten in Küche und Speisekammer Temperaturschwankungen auf, die den Lebensmitteln gefährlich werden. Außerdem bedenken Sie: Man kühlt ja nicht nur um der Verderbnis vor-

zubeugen, sondern auch des Wohlgeschmacks wegen ... Deshalb auch im Winter den Kühlschrank in Betrieb halten.“<sup>21</sup>

Durch die gesellschaftliche Verfestigung des mentalen Modells muß auf bestimmte Handlungen, die noch unter den Bedingungen der fünfziger Jahre nachvollziehbar waren, nicht mehr explizit eingegangen werden. Das heutige mentale Modell zu Funktion und Vorteilen eines Kühlschranks lenkt somit modernes Verständnis und Umgang mit dem Gerät.

Die wissenschaftliche Vorgabe der mentalen Modelle (als Repräsentationsform räumlich-zeitlicher Zusammenhänge und Handlungen, als Prämissen-Konklusionen-Konstrukt) bedeutet für die Praxis der Technischen Dokumentation folgendes:

#### *Die Bedeutung mentaler Modelle für den syntaktischen Aufbau von Handlungsanweisungen*

Der Leser einer Gebrauchsanweisung besitzt bereits vor dem Lesen ein mentales Modell zur raum-zeitlichen Qualität des Produkts und zu seinen Handlungen mit diesem Produkt. Der Aufbau des Textes muß der Korrektur oder der Bestätigung dieses mentalen Modells zuarbeiten, indem z.B. einzelne Handlungsschritte herauskristallisiert und voneinander differenziert werden. Dabei muß die logische Handlungsfolge gewahrt bleiben („von außen nach innen“). Den Schlußfolgerungen, die ein Leser durch ersten, meist nur optischen Kontakt mit dem Produkt *fälschlicherweise* ziehen kann, muß entgegengearbeitet werden (z.B. bei Produktfunktionen für den Notfall, wie „Taste zur Auslösung des Schleudersitzes“, die dominant erkennbar sein müssen, jedoch nicht als Handlungsaufforderungen mißinterpretiert werden dürfen).

Der Leser besitzt – häufig in dringlichem Maße – ein mentales Modell vom *Zielzustand* („Gerät funktioniert“), verknüpft mit dem Bedürfnis und dem Wissen, diesen Zustand durch Handlung zu erreichen bzw. erreichen zu können. Zwischen Zielzustand (Handlungsmotiv) und Handlungsanweisung (Handlungsgeschehen) besteht ein Begründungsverhältnis. Im Handlungsziel liegt der Grund der Handlung. Das Ziel ist dem Leser bekannt, die nötigen Operatoren<sup>22</sup> müssen als neue Information hinzukommen. Die darauf abgestimmte Informationsfolge in Handlungsanweisungen auf Satzebene ist demnach wie folgt:

<sup>21</sup> ROBERT BOSCH GMBH; aus NICKL 1995:51.

<sup>22</sup> Der Begriff der *Operatoren* stammt aus der Problemlösepsychologie und bezeichnet die Aktionen im Problemlöseprozeß, die einen Zustand in einen anderen überführen. Ein Problem hat einen niedrigen Schwierigkeitsgrad, wenn die Operatoren zur Problemlösung gut verfügbar sind, d.h. bereits bekannt oder ähnlich den bereits bekannten sind und als lösungsrelevant erkannt werden können.

#### 1. **ZIELZUSTAND:**

der Leser vollzieht einen internen Vergleich mit den eigenen Erwartungen (Thematisierung);

#### 2. **HANDLUNGSANWEISUNG:**

der Leser erhält neue Information über die Operatoren zur Erreichung des Zielzustandes (Rhematicisierung).

Z.B.:

(27) *Um Datei zu sichern, müssen Sie #S eingeben.*

und nicht:

(28) *Durch Eingabe von #S wird die Datei gesichert.*

(29) *Drücken Sie #S, wenn Sie die Datei sichern wollen.*

Um Satzklammern zu vermeiden, wird hier auch häufig der imperativische Infinitiv realisiert, z.B.:

(30) *Datei sichern: #S eingeben.*

Diese stark elliptische Version trägt – weil sie auch in konditionaler und konjunktivischer Funktion verwendet wird – nicht immer imperativischen Charakter. In anderer Terminologie wird sie auch als *Tiefenstruktur* oder *propositionale Struktur* bezeichnet. Kausalbezüge werden hier nicht explizit genannt, sondern ergeben sich aus der expliziten Gegenüberstellung der beiden Aussageeinheiten. Ebenso können *elliptische Konditionalbezüge im Indikativ* in dieser Minimalstruktur dargestellt werden (vgl. 6.3.2):

(31) *Feststation läutet: Handgerät aus der Feststation nehmen.*

Paraphrasiert als:

(32) *Wenn die Feststation läutet, (dann) müssen Sie das Handgerät aus der Feststation nehmen.*

Die Informationsfolge ist dann:

#### 1. **ZUSTAND/FAKT:**

der Leser erkennt einen (Zwischen-) Zustand<sup>23</sup> bzw. eine Zustandsänderung und muß diesen Zustand in sein Handlungsziel integrieren;

#### 2. **HANDLUNGSFOLGE:**

als logische Folge der Relevanz des Zustandes muß er die Handlungsaufforderung als Mittel zur Erreichung des Ziels bewerten und durchführen<sup>24</sup>.

<sup>23</sup> Zustände werden in der Problemlösepsychologie auch als *Objekte* bezeichnet.

<sup>24</sup> Die Handlung darf sich nicht zu sehr vom übergeordneten Handlungsziel entfernen, sonst läuft sie Gefahr, in einer neuen Zielanalyse zugunsten eigen entwickelter Prioritäten aufgegeben zu werden (vgl. DUNCKER 1935/1963:24f.) Sprachliche

In einer Handlungskette, in der einzelne Zwischenzustände bearbeitet werden müssen, um zum Handlungsziel zu gelangen und dies parallel bzw. tabellarisch dargestellt werden kann, ist diese elliptische Satzform mit konditionaler Bedeutung ein empirisch bewährtes Mittel zur Handlungssteuerung und Synchronisation von Lesen und Handeln. Zudem zeigen Studien zum Zusammenhang von Syntax und Semantik, daß die Syntax zwar eine wichtige Rolle spielt und bei der Sprachrezeption nicht übergangen oder an den Rand der Verarbeitung gedrängt werden kann, die Rezipienten jedoch so schnell wie möglich die semantische Sinnstruktur aufbauen, was sich auf die Verarbeitung der Syntax unmittelbar auswirkt (vgl. RICKHEIT et al. 1993:212f.). Nicht-Linearität der Handlungsfolge führt dann zu falschen oder verzögerten Inferenzen. Dies ist auch für die Konzeption von Satzgefügen bei Produktbeschreibungen zu beachten.

#### *Die Bedeutung mentaler Modelle für den syntaktisch-semantischen Aufbau von Produktbeschreibungen*

In Produktbeschreibungen müssen neben einfachen Zustandsbeschreibungen (z.B. (33)) komplexe Abhängigkeiten von Zuständen und Handlungen beschrieben werden (Bsp. (34) – (37)):

- (33) *Sie können die Akkus gegeneinander austauschen. Das Handgerät schaltet sich beim Einsetzen des Akkus in den EIN-Zustand.*
- (34) *Damit Sie Ihr Telefon in Betrieb nehmen können, sind noch einige Handgriffe erforderlich.*
- (35) *Ist der Akku fast leer, blinkt im Display die Anzeige „Accu“.*
- (36) *Das Gerät ist betriebsbereit, obwohl keine PIN (Persönlichen-Identifikations-Nummer) eingegeben wurde.*
- (37) *Während eines Gespräches oder Rufes ist die Einstellung der Lautstärke nicht möglich.*

Diese Form der Satzgefüge (Bsp. (34) – (37)) werden in den Grammatiken auch *Verhältnissätze* bzw. *Adverbial-* oder *Angabesätze* genannt. Eine vollständige (syntaktische) Systematisierung aller möglichen Angabesätze ist schwierig, da ihre Anzahl nahezu unendlich ist (GÖTZE 1989:351). Daher werden Angabesätze nicht – wie etwa die Ergänzungssätze – nach syntaktischen Kriterien klassifiziert, sondern nach den semantischen Intentionen der Konjunktionen. Konjunktionen zeigen die semantische Beziehungen zwischen Haupt- und Nebensatz auf, indem sie die Hauptaussage nach folgenden Zusammenhängen modulieren (= was unterschiedliche zeitliche und logische Konsequenzen hat):

Mittel, die Handlungsrelevanz zu unterstreichen, vage zu halten oder abzuschwächen, sind die modalen Hilfsverben *sollen, dürfen, müssen, können* (vgl. 6.3.2).

- Kausalzusammenhang: *da, weil;*
- Temporalzusammenhang: *während, solange, nachdem, bevor, bis, wenn;*
- Modalzusammenhang: *indem, je ... desto, außer daß;*
- Konsekutivzusammenhang: *so daß;*
- Konzessivzusammenhang: *obwohl, selbst wenn;*
- Finalzusammenhang: *damit, um ... zu;*
- Konditionalzusammenhang: *falls, wenn;*
- Adversativzusammenhang: *anstatt daß.*

Nach den Vorgaben der mentalen Modelle kann die Informationsfolge der Satzgefüge wie folgt festgelegt werden:

#### 1. Kausalsatz:

##### HS<sup>25</sup> + BEGRÜNDUNG

- (38) *Das Gerät ist blockiert, weil es vor dem Läuten des Handgerätes aus der Station genommen wurde.*

#### 2. Temporalsatz:

Die, den Aufbau eines mentalen Modells fördernde semantische Struktur von Temporalzusammenhängen vollzieht sich mit einer Linearität von Satz- zu Zeitfolge, z.B.:

- (39) *1. P-Taste drücken.  
2. Kurzwahltaste drücken.  
3. Rufnummer des gewünschten Zieles eingeben.*

Die Verarbeitung zeitlicher Überlappungen ist komplexer, da mindestens zwei Satzaussagen im Arbeitsspeicher aktiviert bleiben müssen, z.B.:

- (40) *Während der MFV-Verbindung können Sie durch Drücken der Signaltaste R in den IWV-Modus zurückschalten. Solange Sie die Signaltaste nicht wiederholt drücken, befinden Sie sich im IWV-Modus.*

Das mentale Modell der Gleichzeitigkeit wird durch satzinitiale Position der Konjunktion am schnellsten aufgebaut:

##### DAUER/GLEICHZEITIGKEIT + HS

*Bevor* kennzeichnet die gegenläufige Zeitfolge zweier Handlungen, Zustände bzw. Zustandsänderungen und verzögert den Aufbau eines mentalen Modells:

- (41) *Bevor Sie den Netzstecker ziehen, schalten Sie bitte das Gerät ab.*

<sup>25</sup> HS: Hauptsatz bzw. Hauptaussage

Propositionenfolge:

- A:** [Netzstecker ziehen]  
**B:** [Gerät abschalten]  
**B vor A.**

Auch das semantische Pendant *nachdem* erschwert die Satzverarbeitung bzw. den Aufbau des mentalen Modells, da die Satzhauptaussage erst nach der Gliedsatzaussage plazierte, jedoch mit der Konjunktion semantisch bereits „geklammert“ ist. Somit wird der Arbeitsspeicher des Rezipienten stark beansprucht, ein Überlauf des Puffers kann zu Fehlleistungen führen.

- (42) *Nachdem Sie das Gerät ausgeschaltet haben, können Sie den Netzstecker ziehen.*

Propositionenfolge:

- A:** [Gerät abschalten]  
**B:** [Netzstecker ziehen]  
**B nach A.**

Passendere Formulierung bietet wiederum der imperativische Infinitiv oder eine numerische Aufzählung der Handlungsschritte (z.B. *Zuerst Gerät abschalten, dann Netzstecker ziehen.*)

3. Modalsatz:

**HS + MITTEL, BEGLEITUMSTÄNDE**

- (43) *Sie schalten die Sprachverschleierung aus, indem Sie # drücken.*  
 (44) *Je höher die Basistemperatur ist, desto niedriger ist der Stromverbrauch.*

4. Konsekutivsatz:

Der Konsekutivsatz beschreibt sui generis ein Folgeverhältnis von HS und Gliedsatz, entspricht also in seiner semantischen Grundstruktur den optimalen Verarbeitungs- bzw. Konstruktionsbedingungen.

5. Konzessivsatz:

**HS + WIDERSPRECHENDER SACHVERHALT/AUSNAHME<sup>26</sup>**

- (45) *Die Notrufnummern 110 und 112 können gewählt werden, obwohl das Handgerät gesperrt ist.*

<sup>26</sup> Auch unzureichender Gegengrund; vgl. DUDEN (1984:695).

- (46) *Die eingeschaltete Hörerlautstärke bleibt aktiviert, selbst wenn das Gespräch beendet wurde.*

6. Finalsatz:

**ZIEL + BEDINGUNG (HS)**

- (47) *Um Datei zu sichern, müssen Sie #S eingeben.*

7. Konditionalsatz:

**BEDINGUNG + FOLGE/FAKT**

- (48) *Wenn bereits eine Rufnummer gespeichert ist, dann wird diese auf Display 2 angezeigt.*  
 (49) *Nur wenn eine Direktrufnummer programmiert wird, läßt sich der Direktruf auslösen.*

8. Adversativsatz:

Die Hauptsatz-Aussage steht im Gegensatz zur Nebensatz-Aussage. Die Konjunktionen heißen (*an-*)*statt daß, während, wohingegen* und können als Paraphrasen der Negation gesehen werden, z.B.:

- (50) *Anstatt die gesamte Textdatei mit der Maus zu markieren, können Sie #L eingeben.*

In (verkürzter) propositionaler Darstellung (vgl. (132)):

*Nicht (A)  
 sondern (B).*

Die o.a. Beispiele der Verhältnissätze und ihre „modellfördernden“ Informationsfolgen sind nicht immer gültig. In Fließtexten mit eigenen Thema-Rhema-Strukturen sind sie mitunter unzutreffend (z.B. bei Konditionalzusammenhängen):

- (51) *Die einfachste Funktion Ihres neuen Telefons ist der Direktruf. Nehmen Sie das Gerät aus der Station und drücken Sie die P-Taste. Der Direktruf läßt sich nur auslösen, wenn eine Direktrufnummer programmiert wird.*  
 (52) *Die einfachste Funktion Ihres neuen Telefons ist der Direktruf. Nehmen Sie das Gerät aus der Station und drücken Sie die P-Taste. Nur wenn eine Direktrufnummer programmiert wird, läßt sich der Direktruf auslösen.*

### Die Bedeutung mentaler Modelle für den inhaltlichen/textgrammatischen Aufbau von Gebrauchsanweisungen

Ratgeberliteratur zur Texterstellung in der Technischen Dokumentation stützt sich auf Theorien zu mentalen Modellen, wenn sie folgende Leitfäden vorgibt:

- Produktbeschreibung „von außen nach innen“:  
Funktionsbeschreibungen visuell dominanter Merkmale vor Beschreibungen interner oder verdeckter Funktionen;
- Handlungsbeschreibung von Anfang zum Ende, d.h. Zustand um Zustand und Handlung um Handlung.

Das schrittweise Beschreiben zum Ziel muß auch in der syntaktisch-semanticen Linearität realisiert sein. Asynchrone Begründungszusammenhänge, Partizipial- und Satzgliedkonstruktionen u.a.m. (s.o.) stören mitunter den zeitlich-linearen Aufbau von Handlungsmodellen, z.B.:

- (53) *Crememasse schnell in die gekühlte Schüssel umfüllen.*
- (54) *Im Notfall, bei Stromausfall oder bei Funktionsposition  $\Omega$  drücken Sie diese help-Funktion bitte nicht!*
- (55) *Bevor Sie den Schaldeckel heben, überprüfen Sie den Sicherheitsabstand.*

Mentale Modelle werden für die TD nochmals neu relevant, wenn es um die Konzeption von Online-Dokumentation bzw. um Online-Help-Systeme geht, wo generalisierter Transfer vorhandener Wissensgefüge auf das neue Kommunikationsparadigma *Mensch-Computer* zu Fehlleistungen führen kann (vgl. LEHMANN 1990).

#### Zusammenfassung:

Versuchsergebnisse zeigen, daß Probanden erfolgreicher sind, wenn sie früh die entsprechenden mentalen Modelle aufbauen können (KELTER 1994). Der rasche Aufbau eines mentalen Handlungs- bzw. Funktionsmodells wird durch syntaktische und semantische Linearität gefördert. Ferner unterstützt eine Anknüpfung neuer Handlungs- bzw. Vorstellungsmuster an alte bzw. herkömmliche Muster den Aufbau des mentalen Modells (z.B. über den Vergleich einer Videokassette mit einer herkömmlichen Tonträgerkassette). Richtige und schnell aufgebaute mentale Modelle sind demnach ein wichtiges, psychologisch motiviertes Qualitätsmerkmal der Technischen Dokumentation.

Die Besonderheiten der Lesesituation in der Technischen Dokumentation wurden lange nicht berücksichtigt, ehe sie zum Maßstab der Dokumentationskonzeption avancieren konnten. Auf diesem neuen Weg der benutzerorientierten (d.h. aufgaben- und situationsbezogenen) Optimierung der Technischen Dokumentation zeigt sich, daß die alleinige Kontrolle der Sprache nicht als unabhängige Maxime der Optimierung gelten kann, sondern daß sie als ebengeordnetes Modul des Schreib- und Informationsprozesses einzuordnen ist (*modularer Ansatz*, vgl. Kap. 1). Dies ist

ein wesentlicher Aspekt zu den Zukunftsprognosen einer kontrollierten Sprache in der Technischen Dokumentation, er betrifft jedoch nicht diejenigen Ansätze von Sprachkontrolle, die allein aus Gründen der Effizienz maschineller Übersetzungsprogramme entworfen werden (*maschinell-effizienter Ansatz*). Daher sind die Argumente und Prognosen zu einem kontrollierten Deutsch jeweils von verschiedenen Ideologien getrieben, je nachdem, ob sie als Teil eines Gesamtkonzeptes oder als Mittel zum Zweck verstanden werden wollen.

#### 4.4. Kontrolliertes Deutsch für deutschsprachige Dokumentationen?

Im wesentlichen wird über ein kontrolliertes Deutsch mit den gleichen Argumenten diskutiert, wie zuvor über ein kontrolliertes Englisch (vgl. 2.2.4; 2.2.6)<sup>27</sup>. Abgesehen von den sprachsystembedingten Unterschieden, die zwischen einem kontrollierten Englisch und einem kontrollierten Deutsch bestehen (– und ein kontrolliertes Deutsch nicht begünstigen<sup>28</sup>), heben sich einige Gegen-Argumente hervor, die sich besonders auf die Situation der Technischen Dokumentation in Deutschland beziehen (Folgende Argumente stammen zum großen Teil aus Leserbriefen zu meinem Artikel *Forschungsprojekt zum „Kontrollierten Deutsch“ an der Universität München* (1992:30ff.) und sollen hier als Thesen aufgeführt werden.):

Die Ansprüche an ein kontrolliertes Deutsch sind ungleich höher als an ein kontrolliertes Englisch, da das schwerwiegendste Argument – das des internationalen Stellenwerts der Sprache und der Vermeidung von Übersetzungen – die Einsicht über dessen Notwendigkeit und somit Argumentationsgrundlage und Motivationen schwächt. So muß ein *maschinell* kontrolliertes Deutsch zu annähernd 100% praktikabel sein, sonst sinkt bereits zu Anfang die Akzeptanz weiter, wie etwa bei den bereits eingesetzten, unpraktikablen (englischen) Syntax- und Semantik-Checkern. Praktikabel ist nur ein System, das sehr mächtig ist und damit eine kontrollierte Sprache nahezu *ad absurdum* führt. Daher wird eine maschi-

<sup>27</sup> Wie bei der Diskussion um kontrolliertes Englisch, müssen die Kritiker unterschieden werden in Kritiker zum kontrollierten *Deutsch* und Kritiker zu kontrollierten *Sprachen*.

<sup>28</sup> In Lexikon und Syntax ist das Deutsche komplexer als das Englische. So beträgt z.B. das Verhältnis von *Grundform* zu *Vollform* im Deutschen 1 : 4, im Englischen nur 1 : 1,2, was sich auf den Lexikonumfang (und somit auch auf die Fehlabbildungswahrscheinlichkeiten) auswirkt; ebenso z.B. die freie Wortstellung des Deutschen.

nelle Realisierung mit der heutigen Technologie zu hoher Wahrscheinlichkeit ein Produkt hervorbringen, das im betrieblichen Alltag mehr Probleme aufwirft, als es löst. Hinzu kommt, daß meist die Produktentwickler ihre Produkteinheiten selbst beschreiben und diese Aufzeichnungen an einen Technischen Redakteur weitergeben, der dann aus der Gesamtheit der Elaborationen eine stringente Dokumentation verfassen muß (d.h. redigieren, reorganisieren, produzieren und herausgeben muß). So wäre die logische Konsequenz, daß die effektivste Zielgruppe eines kontrollierten Deutsch nicht die Technischen Redakteure, sondern die Produktentwickler sein müssen. Diese weisen Zuständigkeit und Methode ab, da sie produkt- und nicht sprachorientierte Aufgabenfelder bearbeiten. Allgemein gesprochen variiert die Technische Dokumentation in ihren Textsorten und Zielgruppen zu stark, als daß eine Kontrolle der Sprache nützlich wäre. Gerade komplizierte Sachverhalte, trockene Themen oder auch werbende technische Texte profitieren von einem individuellen, ansprechenden Stil.

Jedoch ist offensichtlich die Qualität der durchschnittlichen, deutschsprachigen Gebrauchsanleitung – nach einem Querschnitt der Artikel der *tekom Nachrichten*<sup>29</sup> – nicht zufriedenstellend; Handlungsbedarf hin zu Standardisierung von Terminologie und Sprache angezeigt. Ein kontrolliertes Deutsch könne hier z.B. Übergangsfunktion einnehmen, da man aus pragmatischer Sicht langfristig das *kontrollierte* Deutsch von *unkontrolliertem*, „guten“ Deutsch abgelöst sehen möchte. Denn mit der Einführung des Studiengangs „Technischer Redakteur“ in Deutschland kann sich der derzeitige Bedarf an standardisiertem, komprimierten bzw. kontrolliertem Deutsch ändern, da der bisher offensichtlich nicht ausreichenden, linguistisch-sprachpsychologischen Schulung der Technischen Redakteure eine gezielte Ausbildung entgegengesetzt wird, die sich auch ausreichend positiv auf die Textprodukte auswirken sollte.

Aus den angesprochenen Gründen – und vielleicht zudem der derzeitigen wirtschaftlichen Situation – ist zwar bisher kein lauffähiges kontrolliertes Deutsch bekannt, kontrolliertes Deutsch aber ein aktuelles Thema für Ausbildung, Fortbildung und Tagungen. Firmenspezifische *Style Sheets* und *House Styles* sowie Erfahrungswerte von Technischen Redakteuren, die mit maschineller Übersetzung (MÜ) arbeiten, können jedoch bereits als erste Ansätze von Sprachkontrolle bezeichnet werden und sind wegweisend für den *modularen Ansatz* eines kontrollierten Deutsch (vgl. 1.2). Mit der Vermarktung derzeitiger MÜ-Systeme steigt auch der Bedarf an kontrolliertem Deutsch, um die Effizienz der MÜ-Software zu erhöhen (*maschinell-effizienter Ansatz*). SIEMENS-NIXDORF zielt in einem Gemeinschaftsprojekt an, eine maschinelle Kontrolle von MÜ-Textinput zu entwickeln, befindet sich jedoch derzeit in der

<sup>29</sup> Die *tekom Nachrichten* ist die deutschsprachige Fachzeitschrift für Technische Kommunikation und das offizielle Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Technische Kommunikation e.V., Stuttgart (vgl. auch 4.1.2).

52  
Anfangsphase. BOSCH-SIEMENS-HAUSGERÄTE GMBH strebt an, in einem neuen Dokumentationskonzept durch den Einsatz von kontrolliertem Deutsch den modularen Aspekt der Sprachkontrolle mittelfristig mit dem maschinell-effizienten Aspekt zu verknüpfen.

Im folgenden soll die Entwicklung eines kontrollierten Deutsch exerziert werden, wie sie sowohl für den *modularen*, als auch für den *maschinell-effizienten* Ansatz eines kontrollierten Deutsch maßstäblich sein sollte. Dabei werden die einzelnen Werte *Lexikon*, *Syntax*, z.T auch *Pragmatik* diskutiert und ihnen ihre Rolle im kontrollierten Deutsch zugeordnet.

GRUNDLAGEN DER GERMANISTIK

Herausgegeben von Werner Besch und Hartmut Steinecke  
Begründet von Hugo Moser und Wolfgang Stammer

30

# Linguistische Gesprächsanalyse

Eine Einführung

von

Klaus Brinker und Sven F. Sager

2., durchgesehene und ergänzte Auflage

---

ERICH SCHMIDT VERLAG

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Brinker, Klaus:**

Linguistische Gesprächsanalyse : eine Einführung / von Klaus

Brinker und Sven F. Sager. – 2., durchges. und erg. Aufl. –

Berlin : Erich Schmidt, 1996

(Grundlagen der Germanistik ; 30)

ISBN 3-503-03737-3

NE: Sager, Sven Frederik;; GT

## Inhaltsübersicht

	Seite
1. Einleitung .....	7
2. Das Gespräch als Gegenstand der Linguistik .....	9
2.1. Zum Begriff des Gesprächs .....	9
2.2. Forschungsgeschichtlicher Überblick .....	14
2.3. Aufgaben der linguistischen Gesprächsanalyse .....	18
3. Empirische Grundlagen .....	21
3.1. Die Phasen einer empirischen Dokumentation .....	21
3.2. Juristisch-ethische Aspekte .....	25
3.3. Modelltheoretische Aspekte .....	31
3.3.1. Das Beobachterparadoxon .....	31
3.3.2. Datentypen und technische Verfahren .....	33
3.3.3. Die Transkription .....	39
3.3.3.1. Gesamtanlage .....	39
3.3.3.2. Der verbale, paraverbale und nonverbale Bereich .....	46
3.3.4. Zwei Arten von Korpora .....	51
3.4. Bemerkungen zu den in diesem Band verwendeten Transkriptionsverfahren .....	53
4. Einheiten und Strukturen .....	55
4.1. Vorbemerkung .....	55
4.2. Der Gesprächsschritt .....	57
4.2.1. Gesprächsschritt und Hörsignal .....	57
4.2.2. Formen des Sprecherwechsels .....	60
4.2.3. Zum Handlungscharakter von Gesprächsschritten und Hörsignalen .....	63
4.2.4. Zur Binnenstruktur von Gesprächsschritten .....	66
4.2.5. Klassifikation von Gesprächsschritten .....	69

ISBN 3 503 03737 3

2., durchgesehene und ergänzte Auflage 1996

© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co., Berlin 1989

Druck: Regensburg, Münster

Printed in Germany · Alle Rechte vorbehalten

Dieses Buch ist auf säurefreiem Papier gedruckt  
und entspricht den Frankfurter Forderungen zur Verwendung  
alterungsbeständiger Papiere für die Buchherstellung.

Aus der doppelten Aufgabenstellung der Gesprächsanalyse (sowohl Ergebnis- als auch Verfahrensanalyse zu betreiben) ergibt sich der Aufbau dieses Einführungsbandes: Nach einer Darstellung von Gegenstandsbestimmung, Zielsetzung und Forschungsentwicklung (Kap. 2) sowie den empirischen Verfahren der Dokumentation und Transkription (Kap. 3) behandeln wir zunächst zentrale Einheiten und Strukturen auf verschiedenen Komplexitätsstufen (Schritt, Sequenz, Phase) im Hinblick auf ihren Aufbau und ihre Funktion im Gespräch (Kap. 4). In Kapitel 5 geht es uns dann um die interaktiven Verfahren (Prozeduren), die die Gesprächspartner anwenden, um in aufeinander bezogenem sprachlichen Handeln für- und miteinander kommunikativen „Sinn“ herzustellen. In Kapitel 6 versuchen wir abschließend, diese beiden gesprächsrelevanten Perspektiven, die strukturelle und die prozedurale Betrachtung, zu einem gesprächsanalytischen Gesamtkonzept zu verbinden, das wir in seinen einzelnen Arbeitsschritten kurz vorstellen.

Das vorliegende Buch ist nicht als abstrakter Forschungsbericht konzipiert; es versteht sich primär als eine systematisch aufgebaute Anleitung, wie konkrete Gespräche methodisch angemessen dokumentiert, für die Analyse aufbereitet und unter verschiedenen, linguistisch relevanten Aspekten analysiert werden können. Wir beschränken uns deshalb auf eine Charakterisierung der Forschungsansätze, die in diesem Zusammenhang besonders wichtig sind. Darüber hinaus wird die für die jeweilige Problemstellung einschlägige Literatur in den Anmerkungen ausreichend dokumentiert.

Das Buch wendet sich in erster Linie an Studierende der Linguistik und Germanistik. Aufgrund seiner anwendungsbezogenen Darstellungsweise kann es aber auch in anderen Disziplinen, in denen konkrete Gesprächsanalyse betrieben wird (etwa in den Sozialwissenschaften oder im therapeutischen, pädagogischen und sozialberatenden Bereich), verwendet werden, um in die linguistischen Aspekte der Analyse von Gesprächen Einblick zu gewinnen.

## 2. Das Gespräch als Gegenstand der Linguistik

### 2.1. Zum Begriff des Gesprächs

Bevor wir auf den linguistischen Gesprächsbegriff eingehen, wollen wir kurz klären, was in der Alltagssprache unter einem Gespräch verstanden wird. In Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache<sup>1</sup> wird die Kernbedeutung folgendermaßen umschrieben:

- „längerer Wechsel von Rede und Gegenrede zwischen zwei oder mehreren Personen“ (Klappenbach/Steinitz)
- „mündlicher Gedankenaustausch zweier od. mehrerer Personen in Rede u. Gegenrede über ein bestimmtes Thema“ (Duden)

Während das Wörterbuch von Klappenbach und Steinitz ausschließlich das Kriterium des Sprecherwechsels herausstellt, erweitert das Duden-Wörterbuch die Bedeutungsangabe um das Merkmal der thematischen Fixierung. Außerdem wird der Aspekt der Mündlichkeit stärker betont.

Der alltagssprachliche Gesprächsbegriff – so können wir zusammenfassend sagen – ist vor allem durch folgende Kriterien definiert:

- mindestens zwei Interaktanten
- Sprecherwechsel
- mündliche Realisierung
- Ausrichtung auf ein bestimmtes Thema

In der Alltagssprache finden wir auch die Ausdrücke „Dialog“ und „Konversation“; sie haben aber eine eingeschränktere Bedeutung als „Gespräch“. „Dialog“ meint vor allem das ernsthafte Gespräch über ein bedeutungsvolles Thema, „Konversation“ mehr die konventionelle, oberflächliche und unverbindliche Unterhaltung (zumindest im Deutschen).<sup>2</sup> Das Wort „Gespräch“

<sup>1</sup> Z. B. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. v. R. Klappenbach u. W. Steinitz. Bd. 2. Berlin 1967, S. 1568; Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Bd. 3. Mannheim 1978, S. 1020

<sup>2</sup> Vgl. Duden (s. Anm. 1). Bd. 2, S. 524 f. (Dialog: „Gespräche, die zwischen zwei Interessengruppen geführt werden mit dem Zweck des Kennenlernens der gegenseitigen Standpunkte o. ä.“). – Duden (s. Anm. 1). Bd. 4, S. 1549 (Konversation: „häufig

Aus der doppelten Aufgabenstellung der Gesprächsanalyse (sowohl Ergebnis- als auch Verfahrensanalyse zu betreiben) ergibt sich der Aufbau dieses Einleitungsbandes: Nach einer Darstellung von Gegenstandsbestimmung, Zielsetzung und Forschungsentwicklung (Kap. 2) sowie den empirischen Verfahren der Dokumentation und Transkription (Kap. 3) behandeln wir zunächst zentrale Einheiten und Strukturen auf verschiedenen Komplexitätsstufen (Schritt, Sequenz, Phase) im Hinblick auf ihren Aufbau und ihre Funktion im Gespräch (Kap. 4). In Kapitel 5 geht es uns dann um die interaktiven Verfahren (Prozeduren), die die Gesprächspartner anwenden, um in aufeinander bezogenem sprachlichen Handeln für- und miteinander kommunikativen „Sinn“ herzustellen. In Kapitel 6 versuchen wir abschließend, diese beiden gesprächsrelevanten Perspektiven, die strukturelle und die prozedurale Betrachtung, zu einem gesprächsanalytischen Gesamtkonzept zu verbinden, das wir in seinen einzelnen Arbeitsschritten kurz vorstellen.

Das vorliegende Buch ist nicht als abstrakter Forschungsbericht konzipiert; es versteht sich primär als eine systematisch aufgebaute Anleitung, wie konkrete Gespräche methodisch angemessen dokumentiert, für die Analyse aufbereitet und unter verschiedenen, linguistisch relevanten Aspekten analysiert werden können. Wir beschränken uns deshalb auf eine Charakterisierung der Forschungsansätze, die in diesem Zusammenhang besonders wichtig sind. Darüber hinaus wird die für die jeweilige Problemstellung einschlägige Literatur in den Anmerkungen ausreichend dokumentiert.

Das Buch wendet sich in erster Linie an Studierende der Linguistik und Germanistik. Aufgrund seiner anwendungsbezogenen Darstellungsweise kann es aber auch in anderen Disziplinen, in denen konkrete Gesprächsanalyse betrieben wird (etwa in den Sozialwissenschaften oder im therapeutischen, pädagogischen und sozialberatenden Bereich), verwendet werden, um in die linguistischen Aspekte der Analyse von Gesprächen Einblick zu gewinnen.

## 2. Das Gespräch als Gegenstand der Linguistik

### 2.1. Zum Begriff des Gesprächs

Bevor wir auf den linguistischen Gesprächsbegriff eingehen, wollen wir kurz klären, was in der Alltagssprache unter einem Gespräch verstanden wird. In Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache<sup>1</sup> wird die Kernbedeutung folgendermaßen umschrieben:

- „längerer Wechsel von Rede und Gegenrede zwischen zwei oder mehreren Personen“ (Klappenbach/Steinitz)
- „mündlicher Gedankenaustausch zweier od. mehrerer Personen in Rede u. Gegenrede über ein bestimmtes Thema“ (Duden)

Während das Wörterbuch von Klappenbach und Steinitz ausschließlich das Kriterium des Sprecherwechsels herausstellt, erweitert das Duden-Wörterbuch die Bedeutungsangabe um das Merkmal der thematischen Fixierung. Außerdem wird der Aspekt der Mündlichkeit stärker betont.

Der alltagssprachliche Gesprächsbegriff – so können wir zusammenfassend sagen – ist vor allem durch folgende Kriterien definiert:

- mindestens zwei Interaktanten
- Sprecherwechsel
- mündliche Realisierung
- Ausrichtung auf ein bestimmtes Thema

In der Alltagssprache finden wir auch die Ausdrücke „Dialog“ und „Konversation“; sie haben aber eine eingeschränktere Bedeutung als „Gespräch“. „Dialog“ meint vor allem das ernsthafte Gespräch über ein bedeutungsvolles Thema, „Konversation“ mehr die konventionelle, oberflächliche und unverbindliche Unterhaltung (zumindest im Deutschen).<sup>2</sup> Das Wort „Gespräch“

<sup>1</sup> Z. B. Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, hrsg. v. R. Klappenbach u. W. Steinitz. Bd. 2. Berlin 1967, S. 1568; Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. Bd. 3. Mannheim 1978, S. 1020

<sup>2</sup> Vgl. Duden (s. Anm. 1). Bd. 2, S. 524 f. (Dialog: „Gespräche, die zwischen zwei Interessengruppen geführt werden mit dem Zweck des Kennenlernens der gegenseitigen Standpunkte o. ä.“). – Duden (s. Anm. 1). Bd. 4, S. 1549 (Konversation: „häufig

ist also in seiner Bedeutung neutraler als die Ausdrücke „Dialog“ und „Konversation“; es eignet sich von daher gesehen besonders dazu, den Gegenstandsbereich der linguistischen Gesprächsanalyse zu bezeichnen, während die Ausdrücke „Dialog“ und „Konversation“ zur Vermeidung von Mißverständnissen auf bestimmte Gesprächsformen bzw. Gesprächssorten bezogen werden sollten. Wir geben deshalb auch dem Terminus „Gesprächsanalyse“ den Vorzug vor den konkurrierenden Bezeichnungen „Dialog“- oder „Konversationsanalyse“.<sup>3</sup>

Die linguistische Definition von Gespräch kann nun direkt an die alltags-sprachliche Verwendung des Wortes anknüpfen. Allerdings muß das thematische Kriterium genauer gefaßt werden. Es sind dazu im wesentlichen zwei Auffassungen vertreten worden. Die erste Position<sup>4</sup> möchte nur die Interaktionen als Gespräche gelten lassen, in denen ein bestimmtes Thema sprachlich konstituiert wird. Das sog. handlungsbegleitende Sprechen (etwa knappe Instruktionen bzw. Aus- und Zurufe bei manueller Interaktion wie *Vorsicht! — Etwas langsamer bitte! — Ich kann nicht mehr!* usw.) hat dann keine Gesprächsqualität und wird aus dem Untersuchungsbereich der Gesprächsanalyse ausgeschlossen. Die zweite Position<sup>5</sup> hält demgegenüber eine solche Abgrenzung für nicht „praktikabel“, da in zahlreichen natürlichen Gesprächen „handlungsbegleitendes“ und „thematisches Sprechen“ eng miteinander verbunden seien; sie plädiert deshalb für eine etwas weitere Fassung des thematischen Kriteriums und definiert „Gespräch“ als „jede sprechsprachliche, dialogische und thematisch zentrierte Interaktion“.

Da der Gegenstandsbereich der Gesprächsanalyse nicht von vornherein zu sehr eingegrenzt werden sollte, ist eine weitere, nicht-normative Fassung des Gesprächsbegriffs sicherlich vorzuziehen.<sup>6</sup> Die Formulierung „thematisch zentriert“ erscheint uns allerdings immer noch als zu restriktiv. Wir wollen deshalb von thematischer Orientierung sprechen. Unsere Definition lautet dann:

konventionelles, oberflächliches u. unverbindliches Geplauder; Gespräch, das in Gesellschaft nur um der Unterhaltung willen geführt wird“). — Vgl. dazu auch Sucharowski 1984, S. 108 f.; Kanth 1981, S. 205

<sup>3</sup> Die Bezeichnung „Konversationsanalyse“ wurde in der Vergangenheit oft gewählt, um die Nähe zur amerikanischen „conversational analysis“ hervorzuheben (etwa von Kallmeyer/Schütze 1976 oder Dittmann 1979, S. 11).

<sup>4</sup> So z. B. Dittmann 1979, S. 3 ff. (Die Interaktanten dürfen „nicht nur handlungsbegleitend sprechen, sondern über ein Thema, das im ‚Brennpunkt ihrer kognitiven Aufmerksamkeit‘ steht“ — ebd. S. 5).

<sup>5</sup> So z. B. Henne/Rehbock 1982, S. 261 f.

<sup>6</sup> Vgl. auch Henne/Rehbock 1982, S. 262

„Gespräch“ ist eine begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen, die dialogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist.

Die Definition enthält einige Bestimmungen, die der weiteren Erläuterung bedürfen.

In linguistischer Hinsicht ist ein Gespräch zunächst eine Folge von sprachlichen Äußerungen.<sup>7</sup> „Äußerung“ wird in der strukturalistischen Linguistik als beliebiger Abschnitt Rede einer einzigen Person definiert, vor und nach welchem die Person schweigt.<sup>8</sup> Der Äußerungsbegriff betont also den Aspekt der Mündlichkeit; er ist ausschließlich eine Gliederungseinheit der Gesprächsoberfläche (dem Begriff „Segment“ in der Textanalyse vergleichbar)<sup>9</sup> und enthält noch keine weiteren grammatischen, thematischen oder pragmatischen Implikationen.

Die Charakterisierung des Gesprächs als Äußerungsfolge deutet bereits darauf hin, daß verschiedene Sprecher beteiligt sind. Explizit wird dieses gesprächskonstitutive Merkmal durch den Begriff der dialogischen Kommunikationsrichtung ausgedrückt. Ein Gespräch liegt also nur dann vor, wenn zumindest zwei Personen sprachlich miteinander kommunizieren und wenigstens einmal einen Sprecherwechsel vollziehen<sup>10</sup>, wobei „reine“ Hörersignale (wie *hm, ja, nicht* usw.) nicht als Sprecherwechsel zu werten sind (vgl. dazu Abschn. 4.2.1.).

Im Unterschied zum schriftkonstituierten Text ist ein Gespräch durch einen in zeitlicher Hinsicht unmittelbaren Kontakt zwischen den Kommunizierenden gekennzeichnet. Die wichtigsten Kommunikationsformen<sup>11</sup> sind also das direkte Gespräch („face-to-face“) und das Telefongespräch.

Nun wird nicht jede beliebige Folge von Äußerungen verschiedener Sprecher als Gespräch eingestuft. Mit dem Kriterium der thematischen Orientierung

<sup>7</sup> Die Betonung liegt zwar auf „sprachlich“; es sind bei der Analyse nach Möglichkeit aber auch parasprachliche (Artikulation, Sprechrhythmus, Lautstärke, Intonation, Lachen usw.) und nicht-sprachliche (Mimik, Gestik, Körperhaltung usw.) Informationen zu berücksichtigen.

<sup>8</sup> So Harris 1951, S. 14

<sup>9</sup> Vgl. dazu Brinker 1992, S. 23

<sup>10</sup> Vgl. auch Franck 1980, S. 44; Dittmann 1979, S. 5 (Die Interaktanten müssen „mindestens einmal einen Sprecherwechsel vollziehen“.)

<sup>11</sup> Kommunikationsformen (Face-to-face-Gespräch, Telefongespräch, Fernsehsendung, Rundfunksendung, Brief, Buch, Zeitungsartikel usw.) werden durch die besonderen situativen Merkmale der einzelnen Medien begründet, die zur Übermittlung von Texten eingesetzt werden (vgl. dazu im einzelnen Brinker 1992, S. 134 ff.). — Zur Face-to-face-Kommunikation vgl. Winkler 1981

formulieren wir deshalb eine minimale Kohärenzanforderung<sup>12</sup>, die allgemein besagt, daß zwischen den Äußerungen ein thematischer Zusammenhang bestehen muß, wenn die Äußerungsfolge als Gespräch gelten soll. Der Begriff der thematischen Orientierung bezieht sich aber nicht nur auf Gespräche, die sich durch die explizite Konzentration auf ein sprachlich konstituiertes Thema oder durch die Ausrichtung auf ein gemeinsames außersprachliches Bezugsobjekt auszeichnen, sondern er umfaßt auch sprachliche Interaktionen, in denen der thematische Zusammenhang nur implizit, d. h. im Wissen der Beteiligten, vorhanden ist.<sup>13</sup>

Gespräche sind — wie (monologische) Texte — begrenzt. Wir können Einleitungs- und Beendigungssignale unterscheiden. Diese Signale sind in der Regel in ritualisierte Sequenzen eingebettet; die Gesprächsforschung spricht deshalb von einer Einleitungs- und einer Beendigungsphase (s. dazu u. Abschn. 4.4.2. und 4.4.3.).

Während die Einheit „Text“ in pragmatischer Hinsicht durch das Konzept der kommunikativen Funktion (Textfunktion)<sup>14</sup> charakterisiert ist, das sich am Begriff des illokutiven Akts in der Sprechakttheorie (vgl. dazu u. Abschn. 2.2.) orientiert, enthält unsere Gesprächsdefinition keine solche kommunikativ-funktionale Bestimmung. Zwar sind für manche Gesprächstypen übergeordnete Kommunikationsziele und -zwecke kennzeichnend (vgl. etwa Prüfungsgespräch, Beratungsgespräch, Streitgespräch), im Unterschied zu Texten werden in Gesprächen aber zumeist verschiedene Sprecherinteressen verfolgt, zumindest aber mehrere Sprecherperspektiven zum Ausdruck gebracht.<sup>15</sup> Da sich das für den Textbegriff grundlegende Konzept der kommunikativen Funktion primär auf den einzelnen Sprecher bzw. Schreiber bezieht, ist seine Anwendung lediglich auf den einzelnen Gesprächsbeitrag möglich, auf das Gespräch als Ganzes aber problematisch.

<sup>12</sup> Zur Gesprächskohärenz vgl. im einzelnen Franck 1980, S. 44 u. 49

<sup>13</sup> Die Ausrichtung auf ein außersprachliches Bezugsobjekt, auf das dann mit deiktischen Ausdrücken (*dieses, das da, da hinten usw.*) und/oder Gesten referiert wird, findet sich häufig in Alltagssprachlichen Instruktionsgesprächen (vgl. Kap. 5, Beispiel 7). — In familiären Gesprächen bleibt der thematische Zusammenhang zwischen den Gesprächsbeiträgen oft implizit, da er als zum gemeinsamen Hintergrundwissen gehörend vorausgesetzt wird.

<sup>14</sup> Vgl. dazu Brinker 1992, S. 93 ff. (Unter „Textfunktion“ wird hier die mit konventionellen Mitteln im Text ausgedrückte dominierende Kommunikationsabsicht des Sprechers/Schreibers verstanden.)

<sup>15</sup> Damit sind u. U. auch unterschiedliche Kohärenz- bzw. Konsistenzvorstellungen verbunden (z. B. sind inhaltliche Wiederholungen dessen, was der andere gesagt hat, im Dialog nicht redundant). — Vgl. dazu im einzelnen Franck 1980, S. 44 f.

Die vorgeschlagene Gesprächsdefinition ist noch zu weit gefaßt, um bereits den Gegenstand der linguistischen Gesprächsanalyse zu bezeichnen. Dieser wird in der Regel enger bestimmt und auf die sog. natürlichen Gespräche eingeschränkt, d. h. auf Gespräche, die in „natürlichen“ Kommunikationssituationen vorkommen.<sup>16</sup> Damit sind nicht nur Gespräche, die „zum Zwecke der Aufnahme“ unternommen werden, sondern auch die literarischen Dialoge aus dem Untersuchungsbereich der Gesprächsanalyse ausgeschlossen. Bei dieser Konzentration auf das natürliche Gespräch als primärem Untersuchungsobjekt der Gesprächsanalyse darf aber nicht übersehen werden, daß die „künstlichen“ Gespräche eine wichtige heuristische Funktion für die Aufdeckung von Regeln oder Konventionen haben können, die der realen Gesprächskommunikation zugrunde liegen. So werden z. B. Dramendialoge für die Rekonstruktion gesprochener Sprache in Zeiten, aus denen uns nur schriftliche Kommunikation vorliegt, fruchtbar gemacht (z. B. Dramen des „Sturm und Drang“).<sup>17</sup> Es lassen sich so Annäherungen an das natürliche und spontane Gespräch erzielen, zumindest für die Zeiten, in denen der Dramatiker alltags- bzw. umgangssprachliche Gesprächskommunikation als literarisches Kunstmittel verwendet hat. Bei der Analyse ist allerdings angemessen zu reflektieren, daß auch Dialoge, die natürlichen Gesprächen nachgebildet sind, insofern immer künstliche Produkte darstellen, als sie vom Autor im Rahmen eines bestimmten literarischen Programms entworfen werden. Einer historischen Gesprächsanalyse sind somit sehr enge Grenzen gesetzt; ihre Ergebnisse bleiben letztlich hypothetisch.

Die linguistische Gesprächsanalyse basiert im wesentlichen auf natürlichen Gesprächen der Gegenwartssprache. So sind auch vom Analytiker konstruierte Dialoge, wie sie sich bisweilen in älteren sprechakttheoretischen Arbeiten finden<sup>18</sup>, prinzipiell verpönt; sie können höchstens aus didaktischen Gründen zur Verdeutlichung von Erkenntnissen Verwendung finden, die an empirischem Material gewonnen wurden.

Anders steht es mit Gesprächen, die sich der Linguist durch die Methode des „eliciting“ verschafft. Dieses Verfahren, bei dem Informanten gezielt zur Pro-

<sup>16</sup> Vgl. dazu Dittmann 1979, S. 7; Schank 1979, S. 73 ff. („Ein Gespräch in der Alltagswelt soll als natürliches Gespräch gelten, wenn es nicht speziell zum Zwecke der Aufnahme unternommen wurde, sondern auch ohne diese durchgeführt worden wäre.“ — ebd. S. 74)

<sup>17</sup> Vgl. dazu Henne 1980, S. 89 ff.; vgl. auch Henne/Rehbock 1982, S. 234 ff. („Gesprächsanalyse und Sprachgeschichte“)

<sup>18</sup> Etwa in Wunderlich 1972; Rehbein 1972; Fritz/Hundsnurscher 1975; Schoenthal 1979 u. a.

duktion von Äußerungen angeregt werden, spielt bereits im amerikanischen Strukturalismus eine große Rolle; es wird hier verwendet, um zu einer bestimmten Ausgangsäußerung Vergleichsmaterial zu erhalten.<sup>19</sup> Auf die Gesprächsanalyse übertragen, heißt das, daß eine Gruppe von Versuchspersonen dazu veranlaßt wird, unter kontrollierten Bedingungen ein Gespräch zu führen (z. B. im Rollenspiel; vgl. u. Beispiel 7 in Abschn. 5.3.2.2.). So kann der Analytiker z. B. Erkenntnisse über Regularitäten der Gesprächsführung oder über den Einfluß bestimmter Faktoren (etwa der Situation) auf das Gesprächsverhalten erlangen, die — als Hypothesen formuliert — dann an natürlichen Gesprächen überprüft werden. Allerdings sind solche Experimente so einzurichten, daß sich die Versuchspersonen möglichst unbeeinflusst äußern, d. h., die Versuchssituation sollte weitestgehend dem natürlichen Kontext angepaßt sein.

## 2.2. Forschungsgeschichtlicher Überblick

Für die Herausbildung der linguistischen Gesprächsanalyse sind im wesentlichen drei verschiedene Forschungsrichtungen bestimmend.<sup>20</sup> Es handelt sich dabei

- 1) um die in den 60er Jahren verstärkt einsetzende Erforschung der gesprochenen deutschen Sprache, der sog. GS-Forschung,
- 2) um die in den 60er Jahren im Rahmen der ethnomethodologischen Soziologie in den USA entstandene „conversational analysis“,
- 3) um die aus der angelsächsischen Sprachphilosophie stammende Sprechakttheorie, die Anfang der 70er Jahre zunehmend von der Linguistik rezipiert wird und heute als Kernbestandteil der Linguistischen Pragmatik zu betrachten ist.

Wir wollen diese Forschungsrichtungen kurz im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Entwicklung der linguistischen Gesprächsanalyse charakterisieren.

Zur systematischen Erforschung der gesprochenen Sprache kommt es in der germanistischen Linguistik erst in den 60er Jahren (mit den sog. Pionierarbei-

<sup>19</sup> Etwa bei Harris 1953 (1970, S. 772): „Eliciting is a method of adding data to the corpus of material on which the linguist bases his analysis.“

<sup>20</sup> Vgl. dazu den Forschungsbericht von Kanth 1981 sowie die Überblicksdarstellungen von Lappé 1983, S. 16 ff. und Helbig 1986, S. 228 ff.

ten von Ch. Leska, H. Zimmermann und H. Rupp im Jahre 1965).<sup>21</sup> Die bis dahin geltende „Dominanz des Geschriebenen“<sup>22</sup> wird nunmehr abgelöst durch die Auffassung von der Gleichwertigkeit des Gesprochenen gegenüber dem Geschriebenen. Die gesprochene Sprache bildet von nun an einen eigenständigen Forschungsschwerpunkt innerhalb der Linguistik. Kennzeichnend für diese Hinwendung zum Gesprochenen ist die Gründung der Forschungsstelle „Gesprochene Sprache“ in Freiburg (unter der Leitung von H. Steger) im Jahre 1966. Aufgabe dieser Außenstelle des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache ist ausschließlich die Erforschung der gesprochenen Sprache. In der Folgezeit werden sowohl ein umfangreiches Korpus von „Texten gesprochener deutscher Standardsprache“ erstellt<sup>23</sup> als auch eine Reihe grundlegender Untersuchungen zu Phänomenen der gesprochenen Sprache durchgeführt. Während zunächst der grammatische Beschreibungsaspekt (vor allem die Untersuchung syntaktischer Merkmale der gesprochenen im Kontrast zur geschriebenen Sprache) im Vordergrund steht, führt die sog. pragmatische Wende in der Linguistik zu Beginn der 70er Jahre in der GS-Forschung (wie auch in der Textlinguistik für den geschriebenen Bereich) zu einer fundamentalen Änderung in Theoriebildung und Analyse. Situative und kommunikativ-funktionale Aspekte gewinnen an Bedeutung.<sup>24</sup> Die charakteristischen Merkmale gesprochener Sprache werden mehr und mehr im Hinblick auf ihre Einbettung in den dialogischen Kontext untersucht. Als ein erster Schritt in dieser Richtung kann das sog. Redekonstellationsmodell der Freiburger Schule<sup>25</sup> angesehen werden, das auf der Annahme einer prinzipiellen Entsprechung zwischen den aufgrund außersprachlicher Merkmale abgegrenzten Redekonstellationstypen und den sprachlich definierten Textsorten (monologische und dialogische Texte umfassend) basiert. Die weitere Entwicklung der GS-Forschung wird dann zunehmend durch die Rezeption der amerikanischen „conversational analysis“ (s. u.) und der angelsächsischen Sprechakttheorie (s. u.) bestimmt (z. B. in dem Freiburger Projekt

<sup>21</sup> Vorher hat man sich mit gesprochener Sprache — abgesehen von der Phonetik — nur innerhalb der Dialektologie beschäftigt. Zur GS-Forschung vgl. den Forschungsbericht von Betten 1977/1978

<sup>22</sup> Lappé 1983, S. 17

<sup>23</sup> Gesprächstranskriptionen aus unterschiedlichen Bereichen (z. B. Diskussionen, Alltagsgespräche, Beratungen und Dienstleistungsgespräche) wurden von der Forschungsstelle zwischen 1971 und 1979 in vier Bänden der Reihe „Heutiges Deutsch“ veröffentlicht.

<sup>24</sup> Vgl. z. B. Rath 1975; Ungeheuer 1974 u. a.

<sup>25</sup> Vgl. dazu Steger u. a. 1974; Schank/Schoenthal 1976, S. 29 ff.; Schwitalla 1979, S. 162 ff.

„Dialogstrukturen“ bereits seit Mitte der 70er Jahre oder in der Partikelforschung gegen Ende der 70er Jahre).<sup>26</sup> Damit ist in der germanistischen Linguistik der Übergang von der GS-Forschung zur Gesprächsanalyse vollzogen.

Die „conversational analysis“ (H. Sacks, E. A. Schegloff, G. Jefferson u. a.) gilt als „bislang fruchtbarster Zweig“<sup>27</sup> der Ethnomethodologie, einer phänomenologisch orientierten soziologischen Forschungsrichtung, die sich auf die Aufdeckung der Selbstverständlichkeitsstrukturen der Alltagswelt konzentriert (H. Garfinkel, A. V. Cicourel u. a.).<sup>28</sup> Die alltäglich ablaufenden Interaktionsprozesse, insbesondere die Alltagsgespräche, werden im Hinblick auf die Regeln und Verfahren hin untersucht, die die Kommunikationspartner zumeist routinemäßig anwenden, um in aufeinander bezogenem sprachlichen und nicht-sprachlichen Handeln für- und miteinander kommunikativen „Sinn“ herzustellen. Im Vordergrund des Forschungsinteresses der „conversational analysis“ stehen allerdings nicht die sprachlichen Einheiten und Strukturen<sup>29</sup>, sondern es geht primär um den Versuch einer Rekonstruktion der in Gesprächen ablaufenden Prozesse der Bedeutungszuschreibung und Interpretation sowie der für solche Vorgänge grundlegenden Interaktionsbedingungen. Es werden im wesentlichen zwei Gruppen von Regeln unterschieden, die Basisregeln, auf denen jegliche Interaktion letztlich beruht, und die Sequenzregeln, die den Gesprächsaufbau betreffen (z. B. das Prinzip der bedingten Erwartbarkeit, das Sprecherwechselsystem usw.).<sup>30</sup>

Wenn die „conversational analysis“ — insgesamt gesehen — auch weniger linguistisch als sozialwissenschaftlich ausgerichtet ist, darf ihre Bedeutung für die linguistische Gesprächsanalyse doch nicht unterschätzt werden, denn sie vermittelt grundlegende Einsichten in die Probleme der Gesprächsorganisation und der Bedeutungskonstitution und führt damit die prozedurale Perspektive in die linguistische Gesprächsanalyse ein (s. dazu u. Abschn. 2.3.).

<sup>26</sup> Zum „Projekt Dialogstrukturen“ vgl. Berens u. a. 1976; zur gesprächsanalytisch orientierten Partikelforschung vgl. vor allem die Aufsätze von Ehlich, Franck, Koerner, Quasthoff, Sandig u. a. in dem Sammelband von Weydt 1979

<sup>27</sup> Patzelt 1987, S. 15

<sup>28</sup> Zur Ethnomethodologie vgl. Garfinkel 1967; Psathas 1973; Weingarten/Sack 1976; Patzelt 1987. — Zur „conversational analysis“ vgl. Kallmeyer/Schütze 1976; Bergmann 1981; Meng 1985

<sup>29</sup> Vgl. auch Kanth 1981, S. 205

<sup>30</sup> Zu den Basisregeln vgl. u. Abschn. 5.3.1.; zu den Sequenzregeln vgl. u. Abschn. 4.3.

Im Unterschied zur amerikanischen Konversationsanalyse ist die Sprechakttheorie (J. L. Austin, J. R. Searle u. a.)<sup>31</sup> kein originär dialogischer Ansatz; die Definition des Sprechakts als der kleinsten Einheit der sprachlichen Kommunikation<sup>32</sup> ist vielmehr primär sprecherorientiert: Der illokutive Akt, der den Handlungscharakter einer Äußerung festlegt, bezeichnet die Art des kommunikativen Kontakts, die der Sprecher mit der Äußerung gegenüber dem Hörer zum Ausdruck bringt bzw. zum Ausdruck bringen will (z. B. Auffordern, Bitten, Raten, Versprechen usw.). So ist auch das oberste Kriterium der bekanntesten Sprechaktklassifikation, der Typologie illokutiver Akte von J. R. Searle, der illokutive Zweck („illocutionary point“) des Sprechakts, d. h. die kommunikative Absicht, die der Sprecher mit seiner Äußerung verfolgt.<sup>33</sup> Im Vordergrund der traditionellen („klassischen“) Sprechaktforschung stehen vor allem Fragen, die die Struktur und die Klassifikation von Sprechakten betreffen. Es wird dabei weitgehend davon abstrahiert, daß Sprechakte nicht isoliert vollzogen werden, sondern immer in Interaktionszusammenhängen vorkommen.<sup>34</sup> Erst mit der Rezeption der Sprechakttheorie durch die Linguistik (etwa bei D. Wunderlich) kommt es zunehmend zur Erfassung der „sequentiellen Natur“ von Sprechakten.<sup>35</sup> Das Forschungsinteresse verlagert sich im Laufe der 70er Jahre dahingehend, daß nicht mehr einzelne Sprechakttypen isoliert beschrieben, sondern Abfolgen (Sequenzen) von Sprechakten, insbesondere bestimmte Sequenzmuster untersucht werden (z. B. die Frage-Antwort-Sequenz, die Vorwurf-Rechtfertigungssequenz, die Sequenzstruktur des Argumentierens usw.).<sup>36</sup> Damit ist die Brücke zur Gesprächsanalyse geschlagen. Unter sprechakttheoretischer Perspektive sind Gespräche (wie Texte überhaupt) komplexe kommunikative Handlungen, die in umfassende gesellschaftlich-institutionelle Handlungskontexte eingebettet sind und sich aus Sprechakten bzw. Sprechaktsequenzen konstituieren.<sup>37</sup>

<sup>31</sup> Zur Sprechakttheorie vgl. den Forschungsbericht von Meibauer 1985 sowie die Überblicksdarstellung von Helbig 1986, S. 179 ff. — Zur Einführung vgl. Brinker 1992, S. 82—93

<sup>32</sup> Searle 1969 (dt. 1971, S. 30)

<sup>33</sup> Vgl. Searle 1975 (dt. 1982, S. 17 ff.); dazu einführend: Brinker 1992, S. 100 f.

<sup>34</sup> Vgl. dazu Viehweger 1983, S. 236 ff.

<sup>35</sup> Vgl. Wunderlich 1972, S. 25 ff.; Wunderlich 1976, S. 300 f. (zur „sequentiellen Natur von Sprechakten“)

<sup>36</sup> Vgl. z. B. Martens 1974; Fritz/Hundsnurscher 1975; Wunderlich 1976; Rehbein 1977; Apeltauer 1978; Kienpointner 1983, S. 29 ff.; Franke 1983. — Vgl. auch u. Abschn. 4.3.

<sup>37</sup> Vgl. auch Kienpointner 1983, S. 29 ff.

Die Bedeutung der Sprechakttheorie für die linguistische Gesprächsanalyse besteht vor allem darin, daß sie theoretische und methodische Grundlagen für eine präzise Beschreibung des Handlungscharakters und der Handlungsstruktur von Gesprächen auf den verschiedenen Segmentierungsstufen (Schritt, Sequenz, Phase) bereitstellt (vgl. dazu Kap. 4).

Der sprechakttheoretische Ansatz steht mit einer mehr strukturell-statischen Perspektive der konversationsanalytischen Position gegenüber, für die eine primär prozedural-dynamische Konzeption kennzeichnend ist (vgl. dazu Kap. 5). Trotz dieses fundamentalen Unterschieds sind beide Forschungsrichtungen nicht als alternativ, sondern als komplementär zu betrachten. Eine adäquate linguistische Gesprächsanalyse erfordert die Berücksichtigung beider Ansätze (vgl. dazu besonders Kap. 6). Aus dieser Auffassung ergibt sich die folgende allgemeine Aufgabenstellung.

### 2.3. Aufgaben der linguistischen Gesprächsanalyse

Die Aufgabenstellung einer wissenschaftlichen Disziplin ist eng verbunden mit der Gegenstandsbestimmung. Generell läßt sich sagen: Die Gesprächsanalyse sieht es als ihre zentrale Aufgabe an, die Bedingungen und Regeln systematisch zu erforschen, die die „natürliche“ Gesprächskommunikation, d. h. dialogisches sprachliches Handeln in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Alltag, Institutionen, Medien usw.), bestimmen.

Diese Regeln werden von den Sprachteilhabern im Zusammenhang mit dem Spracherwerb erlernt und in der Kommunikation weitgehend unbewußt praktiziert. Nur bei Mißverständnissen, kommunikativen Konflikten und dergleichen wird über sie reflektiert. Das geschieht aber nur ansatzweise, auf den Einzelfall bezogen („was haben der oder die Gesprächspartner gemeint?“).

Im Unterschied zu dieser alltäglichen (nicht-wissenschaftlichen) Beschäftigung mit Gesprächen zielt die linguistische Gesprächsanalyse letztlich auf allgemeine Aussagen.<sup>38</sup> Konkret heißt das vor allem zweierlei: Sie versucht

<sup>38</sup> Vgl. dazu Dittmann (1979, S. 7 ff.), der eine Reihe von Verallgemeinerungen auführt, auf die die gesprächsanalytische Untersuchung zielt, z. B. „Verallgemeinerung von Beschreibungen des Ablaufs von Gesprächen zu Aussagen über Ablaufmuster für Gesprächstypen; Verallgemeinerung von Beschreibungen der Vorgehensweisen der Beteiligten bei der Gesprächssteuerung zu Aussagen über Typen von Steuerungsmöglichkeiten, relativ zu bestimmten Gesprächstypen; Verallgemeinerung von Beschrei-

zum einen, die gesprächskonstitutiven Einheiten (Schritt, Sequenz, Phase) zu ermitteln und als Elemente der Gesprächsstruktur auf verschiedenen sprachtheoretischen Ebenen (etwa Äußerungsebene, Bedeutungsebene, Handlungs- und Beziehungsebene) zu beschreiben (vgl. dazu Kap. 4.1.). Unter dieser „strukturbezogenen“ Perspektive erscheint das Gespräch primär als Resultat eines interaktiven Prozesses, das eine bestimmte Struktur aufweist. Zum anderen geht es um die Rekonstruktion der interaktiven Verfahren und der ihnen zugrundeliegenden kommunikativen Prinzipien bei der Herausbildung dieser Struktur im Gesprächsverlauf. Es handelt sich dabei um Prozeduren, die die Gesprächspartner zumeist routinemäßig anwenden, um ein Gespräch zu konstituieren. In dieser „prozeduralen“ Sicht tritt besonders der dynamische Charakter von Gesprächen ins Blickfeld.

Der doppelten Aufgabenstellung entsprechen somit zwei unterschiedliche Vorgehensweisen, die aber nicht alternativ zueinander stehen, sondern eng aufeinander bezogen werden müssen.<sup>39</sup> Die Herausarbeitung der manifesten Struktureinheiten des Gesprächs einerseits und das Nachzeichnen der interaktiven Verfahren ihrer Entstehung und Verwendung andererseits sind letztlich zwei einander ergänzende und in ihrer Komplementarität für eine umfassende Analyse unverzichtbare Teilverfahren. Diese notwendige methodische Zweiteilung von Ergebnis- und Verfahrensanalyse liegt letztlich in der Natur des sozialen Handelns selbst begründet. Darauf hat bereits A. Schütz in seiner „Einleitung in die verstehende Soziologie“ unter Berufung auf phänomenologische Handlungsanalytiker wie E. Husserl und H. Bergson hingewiesen. Schütz unterscheidet dort im Zusammenhang mit seinen Überlegungen zur Frage danach, was „der mit einer Handlung verbundene Sinn“ sei, zwischen fertig konstituierten und sich konstituierenden Sinngehalten. Bezogen auf das Problem des sozialen Handelns schreibt er: „Wir müssen diese Erkenntnis auf das Phänomen des Handelns anwenden und terminologisch scharf zwischen dem Handeln in seinem Vollziehen als Erzeugen von Handlungen

bungen wiederkehrender Gesprächs-Züge oder Strategien von Beteiligten zu Formulierungen von Regeln oder Konventionen alltäglichen kommunikativen Handelns; generalisierende Schlüsse von Aussagen über die Interpretation des Sinns von Handlungen (soweit diese gesprächsrelevant zu sein scheinen) von Gesprächspartnern durch Gesprächspartner auf Formulierungen von Interpretationsbedingungen und -regeln, denen die Gesprächspartner folgen“ (ebd. S. 8 f.).

<sup>39</sup> Vgl. Kallmeyer/Schütze (1976, S. 4), die darauf hinweisen, daß „sich die Konversationsanalyse nicht nur mit formalen Strukturen, sondern auch mit den Aktivitäten der beteiligten Interaktionspartner und den Prozessen der Bedeutungszuschreibung befaßt.“ – Dittmann (1979, 10) bemerkt: „Strukturen sind aus konversationsanalytischer Sicht lediglich verdinglichte Resultate von Aktivitäten.“

(actio) und der bereits fertig konstituierten Handlung als durch Handeln Erzeugtem (actum) unterscheiden.“<sup>40</sup>

Eine umfassende Gesprächsanalyse hat in genau diesem Sinne beide Aspekte des sozialen Ereignisses „Gespräch“ zu berücksichtigen und zu beschreiben: das Handlungsergebnis wie den Handlungsvollzug. Dabei wird deutlich, daß es sich um die zwei untrennbar verbundenen Momente der sozialen Handlung handelt. So ist das Handlungsergebnis gar nicht möglich ohne den Handlungsvollzug, und dieser wird nur möglich im intentionalen Bezug auf sein Ergebnis.

Der Aufbau des vorliegenden Bandes trägt dieser analytischen Unterscheidung Rechnung. In Kapitel 4 behandeln wir zentrale Einheiten und Strukturen, in Kapitel 5 die interaktiven Verfahren, und in Kapitel 6 versuchen wir, beide Beschreibungsaspekte in ein umfassendes Analyseraster zu integrieren.

Doch zunächst wollen wir uns den Verfahren der Dokumentation und Transkription zuwenden, die die empirische Grundlage für die weiteren gesprächsanalytischen Operationen bilden.

<sup>40</sup> Schütz 1932 (1974, S. 50)

### 3. Empirische Grundlagen

#### 3.1. Die Phasen einer empirischen Dokumentation

Eine empirische Studie kann in drei aufeinander bezogene Phasen unterteilt werden:<sup>1</sup>

- die heuristische Phase
- die technische Phase
- die analytische Phase

Zur heuristischen Phase gehört die Entwicklung neuer Fragestellungen und Hypothesen. Dies ist ein Prozeß, der kaum zu systematisieren ist. Dennoch lassen sich zumindest zwei grundsätzlich unterschiedliche Bereiche nennen, aus denen Fragestellungen und Hypothesen abgeleitet werden können. Wir möchten in diesem Sinne von einem „problemorientierten“ und einem „materialorientierten“ Vorgehen sprechen. Beim problemorientierten Vorgehen leiten sich Fragen und Hypothesen aus der theoretischen Auseinandersetzung mit verschiedenen Begriffen, Konzepten oder Theorieansätzen ab. Solche in der Regel kommunikationstheoretisch-linguistischen Probleme können an sehr unterschiedlichem Material untersucht werden. Anders ist es bei materialorientiertem Vorgehen. Hierbei leitet sich die Frage aus der Beschäftigung mit einem bestimmten Bereich kommunikativen Verhaltens ab. Entsprechend muß das Material ausgewählt werden. Zur heuristischen Phase gehört in diesem Sinne also auch die Festlegung des Untersuchungs-

<sup>1</sup> Die Sozialwissenschaft unterteilt gemeinhin in einen Entdeckungs-, Begründungs- und Verwertungszusammenhang. Die hier unterschiedenen drei Phasen einer empirischen, gesprächsanalytischen Untersuchung entsprechen dabei im wesentlichen dem Entdeckungs- und Begründungszusammenhang. Der Verwertungszusammenhang wird in unserer Darstellung lediglich sporadisch erwähnt. Genauer zu den drei genannten Zusammenhängen empirischer Sozialforschung vgl. Friedrichs 1973, S. 50 ff. — Henne/Rehbock 1982, S. 46 sprechen unter Berufung auf Harris 1951 von einem zweistufigen Vorgehen einer empirischen Sprachwissenschaft, wobei sie die hier als technische und analytische Phase bezeichneten Schritte meinen. S. dazu auch u. Abschn. 3.3.2.

feldes.<sup>2</sup> Beim materialorientierten Vorgehen ist das Feld bereits vorgegeben, beim problemorientierten Vorgehen muß das Feld erst gesucht und genauer bestimmt werden.

Die technische Phase beinhaltet die Herstellung des Datenmaterials. Unter „Datenmaterial“ verstehen wir Tonband- oder Videoaufnahmen. Die technische Phase gliedert sich in drei Abschnitte, die in der Regel strikt zeitlich aufeinander folgen: die Planung, die vorbereitende Organisation und die technische Durchführung. In der Planungsphase sind, ausgehend von den in der heuristischen Phase getroffenen Entscheidungen, etwa folgende Fragen zu beantworten:

- Wie umfangreich, wie detailliert soll das Material sein?
- Welche Möglichkeiten und Verbindungen zum Feld bestehen? (persönliche, institutionelle Kontakte?)
- Welche technischen und finanziellen Mittel werden benötigt?
- Wieviel Zeit steht für die gesamte Datendokumentation zur Verfügung?

Aus der Beantwortung dieser Fragen muß ein detaillierter Dokumentationsplan erstellt werden, der folgendes enthalten sollte:

- eine systematische Materialübersicht in Form einer Liste der aufzuzeichnenden Gespräche
- eine systematische Zusammenstellung der benötigten Geräte sowie des zu veranschlagenden Materials<sup>3</sup>
- eine genaue Zeitplanung für die Erhebung des Materials

An die Planungsphase schließt sich die Phase der vorbereitenden Organisation an. Hierher gehört vor allem die Kontaktaufnahme zu den Mitgliedern des Feldes. Konkret stellt sich dabei die Frage: Wie kann ich Personen dazu bewegen, sich vor mir aufnehmen zu lassen? Dabei steht man vor zwei kommunikativen Problemen: Zum einen muß das Forschungsvorhaben dem Außenstehenden so verständlich und sinnvoll dargestellt werden, daß er bereit ist, mitzumachen, zum anderen darf aber das Forschungsziel nicht so genau erläutert werden, daß dadurch die Aufmerksamkeit auf eben jene Phä-

<sup>2</sup> Der Begriff des Feldes spielt in sozial- und verhaltenswissenschaftlichen Untersuchungen eine große Rolle. Unter Feld wird dabei weniger eine territoriale Einheit verstanden als vielmehr ein konzeptionell festgelegter Phänomenbereich. Näheres zum Feldbegriff vgl. Weidmann 1974, S. 10; vgl. auch Nowotny/Knorr 1975

<sup>3</sup> In die Planungsphase gehört auch die Ausarbeitung von Anträgen für finanzielle Mittel bei entsprechenden Stiftungen oder Förderinstitutionen.

nomene gelenkt wird, die untersucht werden sollen, wodurch die Validität der Aufnahmen gefährdet wäre.<sup>4</sup> Ist der Kontakt einmal hergestellt und die Bereitschaft zur Mitarbeit gewonnen, stellt sich häufig die Frage, ob es für die Aufnahmen notwendig oder zumindest förderlich ist, wenn eine gewisse Eingewöhnung des Beobachters im Feld geschieht. Dies ist vor allem dann erforderlich, wenn der Beobachter während der Aufnahmen (aktiv oder passiv) am Geschehen teilnimmt.<sup>5</sup>

An diese planenden und vorbereitenden Aktivitäten kann sich dann die eigentliche Phase der Durchführung der Aufnahmen anschließen. Da es im folgenden detaillierter um die dabei auftretenden Probleme geht, wollen wir an dieser Stelle nicht weiter auf diese Phase eingehen.

An die technische Phase schließt sich die analytische Phase an. Auch sie besteht aus mehreren Schritten. Zunächst muß das Material, das ja nach den Gegebenheiten, Verhältnissen und Aktivitäten im Feld entstanden ist, geordnet und notfalls für die eigentliche Analyse bearbeitet werden. Dazu gehört, daß aus dem in der Regel umfangreichen Material diejenigen Passagen oder Ereignisse ausgewählt werden, die für die weitere Analyse bestimmt sind. Hierzu benötigt man ein Sortierverfahren, auf das wir weiter unten (Abschn. 3.3.4.) detailliert eingehen werden. Je nach Fragestellung und Analyse-methode kann dieser Schritt auch ausfallen, etwa dann, wenn das aufgenommene Korpus aus kommunikativen Ereignissen besteht, die später vollständig und als Ganze analysiert werden sollen. Zur Aufbereitung gehört schließlich noch der sehr wichtige Schritt der Transkription.<sup>6</sup>

An diese Aufbereitung des Datenmaterials schließt sich die eigentliche Analyse und, als letzter Schritt, die Darstellung der Analyseergebnisse an. Da wir auf die damit zusammenhängenden Probleme ausführlich in den Kapiteln 4, 5 und 6 eingehen werden, genügt hier dieser kurze Hinweis.

Wir können jetzt also die acht notwendigen Schritte einer gesprächsanalytischen Studie, die sich in die von uns unterschiedenen drei Phasen einordnen lassen, nochmals zusammenfassen:

<sup>4</sup> In dem Zusammenhang spielen zwei Probleme eine Rolle, die als ethisches Dilemma und Beobachterparadox bezeichnet werden. Genaueres dazu s. u. Abschn. 3.2. und 3.3.1.

<sup>5</sup> Zum Problem der teilnehmenden Beobachtung vgl. Friedrichs 1973, S. 288 ff.; Faßnacht 1979, S. 58 ff.; Weidmann 1974

<sup>6</sup> Genaueres dazu s. u. Abschn. 3.3.3.; vgl. auch die Anmerkungen 40 und 44

## I. Heuristische Phase

- (1) Entwicklung von Fragestellungen und Arbeitshypothesen
- (2) Festlegung des Untersuchungsfeldes

## II. Technische Phase

- (1) Planung der Aufnahmen
- (2) vorbereitende Organisation
- (3) technische Dokumentation

## III. Analytische Phase

- (1) Aufbereitung der Daten
- (2) Analyse
- (3) Darstellung der Analyseergebnisse

Bei der genauen technisch-methodischen Planung, Organisation und Durchführung einer solchen empirischen Studie spielen grundsätzlich drei Fragenkomplexe eine Rolle:

- Was ist erkenntnistheoretisch notwendig?
- Was ist juristisch erlaubt?
- Was ist ethisch vertretbar?

Diese Fragen hängen eng miteinander zusammen. Entscheidungen in dem einen Bereich haben durchaus Einfluß auf die beiden anderen Bereiche. Im folgenden werden wir genauer die Probleme behandeln, die sich uns in der technischen Phase sowie dem ersten Schritt der analytischen Phase stellen.

Dabei wollen wir zunächst einmal detaillierter auf die juristisch-ethischen Probleme empirischer Studien eingehen. Die Linguistik blickt bereits auf eine recht lange Tradition der Korpuserstellung zurück.<sup>7</sup> Dabei sind primär die erkenntnistheoretischen und methodischen Probleme abgehandelt worden. Hinweise auf die juristisch-ethische Rechtmäßigkeit der Aufnahmen wurden, wenn überhaupt, nur marginal behandelt.<sup>8</sup> Wir sehen hierin einen eklatanten Mangel und sind der Auffassung, daß es für das Selbstverständnis und das Ethos des empirischen Linguisten von grundlegender Bedeutung ist, zuallererst auch die moralischen Aspekte seiner Arbeit zu reflektieren. Denn nicht zuletzt aus solchen Überlegungen läßt sich — unabhängig von der wissenschaftlichen Bedeutung — die Berechtigung seines Tuns vor der Gesell-

<sup>7</sup> Harris 1951; Gleason 1961; Engel 1969; Hellmann 1969; Müller 1975; Bungarten 1976; Bielefeld/Hess-Lüttich/Lundt 1977; Bergenholtz/Schaeder 1979; Henne/Rehbock 1982, S. 45 ff.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu Hufschmidt/Mattheier 1976; Henne/Rehbock 1982

schaft und das heißt konkret: vor den Menschen, denen er gegenübertrifft, legitimieren.

## 3.2. Juristisch-ethische Aspekte

Die juristische wie auch die ethische Problematik hängen letztlich mit der Alternative offener oder verdeckter<sup>9</sup> Gesprächsaufnahmen zusammen. Diese Alternative hat andererseits eine erkenntnistheoretisch fundamentale Bedeutung. Wir müssen uns also stets entscheiden zwischen der erkenntnistheoretisch optimalen und der juristisch-ethisch vertretbaren Lösung. Das was erkenntnistheoretisch erwünscht wäre, ist in der Regel juristisch-ethisch problematisch oder gar völlig inakzeptabel.

Wie sind nun linguistisch relevante Gesprächsaufnahmen (seien es Tonband- oder Videoaufnahmen) juristisch einzuschätzen? Hier ist zunächst einmal zwischen einem strafrechtlichen und einem zivilrechtlichen Tatbestand zu unterscheiden. Das Strafrecht regelt bekanntlich die rechtlichen Ansprüche, die der Staat dem Bürger gegenüber erheben kann. Strafrechtliche Tatbestände müssen angezeigt werden, damit der Staatsanwalt sie verfolgen kann. Sie werden vom Staat mit Strafen (in der Regel Gefängnis- oder Geldstrafen) belegt. Anders verhält es sich beim Zivilrecht: Hier geht es um das Verhältnis von Bürger zu Bürger — also den Rechtsanspruch, den der einzelne Bürger anderen Personen gegenüber erheben und gerichtlich verfolgen kann. Im Gegensatz zum Strafrecht besteht dieser zivilrechtliche Anspruch in den verschiedenen Forderungen auf Unterlassung, Beseitigung, Herausgabe usw. von entsprechenden Konfliktobjekten bzw. -handlungen.

Wie sehen nun die straf- und zivilrechtlichen Regelungen im einzelnen aus? Betrachten wir zunächst das Strafrecht. Hier gibt es eine klare Anweisung mit dem § 201 des StGB, der in den für uns relevanten Abschnitten folgendermaßen lautet:

Mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer unbefugt

1. das nichtöffentlich gesprochene Wort eines anderen auf einen Tonträger aufnimmt oder
2. eine so hergestellte Aufnahme gebraucht oder einem Dritten zugänglich macht.

<sup>9</sup> Vgl. Friedrichs 1973, S. 272 f.

Entscheidend bei dieser Formulierung des Gesetzes sind die Begriffe „unbefugt“, „nichtöffentlich“ und „das gesprochene Wort“. Rechtsgut ist hier die Person in ihrer Privatsphäre. Im Kommentar von Lenckner heißt es dazu: „Unter dem Gesichtspunkt von Individualinteressen wird hier zunächst das aus dem allgemeinen Persönlichkeitsrecht folgende Recht geschützt, die Reichweite seiner eigenen Äußerungen unter dem Aspekt zu bestimmen, daß man sich darauf einstellen kann, zu wessen Kenntnis diese gelangen.“<sup>10</sup>

Angriffsgegenstand ist in dem Sinne das nichtöffentliche und das gesprochene Wort. Nichtöffentlich ist dabei das Wort, das für einen „durch persönliche oder sachliche Beziehungen miteinander verbundenen Personenkreis bestimmt“ ist und nicht darüber hinaus gelangen soll.<sup>11</sup> Dabei ist unerheblich, wie groß oder klein dieser Personenkreis ist. Entscheidend ist nur seine in einer spezifischen Hinsicht geltende Abgegrenztheit. Weiter ist es gleichgültig, was gesagt wird (ob ein wissenschaftlicher Disput stattfindet, eine vertrauliche Bemerkung fällt oder ob jemand nur im Schlaf redet). „Eine Vertraulichkeit wird für das gesprochene Wort also nicht vorausgesetzt.“<sup>12</sup> In diesem Sinne wäre auch eine vertrauliche Bemerkung in einem als öffentlich definierten Gespräch nicht durch den § 201 geschützt.<sup>13</sup> Ebenfalls nicht geschützt sind in diesem Sinne Äußerungen, die direkt an die Öffentlichkeit gerichtet sind oder „die zwar nicht an die Öffentlichkeit gerichtet sind, die aber — dem Sprecher bewußt — so in der Öffentlichkeit erfolgen, daß sie von Dritten ohne besonderes Bemühen mitangehört werden können“<sup>14</sup>.

Unbefugt im Sinne des § 201 handelt nun derjenige, der ohne gesetzliche Erlaubnis oder ohne Einwilligung des oder der Betroffenen Tonbandaufnahmen herstellt. Der Tatbestand ist also grundsätzlich dann ausgeschlossen, wenn die Einwilligung der Sprechenden vorliegt. Die Praxis der Rechtsprechung geht aber noch weiter. Tatbestandsausschluß liegt bereits auch dann vor, wenn man bei den Aufnahmen von einer mutmaßlichen Einwilligung der Sprechenden ausgehen kann oder eine eindeutige Duldung offener hergestellter Aufnahmen vorliegt (die Betroffenen also nicht während der von ihnen bemerkten Aufnahme Einspruch erheben). Ferner ist in unserem Zusammenhang noch auf den Fall der sog. Sozialadäquanz hinzuweisen, bei dem ebenfalls Tatbestandsausschluß in Betracht kommt. Der Kommentar

<sup>10</sup> Schönke/Schröder — Lenckner (1985): Kommentar zum Strafgesetzbuch, 22. Auflage, S. 1247

<sup>11</sup> Schönke/Schröder — Lenckner (s. Anm. 10), S. 1248

<sup>12</sup> Dreher/Tröndle (1986): Kommentar zum Strafgesetzbuch, 43. Auflage, S. 997

<sup>13</sup> Vgl. Schönke/Schröder — Lenckner (s. Anm. 10), S. 1248 f.

<sup>14</sup> Schönke/Schröder — Lenckner (s. Anm. 10), S. 1249

von Dreher/Tröndle zählt unter eine solche Sozialadäquanz, die Aufnahmen möglich macht, ausdrücklich auch „wissenschaftliche Untersuchungen von Sprachforschern oder Kinderpsychologen“<sup>15</sup>.

Etwas unklarer sieht die Situation im Zivilrecht aus. Hier gibt es keine einschlägigen Richtlinien. Relevant aber ist auf jeden Fall § 823 des BGB, bei dem es um das allgemeine Persönlichkeitsrecht geht:

1) Wer vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, ist dem anderen zum Ersatze des daraus entstehenden Schadens verpflichtet.

2) Die gleiche Verpflichtung trifft denjenigen, welcher gegen ein den Schutz eines anderen bezweckendes Gesetz verstößt. Ist nach dem Inhalt des Gesetzes ein Verstoß gegen dieses auch ohne Verschulden möglich, so tritt die Ersatzpflicht nur im Falle des Verschuldens ein.

Das Zivilrecht dient hier also der Wahrung der Person und ihres Schutzes. Dies wird nun durchaus auch im Sinne eines Rechts am eigenen Wort interpretiert. Als rechtlich zu schützende Güter gelten in unserem Zusammenhang vor allem „die Privat-, Geheim- und Intimsphäre, die Ehre, das Ansehen und der Anspruch auf soziale Geltung sowie das eigene Wort, das eigene Bild und die Darstellung der eigenen Person“<sup>16</sup>. Entsprechend § 823 des BGB gilt es also — ähnlich wie im § 201 des StGB — als eine Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts, wenn Äußerungen, vor allem Privatgespräche, ohne Zustimmung der Beteiligten auf Tonband aufgenommen werden. H. E. Brandner bemerkt dazu: „Letztlich beruhen diese Schutzbereiche auf dem elementaren Recht der Persönlichkeit, über ihre Kommunikation mit der Umwelt selbst zu bestimmen und nicht wider eigenen Willen die Öffentlichkeit über persönliche Güter und Belange verfügen zu lassen.“<sup>17</sup> Bei einem rechtswidrigen Verhalten hat der Geschädigte allerdings zunächst nur die Möglichkeit zu fordern, daß die betreffende Tonbandaufnahme gelöscht wird. Im gegebenen Fall kann er auch eine Geldentschädigung verlangen. Allerdings gilt hier: „Der Anspruch auf Geldentschädigung hat (...) Ausnahmecharakter. Er setzt einen schuldhaften und schweren Eingriff voraus und wird nur dann gewährt, wenn sich die erlittene Beeinträchtigung nicht

<sup>15</sup> Dreher/Tröndle (s. Anm. 12), S. 999

<sup>16</sup> Soergel/Siebert — Zeuner (1985): Kommentar zum bürgerlichen Gesetzbuch, Bd. 4. 11. Auflage, RZ (Randziffer) 67

<sup>17</sup> Brandner, H. E. (1983): Das allgemeine Persönlichkeitsrecht in der Entwicklung durch die Rechtsprechung. In: Juristenzeitung 1983, S. 690

auf andere Weise<sup>18</sup> befriedigend ausgleichen läßt. Bei dieser Abwägung sind aufgrund der gesamten Umstände des konkreten Falls namentlich Art und Schwere der zugefügten Beeinträchtigung, der Grad des Verschuldens sowie Anlaß und Beweggrund der Beeinträchtigung zu berücksichtigen.<sup>19</sup>

Wie wir sehen, gibt es also durchaus Möglichkeiten, im Rahmen gesprächsanalytischer Arbeit Tonbandaufnahmen herzustellen. Juristisch unproblematisch ist die Aufnahme, wenn die Einwilligung der Sprechenden vorliegt. Hieraus kann man als allgemeine Richtlinie ableiten, daß möglichst in jedem Fall die Einwilligung zur Aufnahme einzuholen ist. Ist es aus methodischen Gründen ungünstig und für die Authentizität der Aufnahme schädlich, die Einwilligung vor der Aufnahme einzuholen, dann sollte dies unbedingt nachträglich geschehen. Ist auch das aus bestimmten Gründen nicht möglich, so muß in jedem Fall genau geprüft werden, ob wirklich tatbestandsausschließende Zusammenhänge und Bedingungen vorliegen.

Entscheidend gerade hinsichtlich der Sozialadäquanz dürfte dabei im Rahmen gesprächsanalytischer Aufnahmen die Tatsache sein, daß die Aufnahmen ja in der Regel als Beispiele allgemeinen Verhaltens genommen werden, in denen es gar nicht um einzelne Personen und deren individuelles Verhalten geht, sondern um die generalisierbaren Verhaltensaspekte, die zudem später lediglich als anonymisierter und von der Person und ihrer Intimsphäre abgehobener Materialausschnitt einem zumeist begrenzten wissenschaftlichen Personenkreis zugänglich gemacht werden.

Wie wir oben gesehen haben gibt es durchaus eine Reihe von Fällen, die — juristisch betrachtet — unproblematisch sind. Dies ist vor allem dann so, wenn das Einverständnis der Beteiligten für die Aufnahme vorliegt. Nun ist allerdings die Interaktion, die zur Einwilligung führt, selbst nicht immer unproblematisch. Wird sie professionell betrieben, sollten grundsätzlich einige konversationsethische Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Vor allem spielt die Frage eine Rolle, ob die vom Linguisten erreichte Einwilligung von den Beteiligten auch wirklich gewollt ist. So kann eine Einwilligung durchaus mittels rhetorisch-strategischer Tricks erreicht werden. Wir wollen im folgenden nicht versuchen, für alle erdenklichen Fälle eine eindeutige ethisch-moralische Empfehlung zu geben. Dies ist im Rahmen einer solchen Einführung weder möglich, noch fühlen wir uns dazu besonders legitimiert. Wir möchten allerdings auf denkbare Probleme hinweisen und die

<sup>18</sup> Wie in unserem Fall eben durch Löschen der Tonbandaufnahme.

<sup>19</sup> Brandner (s. Anm. 17), S. 695 f.

Sensibilität für derartige Fragen schärfen. Die Entscheidung darüber, ob die jeweils hergestellten Gesprächsaufnahmen akzeptabel und vertretbar sind, wird und muß wohl letztlich jeder für sich und vor eventuellen Kritikern rechtfertigen.<sup>20</sup>

Im Gegensatz zu einer Einwilligung, die dem wirklichen Willen der Beteiligten entspricht, lassen sich zwei Formen unterscheiden, bei denen die Einwilligung offiziell zwar vorliegt, die Beteiligten aber entsprechend den Interessen des aufnehmenden Gesprächsanalytikers persuasiv manipuliert wurden.<sup>21</sup> Es handelt sich hierbei um die erschlichene Einwilligung und um die erzwungene Einwilligung.

Bei der erschlichenen Einwilligung kann man grundsätzlich zwei Formen unterscheiden: zum einen das bewußte Verschleiern oder Herabspielen der Aufnahme-problematik. In diesem Fall werden die Probanden unzureichend oder falsch informiert, bzw. es werden falsche Vorstellungen von Sinn, Zweck und Art der Aufnahme nicht korrigiert. Die Beteiligten glauben dann, an einem anderen sozialen Prozeß beteiligt zu sein, als es wirklich der Fall ist. Die andere Form ist durch das Ausnutzen einer ohnehin schon vorhandenen mangelnden Einsicht in die Problematik der Aufnahme gegeben. Hierbei handelt es sich um Aufnahmen mit Personen, die aufgrund ihrer geistig-psychischen Verfassung oder ihrer Erfahrung (etwa Kinder, alte Menschen, Kranke oder Angehörige einer nicht technisierten Kultur) nicht in der Lage sind, den spezifischen Charakter der sozialen Veranstaltung „Aufnahme des Gesprächs zu wissenschaftlichen Zwecken“ in ihrer ganzen Bedeutung zu erfassen und zu beurteilen.<sup>22</sup>

Neben die erschlichene Einwilligung ist die erzwungene zu stellen. Bei diesem Vorgehen handelt es sich darum, daß der Gesprächsanalytiker in einer Art und Weise auftritt, die die Probanden so weit unter Druck setzt, daß diese ihre Einwilligung zur Aufnahme glauben geben zu müssen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen:

<sup>20</sup> In bestimmten Fällen können diese Kritiker die aufgenommenen Personen selbst sein. Dies kann zu sehr unangenehmen Situationen führen, die dann in der Regel auch eine juristische Relevanz erhalten.

<sup>21</sup> Gerade hieran sieht man, wie sehr der Prozeß der Datenerhebung selbst ein sozial-interaktiver Prozeß ist, in dem soziale Wirklichkeit konstituiert wird. Dieses Problem der kommunikativ-interaktiven Hervorbringung sozialer Wirklichkeit wird uns in Kap. 5 als ein zentrales gesprächsanalytisches Problem beschäftigen.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu etwa Koerfer 1985, S. 196

## 1) aufgrund von partnerorientiertem Druck

Hierbei beruft man sich (in der Regel implizit) entweder auf geltende Ethnomaximen wie die der Wertschätzung<sup>23</sup> und der damit verbundenen Vermeidung von Verweigerungen, oder man nutzt einen tatsächlichen bzw. vermeintlichen Dominanzstatus aus. Hierzu gehören z. B. die Ausnutzung des eigenen sozialen Rangstatus, das Auftreten als Vertreter einer Prestige und Status verleihenden Institution oder das Einschalten von statushohen Personen des sozialen Feldes, die gewissermaßen der Gruppe die Einwilligung aufzwingen.<sup>24</sup>

## 2) aufgrund von Sachzwängen

Hier wird den Probanden suggeriert, daß sie aus gesellschaftspolitischen, wissenschaftlichen, praktischen, situativ und aktuell vorliegenden vernünftigen Gründen gar nicht ernsthaft gegen eine solche Aufnahme sein können.

## 3) aufgrund suggerierten Selbstzwangs

Bei diesem Verfahren werden die Probanden (ebenfalls in der Regel implizit) auf ein idealisiertes, dem Interesse des Gesprächsanalytikers entsprechendes und zur Norm erhobenes positives Selbstbild verpflichtet, bei dem die Ablehnung von Aufnahmen dann gar nicht mehr möglich ist, weil sie eben diesem Selbstbild der Probanden widerspricht.<sup>25</sup>

In all diesen Fällen liegt zwar eine Einwilligung der Beteiligten vor, und der Gesprächsanalytiker ist juristisch abgesichert. Ob aber die Aufnahmen moralisch akzeptabel sind, bleibt zweifelhaft. Allerdings: Mit Sicherheit kann man nicht jede Aufnahme, die auf oben beschriebene Art und Weise erreicht wurde, als moralisch inakzeptabel bestimmen. So gibt es Formen harmloser Alltagsgespräche, bei denen es einfach überzogen wäre, einen solchen moralischen Maßstab anzulegen. Auch hier also lassen sich kaum allgemein ver-

<sup>23</sup> Diese sozialen Normen gehören zu den unten in Kap. 5 besprochenen Hintergrunderwartungen, die notwendige Voraussetzung einer funktionierenden Kommunikation darstellen. Speziell zum Wertschätzungsverhalten vgl. Sager 1988, S. 115 ff.

<sup>24</sup> Vgl. Weidmann 1974, S. 17

<sup>25</sup> Auch dies ist eine Ausnutzung gängiger Hintergrunderwartungen der Sozialpartner, die im Rahmen der Ethnomethodologie genauer untersucht werden. Hier kommt das Problem in den Blick, daß durch unsere Kenntnis der dialogisch-interaktiven Verfahren und Prinzipien ein Wissen erwächst, das wie jedes wissenschaftlich fundierte Wissen auch gegen den Menschen eingesetzt werden kann. Eine linguistische Gesprächsanalyse darf daher letztlich nicht getrennt von Verwertungszusammenhängen betrachtet werden. S. o. Anm. 1; s. auch die Schlußbemerkung Kap. 7

bindliche Normen, Richtlinien und Grenzen setzen. Immer ist letztlich der Sinn und Zweck der wissenschaftlichen Untersuchung selbst zu berücksichtigen, zu deren Nutzen die jeweiligen Aufnahmen gemacht werden. Wissenschaftliche Erkenntnis stellt in diesem Sinne durchaus einen mit den Interessen und dem Willen der Beteiligten konkurrierenden, juristisch wie ethisch zu legitimierenden und zu sichernden Wert dar.

## 3.3. Modelltheoretische Aspekte

## 3.3.1. Das Beobachterparadoxon

Unter erkenntnistheoretischem Gesichtspunkt spielt die soeben juristisch-ethisch diskutierte Frage „offen oder verdeckt“ insofern eine Rolle, als man davon ausgehen muß, daß der Prozeß der gesprächsanalytischen Datenerhebung selbst ein sozialkommunikativer Prozeß ist. Als solcher hat er einen Einfluß auf den zu untersuchenden Kommunikationsvorgang. Diese Erkenntnis ist in der Literatur unter dem von W. Labov eingeführten Begriff des „Beobachterparadoxons“ diskutiert worden.<sup>26</sup>

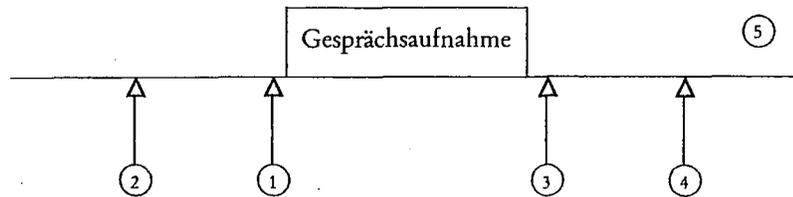
Dabei handelt es sich um folgendes Problem: Will man einen Interaktionsprozeß beobachten (oder technisch dokumentieren), so interessiert man sich für den natürlichen Prozeß selber.<sup>27</sup> Man möchte den Prozeß also so registrieren, wie er unbeeinflusst von äußeren Gegebenheiten tatsächlich stattfindet. Andererseits muß man feststellen, daß ein Beobachtungs- oder Registriervorgang um so bessere Ergebnisse bringt, je genauer, differenzierter und damit aufwendiger er betrieben wird.<sup>28</sup> Das wiederum hat zur Folge, daß die Beobachtung selbst in den zu beobachtenden Prozeß eingreift und ihn verändert. Je besser man beobachten oder dokumentieren kann, um so mehr wird das, was man dokumentiert, zu etwas anderem als das, was man eigentlich dokumentieren möchte.

<sup>26</sup> Die allgemeine Formulierung des Beobachterparadoxons findet sich bei Labov 1971, S. 135; vgl. dazu auch Henne/Rehbock 1982, S. 49 ff.; Koerfer 1985, S. 189

<sup>27</sup> Zum Problem der Natürlichkeit von kommunikativen Ereignissen s. o. Abschn. 2.1. (Anm. 16); vgl. auch Hufschmidt/Mattheier 1976, S. 122 f.

<sup>28</sup> Auf die verschiedenen möglichen Datentypen, die im Rahmen einer Gesprächsanalyse erhoben werden können, gehen Henne/Rehbock 1982, S. 60 ff. detailliert ein. Die damit zusammenhängende Problematik wird auch unter dem Begriff des Aufflösungsvermögens einer Verhaltensbeobachtung diskutiert; vgl. hierzu Faßnacht 1979, S. 74 ff.

Die technisch einfachste, juristisch-ethisch aber durchaus zweifelhafte Lösung dieses Problems besteht in der verdeckten Aufnahme. Der Aufnahmevorgang wird vor den Interaktionspartnern verborgen gehalten und kann somit auch keinen störenden Einfluß auf das Geschehen ausüben. Auf der anderen Seite steht die offene Aufnahme, bei der der Dokumentationsvorgang für alle Beteiligten deutlich sichtbar ist. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten gibt es einige Übergangsformen, die auf verschiedene Weise versuchen, den Konflikt zwischen ethischen und erkenntnistheoretischen Forderungen zu bewältigen. Welche der folgenden Lösungen jeweils gewählt wird, hängt von der Art der Situation und des zu dokumentierenden Gesprächs ab. Wie die folgende Abbildung zeigt, kann man je nach dem Verhältnis von Offenlegung und Durchführung fünf Typen von Gesprächsaufnahmen unterscheiden:



#### (1) Offene Aufnahme

Die Gesprächsaufnahme wird angekündigt und im Anschluß daran durchgeführt. Während des ganzen Gesprächs ist deutlich, daß aufgenommen wird. Bei dieser Form ist der Einfluß des Aufnahmevorgangs auf das Interaktionsgeschehen entsprechend dem Beobachterparadoxon relativ groß. Allerdings kann man feststellen, daß nach einiger Zeit die Aufmerksamkeitszentrierung der Beteiligten auf das Aufnahmegeschehen nachläßt. Offene Aufnahmen werden in diesem Sinne erst nach einer gewissen Zeit wieder annähernd „ungezwungen“.

#### (2) Pseudo-offene Aufnahme

Eine gute Möglichkeit, den Konflikt, der durch das Beobachterparadoxon entsteht, zu entschärfen, kann in manchen Fällen durch folgendes Verfahren erreicht werden: Man holt die Genehmigung zur Aufnahme von allen Interaktionspartnern für ein bestimmtes zukünftiges Geschehen ein. Dann allerdings kündigt man die Aufnahme nicht mehr an, so daß die Beteiligten zum Zeitpunkt der Aufnahme nicht wissen, daß sie aufgenommen werden. Es liegt also eine verdeckte Aufnahme vor, für die allerdings die prinzipielle Ein-

willigung eingeholt wurde. Dieses Verfahren ist natürlich nur unter besonderen Umständen und in speziellen situativen Kontexten möglich. Auch hier sollte im Anschluß an die Aufnahme eine Offenlegung und eine Bestätigung der Einwilligung erfolgen.

#### (3) und (4) Provisorisch verdeckte Aufnahme

Hierunter verstehen wir verdeckte Aufnahmen, für die erst nach ihrer Beendigung die Einwilligung aller beteiligten Partner eingeholt wird. Dies kann nun entweder unmittelbar nach der Aufnahme oder einige Zeit später erfolgen. Bei einem solchen Verfahren besteht prinzipiell natürlich die Gefahr, daß die Einwilligung zur Verwendung der Aufnahme verweigert wird. Dies kann unter Umständen vom Zeitpunkt der Offenlegung abhängen. Ob ein solches Verfahren möglich, gerechtfertigt und rechtmäßig ist, muß von Fall zu Fall entschieden werden.

#### (5) Verdeckte Aufnahme

Hierbei handelt es sich um die Aufnahme, die ohne Wissen der Beteiligten stattfindet und für die zu keinem Zeitpunkt eine Einwilligung eingeholt wird. Die juristisch-ethische Problematik solcher Aufnahmen ist oben dargestellt worden.

Der Aufnehmende muß bei all diesen Verfahren entscheiden, welche der prinzipiell gegebenen Möglichkeiten für sein eigenes Vorgehen in Frage kommen kann, was im einzelnen Fall juristisch-ethisch statthaft und erkenntnistheoretisch sinnvoll ist.

### 3.3.2. Datentypen und technische Verfahren

Ist einmal entschieden, auf welche Art und Weise die Aufnahme stattfinden soll, entsteht ein weiteres Problem dadurch, daß jede technische Fixierung von Interaktion eine Reduktion von Realität darstellt. Jede Aufnahme ist im Sinne H. Stachowiaks ein Modell und damit um einige Merkmale ärmer als das Original in der Wirklichkeit.<sup>29</sup> Über welche Stufen modellspezifischer Reduktion der Prozeß der Datenerhebung läuft und welche Aspekte dabei eine Rolle spielen, wollen wir im folgenden darstellen.

<sup>29</sup> Zur Modelltheorie vgl. Stachowiak 1973. Die Reduktion von Wirklichkeit ist dabei nicht als Mangel des Modells zu begreifen, sondern gerade als sein wissenschaftlich relevanter Vorteil. S. hierzu auch Anm. 35

Der Prozeß einer empirischen Untersuchung folgt grundsätzlich einem Schema, wie es in der folgenden Abbildung dargestellt ist:

Daten —▷ Analyse

Die ursprünglichen Daten sind in unserem Fall die realen Gespräche der Alltagswelt. Wir wollen diese Gespräche als „Primärdaten“ bezeichnen. Durch Beobachtung der Wirklichkeit erhalten wir also die Primärdaten, die unmittelbar in eine Analyse einfließen können. Ein solcher einfacher Beobachtungs- und Analyseprozeß findet allerdings nur in spezifischen Kontexten — etwa bei einer Therapiesitzung — statt. Für wissenschaftliche Analysen ist dieses Verfahren ungeeignet, da durch die bloße Beobachtung die Primärdaten zwar in ihrer vollen Komplexität herangezogen, aber nicht weiter fixiert werden können. Ein wiederholter Zugriff und eine Überprüfung aufgestellter Hypothesen ist dabei nicht möglich. Zudem ist die vorhandene Komplexität der Primärdaten<sup>30</sup> bei einem solchen einmaligen Beobachtungsprozeß auch gar nicht in der erforderlichen Weise zu bewältigen.

Wir müssen aus diesem Grunde die Primärdaten durch mehrere Schritte für eine wissenschaftliche Analyse aufbereiten.<sup>31</sup> Zunächst muß zwischen Analyse und Primärdaten eine Stufe der Herstellung von Sekundärdaten eingeschoben werden:

Primärdaten —▷ Sekundärdaten —▷ Analyse

Die Sekundärdaten stellen dabei reduzierte Modelle vom Original der Primärdaten dar. Es gibt nun mehrere Möglichkeiten der Aufbereitung von Gesprächen, wobei jeweils unterschiedliche Einschränkungen vorgenommen werden. Eine solche Möglichkeit, die Primärdaten für einen wiederholten analytischen Zugriff zu fixieren, sind verschiedene Formen schriftlicher Protokolle.<sup>32</sup> Da diese jedoch nur eine untergeordnete Rolle in der Gesprächsanalyse spielen, wollen wir hier nicht weiter darauf eingehen. Für uns interessant sind erst jene Formen von Sekundärdaten, bei denen die Gespräche elektronisch fixiert werden — also Tonband- und Videoaufzeichnungen.<sup>33</sup>

<sup>30</sup> Zur Komplexität der Primärdaten vgl. Henne/Rehbock 1982, S. 60 ff.

<sup>31</sup> Dieses Verfahren entspricht einem Stufensystem der Modellbildung, bei dem jeweils ein Modell von einem Modell gebildet wird. Die Modelle der ersten Stufen gehen auf die eigentlichen Originale zurück. Zu einem solchen Verfahren der Modellbildung über unterschiedliche Komplexitätsstufen vgl. Stachowiak 1973, S. 196 ff.

<sup>32</sup> Zu den verschiedenen Protokollierungsverfahren vgl. Faßnacht 1979, S. 102 ff.

<sup>33</sup> Zu anderen Formen technischer Dokumentation vgl. Scherer 1974

Eine Analyse allerdings, die sich nur auf die Verwendung von Tonband- und Videoaufzeichnungen stützt, wird dennoch relativ ungenau bleiben. Die kommunikativen Ereignisse in Gesprächen sind von einer derartigen Komplexität und Flüchtigkeit, daß erst eine schriftlich-graphische Fixierung eine wirkliche, auch den Überblick verschaffende Analyse ermöglicht. Wir müssen also noch die Herstellung von Transkriptionen als Tertiärdaten vor die eigentliche Analyse einschieben. Die vollständige Datenerhebung durchläuft somit folgende Stufen<sup>34</sup>, die jeweils eine spezifische modellmethodische Reduktion der Primärdaten darstellen:

Primärdaten —▷ Sekundärdaten —▷ Tertiärdaten —▷ Analyse

Betrachten wir nun die Herstellung der Sekundär- und Tertiärdaten genauer. Auch wenn Tonband- und Videoaufnahmen das Original der Primärdaten relativ komplex abbilden, sind durch sie dennoch einige Reduktionen gegeben<sup>35</sup>, die für die spätere Analyse berücksichtigt werden müssen. Da ein Mikrofon bzw. eine Kamera nur einen begrenzten Ausschnitt aus einem Geschehen zu erfassen erlauben, kann in der Regel nicht alles gleichzeitig, umfassend und ununterbrochen dokumentiert werden. Stets ist somit zu entscheiden, was überhaupt, in welchem Ausschnitt und wie lange aufgenommen werden soll. Dabei spielen für die Aufnahme die Art, Komplexität und Dauer der sozialen Interaktion eine Rolle. Entsprechend diesen situativen Umständen, unter denen Aufnahmen entstehen, können verschiedene Verfahren eingesetzt werden. Dabei ist es gleichgültig, ob es sich um Tonband- oder Videoaufnahmen handelt. Die folgenden Unterscheidungen sind für beide Bereiche zutreffend.

In Abhängigkeit vom jeweiligen Zweck der Untersuchung ist für die Anlage der technischen Durchführung von Aufnahmen die Variation zweier grundsätzlicher Parameter zu berücksichtigen:

<sup>34</sup> Unsere Unterscheidung ähnelt der von Rhode/Roßdeutscher 1973, S. 26, die von „Aufnahme, Transkription und Auswertung“ sprechen.

<sup>35</sup> Dies entspricht dem Verkürzungsmerkmal von Modellen; vgl. Stachowiak 1973, S. 132. In dem Zusammenhang wird die Unterscheidung von Präteritions- und Abundanzklasse bedeutsam. Unter der Präteritionsklasse sind all jene Attribute von Originalen zu verstehen, die nicht durch das Modell erfaßt werden. Die Abundanzklasse dagegen ist die Menge aller Attribute des Modells, die nicht auch gleichzeitig Merkmale des Originals sind. Die Abundanzklasse bezieht sich somit auf jene Verfremdung, die im Abbildungsprozeß (gerade auch bei der technischen Dokumentation) entsteht und für die erkenntnistheoretische Beurteilung von Modellen bedeutsam ist; vgl. Stachowiak 1973, S. 155 ff.

- 1) die Mobilität der aufzunehmenden Personen
- 2) die Mobilität der Aufnahmeapparatur

Jeder dieser beiden Parameter kann zwei technisch-praktisch relevante Zustände einnehmen: mobil oder stationär. Das bedeutet: Entweder bewegen sich die Gruppenmitglieder während der Aufnahme frei innerhalb eines bestimmten Bereichs, oder sie sind an feste Raumpositionen gebunden. Analoges gilt für die Aufnahmeapparatur. Auch sie kann für die Dauer der Aufnahme in einem bestimmten Bereich frei beweglich sein – etwa bei einem tragbaren Bandgerät bzw. einer Mikroportanlage oder einer tragbaren Kamera mit Schulterstativ. Andererseits kann die Aufnahmeapparatur fest an einer Stelle installiert sein (Kamera wie Mikrophone auf einem Stativ). Aufgrund dieser prinzipiellen Möglichkeiten ergeben sich vier verschiedene Aufnahmetypen, die wir in einer Matrix anordnen können:

Interaktionspartner \ Aufnahmeapparatur	Stationär	Mobil
Stationär	statische Aufnahme	punktueller Aufnahme
Mobil	konspektive Aufnahme	dynamische Aufnahme

Eine statische Aufnahme liegt z. B. vor, wenn eine fest installierte Aufnahmeapparatur eine Gruppe sitzender oder an einem Ort stehender Personen aufnimmt. Dabei kann versucht werden, das Gruppengeschehen mit nur einem Mikrofon bzw. nur einer Kamera oder mit mehreren Mikrofonen bzw. mehreren Kameras zu dokumentieren.

Eine punktueller Aufnahme liegt vor, wenn mittels einer mobilen Aufnahmeapparatur (tragbares Bandgerät, Handkamera) Ausschnitte aus dem Gesamtgeschehen herausgegriffen werden. Das kann dadurch geschehen, daß etwa aus einer in fester Sitzordnung kommunizierenden Gruppe einzelne Gruppenmitglieder punktueller in ihrem Verhalten erfaßt oder jeweils über ein Areal verteilte stationäre Kleingruppen wechselweise und sporadisch in ihrer Interaktion dokumentiert werden.

Eine konspektive Aufnahme ist gegeben, wenn eine Gruppe innerhalb eines bestimmten Areals sich frei bewegender Personen durch eine fest installierte

Aufnahmeapparatur erfaßt wird. Dabei muß in der Regel mit mehreren Mikrofonen und Kameras gearbeitet werden, die so über den in Frage kommenden Aktionsraum der Gruppe verteilt sind, daß möglichst alle interessierenden Interaktionen erfaßt werden können.

Eine dynamische Aufnahme schließlich liegt dann vor, wenn mittels einer frei beweglichen Aufnahmeapparatur die verschiedenen frei beweglichen Untereinheiten einer Interaktionsgruppe nacheinander an verschiedenen Orten erfaßt werden. Dies ist im Prinzip mit einem Mikrofon bzw. einer Kamera möglich. Günstiger ist aber auch hier der Einsatz mehrerer Mikrophone bzw. Kameras.

Statische und konspektive Aufnahmen werden in der Regel dann gemacht, wenn ein bestimmtes lange andauerndes und komplexes Gesprächsgeschehen möglichst vollständig von Anfang bis Ende dokumentiert werden soll. Punktuelle und dynamische Aufnahmen spielen in all den Fällen eine Rolle, in denen es um in der Regel kleinere und kürzere Gesprächsereignisse geht, die nicht unbedingt in ihrem kontinuierlichen Zusammenhang erfaßt werden müssen.

Aufgrund dieser Unterscheidungen läßt sich in etwa auch abschätzen, mit welchen Reduktionen bei den einzelnen Aufnahmen zu rechnen ist. Statische und konspektive Aufnahmen bieten in diesem Sinne umfangreichere Modelle als punktueller oder dynamische Aufnahmen. Bei letzteren allerdings ist aufgrund der unauffälligeren Aufnahmeapparatur der Einfluß auf das Geschehen möglicherweise geringer.

Betrachten wir nun die direkte Aufnahme selbst, so gibt es auch hierbei einige technische Gesichtspunkte und Bedingungen<sup>36</sup>, die hinsichtlich einer modellhaften Reduktion von Wirklichkeit sowie des Einflusses der Aufnahmeapparatur auf das aufzunehmende Geschehen zu berücksichtigen sind.<sup>37</sup> Bei einem ausschließlichen Einsatz von Tonbandgerät und Mikrofon sind es eigentlich nur Typ und Charakteristik des verwendeten Mikrofons, die zu beachten sind: Ob es sich also um ein Mikrofon mit Kugelcharakteristik handelt, bei dem das Geschehen in einem weiten Bogen um das Mikrofon relativ gleichmäßig gut erfaßt wird, oder um ein Mikrofon mit Richtcharakteristik, welches das Geschehen hauptsächlich in der Mikrofonachse optimal zu dokumentieren erlaubt.

<sup>36</sup> Zu den technischen Verfahren von Tonband- und Filmaufzeichnungen vgl. etwa Kallenbach/Schröder 1961; Weick 1968/69

<sup>37</sup> Im folgenden handelt es sich um die Abundanzattribute technischer Modelle.

Bei dem Einsatz einer Videokamera spielen dann schon eine ganze Reihe von Gesichtspunkten eine Rolle, durch die eine Auswahl und Einschränkung bzw. eine technisch bedingte Modifikation des Geschehens (etwa die Auflösung) erfolgt. Hier sind Aspekte wichtig wie Anzahl der verwendeten Kameras, Einstellungsart, Kamerabewegungen und Bedienung der Kameraoptik (Brennweite, Blende) und die daraus resultierenden Bildqualitäten (Bildschärfe, Belichtung, Bildausschnitt, Prägnanz etc.).

Grundsätzlich müssen wir uns darüber im klaren sein, daß die einmal getroffenen technisch-methodischen Entscheidungen endgültig sind und die Qualität und damit die analytische Brauchbarkeit der Aufnahmen festlegen. Als allgemeine Richtlinie bei den Entscheidungen kann man vielleicht folgende Gleichung aufstellen:

geringer technischer Aufwand	=	leichte Handhabbarkeit	=	unauffällig	=	geringe Qualität der Aufnahme
hoher technischer Aufwand	=	schwere Handhabbarkeit	=	auffällig	=	hohe Qualität der Aufnahme

Von den Sekundärdaten lassen sich weitere technische Modelle anfertigen. Interessieren wir uns beispielsweise für paraverbale Aspekte der Kommunikation (Tonfall, Intonation etc.), so können die vorhandenen Tonaufnahmen mit einem Sonographen, einem Tonhöhenreiber oder dgl. bearbeitet werden.<sup>38</sup> Wir erhalten dann Sprachsonogramme, Tonhöhenkurven etc., die wir als Sekundärdaten zweiter Ordnung bezeichnen wollen. Andererseits lassen sich natürlich diese reduzierten Modelle sprachlicher Kommunikation auch direkt von den Primärdaten, also den realen Gesprächen, erheben.

Von den Ton- und Bildaufnahmen, also den Sekundärdaten erster Ordnung, müssen nun, wie oben bereits angedeutet, Transkripte hergestellt werden, die wir als Tertiärdaten bezeichnet haben. Von diesen Transkripten lassen sich einerseits vereinfachte (redigierte) Transkripte herstellen, andererseits weitere schriftlich-graphische Modelle. So läßt sich etwa der Sprecherwechsel durch Strichmodelle oder auch sogenannte Verlaufsoziogramme<sup>39</sup> darstellen. Weiter können Häufigkeitsverteilungen, Ablaufdiagramme, Kategorienschemata etc. aus den Transkripten abgeleitet werden.<sup>39a</sup> Hier haben wir letztlich

<sup>38</sup> Vgl. hierzu Scherer 1974, S. 123 ff. — Es gibt heute eine Reihe leistungsfähiger Computerprogramme, die in Verbindung mit entsprechenden Hardwareerweiterungen derartige Analysen erlauben, ohne daß dafür kostenintensive Spezialapparaturen angeschafft werden müssen.

<sup>39</sup> Zum Verfahren des Verlaufsoziogramms vgl. Geißner 1975; Sager 1988, S. 96 ff.

<sup>39a</sup> Vgl. Sager 1993

einen fließenden Übergang von der Datenerhebung zur eigentlichen Analyse. Alle derartigen aus der Transkription ableitbaren graphisch-schriftlichen Modelle wollen wir als Tertiärmodelle zweiter Ordnung bezeichnen. Wir können jetzt zusammenfassend ein Stufensystem gesprächsanalytisch relevanter Datentypen aufstellen, wie die Abbildung auf Seite 40 zeigt.

### 3.3.3. Die Transkription

Von besonderer Bedeutung für die Gesprächsanalyse sind die Transkriptionen. Hierbei werden die Gesprächsdaten allerdings weiter reduziert und modifiziert. Die Entscheidung für das jeweilige Transkriptionsverfahren<sup>40</sup> bestimmt also, welche Aspekte der Kommunikation für die Analyse genauer zur Verfügung stehen. Im Gegensatz zu den Aufnahmen aber, bei denen bestimmte technische Entscheidungen endgültig den Charakter des Materials festlegen, sind die Entscheidungen im Bereich der Transkriptionssysteme revidierbar. Da die Aufnahmen in der Regel weiter vorliegen, können zusätzliche Analysegesichtspunkte später prinzipiell durch eine modifizierte Notation berücksichtigt werden. Um unnötige Arbeit zu ersparen, ist aber auch hier ein genaues Abwägen der unterschiedlichen Transkriptionsmöglichkeiten in Relation zu den jeweiligen Analysezielen und -interessen erforderlich.

Wenn wir uns für eines der gegenwärtig verwendeten Verfahren entscheiden oder selber ein Verfahren für bestimmte Untersuchungsziele entwickeln wollen, müssen wir folgende Fragen klären:

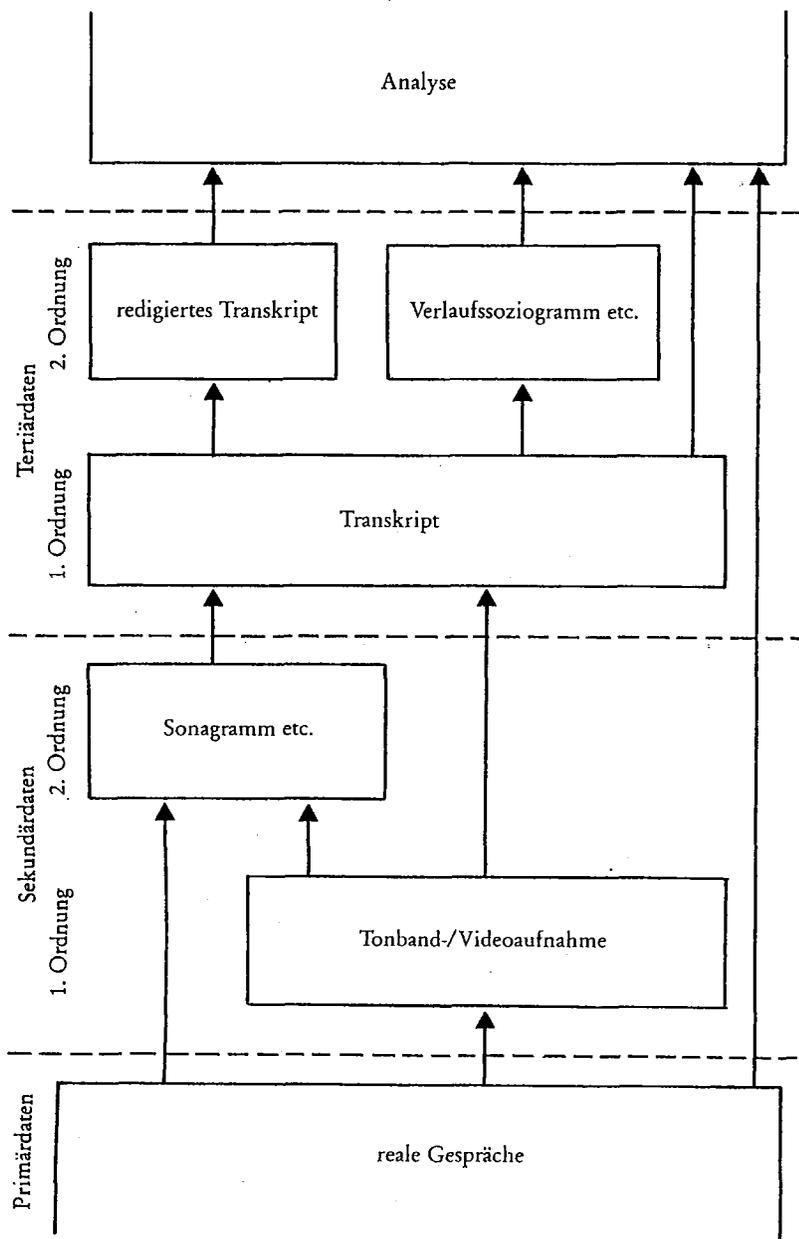
- Wie soll die Transkription in der Gesamtanlage aussehen?
- Was wird im verbalen Bereich transkribiert?
- Wie sollen paraverbale Phänomene erfaßt werden?
- Wie soll nonverbales Verhalten transkribiert werden?

Welche Entscheidungen wir bei der Beantwortung dieser Fragen treffen können, wollen wir im folgenden darstellen.

#### 3.3.3.1. Gesamtanlage

Die Gesamtanlage betrifft zum einen die Gestaltung des Transkriptionskopfes, zum anderen die genaue Form und Anordnung des Schriftbildes — also des Layouts. Für das Layout gibt es zwei prinzipiell unterschiedliche Verfah-

<sup>40</sup> Einen guten Überblick über bisher angewendete Verfahren geben Ehlich/Switalla 1976 bzw. Schaeffer 1979.



ren, die wir als „Textnotation“ und als „Partiturnotation“ bezeichnen wollen. Beide Verfahren können weiter entweder als einfaches System oder als Zeilenblocksystem<sup>41</sup> angelegt werden.

Bei der Textnotation werden die Sprecherbeiträge in einzelnen Textblöcken notiert. Vor jeden dieser Textblöcke wird die Abkürzung für den jeweiligen Sprecher — die Sprechersigle — geschrieben. Eine solche Textnotation wird z. B. in den Textbänden der Freiburger Forschungsstelle für gesprochene Sprache verwendet.<sup>42</sup> Ein Beispiel mag dies verdeutlichen.<sup>43</sup>

Beispiel (1):

AA und jetzt öh bin ich vorübergehend zu Hause. also da is es schon oft passiert, + daß die Heizung dann erst morgens um halb acht angestellt wird +, . (also) das is ja so minimal, + was die Frau heizt +, . da  
 20 können ja niemals sechshundert Mark zusammenkommen (f+ ne +f?)  
 AB (ja). also hier muß man natürlich unterscheiden zwischen der eigentlichen Miete und der Pauschale für Öl  
 25 AA | ( ja ) |  
 AB | das | sind zweierlei Dinge  
 AA ( ja )  
 AB ,+ die man zunächst mal auseinanderhalten muß +, . ,+wenn man dieses Schreiben hier öh sich durchliest +, dann könnte man zunächst der Meinung sein, + daß öh sie die zwanzig Mark öh weiter für die Verteuerung des Heizöls verlangt +,  
 30

Tritt paralleles Sprechen auf, wie in Zeile 25–26, wird dies durch senkrechte Striche notiert. Die Textnotation eignet sich gut für Gespräche, bei denen längere Redebeiträge weniger Gesprächspartner vorliegen, und für Untersuchungen, bei denen es nicht so sehr um das interaktive Zusammenspiel der einzelnen Beiträge geht als vielmehr um ihre innere Struktur. Liegen dagegen Gespräche vor, bei denen viele Partner beteiligt sind, die zudem kürzere Beiträge, bei häufigem Sprecherwechsel, produzieren und in denen entsprechend häufig paralleles Sprechen auftritt, sind Partitursysteme geeigneter. Diese Systeme gestatten es besser, interaktive Strukturen darzustellen. Im Gegensatz zu dem Verfahren der Textnotation sind sie allerdings schwerer lesbar

<sup>41</sup> Grundsätzlich zum Verfahren des Zeilenblocksystems vgl. Schaeffer 1979. Genaueres dazu s. u.  
<sup>42</sup> Vgl. Texte gesprochener deutscher Standardsprache. Bd. I ff., 1971 ff.  
<sup>43</sup> Aus: Texte gesprochener deutscher Standardsprache Bd. III, S. 117



- 132 mal zurückdenken wie wars bei den römern haben die eine  
 133 form der ehe geführt eigentlich ja nicht ↗ +  
 134 c doch ja: ↗ + sie hatten doch auch nur ein + ein + ein  
 F ! T ! D D  
 135 (b) ja du du NATÜRLICH  
 BF LG !  
 (überschwenglich)

Beispiel (4):

47 G	VK	Reihenfolge ' und jetzt kommt eins dazu das is ' ziemlich unverständlich aber das is so
48 NVK		-o-o- beide HA halten die Karten, spielen damit, ordnen sie, klopfen sie auf den Tisch auf- % hörbares Einatmen o-mehrfaches Schul-
49 BL		Ba -o-o- HA/Karten
50 L NVK		-o- % legt KO sehr schräg % hebt KO an
51 BL		Bauern -o-o- G -o-o- von
52 G	VK	warum ' weiß ich auch nicht so genau ' es wird noch ein Punkt dazugezählt ' man sagt dann
53 NVK		-o-o- r HA erheben - 3x lei BW nach vorn -o-o- r Mittelfinger zeigt auf Bauern % lk HA nimmt die Karten
54 BL		HA/Karten -o-o- L -o-o- Tisch
55 L NVK		% MU BW, leckt über die Lippen
56 BL		vorn -o-o- unten/Bauern -o-o- % G o- Bauern
57 G	VK	also mit vier(n) ' gespielt fünf . . . ja ' das is so . . . äh
58 NVK		r MF zeigt über -o-o- r MF zeigt neben den 4. Bauern -o-o- r HA lei erheben -o- r HA nimmt die Karten l-4. Bauern bde HA: Finger gespreizt legt sie auf den Tisch % Nicken % % Schulterzucken, KO BW o- lei lächeln -o- stärker -o-
59 BL		-o-o- L -o-o- % Tisch % L o- Tisch
601 VK		hm gut
61 NVK		% KOwendung → G % KOwendung % % Nicken mit % KO BW: hoch-runter → vorn SchulterBVen % MU BW o- Lächeln -o- lei Lachen -o- % lei KOschütteln
62 BL		→ Bauern -o-o- G -o-o- % vorn % G o- Tisch -unten

Von Bedeutung ist neben der Anlage als Text- oder Partitur- bzw. als Einfach- oder Zeilenblocksystem auch der Rahmen der eigentlichen Transkription. Mit „Rahmen“ bezeichnen wir all die Informationen, die für ein späteres Arbeiten mit der Transkription sowie für deren modellmethodischen Status von Bedeutung sind. Dazu gehören die Sprecherkennzeichnung, die Durchnumerierung der Einträge sowie weitere Angaben im Kopf der Transkription.

Ein zentrales Problem bei der Analyse von Gesprächen ist die eindeutige Identifizierung der Sprecher. Am günstigsten ist es, mit Sprechersiglen zu

arbeiten — also mit Abkürzungen, die die Sprecher zu unterscheiden gestatten. Wichtig ist dabei, daß Sprecher, die nicht identifiziert werden können, deutlich als solche gekennzeichnet sind, etwa durch spezielle Buchstaben, durch Indizes, Klammersausdrücke oder dgl. Müssen oder sollen die Sprecher nicht anonym bleiben, können Sprechersiglen verwendet werden, durch die die Sprecher als individuelle Einzelpersonen gekennzeichnet sind, etwa HK = Helmut Kohl usw. Sind bei anonymen Sprechern bestimmte Personenmerkmale wie Alter, Geschlecht etc. von Bedeutung, müßten im Kopf der Transkription die entsprechenden Angaben gemacht werden, etwa

- A: Mann, ca. 40, gepflegte Erscheinung
- B: Rentnerin, 70 Jahre
- usw.

Für eine spätere Arbeit mit dem Transkript und die Möglichkeit eindeutiger Verweise, ist es unabdingbar, die Transkripteinträge durchgehend zu nummerieren und damit zu segmentieren. Wir wollen hier zwischen einer gegenstandsbezogenen und einer systembezogenen Zählung unterscheiden. Bei der gegenstandsbezogenen Zählung benutzen wir Einheiten des Gesprächs als Zählschritte, etwa Wörter, Sätze, Gesprächsbeiträge usw. Das Problem, das dabei entsteht, ist darin zu sehen, daß diese Einheiten bereits theoriegeleitet und nicht immer eindeutig bestimmbar sind.<sup>50</sup> Günstiger, weil damit keine Interpretation vorgegeben wird, aber dennoch auf die Transkripteinträge eindeutig referiert werden kann, ist die systembezogene Zählung. Hierbei werden die durch das Transkriptionssystem zufällig entstandenen Systemeinheiten gezählt, also etwa Partiturböcke, durchlaufende Zeilen usw.

Wichtig für die spätere Einordnung eines Transkripts in ein bestimmtes Korpus ist ein Transkriptkopf, in dem eine Reihe von Informationen gegeben wird. Jedes Transkript sollte eine eindeutige Archivkennzeichnung erhalten. Eine solche Archivkennzeichnung kann entweder eine einfache Nummer darstellen oder bereits in sich Informationen über das Transkript enthalten, etwa: 3VgKH030787II/V1/K1K2. Das wäre dann zu lesen als: 3. Verkaufsgespräch im Kaufhaus aus der Kategorie II, an der eine Verkäuferin, eine Kundin und ein Kunde beteiligt sind.

Auf jeden Fall sollten, wenn dies nicht in Form solcher Kennzeichnungen geschieht, Angaben über die beteiligten Personen, Ort und Zeit des Gesprächs sowie über weitere situative Merkmale gegeben werden. Außerdem sind

<sup>50</sup> Zum Problem der Beobachtungseinheit vgl. Faßnacht 1979, S. 72 ff.; Kalbermaten/von Cranach 1981; Switalla 1979

Angaben über die technische Qualität der Aufnahme, die Zahl der Transkriptionsdurchläufe sowie das Transkriptionsverhältnis angezeigt. Das Transkriptionsverhältnis gibt die Relation zwischen der realen Gesprächszeit und der für die Transkription benötigten Zeit an. Die letzten beiden Angaben sind wichtig für die Einschätzung der Genauigkeit der Transkription.

Transkribieren ist ein Verfahren der allmählichen Annäherung an das Original. Bei jeder weiteren Überprüfung kann man in der Regel Korrekturen anbringen. Es ist daher von Vorteil, wenn Transkriptionen nicht nur von einer Person angefertigt werden. Da jeder unterschiedliche Wahrnehmungen hat, ergänzen sich die einzelnen Transkriptionsentwürfe. Unter diesem Gesichtspunkt stellt es einen erheblichen Arbeitsfortschritt dar, wenn die Möglichkeit besteht, Transkriptionen mit Hilfe von Textverarbeitungssystemen auf einem Personal-Computer herzustellen. Die Möglichkeit zur permanenten Textkorrektur, die durch derartige Verfahren gegeben ist, erleichtert die Transkriptionsarbeit in großem Maße.<sup>51</sup>

### 3.3.3.2. Der verbale, paraverbale und nonverbale Bereich

Für die Transkription ist von Bedeutung, wie die einzelnen Einträge gestaltet sind. Legen wir der folgenden Betrachtung die weitestgehende Form — das Zeilenblockverfahren — zugrunde, so müssen wir angeben, wie die einzelnen Zeilen gestaltet werden sollen. Dabei können wir zwischen Einträgen für die verbale, die paraverbale und die nonverbale Verhaltensproduktion unterscheiden.

Im verbalen Bereich geht es zunächst um die Frage, wie genau die sprachlichen Äußerungen in ihrer phonetischen Realisierung erfaßt werden sollen. Praktisch lassen sich drei Stufen unterscheiden. Zur Veranschaulichung ist im folgenden eine Äußerung in den drei möglichen Transkriptionsformen notiert:

- 1) Phonetische Transkription  
[vɔln və niç ʔæn ʔandərəs bu:x kukən]
- 2) Modifizierte orthographische Transkription  
wolln we nich ein anderes bu:ch kucken

<sup>51</sup> Vgl. Grieffhaber 1988a. — Inzwischen ist ein sehr gutes (bereits in der Version 2.0 vorliegendes) nach dem Partitur(zeilenblock)verfahren arbeitendes Transkriptionssystem für die Macintosh-Plattform auf dem Markt. Dieses Programm bietet auch die Möglichkeit zur Einbindung von nonverbalen Daten in Form von Fotos bzw. digitalen Videos.

- 3) Orthographisch korrigierte Transkription  
woll(e)n we (wir) nich(t) ein anderes Buch kucken (angucken)

Im ersten Fall wird die verbale Produktion so detailliert wie möglich in ihrer tatsächlichen phonetischen Realisierung erfaßt. Die phonetische Transkription spielt hauptsächlich dort eine Rolle, wo es um dialektale oder vom hochdeutschen Standard abweichende Sprache geht (etwa bei kleinen Kindern, Aphasikern<sup>52</sup> usw.).

Der zweite Fall stellt den Versuch dar, die bessere Lesbarkeit der Standardorthographie mit den Vorzügen der genaueren phonetischen Transkription zu verbinden. In dieser Form werden alle besonderen Abweichungen — also Dialektismen, Verschleifungen, Zusammenziehungen usw. — berücksichtigt und mit den Mitteln der Standardorthographie darzustellen versucht.

Beim letzten Verfahren versucht der Transkribent, die Äußerungen durch Klammerausdrücke der Standardorthographie anzugleichen. Das letzte Verfahren kann dann verwendet werden, wenn es hauptsächlich um die Inhalte der Äußerungen geht.

Die gängige gesprächsanalytische Transkriptionspraxis wendet vor allem die zweite Form einer modifizierten orthographischen Transkription an. Dabei werden zuweilen, wenn es das Material erfordert, mehr oder weniger lange Passagen auch in phonetischer Transkription erfaßt. Der Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß es leicht lesbar und leicht anwendbar ist, gleichzeitig aber die kommunikativ relevanten Besonderheiten der gesprochenen Sprache erfaßt.

Die Textzeile sollte über die rein verbale Produktion hinaus noch weitere Angaben enthalten:<sup>53</sup>

- 1) Pausen:  
kurze Pause (ca. 1 sek.) + mittellange Pause (ca. 2 sek.) ++ lange Pause (ca. 3 sek.) +++ sehr lange Pause (mit Sekundenangabe) +8+
- 2) Lautproduktionen:  
nichtmorphemisierte Äußerungen in Großbuchstaben LACHT, HUSTET, STÖHNT etc.

<sup>52</sup> Beispiele hierfür sind etwa in Penzinger 1985 oder Auer 1981

<sup>53</sup> Die Notation dieser Phänomene durch spezifische diakritische Zeichen ist in den einzelnen Transkriptionssystemen unterschiedlich. Eine Vereinheitlichung wäre zwar wünschenswert, ist aber zum augenblicklichen Zeitpunkt wohl kaum zu erreichen.

- 3) Dehnungen:  
 von Vokalen durch einen nachgestellten Doppelpunkt  
*sa:gen*  
 von Konsonanten durch Verdoppelung  
*wass*
- 4) Emphase:  
 einfache Unterstreichungen  
*hat er nicht gesagt*
- 5) unverständliche Passagen durch Leerklammern  
 ( )
- 6) schwer verständliche Passagen in Klammern eingeschlossen  
*(hat er nich gesagt)*
- 7) Bemerkungen des Transkribenten in doppelte Klammern eingeschlossen  
 ((Beifall aus dem Publikum))

Phänomene wie Dehnung und Emphase weisen bereits auf den paraverbalen Bereich hin. Hierzu lassen sich, über die Textzeile hinaus, in einer weiteren Zeile Angaben über die intonatorische und artikulatorische Besonderheit des Geäußerten machen. Dabei hat es sich als praktikabel erwiesen, nur besonders auffällige Passagen als solche zu kennzeichnen. Es lohnt sich also in der Regel nicht, etwa die Sprechgeschwindigkeit (langsam — schnell) in der gesamten transkribierten Passage genau zu notieren, sondern nur dort, wo es besonders auffällt.

Solche paraverbal auffälligen Passagen können in ihrer jeweiligen Länge durch einen Strich gekennzeichnet werden. Die spezifische paraverbale Qualität wird zu Beginn und am Ende des Striches markiert, und zwar in folgender Weise:

s—————s	für schnell gesprochen
l—————l	für langsam gesprochen
p—————p	für leise gesprochen
f—————f	für laut gesprochen
h—————h	für in hoher Stimmlage gesprochen
t—————t	für in tiefer Stimmlage gesprochen
.....	für lachend gesprochen

Schließlich läßt sich eine weitere Zeile für besondere Kommentare des Transkribenten einrichten, die zusätzlich in doppelte Klammern eingeschlossen werden.

Der nonverbale Bereich kann nach dem gleichen Prinzip notiert werden.<sup>54</sup> Dabei müssen mehrere Zeilen für die unterschiedlichen Bereiche nonverbalen Verhaltens angelegt werden. Bei der Transkription nonverbalen Verhaltens tritt allerdings ein grundsätzliches Problem auf, das sich im verbalen Bereich nicht stellt. Da nonverbales Verhalten in der Regel nicht in konventionell eindeutigen, diskreten Einheiten vorliegt<sup>55</sup>, sondern stets als interpretationsbedürftiges Kontinuum, entsteht die Frage, welche Interaktionseinheit mit welcher Bedeutung oder funktionalen Spezifizierung notiert werden soll.

In der Forschung haben sich grundsätzlich zwei gegensätzliche Verfahren herausgebildet. Wir wollen sie als Zeitreihenverfahren und als Gestaltverfahren bezeichnen. Das Prinzip des Zeitreihenverfahrens<sup>56</sup> besteht darin, die unterschiedlichen Möglichkeiten nonverbalen Verhaltens genau zu kodieren, z. B. kann die Kopfposition in ihrer horizontalen Bewegung in fünf eindeutig definierbare Positionen unterteilt werden:

- 1 Kopf nach vorne
- 2 Kopf halb nach links
- 3 Kopf ganz nach links
- 4 Kopf halb nach rechts
- 5 Kopf ganz nach rechts

Um das Kontinuum der Kopfbewegungen in dieser Dimension zu erfassen, wird der Notation eine Zeitreihe mit genau definierten Einheiten — etwa 1/25 sek. (das entspricht einem Einzelbild in einem Videofilm) — zugrundegelegt. Eine Kopfbewegung in der Horizontalebene von ganz links nach ganz rechts mit einer Dauer von einer Sekunde kann nun in der entsprechenden Zeile der Transkription folgendermaßen mit Hilfe der Kodezahlen notiert werden.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26
3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	4	4	4	5	5	5

Bei dieser Transkription kann man deutlich erkennen, daß der Kopf relativ

<sup>54</sup> Allgemeines zum Problem der Notation nonverbalen Verhaltens s. Zeitschr. f. Semiotik 1/1979, hier speziell Jorns 1979

<sup>55</sup> Vgl. Sager 1986

<sup>56</sup> Das zur Zeit wohl am detailliertesten ausgearbeitete Zeitreihenverfahren ist das „Berner System zur Untersuchung nonverbaler Interaktion“; vgl. dazu Frey et al. 1981

lange nach halb links gerichtet war und dann mit einem schnellen Ruck nach rechts gedreht wurde.

Das Zeitreihenverfahren ist eine sehr aufwendige Methode, bei dem das Verhalten noch nicht interpretiert ist. Der Vorteil dieser Transkription besteht darin, daß sie für die verschiedensten Fragestellungen sehr detailliertes Material liefert, ohne dies schon zu deuten.

Im Gegensatz dazu erfolgt eine solche Deutung beim Gestaltverfahren bereits bei der Transkription selbst. Hierbei wird die kommunikative Kompetenz des Transkribenten ausgenutzt, und die nonverbalen Verhaltenseinheiten können in ihrem gestalthaften Charakter als solche erfaßt werden.<sup>57</sup> Die oben im Zeitreihenverfahren transkribierte Kopfbewegung würde bei einem Gestaltverfahren in der Zeile für Kopfbewegungen durch den Eintrag „ruckartige Rechtsdrehung“ erfaßt werden. Kommunikativ eindeutige Bewegungen wie etwa ein Kopfnicken müßten auch als solche notiert werden, wobei durchaus der Zusatz „zustimmend“ hinzukommen könnte. Länger andauernde nonverbale Signale, etwa der Blickkontakt, ließen sich wie im paraverbalen Bereich in der entsprechenden Zeile durch Striche markieren. Die Länge dieser Striche müßte relativ zur Textzeile gestaltet werden.

Eine praktikable Form, die detailliert genug für die gesprächsanalytische Arbeit ist, gleichzeitig aber den Arbeitsaufwand in auch für eine einzelne Person zu bewältigenden Grenzen hält, ist die oben als Beispiel (4) gegebene Transkription von A. Steuble. Hierbei werden neben der (verbalen) Textzeile zwei weitere Zeilen eingeführt: eine für das Blickverhalten und eine für die übrige nonverbale Kommunikation. Die Dauer eines nonverbalen Ereignisses wird durch eine Strichstrecke gekennzeichnet (o—o), die Art des Ereignisses wird durch eine Beschreibung angegeben o—Kopfschütteln—o. Für punktuelle nonverbale Ereignisse wird das Zeichen % verwendet. Die Blickrichtung wird durch einen Pfeil mit Angabe des angeschauten Objekts bzw. der angeschauten Person notiert → A—o. Ein Blickwechsel von A nach B und wieder zurück nach A kann folgendermaßen wiedergegeben werden → A—o → B—o → A—o. Kurzfristiges Anschauen wird kodiert durch % → A. Eine vollständige Transkription, die neben dem Redetext auch para- und nonverbale Ereignisse erfaßt, könnte im Rahmen eines Partitursystems folgendermaßen aufgebaut sein. Der Einfachheit halber nehmen wir nur zwei Sprecher an.

<sup>57</sup> Steuble 1986. — Aufgrund des vorhandenen Transkriptionsprogramms ist es jetzt zusätzlich über diese beiden Verfahren hinaus möglich, entsprechende Bilderstaffeln zum nonverbalen Verhalten in eine Partiturzeile der Transkription einzubinden.

	Textzeile
	paraverbale Ereignisse
	nonverbale Ereignisse: Kopf/Mimik
A	Blickkontakt
	Gestik
	Körperhaltung
	Kommentarzeile
	Textzeile
	paraverbale Ereignisse
	nonverbale Ereignisse: Kopf/Mimik
B	Blickkontakt
	Gestik
	Körperhaltung
	Kommentarzeile

Je nach den Anforderungen, die durch die Fragestellung und den Wunsch nach Detailliertheit gegeben sind, ließe sich dieses Partitur-Zeilenblocksystem beliebig erweitern oder einschränken.

### 3.3.4. Zwei Arten von Korpora

Eine Transkription ist, selbst wenn ein nur auf das Verbale eingeschränktes System verwendet wird, ein aufwendiges und zeitraubendes Verfahren. Man sollte daher bemüht sein, nur das und nur soviel zu transkribieren, wie es für die weitere Analyse notwendig ist. Nun gibt es grundsätzlich zwei Arten von Fragestellungen im Rahmen von Gesprächsanalysen, bei denen wir mit unterschiedlich umfangreichem Material arbeiten müssen. Zum einen geht es darum, das Gespräch als Ganzes zu betrachten und die sich darin abzeichnenden Strukturen (etwa den gesamten Argumentationsverlauf) herauszupräparieren. Dabei ist es natürlich notwendig, das gesamte Gespräch transkribiert vorliegen zu haben. Sind Transkriptionen dieser Art vorhanden, wollen wir von einem „Gesprächskorpus“ sprechen.

Im Gegensatz dazu gibt es innerhalb der Gesprächsforschung eine ganze Reihe von Fragestellungen, bei denen das Analyseinteresse auf eng begrenzte, lokale Gesprächsereignisse beschränkt bleibt — etwa die Ausprägung und

Organisation von Handlungs- und Bedeutungskonstitution, die Struktur von kurzfristigen Interaktionsmustern etc. Hierbei ist es lediglich notwendig, die Ausschnitte aus einer längeren Interaktion herauszugreifen, in denen das jeweils interessierende Ereignis stattfindet. Für Analysen dieser Art benötigt man ein „Ereigniskorpus“ kleiner ausgewählter Passagen aus wesentlich umfangreichem Material.

Bei dem zweiten Analyseansatz wäre es nun verfehlt, das gesamte Material transkribieren zu wollen. Man muß vielmehr ein Verfahren entwickeln, aus dem Gesamtmaterial die jeweils interessanten Passagen herauszufiltern, um sie dann detailliert transkribieren zu können. Hierfür hat sich die Anfertigung von Orientierungsprotokollen bewährt. Orientierungsprotokolle sind Notationsverfahren, die in noch relativ vager alltagssprachlicher Form den Verlauf der Interaktion beschreiben.<sup>58</sup>

Orientierungsprotokolle werden durch ein genaues Anhören und ggf. Ansehen der technisch (auf Tonband oder Video) aufgezeichneten Gespräche angefertigt. Sie dienen dazu, einen ersten, aber doch schon so genauen Überblick über das Gesamtmaterial zu erhalten, daß auf ihrer Grundlage die jeweils interessierenden Ereignisintervalle ausgewählt werden können.

Um eine klare Übersicht über die verschiedenen Bereiche der Gesprächsinteraktion zu bekommen, ist es notwendig, das Orientierungsprotokoll in verschiedene Spalten aufzugliedern, in denen dann getrennt der jeweilige Verlauf protokolliert wird. Als praktikabel hat sich folgende Spaltenaufteilung erwiesen:

- Spalte 1: Angabe des Bandzählwerks
- Spalte 2: Zeitangabe in Sekunden, Minuten, Stunden
- Spalte 3: Thematischer Verlauf
- Spalte 4: erkennbare „Interaktionsgestalten“<sup>59</sup> wie „Terminabsprache“, „Witz erzählen“, „Ausfragen“ usw.

<sup>58</sup> Ein Orientierungsprotokoll kann als ein sog. nominales Beobachtungssystem, speziell als ein Zeichen-System verstanden werden. Zum Begriff des Zeichen-Systems vgl. Faßnacht 1979, S. 109 ff. Die von uns vorgeschlagene Spaltenaufteilung des Orientierungsprotokolls (speziell Spalte 3–7) entspricht grob den beiden u. in Abschn. 4.1. unterschiedenen gesprächsrelevanten Beschreibungsebenen „semantisch-thematisch“ und „kommunikativ-pragmatisch“.

<sup>59</sup> Unter Interaktionsgestalten sollen hier noch vorwissenschaftliche, alltagssprachlich gefaßte Gesprächspassagen verstanden werden, die der Protokollierende als kommunikativ einheitlich und zusammenhängend beurteilt, ohne sie schon genau als wissenschaftlich legitimierte Beobachtungseinheit klassifizieren zu können.

- Spalte 5: Handlungstypen im Sinne der Sprechakttheorie (Frage, Vorwurf usw.)
- Spalte 6: Sprecherrelation wie etwa „A/B solidarisch“, „B/C kontrovers“, „A dominant“ usw.
- Spalte 7: allgemeine Atmosphäre des Gesprächs („sachlich“, „albern“, „gedrückt“ usw.)
- Spalte 8: Anmerkungen

Aufgrund solcher Orientierungsprotokolle kann man nun das Material nach möglichen interessanten Stellen absuchen, diese sich nochmals genau anhören oder ansehen und dann entscheiden, ob sie transkribiert werden sollen oder nicht. Entsprechende Stellen lassen sich im Protokoll in der Spalte 8 markieren.

Ist auf diese Art und Weise ein Ereigniskorpus zusammengestellt, können die einzelnen Passagen transkribiert und analysiert werden.

### 3.4. Bemerkungen zu den in diesem Band verwendeten Transkriptionsverfahren

Da wir in den folgenden analytischen Überlegungen häufig Transkriptionen verwenden, wollen wir hierzu kurz einige Erläuterungen geben. Wie aus der Darstellung in 3.3.3. deutlich geworden sein dürfte, liegt ein einheitliches Transkriptionsverfahren, das alle denkbaren Bedürfnisse abzudecken erlaubt, noch nicht vor. Letztlich wäre ein solches System auch gar nicht wünschenswert. Es wäre zu schwerfällig und unökonomisch in der Herstellung wie im Gebrauch. Einerseits müßten viele Aspekte, die für die bestimmte Analyse gar nicht benötigt würden, mitgeschleppt werden. Andererseits ließe sich ohnehin nicht alles, was vielleicht wichtig wäre, erfassen. Man wird daher — was sich auch in der Praxis deutlich zeigt — stets flexibel bleiben müssen und sein Transkriptionssystem den jeweiligen Bedürfnissen optimal anzupassen versuchen.

Gleichwohl zeigen sich in der praktischen Forschungsarbeit der letzten Jahre gewisse Tendenzen, bestimmte Formen und Verfahren immer wieder zu verwenden. Auch wir orientieren uns an diesen Trends, ohne jedoch dabei aus den oben genannten Gründen starr dem einen oder anderen System zu folgen.

Je nach den analytischen Erfordernissen, Zielen und Interessen, die wir in der entsprechenden Darstellung verfolgen, verwenden wir das Verfahren der Textnotation oder das der Partiturnotation. Dabei gehen wir in der Regel

nach folgender Richtlinie vor: Geht es in der Analyse eher um die inhaltlich-thematischen oder strukturell-kategorialen Aspekte von Gesprächsbeiträgen, wenden wir die Textnotation an. Geht es dagegen um eher interaktive Verfahren, um das sequentiell-dynamische Zusammenspiel verwenden wir das Partiturverfahren. In Kapitel 4 kommt also die Textnotation, in Kapitel 5 die Partiturnotation zum Tragen.

Zum einen wollen wir mit dieser Entscheidung der analytischen Ökonomie dienen, indem wir das für die Untersuchung jeweils praktikabelste Verfahren wählen. Zum anderen sollen im Rahmen unserer einführenden Darstellung auch die beiden zur Zeit wichtigsten Verfahren für den Leser einmal exemplarisch an verschiedenem Material vorgeführt werden.

Um nun bei der Transkription möglichst wenig interpretative Vorentscheidungen einzuführen, wählen wir generell die Kleinschreibung. Weiter verwenden wir eine modifizierte orthographische Schreibung, bei der der lautliche Eindruck des Gesagten in etwa mit den orthographischen Mitteln der Schriftsprache wiederzugeben versucht wird. Schließlich wird keine herkömmliche Interpunktion benutzt. Zur Kennzeichnung der verschiedenen Partien der Transkription wenden wir grundsätzlich eine systembezogene Zählung an, und zwar nach laufenden Zeilen. Besondere Phänomene — wie Pausen und dgl. — werden entsprechend den obengenannten Konventionen notiert. Ziel ist es dabei, so genau wie möglich die für die jeweilige Problematik analytisch relevanten Aspekte und Phänomene in der Transkription zu erfassen, dabei aber gleichzeitig die größtmögliche Lesbarkeit zu erhalten.

## 4. Einheiten und Strukturen

### 4.1. Vorbemerkung

Nachdem wir in Kap. 3 die empirischen Verfahren der Dokumentation und Transkription von Gesprächen behandelt haben, gilt es nun, die zentralen gesprächsanalytischen Problemstellungen zu entfalten und die zu ihrer Lösung entwickelten Beschreibungskategorien systematisch einzuführen.

Gespräche sind komplexe interaktive Einheiten; sie können unter verschiedenen Gesichtspunkten analysiert werden. Wir haben in Abschnitt 2.3 die strukturelle und die prozedurale Perspektive voneinander abgehoben. In diesem Kapitel wollen wir uns mit der Struktur von Gesprächen beschäftigen.

Die Gesprächsstruktur wird aufgefaßt als Gefüge von Relationen, die zwischen den Gesprächsbeiträgen als den unmittelbaren Strukturelementen des Gesprächs bestehen und die den inneren Zusammenhang, die Kohärenz des Gesprächs bewirken.

Als Grundeinheit des Gesprächs ist der Gesprächsschritt zu betrachten; die komplexeren Einheiten „Gesprächssequenz“ und „Gesprächsphase“ lassen sich als spezifische Abfolgen bzw. Kombinationen von Gesprächsschritten charakterisieren. Diese gesprächskonstitutiven Einheiten und die zwischen ihnen bestehenden Beziehungen können auf mehreren sprachtheoretischen Ebenen beschrieben werden.

Es sind in der modernen Linguistik verschiedene Ebenenmodelle der Sprache entwickelt worden.<sup>1</sup> Man könnte zunächst an Gliederungen denken, wie sie innerhalb der strukturalistischen Linguistik und der generativen Transformationsgrammatik der Beschreibung grammatischer Phänomene zugrundegelegt wurden (etwa an die Unterscheidung zwischen einer phonologischen, einer syntaktischen und einer semantischen Ebene). Diese Ebenenmodelle gehen aber von einem zu restringierten Sprachbegriff aus, indem Sprache als ein autonomes, von kommunikativ-pragmatischen Faktoren völlig unabhän-

<sup>1</sup> Zur Verwendung des Begriffs „Ebene“ in der Linguistik vgl. Stammerjohann 1975 (Stichwort „Ebene“); zu strukturalistischen Ebenenmodellen vgl. Brinker 1972, S. 20 ff.; ders. 1977, S. 21 ff.

giges Regelsystem (zur Bildung und zur Analyse „grammatisch korrekter“ Sätze) aufgefaßt wird.

Einen adäquateren Ausgangspunkt bietet die innerhalb der angelsächsischen Sprachphilosophie entwickelte Sprechakttheorie (s. dazu oben Abschnitt 2.2.) mit ihrem handlungstheoretisch definierten Sprachbegriff.<sup>2</sup> Sprache meint hier das gesamte sprachliche Handlungssystem einer Gesellschaft bzw. einer Gruppe, in dem das grammatische Regelsystem immer schon enthalten ist. Der für die Sprechakttheorie grundlegende Begriff des Sprechakts und seine Aufgliederung in verschiedene Teilakte (etwa in einen illokutionären Akt, einen propositionalen Akt und einen Äußerungsakt bei J. R. Searle) kann die theoretisch-begriffliche Grundlage für die analytische Unterscheidung von drei eng miteinander verbundenen Ebenen der Sprachbeschreibung bilden, der kommunikativ-pragmatischen, der semantisch-thematischen und der grammatischen (syntaktischen) Beschreibungsebene.<sup>3</sup> Es ist dabei zu beachten, daß diese Ebenen umfassender definiert sind als die Unterscheidungen Searles.<sup>4</sup> Searle bezieht sich nur auf einfache sprachliche Handlungen, die in grammatischer Hinsicht nicht den Umfang eines sog. vollständigen Satzes überschreiten. Gespräche sind demgegenüber komplexer strukturiert. Ihre Beschreibung macht deshalb auch Analysekatégorien erforderlich, die das einfache Sprechaktmodell Searles nicht enthält.

Auf der kommunikativ-pragmatischen Ebene beschreiben wir den Handlungscharakter der gesprächskonstitutiven Einheiten (Schritt, Sequenz, Phase), indem wir sie auf den Handlungsplan mit seinen verschiedenen Teilzielen beziehen, der dem Gespräch jeweils zugrunde liegt.

Auf der semantisch-thematischen Ebene untersuchen wir den Aufbau des Gesprächsinhalts aus den in den einzelnen thematischen Abschnitten ausgedrückten Teilinhalten.

Auf der grammatischen Ebene werden vor allem die syntaktischen Verknüpfungsbeziehungen zwischen den aufeinanderfolgenden Gesprächsbeiträgen der Interaktanten ins Auge gefaßt.

Wir gehen im folgenden von den Einheiten „Gesprächsschritt“, „Gesprächssequenz“ und „Gesprächsphase“ aus und charakterisieren sie auf den genann-

<sup>2</sup> S. dazu o. Abschn. 2.2.

<sup>3</sup> Vgl. dazu Brinker 1992, S. 144 f.; ders. 1988 b, S. 155 ff. („Ebenen der Textbeschreibung“)

<sup>4</sup> Der illokutionäre Akt ist der kommunikativ-pragmatischen Ebene zuzuordnen; der propositionale Akt wird auf der semantisch-thematischen Ebene und der Äußerungsakt auf der grammatischen (syntaktischen) Ebene erfaßt.

ten sprachtheoretischen Ebenen sowohl hinsichtlich ihrer internen Struktur als auch im Hinblick auf ihre Funktion für das Gespräch als Ganzes.

## 4.2. Der Gesprächsschritt

### 4.2.1. Gesprächsschritt und Hörersignal

Der Gesprächsschritt („turn“) gilt allgemein als die Grundeinheit des Dialogs. E. Goffman definiert ihn als „alles das, was ein Individuum tut und sagt, während es an der Reihe ist“<sup>5</sup>.

Nun äußern sich die Gesprächspartner nicht nur dann, wenn sie „an der Reihe“ sind, sondern der jeweilige Gesprächsschritt wird in der Regel von sog. Hörersignalen<sup>6</sup> begleitet. Es handelt sich dabei um kurze sprachliche und nichtsprachliche Äußerungen des Hörers, die nicht auf eine Übernahme der Sprecherrolle zielen. Mit ihnen signalisiert der Hörer dem Sprecher in erster Linie Aufmerksamkeit, eventuell noch Zustimmung oder Ablehnung. In sprachlicher Hinsicht können vor allem Partikeln und Kurzaeußerungen (wie *ja, mhm, stimmt, genau, ich weiß, ja gut, eben, na ja, ich weiß nicht* usw.) angeführt werden; im nichtsprachlichen Bereich sind besonders gestisch-mimische Mittel (z. B. Kopfnicken oder Kopfschütteln sowie Blickkontakt) zu nennen. Solche Hörersignale fungieren primär als Antwortsignale, mit denen der Hörer auf entsprechende Signale des Sprechers (etwa auf Vergewisserungsformeln wie *nicht?, ja?, verstehst du?* usw.) reagiert (s. auch unten). Sie werden in der Gesprächsforschung deshalb als „Kontaktsignale“ bezeichnet<sup>7</sup> und unter dem Begriff des „Rückmeldeverhalten“ („back-channel-behavior“) zusammengefaßt.<sup>8</sup>

Über das „reine“ Rückmeldeverhalten hinaus gehen die Höreräußerungen, die einen kurzen Kommentar, eine sog. Einstellungsbekundung — etwa in Form eines Zwischenrufs oder dergleichen — ausdrücken (z. B. *das ist ja interessant, das glaube ich nicht, ach Gott* usw.).<sup>9</sup> Mit ihnen intendiert der Hörer zwar ebenfalls keinen Sprecherwechsel; sie haben aber eine wichtige ge-

<sup>5</sup> Goffmann 1974, S. 201

<sup>6</sup> Vgl. dazu Schwitalla 1979, S. 92 ff. (dort weitere Literatur zum Thema „Hörersignale“); Henne 1979; Lappé 1983, S. 88 ff.

<sup>7</sup> Franck 1980, S. 51

<sup>8</sup> Vgl. Duncan 1974, der verschiedene Typen des „back-channel-behavior“ unterscheidet (vgl. dazu Henne/Rehbock 1982, S. 27).

<sup>9</sup> Vgl. Schwitalla 1979, S. 93; Henne/Rehbock 1982, S. 179 f.

sprächssteuernde Funktion. So kann der Sprecher durch sie gezielt zu bestimmten Äußerungen veranlaßt werden, auf die der Hörer nach einem Sprecherwechsel dann eingehen will.

Schließlich müssen noch die sog. geschrittbeanspruchenden Signale („claiming-of-the-turn-signals“) erwähnt werden.<sup>10</sup> Der Hörer versucht mit ihnen, die Sprecherrolle zu erlangen, kann sich aber nicht durchsetzen.

Ob eine Höreräußerung lediglich eine „Rückmeldung“ darstellt oder ob sie (auch noch) eine andere Funktion hat, kann häufig nur durch eine kontextuelle Analyse ermittelt werden, die auch parasprachliche und nichtsprachliche Kommunikationsmittel (z. B. Intonation, Mimik, Gestik) berücksichtigt.

Gesprächsschritt und Hörersignal werden unter dem Begriff des Gesprächsbeitrags („Äußerung“ im Sinne von Kap. 2) zusammengefaßt.

Wir wollen die getroffenen begrifflichen Abgrenzungen nun an einem kurzen Gesprächsausschnitt verdeutlichen.<sup>11</sup>

Beispiel (1):

- 1 B: ich wollt dich einmal aufwecken  
 2 A: das ist aber gut ich bin schon längst aufgeweckt B  
 3 B: äh von wem?  
 4 A: ja also von selbst  
 5 [ nich? ich werde ]  
 6 B: [ ach so also ]  
 7 A: ja selbst wach  
 8 [ ne? ]  
 9 B: [ ah ]  
 10 du wirst von selb ich hab gedacht  
 11 KURZES LACHEN  
 12 ah ja stimmt na aber aufgeweckt warst du ja schon  
 13 immer nicht? und da  
 14 A: ja  
 15 [ doch B ]  
 16 B: [ is das natürlich ]  
 17 keine schwierigkeit

<sup>10</sup> Vgl. Duncan 1972; 1973; 1974; Henne/Rehbock 1982, S. 28 und S. 176 ff.

<sup>11</sup> Es werden in den Gesprächsausschnitten dieses Kapitels folgende in Abschn. 3.3.3.2. noch nicht erwähnte Transkriptionszeichen verwendet: Fragezeichen (?) für Frageintonation; eckige Klammern ([ ]) für simultanes Sprechen.

- 18 [ nich? ]  
 19 A: [ ja ja ]  
 20 ja seit wann bist du denn wieder im  
 21 [ lande? ]  
 22 B: [ äh seit ]  
 23 gestern abend  
 24 A: du kli du klingst also sehr verschlafen  
 25 B: nein ich hab ein bißchen schnupfen  
 26 A: aha  
 27 B: ich bin dadurch bin ich so immer um äh acht aufgestanden nicht?  
 28  
 29 A: [ mhm ]  
 30 B: [ und da ]  
 31 drum bin  
 32 [ ich auch schon so früh wach ]  
 33 A: [ und dann kriegst ]  
 34 dann kriegst du n schnupfen

Der Ausschnitt stammt aus einem privaten Telefongespräch zwischen zwei Freunden<sup>12</sup> und schließt direkt an das Begrüßungsritual an.

Hörersignale verschiedener Art liegen z. B. vor in:

(6) *ach so* („Rückmeldung“) — *also* („Gesprächsschrittbeanspruchung“) — B kann aber erst in (9/10) die Sprecherrolle übernehmen.

(14/15) *ja doch* („Zustimmung“)

(19/20) *ja* (nur die beiden ersten, simultan gesprochenen; das dritte *ja* fungiert als Gliederungssignal — s. u. Abschn. 4.2.4.).

(26) *aha* — Dieses Signal geht wohl über das „reine“ Rückmeldeverhalten hinaus; es handelt sich um eine Einstellungsbekundung ohne Gesprächsschrittbeanspruchung.

(29) *mhm* — „reines“ Hörersignal

Der Zusammenhang von Sprecher- und Hörersignal wird besonders deutlich in (5/6), (13/14/15), (18/19), (28/29): *nicht!* — *ach so; nicht?* — *ja doch; nicht?* — *ja, nicht?* — *mhm*.

<sup>12</sup> Abgedruckt in: Texte gesprochener deutscher Standardsprache III, S. 62 ff. (anderer Transkriptionsschlüssel)

Rudolf Sachs

**Neubearbeitung**

# Deutsche Handelskorrespondenz

**Der Briefwechsel in Export  
und Import**

Das Buch wendet sich sowohl an kaufmännisch interessierte Deutschlernende als auch an alle in der Wirtschaft Tätigen, die Korrespondenz in deutscher Sprache betreiben.

Es bietet eine systematische und umfassende Einführung in die deutsche Handelskorrespondenz und vermittelt darüber hinaus kaufmännische Kenntnisse, die für das Außenhandelsgeschäft von Bedeutung sind.

Die vorliegende Neubearbeitung ist vollkommen aktualisiert und den veränderten Bedingungen der modernen geschäftlichen Kommunikation angepaßt worden. So werden auch die neueren technischen Möglichkeiten wie Telex, Fax und Textverarbeitung berücksichtigt.

Das Wörterverzeichnis im Anhang beinhaltet jetzt die folgenden Sprachen:

Englisch • Französisch • Italienisch • Spanisch

sprachen der welt  
**hueber**

TM. ΓΕΡΜΑΝΙΚΩΝ ΣΠΟΥΔΩΝ - ΒΙΒ / ΚΗ



ΠΑΝ/ΜΙΟ ΑΘΗΝΩΝ  
ΦΙΛΟΣΟΦΙΚΗ ΣΧΟΛΗ

000006035

3005.04  
Sa, Deu

Deutsche Handelskorrespondenz

Rudolf Sachs

# Deutsche Handelskorrespondenz

**Der Briefwechsel in Export  
und Import**

**Neubearbeitung**



sprachen der welt  
**hueber**

30.05.04

Rudolf Sachs  
Deutsche Handelskorrespondenz

Neubearbeitung

Rudolf Sachs **Deutsche  
Handelskorrespondenz**

**Der Briefwechsel in Export und Import**

Neubearbeitung



**Max Hueber Verlag**

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen  
Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung  
des Verlages.

3. 2. Die letzten Ziffern  
1995 94 93 92 bezeichnen Zahl und Jahr des Druckes.

Alle Drucke dieser Auflage können, da unverändert,  
nebeneinander benutzt werden.

1. Auflage

© 1991 Max Hueber Verlag, D-8045 Ismaning

Verlagsredaktion: Rolf Brüseke

Zeichnungen: Ernst Hürlimann

Druck: Manz AG, Dillingen

Printed in Germany

ISBN 3-19-001497-3

## Vorwort

Die Form des deutschen Geschäftsbriefs hat sich seit Erscheinen der ersten Auflage der „Deutschen Handelskorrespondenz“ im Jahre 1969 in vielen Punkten geändert. Der europäische Markt wächst zu einem Binnenmarkt zusammen, die politische und wirtschaftliche Öffnung des Ostens verspricht eine Intensivierung der Handelsbeziehungen mit diesen Ländern, und der Handel mit der übrigen Welt nimmt weiter an Bedeutung zu. Außerdem bieten sich durch die rasche technische Entwicklung immer wieder neue Möglichkeiten im Kommunikationsbereich.

Diese Entwicklungen wurden bei der Neubearbeitung berücksichtigt. Das in neuer, vollständig überarbeiteter Form vorgelegte Buch wendet sich in erster Linie an kaufmännisch interessierte Ausländer mit entsprechenden Vorkenntnissen in der deutschen Sprache, die ein solides Grundwissen im Bereich der schriftlichen Kommunikation erwerben möchten.

Daneben dürfte es aber auch im Inland Interesse finden, zumal es sich nicht auf die reine Korrespondenz beschränkt, sondern auch kaufmännische Kenntnisse, besonders im Bereich des Außenhandels, vermittelt. Von besonderer Bedeutung ist hier das Kleine Fachwörterlexikon, das Erklärungen zu allen im Buch verwendeten erklärungsbedürftigen Fachbegriffen sowie Muster von Formularen und Dokumenten enthält.

Das Buch besteht aus vier Teilen:

1. einem kurzen Überblick über die Methoden der modernen schriftlichen Kommunikation,

2. dem eigentlichen Kern des Buches, bestehend aus einer Einführung in die äußere Form des deutschen Geschäftsbriefs und 16 Korrespondenzkapiteln, in denen die bei Außenhandelsgeschäften am häufigsten vorkommenden Briefarten dargestellt werden,

3. dem oben erwähnten Kleinen Fachwörterlexikon und

4. einem alphabetischen Wörterverzeichnis (deutsch – englisch – französisch – italienisch – spanisch), das den gesamten im Buch enthaltenen fachbezogenen Wortschatz, vor allem die kaufmännisch-wirtschaftlichen, handelsrechtlichen und technischen Begriffe umfaßt.

Jedes Korrespondenzkapitel gliedert sich wiederum in vier Teile:

1. Einleitung, in der die betreffende Briefart vorgestellt wird und handelstechnische sowie handelsrechtliche Hinweise (unter Zugrundelegung des deutschen Handelsrechts) gegeben werden,

2. Musterbriefe (darunter Muster auf Briefblatt-Vordruck, Fernschreiben und Fax-Mitteilungen),

3. Briefbausteine (siehe Methoden der modernen schriftlichen Kommunikation),

4. Übungen zur Erstellung deutscher Briefe nach Angaben (darunter auch Stichwortangaben). Die Abwicklung von Außenhandelsgeschäften wird anhand von sechs Briefreihen dargestellt, von denen drei den normalen und drei den gestörten Ablauf eines Geschäfts behandeln. Die Briefe des deutschen Geschäftspartners dienen dabei als Muster, die Briefe des ausländischen Geschäftspartners sind nach Angaben zu entwerfen.

Der Autor bedankt sich bei den folgenden Firmen, die ihm Material für das Buch zur Verfügung gestellt haben:

Friedrich Deckel AG, München;  
 Hammer & Söhne GmbH & Co., Pforzheim;  
 Max Hueber Verlag, Ismaning;  
 F. Ludwig Kübler, München;  
 Deutsche Lufthansa AG, Köln;  
 Gebr. Märklin & Cie. GmbH, Göppingen;  
 Menzell & Co., Schiffsmakler, Hamburg;  
 F.X. Nachtmann Bleikristallwerke GmbH,  
 Neustadt a.d. Waldnaab;  
 Nixdorf Computer, München;  
 Siemens AG, München;  
 Süd-Chemie AG, München;  
 Bayerische Vereinsbank AG, München.

Sein besonderer Dank gilt Ernst Hürlimann, der die Zeichnungen in diesem Buch angefertigt hat, sowie den Kolleginnen und Kollegen, die ihm bei der Erstellung des Wörterverzeichnisses geholfen haben:

Rosa Madeleine Evans (Französisch)  
 Ursula Guidi und Dott. Gualtiero Guidi  
 (Italienisch)  
 Celestino Sánchez López (Spanisch)

(Der englische Teil wurde vom Verfasser selbst bearbeitet.)

Nicht zuletzt schuldet der Autor dem Lektor des Max Hueber Verlags; Rolf Brüseke, Dank für vielerlei praktische Hilfe bei der Durchführung des Projekts.

Rudolf Sachs

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5	<b>7 Kreditauskunft</b>	
Methoden der modernen schriftlichen Kommunikation .....	9	7.1 Einleitung .....	59
Die äußere Form des deutschen Geschäftsbriefs .....	11	7.2 Musterbriefe .....	59
<b>1 Firmennachweis</b>		7.3 Briefbausteine .....	62
1.1 Einleitung .....	16	7.4 Übungen .....	63
1.2 Musterbriefe .....	16	<b>8 Versandanzeige und Rechnung</b>	
1.3 Briefbausteine .....	19	8.1 Einleitung .....	64
1.4 Übungen .....	20	8.2 Musterbriefe .....	67
<b>2 Anfrage</b>		8.3 Briefbausteine .....	71
2.1 Einleitung .....	21	8.4 Übungen .....	71
2.2 Musterbriefe .....	21	<b>9 Bestätigung des Empfangs der Ware und Zahlungsanzeige</b>	
2.3 Briefbausteine .....	24	9.1 Einleitung .....	72
2.4 Übungen .....	24	9.2 Musterbriefe .....	72
<b>3 Angebot</b>		9.3 Briefbausteine .....	75
3.1 Einleitung .....	26	9.4 Übungen .....	75
3.2 Musterbriefe .....	27	<b>10 Lieferungsverzögerung: Mahnung</b>	
3.3 Briefbausteine .....	32	10.1 Einleitung .....	76
3.4 Übungen .....	33	10.2 Musterbriefe .....	77
<b>4 Bestellung (Auftrag)</b>		10.3 Briefbausteine .....	80
4.1 Einleitung .....	35	10.4 Übungen .....	80
4.2 Musterbriefe .....	36	<b>11 Lieferungsverzögerung: Antwort auf Mahnung</b>	
4.3 Briefbausteine .....	43	11.1 Einleitung .....	81
4.4 Übungen .....	44	11.2 Musterbriefe .....	81
<b>5 Auftragsbestätigung</b>		11.3 Briefbausteine .....	84
5.1 Einleitung .....	45	11.4 Übungen .....	84
5.2 Musterbriefe .....	45	<b>12 Beschwerde (Mängelrüge)</b>	
5.3 Briefbausteine .....	53	12.1 Einleitung .....	85
5.4 Übungen .....	54	12.2 Musterbriefe .....	86
<b>6 Kreditauskunftsersuchen</b>		12.3 Briefbausteine .....	88
6.1 Einleitung .....	55	12.4 Übungen .....	88
6.2 Musterbriefe .....	55	<b>13 Antwort auf Beschwerde</b>	
6.3 Briefbausteine .....	58	13.1 Einleitung .....	89
6.4 Übungen .....	58	13.2 Musterbriefe .....	89

13.3 Briefbausteine .....	91
13.4 Übungen .....	92
<b>14 Zahlungsverzögerung: Mahnung</b>	
14.1 Einleitung .....	93
14.2 Musterbriefe .....	94
14.3 Briefbausteine .....	96
14.4 Übungen .....	97
<b>15 Zahlungsverzögerung: Antwort auf Mahnung</b>	
15.1 Einleitung .....	98
15.2 Musterbriefe .....	98
15.3 Briefbausteine .....	100
15.4 Übungen .....	101
<b>16 Auslandsvertreter</b>	
16.1 Einleitung .....	102
16.2 Musterbriefe .....	102
16.3 Briefbausteine .....	105
16.4 Übungen .....	106
Kleines Fachwörterlexikon .....	107
Wörterverzeichnis deutsch – englisch – französisch – italienisch – spanisch .....	125

## Methoden der modernen schriftlichen Kommunikation

Die schriftliche Kommunikation in der kaufmännischen Praxis umfaßt den Austausch von Briefen, Fernschreiben, Berichten usw. Mündliche oder fernmündliche (telefonische) Willenserklärungen und Abmachungen bedürfen meist der schriftlichen Bestätigung, da sonst kein Beweismittel vorhanden ist.

Die Konzipierung von Mitteilungen ist ein Vorgang, der sich im menschlichen Gehirn abspielt. Der Verfasser muß sich überlegen, was er sagen will, und die Punkte, die er ansprechen möchte, in die richtige Reihenfolge bringen. Sobald das Grundkonzept der Mitteilung feststeht, kann der Verfasser daran gehen, diese zu erstellen, indem er sie entweder selbst schreibt oder diktiert (einer Schreibkraft oder in ein Diktiergerät). Das Stenoder Maschinendiktat wird anschließend auf einer Schreibmaschine oder einem anderen Schreibgerät übertragen. Die fertige Mitteilung geht dem Empfänger dann mit der Post zu oder wird ihm auf andere Weise übermittelt.

Die Geräte, die für die schriftliche Kommunikation zur Verfügung stehen, lassen sich in drei Gruppen einteilen:

1. Geräte, die der Erstellung von Mitteilungen dienen
2. Geräte, mit denen man Mitteilungen erstellen und übermitteln kann
3. Geräte, die nur für die Übermittlung eingesetzt werden

Zur ersten Gruppe gehören die Schreibmaschinen sowie Textcomputer und Personal-Computer (PCs). Die mechanischen

Schreibmaschinen sind weitgehend durch elektrische und *elektronische Schreibmaschinen* ersetzt worden. Letztere haben ein Anzeigefeld (Display) und einen Speicher; sie können auch mit einem Bildschirm ausgerüstet sein. Von der Speicherschreibmaschine mit Bildschirm ist es nur noch ein kleiner Schritt zum *Textcomputer*,



mit dem allerdings nur Textverarbeitung möglich ist. Vielseitiger verwendbar sind die *Personal-Computer*, die sowohl mit einem Textverarbeitungsprogramm als auch mit anderen Programmen (Kalkulations-, Grafikprogramm usw.) betrieben werden können. Die PCs haben in der Textverarbeitung die reinen Textcomputer weitgehend verdrängt.

Der Text wird über die Tastatur des PC eingegeben und erscheint auf dem Bildschirm. Der eingegebene Text wird – nachdem er am Bildschirm korrigiert und editiert wurde – über den Drucker ausgedruckt. Die Speicherung des Textes erfolgt auf Diskette oder Festplatte. Die gespeicherten Texte können beliebig oft aufgerufen, weiterbearbeitet und schließlich ausgedruckt werden. Neben Einzelplatzsystemen gibt es Mehrplatzsysteme, bei

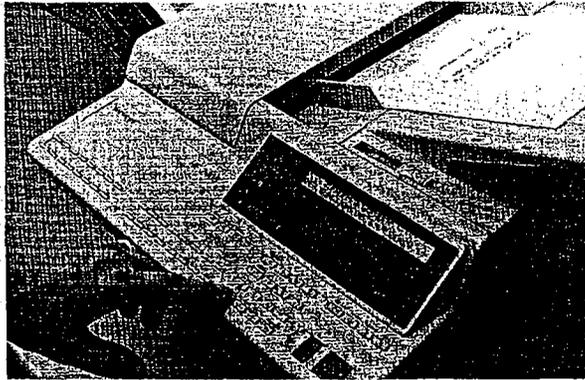
denen mehrere Arbeitsplatzcomputer mit einem Zentralrechner verbunden sind und gemeinsam den gleichen Drucker benutzen.

Eine wichtige Möglichkeit der elektronischen Textverarbeitung im Bereich der Geschäftskorrespondenz ist die *Bausteinverarbeitung*. Hierunter versteht man die Speicherung von Briefteilen in einem Textsystem, die dann nach Bedarf in einer bestimmten Reihenfolge abgerufen und zu einem Brief kombiniert werden können. Auf diese Weise wird die Erstellung von Mitteilungen, die häufig und in bestimmten Varianten vorkommen, rationalisiert. Meist kann ein nicht unerheblicher Teil der betrieblichen Korrespondenz auf diese Weise programmiert werden. Jedes Kapitel dieses Buches enthält neben Musterbriefen auch Briefbausteine. Diese sollen Anregung und Hilfe für Firmen sein, die die Vorteile der Textprogrammierung nutzen wollen. Auf die EDV-technische Seite der programmierten Textverarbeitung kann im Rahmen dieses Buches natürlich nicht eingegangen werden.

Die zweite Gruppe der obenerwähnten Geräte, d.h. solche, mit denen man Mitteilungen erstellen und übermitteln kann, umfaßt die Fernschreiber und Teletexgeräte. Mittels *Fernschreiber* (Telex) können Mitteilungen an Telexteilnehmer auf der ganzen Welt übermittelt werden, jedoch nur auf der Basis eines begrenzten

Zeichensatzes (z.B. keine Großschreibung, kaum Sonderzeichen). *Teletexgeräte* sind sende- und empfangsfähige Textverarbeitungsgeräte, wobei auch Personal-Computer durch den Einbau entsprechender Modems teletexfähig gemacht werden können. Teletex hat bisher nur geringe Verbreitung gefunden, da die meisten Firmen Telefax vorziehen. Wegen der großen Beliebtheit der Telefaxgeräte hat auch der Fernschreibverkehr erheblich an Bedeutung verloren.

Die *Telefaxgeräte* (Fernkopierer) gehören



zur dritten Gruppe, d.h. sie dienen der Übermittlung fertiger Vorlagen. Mit diesen Geräten kann man über das Fernsprechnetz Texte und Grafiken von einem Gerät zum anderen übertragen. Der sendende Teilnehmer wählt den Empfänger an und führt die Vorlage in sein Gerät ein, die dann auf dem Gerät des Teilnehmers reproduziert wird. Auf diese Weise ist es einem Fax-Teilnehmer möglich, anderen Fax-Teilnehmern auf der ganzen Welt innerhalb kürzester Zeit Briefe (mit Unterschriften), Zeichnungen, Skizzen, Schaubilder usw. zuzuleiten.

## Die äußere Form des deutschen Geschäftsbriefs

Die Bestandteile des deutschen Geschäftsbriefs sind nachstehend aufgeführt, wobei jedoch bestimmte Bestandteile nur bei Bedarf verwendet werden:

- Briefkopf
- Anschrift des Empfängers
- Bezugszeichen und Datum
- Betreffzeile
- Anrede
- Briefftext
- Schlußformel
- Unterschrift
- Anlage- und Ver-teilervermerk

### Briefkopf

Der Briefkopf besteht aus dem Namen und der Anschrift der Firma, gegebenenfalls mit dem Firmen- oder Warenzeichen. Außerdem finden sich auf dem Briefblatt zusätzliche Angaben wie Fernsprech-, Fernschreib-, Teletex- und Telefaxnummer, Bankverbindungen usw. Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Kommanditgesellschaften auf Aktien sind gesetzlich verpflichtet, auf ihren Briefblättern und Bestellscheinen die folgenden Einzelheiten anzugeben:

- Die Rechtsform und den Sitz der Gesellschaft.
- Das Registergericht des Sitzes der Gesellschaft und die Nummer, unter der die Gesellschaft im Handelsregister eingetragen ist.
- Die Mitglieder des Vorstandes (der Vorstandsvorsitzende ist als solcher zu bezeichnen) und den Vorsitzenden des Aufsichtsrates. (Bei der GmbH müssen anstelle des Vorstandes der bzw. die Geschäftsführer angegeben werden. Falls ein Aufsichtsrat vorhanden ist, muß - wie bei der AG - dessen Vorsitzender genannt werden.)

### Anschrift des Empfängers

Die Anschrift besteht aus dem Namen und der Postanschrift des Empfängers. Bei Verwendung von Fensterbriefhüllen wird der Brief so gefaltet, daß die Empfängeranschrift auf dem Briefblatt im Fenster der Briefhülle erscheint. Die kleingedruckten Absenderangaben stehen unmittelbar über dem Anschriftenfeld, so daß auch sie im Fenster sichtbar sind.

Bei Einzelpersonen setzt man *Herrn, Frau* oder *Fräulein* vor den Namen. Soweit die Empfängerin nicht die Anrede *Fräulein* vorzieht, benutzt man grundsätzlich auch bei unverheirateten weiblichen Personen die Anrede *Frau*. *Herrn* oder *Frau* kann man über oder neben den Namen setzen.

Herrn  
Johannes Baumgartner

Frau Ilse Schmitt

Berufs- oder Amtsbezeichnungen werden in der Regel neben *Herrn* bzw. *Frau*, längere unter den Namen geschrieben. Akademische Grade (z.B. *Dr., Dipl.-Ing.*) stehen vor dem Namen.

Herrn Rechtsanwalt  
Dr. Georg Sauer

Frau Ministerialrätin  
Dr. Karin Hauser

Herrn  
Dipl.-Ing. Karl Bauer

Bei Briefen an Unternehmen wird *Firma* nur dann verwendet, wenn aus dem Namen nicht ersichtlich ist, daß es sich um ein Unternehmen und nicht um eine Einzelperson handelt.

Firma  
Georg Berger

Textilgroßhandel  
Maier & Co.

Süddeutsche  
Maschinenbau AG

Soll ein an ein Unternehmen adressierter Brief einer bestimmten Person zugeleitet werden, wird der Name dieser Person unter den Empfängernamen gesetzt; der Vermerk *z.H.* (*zu Händen von*) ist nicht erforderlich.

Winter & Co. KG  
Frau Johanna Mertens

Da bei dem obigen Beispiel der Brief an die Firma gerichtet ist, darf ihn auch ein anderer als Frau Mertens öffnen. Ist jedoch Frau Mertens der Empfänger, so ist nur sie zur Öffnung des Briefes berechtigt.

Frau Johanna Mertens  
Winter & Co. KG

Der früher in einem solchen Fall verwendete Zusatz *in Firma (i.Fa.)* oder *im Hause (i.H.)* ist überflüssig.

Die Postanschrift besteht aus Straße und Hausnummer sowie der Ortsangabe mit Postleitzahl. Bei Auslandsanschriften ist auch das Bestimmungsland anzugeben. Im Postverkehr mit Ländern, in denen die Postleitzahl vor dem Ortsnamen steht, wird als Hinweis auf das Bestimmungsland das jeweilige Nationalitätskennzeichen für Kraftfahrzeuge vor die Postleitzahl gestellt.

Bis zur Neuordnung der Postleitzahlen im vereinigten Deutschland werden die westdeutschen Postleitzahlen durch ein vorangestelltes *W*, die ostdeutschen Postleitzahlen durch ein vorangestelltes *O* gekennzeichnet.

Herrn  
Rolf Schneider  
Ganghoferstr. 34  
W-8000 München 12

Wenn der Empfänger ein Postfach hat, gibt man anstelle der Straße und Hausnummer die Nummer des Postfachs an.

Postsendungen mit dem Vermerk *Postlagernd* werden beim Zustellpostamt zur Abholung bereitgehalten.

Anweisungen an die Post (z.B. *Mit Luftpost, Einschreiben, Eilzustellung*) werden über die Anschrift gesetzt. Behandlungsvermerke wie *Eilt* oder *Vertraulich* stehen rechts neben der Anschrift oder dem Betreff.

**Bezugszeichen und Datum**

Bezugszeichen sind die Diktatzeichen des Geschäftspartners und das Datum seines Schreibens sowie die eigenen Diktatzeichen und eventuell auch das Datum eines früheren Schreibens. Die Leitwörter für die Bezugszeichen (*Ihre Zeichen - Ihre Nachricht vom - Unsere Zeichen - Unsere Nachricht vom*) können auf dem Briefblatt aufgedruckt sein. Viele Firmen verwenden jedoch Briefbögen ohne aufgedruckte Bezugszeichen-Leitwörter, da sich diese Bögen auch für Brieffortsetzungen (Folgeseiten) eignen.

Das Datum kann auf verschiedene Weise geschrieben werden:

6. September 19--  
6. Sept. 19--  
6.9.--  
06.09.--

(Die internationale Normenbehörde ISO empfiehlt bei der numerischen Schreibweise die Reihenfolge Jahr - Monat - Tag: 19.-09.-06).

**Betreffzeile**

Als *Betreff* bezeichnet man eine stichwortartige Inhaltsangabe; sie steht für sich allein (d.h. ohne das Wort *Betreff*) und wird nicht unterstrichen.

**Anrede**

Die Standardanrede bei Einzelpersonen lautet:

Sehr geehrte Frau Schultze

Sehr geehrter Herr Müller

Wenn man den Empfänger gut kennt, kann man auch schreiben:

Lieber Herr Müller

Liebe Frau Schultze

Die Standardanrede für Firmen und Organisationen ist:

Sehr geehrte Damen und Herren

(*Sehr geehrte Herren* wird nur dann verwendet, wenn man sicher weiß, daß in dem betreffenden Bereich keine Damen tätig sind.)

In Werbebriefen findet man auch Anreden wie z.B. *Sehr geehrte Kundin, Sehr geehrter Kunde, Lieber Gartenfreund.*

**Brieftext**

Damit der Brief übersichtlich wird, deutet man an, welche Zeilen gedanklich zusammengehören, indem man Absätze macht.

Ist der Brief länger als eine Seite, wird er auf einer oder mehreren Folgeseiten fortgesetzt. Durch drei Punkte am Ende einer Seite wird auf die folgende Seite hingewiesen.

Wenn ein Blankoblatt als Folgeseite verwendet wird, vermerkt man auf diesem die Seitenzahl, den Empfänger, das Datum und eventuell das Diktatzeichen. Viele Firmen benutzen Folgeseiten mit gedruckten Leitwörtern, wie z.B.:

*Empfänger:*

*Unsere Zeichen:*

*Datum:*

*Blatt:*

Wie bereits erwähnt, gibt es Briefblätter, die sowohl für die erste Seite eines Briefes als auch für Folgeseiten verwendet werden können.

**Schlußformel**

Die Schlußformel bei Geschäftsbriefen lautet meist:

Mit freundlichen Grüßen

Andere mögliche Schlußformeln sind: *Mit freundlichem Gruß* und *Freundliche Grüße.*

Wenn man den Partner gut kennt, verwendet man die folgenden Schlußformeln:

Mit bestem Gruß  
Mit herzlichen Grüßen  
Herzliche Grüße

**Unterschrift**

Unterschriftsberechtigt sind Geschäftsinhaber, deren gesetzliche Vertreter und die entsprechend bevollmächtigten Angestellten. Der Bevollmächtigte zeichnet unter dem Namen des Vollmachtgebers mit einem Zusatz, der auf das Vollmachtsverhältnis hinweist. Der Handlungsbevollmächtigte setzt vor seine Unterschrift *i.V.*

(in Vollmacht) oder i.A. (im Auftrag), der Prokurist ppa. (per procura).

Carl Hahn oHG

*Schmidt*

ppa. Schmidt  
Verkaufsleiter

Süddeutsche  
Maschinenfabrik AG

*Lüders Klatte*

ppa. Lüders i.A. Klatte

Bei Verwendung eines Kopfbogens kann auf die Wiederholung des Firmennamens verzichtet werden. Bei Doppelunterschriften ist die rechte Unterschrift die des Sachbearbeiters oder Abteilungsleiters, die linke Unterschrift die seines Vorgesetzten.

Gelegentlich kommt es vor, daß der Diktierende den fertigen Brief nicht unterschreiben kann, weil er inzwischen das Haus verlassen hat. In diesem Fall setzt die Schreibkraft den Vermerk *Nach Diktat verweist* auf den Brief und unterschreibt mit dem eigenen Namen.

#### Anlage- und Verteilervermerk

Werden dem Brief eine oder mehrere Anlagen beigelegt, vermerkt man diese links unten auf dem Briefblatt. Falls eine oder mehrere Personen eine Kopie des Schreibens erhalten sollen, bringt man unter dem Anlagevermerk einen Verteilervermerk an.

Bei Platzmangel kann der Anlagevermerk rechts neben der Schlußformel angebracht werden. Eine Unterstreichung der Leitwörter *Anlage(n)* und *Verteilervermerk* ist zulässig; die Leitwörter können aber auch entfallen.

Anlage

2 Anlagen

Anlagen:  
Preisliste  
Prospekt

Preisliste  
Prospekt

Verteiler:  
Herrn Müller, Verkauf  
Frau Braun, Werbung

Herrn Müller, Verkauf  
Frau Braun, Werbung

Anlagen können auch in der Form kenntlich gemacht werden, daß links neben die Zeile, in der die Anlage erwähnt ist, ein Schrägstrich (/) an den Rand gesetzt wird.

Der folgende Musterbrief enthält die Bestandteile:

- ① Briefkopf,
- ② Anschrift des Empfängers,
- ③ Bezugszeichen und Datum,
- ④ Betreffzeile,
- ⑤ Anrede,
- ⑥ Briefformel,
- ⑦ Schlußformel,
- ⑧ Unterschrift,
- ⑨ Anlagevermerk,
- ⑩ Verteilervermerk.

① Max Hueber Verlag  
Max-Hueber-Straße 4  
8045 Ismaning bei München

Telefon (089) 96 02-0  
Telex 523613 hueb d  
Telefax (089) 96 02-358

sprachen der welt  
**hueber**

Max Hueber Verlag - Max-Hueber-Straße 4 - D-8045 Ismaning

Verlagsleitung

② Inter Trade  
Frau Agnes Mazac  
P. O. Box 124

H-1389 Budapest  
UNGARN

③ 18. September 19--  
RS/do

④ Vertriebskooperation in Ungarn;  
Ihre Anfrage vom 2.9.19--

⑤ Sehr geehrte Frau Mazac,

wir danken Ihnen vielmals für Ihre Anfrage und freuen uns, daß Sie an unserem Verlagsprogramm interessiert sind. Wie Sie sicherlich wissen, sind wir ein international tätiger Fachverlag für Sprachen. Unser Programm DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE umfaßt Lehrwerke für Erwachsene und Jugendliche, Fachsprachen sowie zahlreiche Übungsmaterialien, Videos und Computerprogramme.

Weitere Einzelheiten entnehmen Sie bitte den beiliegenden Katalogen.

Wir freuen uns auf das bevorstehende Gespräch auf der Frankfurter Buchmesse.

⑦ Mit freundlichen Grüßen

⑧ *R. Schäpers*  
Dr. Roland Schäpers

⑨ Anlage

⑩ Verteiler:  
Re - Vertrieb  
K1 - Messeplanung

## 1.1 Einleitung

Eine Firma, die im Ausland Abnehmer oder Lieferanten, Vertreter oder Vertretungen, Lizenznehmer oder Lizenzgeber, Kooperationspartner oder andere geschäftliche Verbindungen sucht, muß zunächst einmal die Namen und Adressen potentieller Geschäftspartner feststellen.

Zu diesem Zweck bittet sie z.B. die Handelskammer, bei der sie Mitglied ist, ihre

Bank, eine offizielle Vertretung des fremden Landes oder eine im eigenen Land ansässige ausländische Handelsförderungsstelle um Nachweis geeigneter Unternehmen. Die kontaktsuchende Firma kann sich auch an eine offizielle Vertretung oder Handelsförderungsstelle des eigenen Landes im Ausland, eine ausländische Handelskammer oder einen anderen Vermittler im Ausland wenden.

## 1.2 Musterbriefe

### 1.2.1 Briefreihe I, a (→ 2.2.1)<sup>1</sup>

Hartmann & Co., ein Münchner Bekleidungsunternehmen, wendet sich an die Italienische Handelskammer in München:

Italienische Handelskammer  
Hermann-Schmid-Str. 8

8000 München 2

25.8.19--

Firmennachweis

Sehr geehrte Damen und Herren,

als Hersteller von Damenkostümen haben wir laufend Bedarf an Wollstoffen. Wir möchten nun auch von italienischen Textilfabriken Angebote einholen und bitten Sie deshalb, uns die Namen und Anschriften einiger zuverlässiger Firmen in dieser Branche mitzuteilen.

Mit freundlichen Grüßen  
Hartmann & Co.  
i.V. Steger

<sup>1</sup> Die bei den Briefreihen verwendeten Pfeile haben folgende Bedeutung:

→ verweist auf den Folgebrief des betreffenden Geschäftsvorfalles.

← verweist auf den vorausgehenden Brief.

Wenn Sie sich also einen Überblick über eine Briefreihe verschaffen wollen, können Sie – wie in einem Aktenordner – vor- und zurückblättern.

## 1.2.2 Deutsche Maschinenfabrik schreibt an die Deutsch-Finnische Handelskammer in Helsinki

Deutsch-Finnische Handelskammer  
Kalevankatu 3 B

SF-00101 Helsinki

1.10.19--

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind Hersteller von Spezialmaschinen für die Holzbearbeitung und möchten gerne mit Firmen in Finnland in Verbindung treten, die Bedarf an solchen Maschinen haben.

Um Ihnen einen Überblick über unser Fertigungsprogramm zu geben, legen wir einige Prospekte bei. Wir sind seit über 50 Jahren auf die Herstellung von Holzbearbeitungsmaschinen spezialisiert und verfügen über große Erfahrung auf diesem Gebiet.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns finnische Firmen nennen könnten, die sich eventuell für unsere Erzeugnisse interessieren. Wir werden uns dann direkt an diese Firmen wenden.

Mit freundlichen Grüßen  
Maschinenfabrik Stenzl GmbH

Anlagen

1

Firmennachweis

## 1.2.3 Österreichische Firma sucht Bezugsquellen

## TELEFAX-NACHRICHT

**Absender:**  
Kaltenegger HandelsgesmbH  
Gerbergasse 15

**Fax-Nr.:**  
Linz Österreich  
(0) 732/607034

A-4020 Linz  
Tel. 0732/607327

**An:**

Industrie- und Handelskammer  
für München und Oberbayern  
Fax-Nr.: (089) 5116369

**Ref.-Nr.:** 355  
**Anzahl der übermittelten Seiten:** 1

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir suchen Lieferanten von Brauerei- und Mälzereigeräten. Bitte nennen Sie uns Namen und Adressen (mit Telefon-, Telex- und Telefax-Nr.) von Firmen in Ihrem Kammerbezirk, die solche Geräte herstellen.

Mit freundlichen Grüßen  
Kaltenegger HandelsgesmbH

## 1.3 Briefbausteine

Wir stellen erstklassige Küchenmöbel her ... / Unser Haus, das bereits seit über 40 Jahren besteht, ist einer der führenden Importeure von Wein und Spirituosen / Wir sind ein gut eingeführtes Unternehmen der Metallwarenbranche.

... suchen Abnehmer für unsere Erzeugnisse / ... Importeure, die daran interessiert wären, den Vertrieb unserer Erzeugnisse zu übernehmen / ... Partner, die unsere Produkte importieren und vertreiben möchten.

... möchten ... einführen / suchen Kontakt zu Herstellern von Naturkosmetika.

... suchen leistungsfähige Firmen, die bereit wären, unsere Vertretung zu übernehmen / ... eine Firma, die in der Lage ist, unsere Erzeugnisse auf dem schwedischen Markt einzuführen.

... möchten gerne mit einem Hersteller von Kopiergeräten Kontakt aufnehmen, der einen Vertreter in der Bundesrepublik Deutschland sucht.

... sind an einer Kooperation mit französischen Unternehmen interessiert, die im Bereich Industrieanlagenbau tätig sind.

... suchen eine englische Firma, die unsere Geräte in Lizenz herstellen möchte.

... sind daran interessiert, Lizenzen für innovative Produkte im Bereich Umweltschutz zu erwerben.

... suchen Geschäftspartner für ein Joint Venture zur Herstellung von Elektroantrieben.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns geeignete Firmen nennen könnten / ... uns helfen könnten, mit Unternehmen, die die genannten Voraussetzungen erfüllen, in Verbindung zu treten.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie Ihre Mitgliedsfirmen auf unser Angebot aufmerksam machen könnten.

Vielleicht wäre es Ihnen möglich, unsere Anfrage in Ihrem Mitteilungsblatt zu veröffentlichen.

1

Firmennachweis

## 1.4 Übungen

### 1.4.1 Cotex, Bursa (Türkel), an Fachverband Textilmaschinen in Frankfurt/Main

Die Firma Cotex möchte in Deutschland einen automatischen Webstuhl kaufen. Die Botschaft der Bundesrepublik Deutschland verweist sie an den Fachverband Textilmaschinen. Entwerfen Sie das Schreiben von Cotex an den Fachverband.

### 1.4.2 WALA, Kattowitz (Polen), an Industrie- und Handelskammer, Augsburg

Das polnische Unternehmen, das in den Bereichen Produktion von Schweißmaterialien / Schweißtechnik tätig ist, sucht Kontakte mit Firmen in der Bundesrepublik, die ähnliche Tätigkeitsbereiche haben und an einer Zusammenarbeit interessiert sind.

### 1.4.3 Peter Petersen A/S, Viborg (Dänemark), an Gerhard Wolff, Hamburg

Die Firma Petersen stellt Stühle und Tische aus massiver skandinavischer Eiche her und sucht zum weiteren Ausbau ihrer Geschäftsbeziehungen einen Handelsvertreter für die Bundesrepublik Deutschland. Sie bittet ihren Hamburger Geschäftsfreund Wolff, ihr bei der Vertretersuche behilflich zu sein.

Der gesuchte Vertreter sollte über gute Kontakte zu Möbelfachgeschäften und Einkaufszentren verfügen.

## 2.1 Einleitung

Dieses Kapitel behandelt Anfragen, die Kaufinteressenten an Lieferfirmen richten<sup>1</sup>, um sich allgemein über das Angebot einer Firma sowie deren Preise und Verkaufsbedingungen zu informieren, spezielle Fragen (z.B. Lieferbarkeit einer bestimmten Ware, Lieferzeit, technische Einzelheiten)

zu klären oder sich ein Angebot vorlegen zu lassen. Wenn der Interessent ein ausführliches Angebot anfordert, muß er in seiner Anfrage alle Angaben machen, die der Lieferant zur Ausarbeitung des Angebots benötigt. Anfragen sind stets unverbindlich.

## 2.2 Musterbriefe

### 2.2.1 Briefreihe I, b (← 1.2.1, → 3.4.1)

Hartmann & Co. sendet Anfragen an die italienischen Webereien, die ihr von der

Italienischen Handelskammer in München genannt wurden. Unter diesen befindet sich Cora S.p.A., eine Firma in Biella, zu deren Korrespondenzsprachen auch Deutsch gehört.

Spett. ditta  
Cora S.p.A.  
Piazza Vecchia

I-13051 Biella

31.8.19--

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Italienische Handelskammer in München war so freundlich, uns Ihre Anschrift zur Verfügung zu stellen.

Wir sind Hersteller von Damenkostümen und benötigen laufend Wollstoffe guter Qualität in den gängigen Farben. Bitte senden Sie uns so bald wie möglich ein Angebot mit Mustern Ihrer Stoffe und ausführliche Angaben über Lieferzeiten, Preise, Liefer- und Zahlungsbedingungen.

Auskünfte über unsere Firma erhalten Sie jederzeit von der Dresdner Bank in München.

Sollten Ihre Erzeugnisse im Hinblick auf Preis und Qualität konkurrenzfähig sein, wären wir an einer dauerhaften Geschäftsverbindung interessiert.

Mit freundlichen Grüßen  
Hartmann & Co.  
Karl Rahner

<sup>1</sup> Anfragen im Zusammenhang mit der Anbahnung geschäftlicher Kontakte sind Gegenstand des vorausgehenden Kapitels. Mit Anfragen zur Feststellung der Kreditwürdigkeit (Kreditauskunftsersuchen) befaßt sich Kapitel 6.



## 2.3 Briefbausteine

Wir verdanken Ihre Anschrift der Firma XY.

... hat uns an Sie verwiesen.

Wir haben Ihre Anzeige in ... gelesen.

Wir suchen / interessieren uns für / benötigen ständig / haben laufend Bedarf an ...

Bitte nennen Sie uns Ihre Verkaufsbedingungen und Lieferzeiten für ... / machen Sie uns ein Angebot für ...

Für ausführliche Informationen / die Zusendung Ihres neuesten Katalogs / wären wir dankbar.

Als Referenzen können wir Ihnen die folgenden Firmen nennen: ...

... ist gerne bereit, Ihnen jede gewünschte Auskunft über uns zu erteilen.

Wenn Ihre Preise konkurrenzfähig sind / die Qualität Ihrer Erzeugnisse unseren Erwartungen entspricht / die Ware unseren Anforderungen genügt, ...

... wären wir bereit, Ihnen einen Probeauftrag zu erteilen.

... können Sie mit laufenden Aufträgen rechnen.

... dürften sich hier gute Verkaufsmöglichkeiten ergeben.

## 2.4. Übungen

### 2.4.1 Briefreihe II, a (→ 3.2.1)

Arturo Klein, Inhaber der Firma Klein y Cia, Ltda. in San José (Costa Rica), die Elektrogeräte importiert und vertreibt, schreibt am 12.3. an Bauer Electronic GmbH, Ostracherstraße 15, 7000 Stuttgart 80. Er bezieht sich auf die Industrieausstellung in Caracas, die er Anfang März besuchte, und bittet um ein ausführliches Angebot auf der Basis CIF Puerto Limón über 50 Stereo-Radiorecorder SRR, 50 Auto-CD-Spieler CDP und 50 Uhren-Ra-

diorecorder CR. Klein fragt auch an, ob Bauer ihm je 250 Prospekte in spanischer Sprache zusenden könnte, da er diese an seine Kunden verteilen möchte.

Als Referenz nennt er den Banco Mercantil in San José und die ELAG in Frankfurt, mit der er seit längerer Zeit in Geschäftsverbindung steht. Die Verkaufsaussichten in Costa Rica für hochwertige Erzeugnisse der Unterhaltungselektronik beurteilt Klein sehr positiv.

### 2.4.2 Ribot & Co. Ltd., Montreal, an Hans Merk KG, Fürth

Ribot & Co. Ltd. interessiert sich für deutsche Spielwaren und wendet sich an die Deutsch-Kanadische Industrie- und Handelskammer in Montreal mit der Bitte um Firmennachweis.

Diese nennt u.a. die Hans Merk KG. Ribot fordert daraufhin von dieser Firma einen Katalog an und bittet um Angabe der äußersten Exportpreise sowie der Lieferzeiten und der Verkaufsbedingungen.



„Wir interessieren uns für Feuerlöscher zur baldmöglichsten Lieferung ...“

### 2.4.3 Laszlo Kovacs, Budapest, an Schmitz GmbH, Düsseldorf

Laszlo Kovacs handelt mit Kraftfahrzeugzubehör. In einer deutschen Fachzeitschrift liest er, daß die Firma Schmitz eine neuartige elektronische Diebstahlsicherung für Autos entwickelt hat. Er schreibt an diese Firma und bittet um Produktinformationen, da er zur Durchführung eines Markttests einen Probeauftrag erteilen möchte. Wenn der Markttest positiv ausfällt, wäre er daran interessiert, das Sicherungssystem als

Alleinimporteur für Ungarn laufend von Schmitz zu beziehen.

4.2 Musterbriefe

4.2.1 Briefreihe I, d (←3.4.1., →5.4.1)

Hartmann & Co. vergleicht das Angebot von Cora S.p.A. mit den anderen aus Italien eingegangenen Angeboten und erteilt dann dieser Firma den folgenden Auftrag:

Spett. ditta  
Cora S.p.A.  
All' attenzione della Signora Martinelli  
Direttrice delle vendite  
Piazza Vecchia  
I-13051 Biella

23.9.19--

Bestellung Nr. 83/3421

Sehr geehrte Frau Martinelli,

wir danken Ihnen für Ihr Angebot vom 14.9. und bestellen aufgrund der uns vorliegenden Muster:

15 Stück Nr. 64352 sandbeige	Preis je m Lit ...
15 Stück Nr. 62667 bordeauxrot	Preis je m Lit ...
10 Stück Nr. 56144 gletscherblau	Preis je m Lit ...
10 Stück Nr. 53211 resedagrün	Preis je m Lit ...

Lieferzeit: 2-3 Monate

Zahlungsbedingungen: 10 Tage 3 1/2%, 30 Tage 2% oder 60 Tage netto.

Die Ware ist an unsere Spedition, Laderinnung Gutleben & Weidert Nachf., Landsberger Strabe 45, D-8000 München 12, zu liefern.

Mit freundlichen Grüßen  
Hartmann & Co.  
Karl Rahner

4.2.2 Briefreihe III, b (←3.4.2. →5.4.2)

Aufgrund des Angebots von Masquard & Co. Ltd. von der Holtmann & Co. verschiedene Muster an und erteilt nach Eingang und Prüfung der Muster telefonisch folgenden Auftrag:

20377 0987  
378241 holtm d

29. nov. 19-- 15:45

wir danken fuer ihr angebot vom 15.11. mit mustern und kontrahieren:

nr. 5330	50 sack kenia aa	...p je 50 kg
nr. 5333	50 sack kenia b	...p je 50 kg
nr. 5334	100 sack kenia a	...p je 50 kg

c f bremen  
verladung im dezember  
kasse gegen dokumente bei ankunft des dampfers

mfg  
holtmann u. co.  
20377 0987  
378241 holtm d

SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE TELEX SNEEUWUIT TELEX SCHNEEWEISS TELEX

SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE TELEX SNEEUWUIT TELEX SCHNEEWEISS TELEX

4

Bestellung (Auftrag)

## 4.2.3 Briefreihe V. a (→ 5.4.3)

Günther Friedrich KG, ein Einrichtungsbaus in Frankfurt/Main, sendet folgende Bestellung an die Möbelfabrik Peter Petersen A/S, Viborg (Dänemark), deren Erzeugnisse schon seit längerer Zeit zu Ihrem Sortiment gehören.

## GÜNTHER FRIEDRICH KG

Frankfurt / Main

Peter Petersen A/S  
Thorsgade 35

DK-8800 Viborg

Bestellung Nr. 4679

Frankfurt / Main, den 10.5.19--  
Mainzer Landstr. 112

Comm.: A. Lehmann  
Zahlung: 30 Tage netto  
Lieferung: so bald wie möglich  
Versandart: mit der Bahn

Menge	Gegenstand	Preis je Einheit	Gesamtpreis
2	Tische Nr. 234, Eiche geräuchert	... dkr	... dkr
8	Stühle Nr. 236, Eiche geräuchert, schwarze Ledersitze	... dkr	... dkr
			... dkr

geliefert Grenze (Incoterms 1990),  
einschließlich Verpackung

Günther Friedrich KG

## 4.2.4 Probeauftrag



J. E. Hammer &amp; Söhne GmbH &amp; Co. - Postfach 869 - D-7530 Pforzheim

Tachibana Pearl Co. Ltd.  
19 Arata-machi, 4 chome,  
Showa-ku  
Nagoya

Japan

Attention: Mr. Yoshio Hosomi

Hammer  
& Söhne  
Juwelen  
fabrik

VERWALTUNG:  
GÜTERSTRASSE 14-16  
FABRIKATION: GÜTERSTRASSE 1-4  
D-7530 PFORZHEIM  
 POSTFACH 869  
 TELEFON (07231) 1870  
 TELEGR.-ADR.: HASO PFORZHEIM  
 TELEX 783 644 JUWEL  
 TELEFAX (07231) 187-200

Wir haben gleitende Arbeitszeit. Von 9.00 bis 18.00 Uhr sind alle Mitarbeiter zu erreichen.

JHR ZEICHEN HIRE NACHRICHT VOM

UNSER ZEICHEN HA/M DATUM  
19. November 19--  
TELEFON DURCHWAHL  
(07231) 187-

Sehr geehrter Herr Hosomi,

wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 7. November und die uns zugesandten Muster.

Unter der Voraussetzung, daß Sie den Mustern entsprechende Qualität liefern, erteilen wir Ihnen folgenden Probeauftrag:

30 Momme	3/4	4,0 - 4,5 mm	US\$ 0.00	US\$ 000.00
5 "	3/4	4,5 - 5,0 "	" 0.00	" 00.00
15 "	3/4	5,0 - 5,5 "	" 0.00	" 00.00
15 "	3/4	5,5 - 6,0 "	" 0.00	" 00.00
15 "	3/4	6,0 - 6,5 "	" 0.00	" 00.00
15 "	3/4	7,0 - 7,5 "	" 0.00	" 000.00
				US\$ 000.00

Die Sendung soll so bald wie möglich per Luftpost geliefert werden. Die Zahlung erfolgt sofort nach Eingang Ihrer Rechnung durch Banküberweisung.

Wir hoffen, daß wir mit Ihnen zu einer angenehmen Geschäftsverbindung kommen werden. Wenn Ihre erste Probeflieferung zu unserer Zufriedenheit ausfällt, können Sie mit größeren Nachbestellungen rechnen.

Mit freundlichen Grüßen  
HAMMER & SÖHNE GMBH & CO.

(Fritz Hammer)

Sparkasse Pforzheim (BLZ 660 800 81) Konto Nr. 307 813  
Commerzbank Pforzheim (BLZ 660 400 38) Konto Nr. 400 8430  
Volksbank Pforzheim (BLZ 660 800 00) Konto Nr. 180 121  
Post girokonto Karlsruhe (BLZ 840 100 78) Nr. 248 68-168

J. E. Hammer & Söhne GmbH & Co., Sitz Pforzheim,  
Angerstraße Pforzheim HA 148  
Kontogenerale Hammer & Söhne, Sitz Pforzheim,  
Angerstraße Pforzheim HRB 2012  
Geschäftsführer: Andreas Hammer, Dr. Michael Wolfswinkel

4

Bestellung (Auftrag)

## 4.2.6 Ablehnung eines Angebots

Sehr geehrter Herr van Straten,

wir danken Ihnen für Ihr Angebot vom 12.8. Da wir z.Z. noch größere Lagerbestände haben, können wir leider davon keinen Gebrauch machen. Sobald wir wieder Bedarf an Gemüsekonserven haben, werden wir Ihnen dies mitteilen.

Mit freundlichen Grüßen

## 4.2.7 Gegenangebot des Interessenten

Sehr geehrte Frau McKinley,

besten Dank für Ihr Angebot und das uns überlassene Muster des Artikels 8831/44.

Mit der Qualität des Materials sind wir zufrieden, nur der Preis scheint uns etwas hoch zu sein. Von einem anderen Lieferanten in Schottland wurde uns eine ähnliche Qualität zu DM .../m angeboten. Wenn Sie uns den gleichen Preis machen können, sind wir gerne bereit, 30 Stück zu bestellen.

Es würde uns freuen, wenn es Ihnen möglich wäre, unseren Vorschlag anzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

## 4.2.5 Auftrag zur Lieferung einer Maschine

4  
Bestellung (Auftrag)

523070a fd d  
73168 formweb ch

03.02.19-- 10.15

auftrag nr. 5698

wir danken ihnen fuer ihr angebot vom 28.01. und bestellen:

1 stck. einschneidefraeser-schleifmaschine s0e, 220 v, 50hz, mit antriebsmotor 0,55 kw, 2800/min. mit normalzubehoer und projektions-messgeraet im gesamtwert von dm ...

preisstellung: frei grenze, einschliesslich verpackung

zahlung: innerhalb 30 tagen nach rechnungsdatum

lieferung: bis ende maerz

wir erwarten ihre bestaetigung des obigen auftrags. vielen dank fuer die zusendung der unterlagen ueber gravier- und kopierfraesmaschinen, die wir inzwischen erhalten haben.

mfg

werkzeug- und formenbau  
anton weber ag oerlikon

hans stierlimann

523070a fd d  
73168 formweb ch

SNOW WHITE TELEX SNEEUWIT TELEX SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE TELEX SNEEUWIT

TELEX SNEEUWIT TELEX SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE TELEX SNEEUWIT

4

Bestellung (Auftrag)

## 4.2.8 Teilweiser Widerruf einer Bestellung

## Faxnachricht

Von:

Hermann & Söhne, Mannheim  
 Fax-Nr. 0921-633466

An:

Hasan A. Emer, Izmir  
 Fax-Nr. 00905156789

Unser Zeichen: JH/FG

Datum: 23.09.19--

Sehr geehrter Herr Emer,

ich beziehe mich auf meine Bestellung Nr. 62204 vom 18.09. Inzwischen habe ich festgestellt, daß die Waren mit den Bestellnummern 1161 und 1175 versehentlich zweimal bestellt wurden. Sie sind bereits auf Bestellung Nr. 61804 aufgeführt, die ich Ihnen letzte Woche sandte. Bitte entschuldigen Sie dieses Versehen. Diese beiden Positionen sind zu streichen. Lieferung der übrigen Positionen wie vereinbart.

Mit freundlichen Grüßen  
 Josef Hermann

## 4.3 Briefbausteine

Ich danke Ihnen für Ihr Angebot und bestelle ...

Aufgrund Ihres Angebots bestelle ich folgende Artikel: ...

Wir haben die uns zugesandten Muster geprüft und bestellen zur sofortigen Lieferung entsprechend Ihrem Angebot vom ...

Wir bitten um prompte Bestätigung und Angabe des frühesten Liefertermins.

Sollten Sie die Ware nicht bis ... liefern können, bitte ich um sofortige Benachrichtigung.

Sorgfältige Verpackung ist unbedingt erforderlich.

Die Versicherung wird von uns gedeckt / ...ist von Haus zu Haus abzuschließen.

*Stornierung*

Unerwartet eingetretene Umstände veranlassen uns heute, Sie zu bitten, unseren Auftrag Nr. ... zu stornieren.

Infolge unvorhergesehener Umstände sind wir leider gezwungen, unseren Auftrag vom ... zu widerrufen.

Da unser Kunde uns soeben fernschriftlich mitgeteilt hat, daß die Maschine nicht mehr benötigt wird, bleibt uns keine andere Wahl, als unsere Bestellung zu widerrufen.

Wir hoffen, Sie bald durch Erteilung eines anderen Auftrags für die Ihnen entstandenen Unannehmlichkeiten entschädigen zu können.

4.4 Übungen

4.4.1 Briefreihe II, c (← 3.2.1, → 5.2.1)

Arturo Klein bestellt am 18.4. die im Angebot der Bauer Electronic GmbH aufgeführten Geräte zu den genannten Preisen und Bedingungen. Er bittet Bauer, auf sorgfältige Verpackung zu achten, da die Sendung während der langen Seereise und auch noch nach Ankunft im Bestimmungshafen erheblichen Belastungen ausgesetzt ist. Die Packstücke sind wie folgt zu beschriften:

KCL  
1 - ...  
San José via Puerto Limón  
Costa Rica

4.4.3 Briefreihe VI, a (→ 5.2.3)

The German Bookstore, Inc., eine Buchhandlung in Tokio, erteilt am 24.1. dem Max Hueber Verlag in Ismaning bei München, von dem sie schon wiederholt Bücher bezogen hat, folgenden Auftrag:

Nr.	Anzahl	Autor und Titel	Einzelpreis	Gesamtpreis
1371	600	Aufderstraße, Hartmut u.a. Themen 1	DM ...	DM ...
1372	400	Aufderstraße, Hartmut u.a. Themen 2	DM ...	DM ...
1373	300	Aufderstraße, Hartmut u.a. Themen 3	DM ...	DM ...

Lieferungs- und Zahlungsbedingungen wie üblich. Da es sich um Lehrbücher handelt, die die Universität Tokio dringend benötigt, bittet die Buchhandlung den Verlag, die bestellten Bücher so bald wie möglich per Luftfracht zu versenden.

4.4.4 Rosner GmbH, München, an Wehrli AG, Winterthur

Anton Richter von der Firma Rosner bestätigt sein Telefongespräch mit Herrn Hugler, dem Verkaufsleiter von Wehrli, in dem er diesen bat, den Auftrag Nr. A317-25 zu streichen. Die mit diesem Auftrag bestell-

Sobald Klein die Auftragsbestätigung mit den endgültigen CIF-Spesen erhält, wird er seiner Bank den Auftrag zur Eröffnung des Akkreditivs erteilen.

4.4.2 Briefreihe IV, b (← 3.2.2, → 5.2.2)

Nachdem Louis Lefèvre von Dupont & Cie. S.A. das Angebot der Maschinenfabrik Neumann AG geprüft hat, erteilt er am 20.8. namens seiner Firma den Auftrag auf Lieferung der Maschine und bittet um Mitteilung, sobald diese versandbereit ist.

ten Schaltungen waren für ein Exportgeschäft bestimmt, das in letzter Minute geplatzt ist. Richter entschuldigt sich für die Unannehmlichkeiten, die er der Schweizer Firma bereiten muß, und hofft, ihr anstelle des entgangenen Auftrags bald einen neuen erteilen zu können.

5.1 Einleitung

Bei Bestellungen, die ein Vertragsangebot oder Gegenangebot des Kunden darstellen, bedarf es zum Abschluß des Vertrages der Annahme der Bestellung durch den Lieferanten. Die Annahme kann eine förmliche (Auftragsbestätigung) oder formlose (sofortige Lieferung) sein. Aber auch in Fällen, in denen der Kaufvertrag bereits durch die Bestellung geschlossen wurde, ist es üblich, dem Kunden eine Auftragsbestätigung zu senden. Die Auftragsbestätigung kann mit Versandanzeige und Rechnung kombiniert werden.

Wenn der Lieferant sich nicht in der Lage sieht, eine Bestellung, bei der es sich um ein Vertragsangebot bzw. Gegenangebot des Bestellers handelt, anzunehmen (z.B. weil er die bestellte Ware nicht liefern kann oder mit den vom Besteller genannten Bedingungen nicht einverstanden ist), lehnt er entweder die Bestellung ab oder macht ein neues Angebot, indem er z.B. eine andere Ware als Ersatz anbietet oder andere Bedingungen vorschlägt. Der Besteller muß dann entscheiden, ob er das Gegenangebot des Lieferanten annehmen kann oder nicht.

5.2 Musterbriefe

5.2.1 Briefreihe II, d (← 4.4.1, → 8.2.1)

Señor  
Arturo Klein  
Klein y Cía Ltda.  
Apartado 3767

San José  
Costa Rica

05.05.19--

Auftragsbestätigung

Sehr geehrter Herr Klein,

besten Dank für Ihre Bestellung vom 18.04., die wir wie folgt notiert haben:

### 6.3 Briefbausteine

Die auf dem beiliegenden Blatt genannte Firma, mit der wir wegen eines größeren Auftrags verhandeln, hat Sie als Referenz genannt.

Da uns diese Firma unbekannt ist, ...

Da wir mit dieser Firma bisher nicht in Geschäftsverbindung standen, ...

... wären wir Ihnen für möglichst genaue Auskunft über ... dankbar.

Ist ein Kredit bis zu einer Höhe von ... Ihrer Ansicht nach vertretbar?

... bitten wir Sie, uns mitzuteilen, ob wir der Firma nach Ihren Erfahrungen einen Kredit in Höhe von ... einräumen können.

Wir danken Ihnen für Ihre Gefälligkeit und versichern Ihnen, daß wir Ihre Auskunft streng vertraulich behandeln werden.

Wir versichern Ihnen, daß wir Ihre Auskunft als streng vertraulich und für Sie unverbindlich behandeln werden.

### 6.4 Übungen

#### 6.4.1 Briefreihe I

Bevor Cora S.p.A. ihr Angebot abgibt, bitte Sie Ihre Bank, die Banca Commerciale Italiana, von der Dresdner Bank in München eine Auskunft über Hartmann & Co. einzuholen. Entwerfen Sie die fernschriftliche Anfrage, die die Banca Commerciale Italiana auf diese Bitte hin am 10.9. an die Dresdner Bank richtet.

**6.4.2 Pineau & Fils, Straßburg (Frankreich), an Steiner & Co., Aachen**  
Pineau & Fils, Hersteller von elsässischen Backwaren, hat von Gebr. Hausmann einen Auftrag in Höhe von 150 000 FF erhalten. Die deutsche Firma, die weitere Geschäfte in Aussicht gestellt hat, beansprucht 60 Tage Ziel. Als Referenz nennt sie u.a. Steiner & Co. in Aachen, einen Lieferanten, von dem sie schon seit längerer Zeit Waren bezieht. Pineau holt von dieser Firma eine Auskunft ein.

### 7.1 Einleitung

Eine Firma ist natürlich nicht verpflichtet, anderen Firmen Kreditauskünfte zu erteilen. Im allgemeinen werden solche Auskünfte aber nicht verweigert, da sie zu dem im Geschäftsverkehr üblichen gegenseitigen Hilfeleistungen gehören. (Die Verweigerung einer Auskunft kann in bestimmten Fällen auch als diskrete negative Aussage gewertet werden.) Banken beschaffen Kreditinformationen im Ausland über ihre dortigen Niederlassungen oder Korrespondenzbanken. Wirtschaftsankunfte erteilen gegen Entgelt detaillierte

te Auskünfte als Einzelauskünfte oder im Abonnement.

Auskünfte werden meist ohne Verbindlichkeit erteilt, d.h. der Auskunftgebende schließt seine Haftung für Folgen seiner Auskunft aus. (Die Haftung für vorsätzlich falsch erteilte Auskünfte kann jedoch nicht ausgeschlossen werden; wer entgeltliche Auskünfte gibt, haftet darüber hinaus auch für Fahrlässigkeit.) Der Auskunftsempfänger wird in der Regel um vertrauliche Behandlung der Auskunft gebeten.

### 7.2 Musterbriefe

#### 7.2.1 Briefreihe I

Die Dresdner Bank in München beantwortet die Anfrage der Banca Commerciale Italiana per Telex wie folgt:

043 223116 bci  
2139 - 2296

12.09.19-- 10.12

sehr geehrte Damen und Herren,  
auf Ihre Anfrage wegen Hartmann u. Co. teilen wir Ihnen folgendes mit:

Die angefragte ist eine offene Handelsgesellschaft, die Damenoberbekleidung herstellt und vertreibt; die Gesellschafter sind Johann Hartmann und Karl Rahner. Johann Hartmann ist Leiter der Fertigung, Karl Rahner der kaufmännische Leiter.

Die Liquidität wird sorgfältig gepflegt, so dass die im Warenumsatz anfallenden kurzfristigen Verbindlichkeiten ordnungsgemäß erfüllt werden können. Wir stehen der Firma mit teilweise gesicherten mittleren Kontokorrent- und Diskontkrediten zur Verfügung, die sehr beweglich in Anspruch genommen werden.

TELEX SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE

TELEX SCHNEEWEISS TELEX SNOW WHITE

7

Kreditauskunft

FINNEWEISS  
TELEX  
SNOW WIT

im letzten Jahr wurde ein Umsatz von ca. ... DM erzielt. In Anbetracht der derzeitigen Marktverhältnisse ist die Beschäftigungslage gut. Die Zukunftsaussichten werden zuversichtlich beurteilt.

Wir erteilen diese Auskunft vertraulich und ohne jede Verbindlichkeit.

mfg

Dresdner Bank München  
Johanna Schreiner

043 223116 bci  
2139 - 2296

TELEX SNEEUWIT TELE

### 7.2.2 Briefreihe II

ELAG erteilt Bauer Electronic GmbH per Telefax die gewünschte Auskunft über Klein y Cia. Ltda.:

#### TELEFAX

VON: ELAG, Frankfurt/Main  
Telefax-Nr. (069) 4 93 90 62

AN: Bauer Electronic GmbH  
Stuttgart  
Telefax-Nr. (0711) 72 46 45

Datum: 28.03.19--

Zahl der übermittelten Seiten: 1

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Ihre Anfrage vom 26.03. wegen Klein y Cia. Ltda., San José (Costa Rica), können wir Ihnen folgendes mitteilen:

Die oben genannte Firma besteht seit ca. 25 Jahren. Der derzeitige Eigentümer, Arturo Klein, ist Sohn des Gründers, Hermann Klein, eines Deutschen, der kurz nach dem Krieg nach Costa Rica ausgewandert ist.

Arturo Klein ist ein tüchtiger und geschickter Unternehmer, der sein Geschäft in den letzten Jahren moder-

60

nisiert und erweitert hat. Derzeit werden 35 Personen beschäftigt; der Umsatz beläuft sich auf ca. ... pro Jahr. Soweit wir dies von hier beurteilen können, ist die finanzielle Lage der Firma gut. Trotzdem möchten wir Ihnen wegen der unsicheren Verhältnisse in Mittelamerika raten, auf Eröffnung eines unwiderruflichen und bestätigten Akkreditivs zu bestehen.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Auskunft gedient zu haben, die wir Ihnen vertraulich und ohne Verbindlichkeit erteilen.

Mit freundlichen Grüßen

ELAG

ppa. Dr. Hahn ppa. Geroldt

### 7.2.3 Ungünstige Auskunft

Sehr geehrte Frau Dubois,

wir stehen mit der in Ihrem Schreiben vom 20. Juni genannten Firma seit 2 Jahren in Geschäftsverbindung. Sie hat anfänglich ihre Rechnungen stets pünktlich bezahlt. In den letzten 6 Monaten gingen die Zahlungen jedoch oft erst nach mehrmaligem Mahnen ein. Die Gründe für die schleppende Zahlungsweise sind uns nicht bekannt, wir haben jedoch beschlossen, die Firma künftig nur noch gegen Vorauszahlung oder Nachnahme zu beliefern. In Anbetracht dieser Sachlage möchten wir zur Vorsicht raten.

Bitte behandeln Sie diese Auskunft, für die wir jede Haftung ablehnen, als streng vertraulich.

Mit freundlichen Grüßen

61

### 7.3 Briefbausteine

#### Günstige Auskunft

Die von Ihnen genannte Firma genießt einen ausgezeichneten Ruf.

Seit 5 Jahren zählt die Firma zu unseren regelmäßigen Kunden.

Ich stehe mit der Firma seit über 10 Jahren in Geschäftsverbindung und habe ihr Kredite bis zu ... gewährt.

Die Geschäftsverbindung war immer angenehm.

Die Firma verfügt über beträchtliche finanzielle Mittel/... ist ihren Zahlungsverpflichtungen stets pünktlich nachgekommen.

Unseres Erachtens können Sie den gewünschten Kredit ohne Bedenken gewähren.

#### Ungünstige Auskunft

In Beantwortung Ihres Schreibens müssen wir Ihnen leider mitteilen, daß es uns nicht ratsam erscheint, der von Ihnen genannten Firma Kredit zu gewähren.

Wir haben den Eindruck, daß die Firma mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hat.

Durch den Konkurs eines ihrer Hauptabnehmer sind der Firma beträchtliche Verluste entstanden.

Die Firma scheint sich in einer schwierigen finanziellen Lage zu befinden.

In Anbetracht der undurchsichtigen Lage möchten wir die Einholung einer detaillierten Auskunft von einer Wirtschaftsauskunftei vorschlagen.

### 7.4 Übungen

#### 7.4.1 Jiménez e Hijos, Barcelona, an Gutmann & Co., Paderborn

Jiménez e Hijos teilt Gutmann & Co. auf eine Hernández Hermanos betreffende Anfrage folgendes mit: Angefragte seit längerer Zeit bekannt – gut fundiertes Außenhandelsunternehmen, das für eigene Rechnung und als Vertreter für einige namhafte ausländische Gesellschaften tätig ist – Inhaber sind tüchtige und zuverlässige Kaufleute, die über ausgedehnte Geschäftsbeziehungen verfügen – Verbindlichkeiten wurden stets prompt erfüllt – gewünschter Kredit kann nach Ansicht von Jiménez ohne Bedenken gewährt werden – vertrauliche Behandlung erbeten – Haftung wird nicht übernommen

#### 7.4.2 Handelsauskunftei Müller, Hamburg, an Cranston Commercial Agency, Toronto

Müller erhält eine Anfrage von Cranston wegen Robel & Co. GmbH, Lübeck. Entwerfen Sie die Auskunft nach folgenden Stichwortangaben:

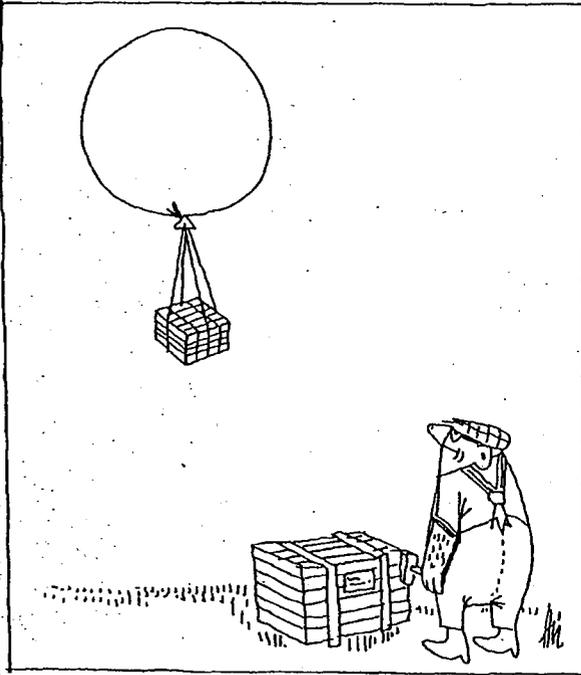
1970 als oHG unter der Firma Robel & Co. gegründet – 1975 Umwandlung in eine GmbH – 1977 übernimmt der Gründer, Caspar Robel, sämtliche GmbH-Anteile – ausgezeichnete Ruf des Unternehmens bis zum Tode des Gründers vor 4 Jahren – seit Übernahme der Geschäftsführung durch seinen Sohn und Alleinerben, Oswald Robel, zunehmende finanzielle Schwierigkeiten – Mangel an liquiden Mitteln verhindert dringend notwendige Neuinvestitionen – Lieferanten klagen über schleppenden Zahlungsengang

**8.1. Einleitung**

Nach Versand der Ware sendet der Lieferant seinem Kunden eine Versandanzeige, meist zusammen mit der Rechnung (oder einer Rechnungskopie). Wenn die Rechnung so rechtzeitig übersandt wird, daß sie vor der Ware beim Kunden ankommt, kann sie auch als Versandanzeige dienen. Soll der Käufer einen Wechsel akzeptieren, so wird ihm dieser mit einer kurzen Mitteilung, der Trattenankündigung (Trattenavis),

übersandt. Manchmal muß der Käufer auch benachrichtigt werden, sobald die Ware fertiggestellt oder versandbereit ist. Die Rechnung (Handelsrechnung, Faktura) gibt den Betrag an, den der Käufer zahlen muß. Da sie im Einfuhrland auch für amtliche Zwecke (Zollabfertigung) benötigt wird, muß sie genau den Vorschriften des betreffenden Landes entsprechen. Nach diesen Vorschriften kann z.B. verlangt sein:

die Angabe bestimmter Einzelheiten, eine bestimmte Anzahl von Exemplaren, eine Erklärung des Exporteurs (Bestätigung der Richtigkeit der Rechnung, Ursprungserklärung) und die Beglaubigung der Rechnung durch die Handelskammer oder das Konsulat.



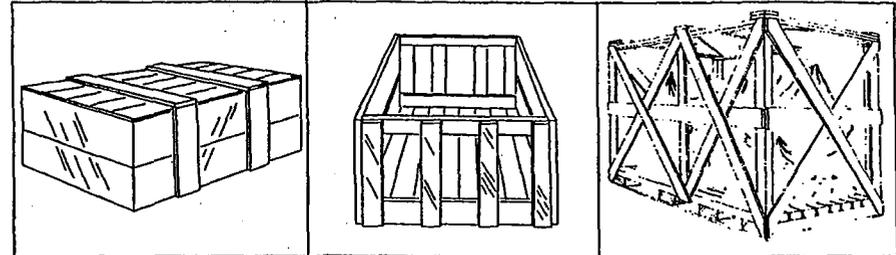
Luftfracht

**Verpackung**

Für die innere Verpackung werden Kraftpapier, Wellpappe, Schachteln, Folien, Schaumstoff-Formteile usw. verwendet. Die äußere Verpackung kann aus Kisten, Lattenverschlägen und Kartons (siehe nachstehende Abbildungen) bestehen. Die Außenverpackung soll die Ware während des Transports vor Beschädigung und

Beraubung schützen. Bei Seeversand ist seemäßige Verpackung erforderlich, an deren Festigkeit besonders hohe Anforderungen gestellt werden. Bei der Verpackung von Exportgütern muß der Exporteur die Anweisungen des Käufers und die behördlichen Vorschriften des Einfuhrlandes genau beachten.

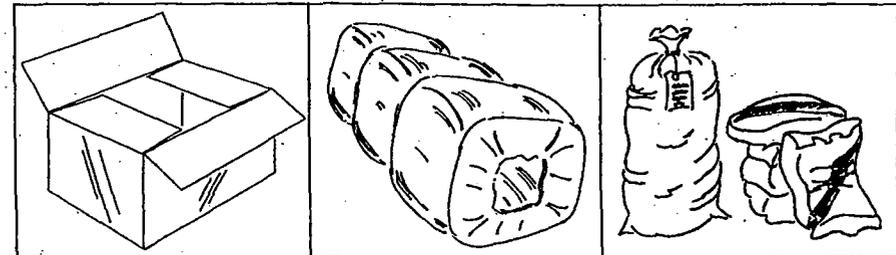
**Versandbehälter:**



Holzkiste

Lattenkiste

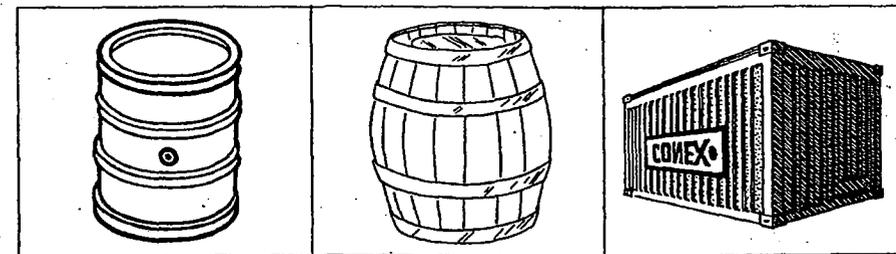
Lattenverschlag



Karton

Ballen

Sack



Trommel

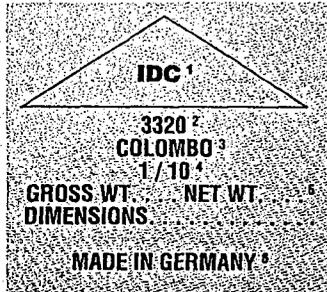
Faß

Container

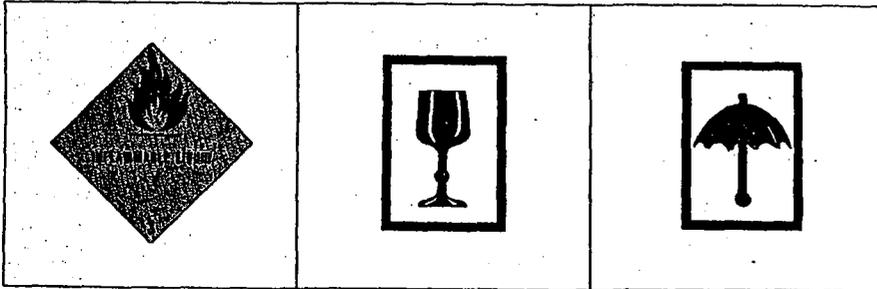
**Kollo-Markierung**

Die Markierung (Beschriftung) der Kolli, d.h. der Packstücke, ist notwendig, damit die Sendung ihren Bestimmungsort auf dem vorgeschriebenen Weg erreicht, kein Teil der Sendung fehlgeleitet wird oder verlo-

rengeht und die Sendung sachgemäß behandelt wird. Wie bei der Verpackung sind auch bei der Markierung die Anweisungen des Käufers und die Vorschriften des Einfuhrlandes zu beachten.



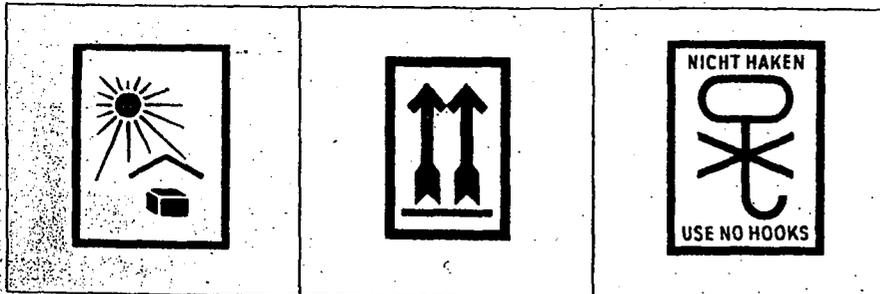
- 1 Kennmarke des Empfängers
- 2 Auftragsnummer
- 3 Bestimmungshafen
- 4 Nummer des Kollo und Gesamtzahl der Kolli
- 5 Gewicht und Ausmaße (nicht immer erforderlich)
- 6 Ursprungsbezeichnung (nicht immer erforderlich)

**Vorsichtsmarkierungen:**

Entzündbare Flüssigkeit

Vorsicht Glas - Zerbrechlich

Vor Nässe schützen



66 Vor Hitze schützen

Oben

Nicht haken

**8.2 Musterbriefe****8.2.1 Briefreihe II, e (← 5.2.1, → 9.4.1)**

Señor  
Arturo Klein  
Klein y Cía. Ltda.  
Apartado 3767  
San José  
Costa Rica

08.06.19--

Versandanzeige

Sehr geehrter Herr Klein,

die von Ihnen am 18.04. bestellten Radiorecorder und Auto-CD-Spieler sind heute in Hamburg mit MS "Laura" verladen worden, das voraussichtlich am 28.06. in Puerto Limón eintreffen wird. Die Sendung besteht aus 10 Kolli, die gemäß Ihren Anweisungen wie folgt markiert sind:

KCL  
1-10  
San José via  
Puerto Limón  
Costa Rica

Die Kolli 1-5 enthalten die CD-Spieler, die Kolli 6-10 die Radiorecorder. Das Nettogewicht der einzelnen Geräte sowie das Bruttogewicht und der Inhalt eines jeden Kollo sind in der Handelsrechnung angegeben, von der wir einen Durchschlag beilegen.

Den vollständigen Satz Versanddokumente haben wir unserer Bank zur Einlösung des Akkreditivs übergeben.

Wir hoffen, daß die Sendung wohlbehalten ankommen wird, und würden uns freuen, bald weitere Aufträge von Ihnen zu erhalten.

Mit freundlichen Grüßen  
Bauer Electronic GmbH  
ppa. Schmitt i.A. Lauer

Anlage

## 8.2.2 Containerversand

8

Versandanzeige und Rechnung

**EX NACHTMANN**  
 BLEIKRISTALLWERKE GMBH.

NACHTMANN GMBH - 8492 NEUSTADT A.D. WALDNAAB

 Bultman Whittaker Inc.  
 655 Clairmont Avenue  
 Providence, RI 02907  
 U.S.A.

Attention: Mr. John Weinman

IHRE NACHRICHT VOM	IHRE ZEICHEN	UNSER ZEICHEN	TAG
		AA/Re	5. Juli 19--

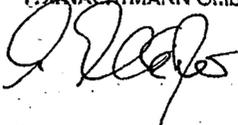
Sehr geehrter Herr Weinman,

wie wir Ihnen bereits per Telex mitgeteilt haben, sind inzwischen zwei weitere Container von unserem Hauptwerk in Neustadt an Sie abgegangen. Die entsprechenden Rechnungen vom 20. und 23. Juni legen wir diesem Schreiben bei. Außerdem erhalten Sie als Anlage unsere Lastschriftanzeige über DM 654.33 für die im Zusammenhang mit Container Nr. USLU625 745-5 angefallenen besonderen Verpackungskosten.

Wir hoffen, daß die Containerladungen wohlbehalten bei Ihnen ankommen, und erwarten Ihre Empfangsanzeige.

Mit freundlichen Grüßen

F. X. NACHTMANN GmbH.



Anlage

 TELEFON:  
 03902  
 30-0

 TELEEX:  
 63 817  
 nachd

 TELEFAX:  
 39-100

 TELEGRAMME:  
 Nachtmann GmbH  
 Neustadt-Waldnaab

 BANK:  
 Postcheckamt Nürnberg  
 Deutsche Bank, Fil. Nürnberg  
 Bayer. Vereinsbank Walden

 Konto-Nr.:  
 416-859  
 270 207  
 177 1000

 Girokonten:  
 780 100 86  
 780 700 12  
 783 200 76

A. G. Reg. Ger. Walden L. d. OPI, HR B 413, Sitz Neustadt a. d. Waldnaab, Geschäftsführer: Toni Frank, Walter Frank, Aufsichtsratsvorsitzender: Anton Frank sen.

## 8.2.3 Luftversand

8

Versandanzeige und Rechnung

Sehr geehrter Herr O'Connor,

die von Ihnen letzte Woche telefonisch bestellten Maschinenteile sind heute der Deutschen Lufthansa zur Beförderung per Luftfracht nach Shannon übergeben worden.

Die Handelsrechnung legen wir bei. Da die Sendung nicht zum gemeinschaftlichen Versandverfahren abgefertigt wurde (was bei Luftversand innerhalb der Gemeinschaft nicht unbedingt erforderlich ist), wird sie von einem Versandpapier T2L (Exemplar Nr. 4 des Einheitspapiers) begleitet.

Wir dürfen Sie bitten, den Rechnungsbetrag, wie vereinbart, innerhalb 30 Tagen auf unser Konto bei der Dresdner Bank in Hanau zu überweisen.

Mit freundlichen Grüßen

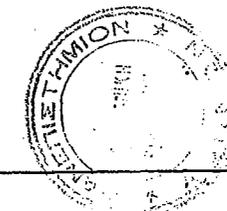
## 8.2.4 Versandanzeige und Trattenavis

Sehr geehrte Frau Christiansen,

die von Ihnen am 08.07. bestellte Presse ist heute per Bahn an Sie abgegangen. Über den Betrag unserer Rechnung in Höhe von ... DM haben wir, wie gewünscht, auf Sie einen Wechsel per 60 Tage Sicht gezogen. Rechnung und Tratte legen wir diesem Schreiben bei. Bitte senden sie uns die Tratte sobald wie möglich mit Ihrem Akzept versehen zurück.

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen



8.2.5 Exportfaktura

Gebr. Märklin & Cie. GmbH Göppingen



Telefon (0716) 608-1  
Telefax 727784  
Telegramm: Märklin  
Holzheimer Straße 8

Gebr. Märklin & Cie. GmbH Postfach 860/880 D-7320 Göppingen

Firma  
Michel Nyssen  
Jouets, Sports et Cycloes SPRL  
38, rue de la Station

Kunden-Nr.

B-4600 Chenée

**Rechnung**  
ST

D-7320 Göppingen (Germany) 8. Juli 19--

Ihre Bestellung(en) vom 25. Mai 19--  
Kiste(n) 1 Pakete, gez. Nr. 0450  
durch Post

Gewicht: brutto 9,7 kg/netto 8,1 kg

Anzahl	Artikel-Nr.	Artikel	Einzelpreis	Betrag
2	3100	Berliner Loks	000,00	000,00
5	4183	S-Bahn-Wagen	00,00	000,00
5	4184	S-Bahn-Wagen	00,00	000,00
3	4200	Abteillwagen	00,00	00,00
3	4201	Abteillwagen	00,00	00,00
5	4202	Abteillwagen	00,00	000,00
2	4203	Abteillwagen	00,00	00,00
4	4748	Gaskesselwagen	00,00	00,00
29				DM 0000,00
		Porto		00,00
				DM 0000,00
				=====

Zahlung 15 Tage ab Rechnungsdatum: 5% Skonto  
Zahlung 30 Tage ab Rechnungsdatum: 2% Skonto  
Zahlung 60 Tage ab Rechnungsdatum: rein netto

Die Lieferung erfolgt auf Grund unserer Ihnen bekannten Bedingungen, Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Göppingen. Beerstandungen nur innerhalb 8 Tagen.

130690 Deutsche Bank AG Göppingen  
S.W.I.F.T.-Code: DEUT3333  
2028153 Dresdner Bank AG Göppingen  
S.W.I.F.T.-Code: DRES DE FF 610

237 Kreissparkasse  
Göppingen BLZ 610 500 00  
1850 Gebr. Märklin Bank  
Göppingen BLZ 610 300 00

610 074 50 Landeszentralbank  
Göppingen BLZ 610 000 00  
1141-700 Postgpo Stuttgart  
BLZ 600 100 70

Amtsgericht  
Göppingen HRB 4  
Sitz der Gesellschaft:  
Göppingen

8.3 Briefbausteine

Die von Ihnen am ... bestellten Waren wurden heute mit MS „Martha“ in Hamburg verladen / ... haben wir heute als Postgut an Sie abgesandt.

Wir sandten Ihnen heute auf Ihre Rechnung und Gefahr ...

Wir legen unsere Rechnung über ... bei. Der Rechnungsbetrag wird durch unseren Spediteur eingezogen.

Bitte überweisen Sie den Rechnungsbetrag auf unser Konto bei der Deutschen Bank in Stuttgart.

Wir haben Ihr Konto mit dem Betrag der beigefügten Rechnung belastet.

Wir hoffen, daß die Sendung wohlbehalten / in gutem Zustand bei Ihnen eintrifft.

Wir sind überzeugt, daß die Artikel guten Absatz finden werden und würden uns freuen, bald weitere Aufträge von Ihnen zu erhalten.

8.4 Übungen

8.4.1 Briefreihe I, f (← 5.4.1, → 9.2.1)

Am 15.12. teilt Cora S.p.A. der Firma Hartmann mit, daß sie die 50 Ballen Stoff ihrem Spediteur, F.lli Avandero, übergeben hat. Sie legt ihrem Schreiben einen Durchschlag ihrer Rechnung über ... Lit bei. Die Originalrechnung, in der die Beförderungskosten ab deutscher Grenze bis München gesondert aufgeführt sind, wird der italienische Spediteur der Firma Laderinnung, Gutleben & Weidert Nachf., in München aushändigen.

rechnung, voller Satz reiner Bordkonnossemente, Gewichtsnota und Kaffee-Ursprungszeugnis) hat sie zusammen mit einer Sichttratte ihrer Bank zur Weiterleitung an die Commerz- und Diskontbank Bremen übergeben, die das Inkasso vornehmen wird. Massoud hofft, daß die Sendung wohlbehalten ankommen und zur vollen Zufriedenheit des Käufers ausfallen wird.

8.4.2 Briefreihe III, d (← 5.4.2)

Am 20.12. informiert die Firma Massoud & Co., Ltd. ihren Kunden in Bremen, Haltmann & Co., von der Verladung der 200 Sack Kaffee laut Kontrakt Nr. 6779 mit MS „Zonnekerk“, das am 21.12. ausläuft. Sie legt eine Kopie der Handelsrechnung über ... £ bei. Die Versanddokumente (Handels-

8.4.3 Briefreihe V, c (← 5.4.3, → 12.2.1)

Die Firma Petersen sendet Günther Friedrich KG am 16.6. ihre Rechnung über ... dkr und teilt mit, daß die bestellten Möbel, verpackt in 5 Kartons, der Bahn übergeben worden sind.

## 9.1 Einleitung

Eine Bestätigung des Empfangs der Ware ist in der Regel nur dann erforderlich, wenn der Lieferant darum gebeten hat. Die Zahlungsanzeige (Zahlungsavis) ist die Mitteilung über die Zahlungsregelung. Sie kann ein separates Schreiben sein oder mit

der Bestellung (bei Vorauszahlung) oder der Empfangsbestätigung für die Ware verbunden werden. Falls der Käufer einen Wechsel erhalten hat, sendet er ihn mit seinem Akzept zurück.

## 9.2 Musterbriefe

### 9.2.1 Briefreihe I, g (← 8.4.1)

Nach Eingang und Prüfung der gelieferten Ware sendet Hartmann & Co. der italienischen Lieferfirma eine Empfangsbestätigung mit Zahlungsanzeige.

Spett. ditta  
Cora S.p.A.  
All' attenzione della Signora Martinelli  
Direttrice delle vendite  
Piazza Vecchia

I-13051 Biella

18.12.19--

Sehr geehrte Frau Martinelli,

die am 15.12. angekündigte Sendung ist gestern wohlbehalten bei uns eingetroffen. Wir danken Ihnen für die prompte Erledigung unserer Bestellung. Wie wir bei der Prüfung feststellen konnten, sind die gelieferten Stoffe mustergetreu.

Wir haben heute unsere Bank angewiesen, den Betrag Ihrer Rechnung in Höhe von ... Lit abzüglich 3 1/2% Skonto auf Ihr Konto bei der Banca Commerciale Italiana in Biella zu überweisen.

Sobald wir weitere Wollstoffe benötigen, werden wir uns wieder an Sie wenden.

Mit freundlichen Grüßen  
Hartmann & Co.  
Karl Rahner

## 9.2.2 Rücksendung des akzeptierten Wechsels

Sehr geehrter Herr Capan,

die mit Ihrem Schreiben vom 10.09. angekündigte Sendung ist inzwischen bei uns eingetroffen.

Ihren Wechsel über ... DM, Order eigene, fällig am 10.12., senden wir Ihnen mit unserem Akzept versehen zurück. Wir haben ihn bei unserer Bank zahlbar gestellt. Für prompte Einlösung bei Verfall werden wir Sorge tragen.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage



„Schon wieder die  
Rechnungsnummer  
vergessen!“

9.2.3 Zahlungsanzeige

F. Ludwig Kübler

DAS GROSSE STOFF-SPEZIALHAUS

F. L. KÜBLER · KAUFINGERSTR. 30 · 8000 MÜNCHEN 2

Pei, Forest & Cie.  
2-3, Quai Jean-Moulin

F-1000 Lyon 1<sup>er</sup>

8000 MÜNCHEN 2  
Kaufingerstraße 30  
Fernsprecher Nr. 089 / 22 52 65  
Fernschreiber: 03-22 071  
Drachtwort: STOFFKÜBLER  
Postfach: München 193 25-602  
Bank: Dresdner Bank AG, München  
BLZ 700 600 00, Kto. 3714 624

Datum: 21.09.19..

Zeichen: sch-cu

Buchhaltung

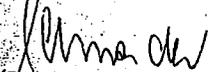
Sehr geehrte Damen und Herren,

auf Grund Ihres Schreiben vom 14.09.19.. senden wir Ihnen  
wunschgemäß eine genaue Aufstellung über unsere  
Banküberweisung vom 14.08.19..

Rechnung Nr. 12 046 v.29.03.19..	DM 698.40	
./.Retoure Nr. 5 291 v.04.08.19..	DM 67.08	
./.Deb.Nota Nr. 4 982 v.14.04.19..	DM 12.10	
./.Deb.Nota Nr. 4 984 v.14.04.19..	DM 124.93	
./.Deb.Nota Nr. 4 689 v.03.04.19..	DM 95.59	
	DM 398.70	
./.3 1/2 % Skonto	DM 13.95	
		DM 384.75
Rechnung Nr. 12 284 v.13.04.19..	DM 667.68	
./.3 1/2 % Skonto	DM 23.37	
		DM 644.31
Rechnung Nr. 12 471 v.27.04.19..	DM 322.08	
./.Deb.Nota Nr. 5 163 v.02.05.19..	DM 41.31	
	DM 280.77	
./.3 1/2 % Skonto	DM 9.83	
		DM 270.94
Rechnung Nr. 13 160 v.07.07.19..	DM 1213.15	
./.3 1/2 % Skonto	DM 42.46	
		DM 1170.69
	Summe	DM 2470.69
		=====

Wir hoffen, Ihnen hiermit gedient zu haben.

Mit freundlichem Gruß  
F. Ludwig KÜBLER

  
(Eva Schneider)

9.3 Briefbausteine

Die Sendung ist heute in gutem Zustand in Hamburg angekommen.

Wir legen einen Scheck über ... bei. Bitte schreiben Sie diesen Betrag unserem Konto gut.

Ich sende Ihnen mit diesem Schreiben einen Verrechnungsscheck zum Ausgleich Ihrer Rechnung Nr. 2778.

Ihren Zahlungsbedingungen entsprechend haben wir 2% Skonto abgezogen.

Als Anlage erhalten Sie unser Akzept für den Betrag Ihrer Rechnung. Prompte Einlösung bei Verfall sichern wir Ihnen zu.

Bei der Prüfung Ihrer Rechnung stellten wir fest, daß Ihnen bei der Addition ein Fehler unterlaufen ist.

Die in der Rechnung genannte Menge stimmt nicht mit der tatsächlichen Liefermenge überein.

9.4 Übungen

9.4.1 Briefreihe II, f (← 8.2.1)

Arturo Klein bestätigt am 30.6. den Eingang der in der Versandanzeige von Bauer Electronic GmbH angekündigten Sendung. Er bittet die Lieferfirma bei dieser Gelegenheit, ihn in Zukunft durch Zusendung jeweils des neuesten Katalogs über ihr Lieferprogramm auf dem laufenden zu halten. Außerdem erkundigt er sich, ob Bauer eventuell bereit wäre, ihm die Alleinvertretung für Costa Rica zu übertragen.

9.4.2 Neudorfer & Co., Salzburg, an Johann Holzer, München

Neudorfer & Co. begleicht die Rechnung von Johann Holzer vom 2.5. über 850,00 DM durch Scheck auf die Volksbank Salzburg, nachdem sie gemäß den vereinbarten Zahlungsbedingungen 3% Skonto abgezogen hat. Entwerfen Sie die Zahlungsanzeige.

9.4.3 Jan van Cleef, Antwerpen, an Müller & Co. in Blefeld

Kontoauszug für das 2. Quartal 19-- erhalten - weist Saldo zugunsten von Müller in Höhe von DM 6523,40 aus - Prüfung hat ergeben, daß zwei Gutschriften nicht berücksichtigt wurden: Gutschrift vom 24.4. in Höhe von DM 200,00 für zurückgesandte Verpackung und Gutschrift vom 10.6. in Höhe von DM 560,70 im Zusammenhang mit der Reklamation vom 15.5. - van Cleef bittet um Prüfung und Bestätigung des berechtigten Saldos von DM 5762,70

## 10.1 Einleitung

Wenn der Lieferant nicht rechtzeitig liefert, wird er vom Käufer gemahnt. In der Mahnung fordert der Käufer den Lieferanten auf, die fällige Lieferung durchzuführen. Er kann auch eine Nachfrist für die Lieferung setzen und dem Lieferanten für den Fall, daß er diese nicht einhält, bestimmte Konsequenzen (z.B. Ablehnung der Lieferung und Rücktritt vom Vertrag) ankündigen. Falls erforderlich, erhält der Lieferant zwei oder mehr Mahnungen, wobei in der letzten dann eine Frist gesetzt wird.

Ein Lieferant, der auf eine Mahnung des Käufers, die nach dem Eintritt der Fälligkeit erfolgt, schuldhaft, d.h. aus Gründen, die er selbst zu vertreten hat, nicht liefert,

kommt – wie die Juristen sagen – in Verzug. Ist der Liefertermin nach dem Kalender bestimmt, kommt der Lieferant auch ohne Mahnung in Verzug, wenn er den Termin nicht einhält. Eine Mahnung ist also in diesem Fall rechtlich nicht erforderlich (in der Praxis aber üblich). Der Lieferant kommt nicht in Verzug, solange die Lieferung infolge eines Umstandes unterbleibt, den er nicht zu vertreten hat (höhere Gewalt). Befindet er sich aber im Verzug, so haftet er auch für Beschädigung oder Vernichtung der Ware durch höhere Gewalt.

Der Käufer hat bei Lieferungsverzug das Recht, die Lieferung und (bei Verzugschaden) zusätzlich dazu Schadenersatz

wegen verspäteter Lieferung zu verlangen. Nach Ablauf einer von ihm gesetzten angemessenen Nachfrist kann er auch die Lieferung ablehnen und entweder vom Vertrag zurücktreten oder Schadenersatz wegen Nichterfüllung fordern. In dem oben erwähnten Fall, d.h. wenn das Lieferdatum kalendermäßig bestimmt ist, braucht keine Nachfrist gesetzt zu werden.



„Wann können wir endlich mit der Lieferung der von uns bestellten Förderanlage rechnen?“

## 10.2 Musterbriefe

## 10.2.1 Ablehnung eines vorgeschlagenen späteren Liefertermins

37883 saka e  
523070z fd d

29.03.19-- 14.18

an: sakana, lacunza-navarra  
herrn moreno  
von: friedrich deckel ag  
schaefer 2706

betr: unsere bestellung n 84462  
maschinenbett 0452

wir danken fuer ihr fax von heute. der termin 20.06. ist nicht akzeptabel. wir erwarten ihre lieferung spaetestens am 15.05., bearbeitet (inkl. haerten), jedoch ungeschliffen. wir werden die betten selbst schleifen, damit sie der montage ab 21.05. zur verfuegung stehen.

wir bitten um bestaetigung.

mfg  
schaefer

37883 saka e  
523070z fd d

10

Lieferungsverzögerung:  
Mahnung

## 10.2.2 Mahnung mit Fristsetzung

Spett. ditta  
Giuliani S.r.l.  
All'attenzione della Signora Coloma  
Via San Paolo 15

I-20121 Milano  
Italien

11.06.19--

Sehr geehrte Frau Coloma,

am 15.02. bestellte ich bei Ihnen 15 Garnituren Korbmöbel, die bis Ende April hätten geliefert werden sollen. Als ich die Lieferung am 15.05. anmahnte, erhielt ich einen Anruf von Herrn Orsetti, der fest versprach, die Korbmöbel bis 10.06. zu liefern. Auch diese Zusage wurde nicht eingehalten.

Der Lieferungsverzug bringt mich in große Verlegenheit. Es ist für mich sehr unangenehm, meine Kunden immer wieder vertrösten zu müssen. Als letzten Termin für die Lieferung setze ich nun den 10.07. fest. Sollte die Ware später eintreffen, werde ich die Annahme verweigern. Außerdem behalte ich mir das Recht vor, Sie für alle Ausfälle haftbar zu machen, die mir durch den Verlust von Kunden entstehen.

Ich bin überzeugt, daß Sie alles tun werden, um eine Beeinträchtigung unserer bisher so angenehmen Geschäftsbeziehungen zu vermeiden.

Mit freundlichen Grüßen  
Italo-Möbel Grüntner OHG

78

## 10.2.3 Beschwerde über Rückstände bei Stofflieferungen

Sehr geehrter Herr Mailliet,

obwohl wir auch für dieses Frühjahr sehr frühzeitig disponiert haben, lassen Sie uns erneut mit den Lieferungen im Stich.

Unser Auftrag Nr. 3/188 vom 29.06.19--, den Sie am 05.07.19-- bestätigten, wurde wirklich so frühzeitig erteilt, daß Sie die angegebene Lieferzeit "15.02.19--" hätten einhalten können. Trotzdem bringen Sie (Rechnung Nr. 11792 vom 16.03.) immer noch Ware zur Auslieferung. Außerdem sind noch bedeutende Rückstände offen.

Als Anlage senden wir Ihnen Debet-Nota Nr. 3642 vom 21.03., da wir die Lieferung zu der erwähnten Rechnung nur mit 10% Preisnachlaß übernehmen. Außerdem haben wir die Faktura per 05.07. valuiert.

Wir weisen darauf hin, daß wir weitere Rückstände aus dem oben angeführten Auftrag nur mit 10% Preisermäßigung und mit Valuta 05.08. übernehmen. Davon ausgeschlossen sind die Rückstände in den Artikeln 7834 und 5152 auf Blatt 4. Wir bitten Sie, diese zu streichen.

Wir bedauern sehr, daß es auch diesmal wieder zu Verzögerungen gekommen ist, und ersuchen Sie, sich genau an unsere Bedingungen zu halten, da wir sonst die Annahme aller noch rückständigen Stücke verweigern müßten.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage

10

Lieferungsverzögerung:  
Mahnung

79

### 10.3 Briefbausteine

In unserer Bestellung haben wir ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Waren bis spätestens ... hier eintreffen müssen. Wir haben bisher aber noch keine Versandanzeige von Ihnen erhalten.

Obwohl Ihre Versandanzeige bereits vor 10 Tagen einging, haben wir die Lieferung bis heute noch nicht erhalten.

Ihr Lieferungsverzug bringt uns in eine schwierige Lage.

Wir müssen Sie bitten, alle unsere Bestellungen, bei denen noch Lieferrückstände bestehen, als vorrangig zu behandeln.

Teilen Sie uns bitte per Telex mit, wann die Waren verschifft werden können.

Sorgen Sie bitte dafür, daß die Ware bis ... hier eintrifft.

Wenn die Sendung nicht bis ... eintrifft, muß ich die Annahme ablehnen.

Wir sehen uns leider gezwungen, Ihnen eine Nachfrist bis ... zu setzen. Wenn wir die Ware bis dahin nicht zur Verfügung haben, werden wir unseren Bedarf anderweitig decken und Ihnen die Mehrkosten in Rechnung stellen.

Falls die Teile nicht bis ... geliefert werden, sehe ich mich gezwungen, diese von einem anderen Lieferanten zu beschaffen und Sie für etwaigen Schaden in Anspruch zu nehmen.

### 10.4 Übungen

#### 10.4.1 Briefreihe IV, d (← 5.2.2, → 11.2.1)

Da Dupont & Cie. S.A. am 17.1.19-- fast 5 Monate nach der Auftragsbestätigung durch die Maschinenfabrik Neumann AG, noch keine Meldung über die Versandbereitschaft der bestellten Maschine erhalten hat, erinnert Louis Lefèvre die Maschinenfabrik an die vereinbarte Lieferfrist. Er weist darauf hin, daß die Maschine dringend benötigt wird, und bittet Neumann, umgehend mitzuteilen, wann mit der Lieferung zu rechnen ist.

#### 10.4.2 Bertolini & Figli, Mailand, an Förg & Co. GmbH, Augsburg

Bertolini bestellte am 12.2. (Bestellung Nr. 6712) 15 Bodenfräsen bei Förg. Vereinbarte Lieferzeit: 4 Wochen. Da die Lieferung am 25.3. noch nicht erfolgt ist, mahnt Bertolini die Lieferung an.

Die Mahnung vom 25.3. bleibt unbeantwortet. Bertolini setzt daher eine Frist bis zum 15.4. und droht damit, die Annahme der Geräte zu verweigern, wenn diese Frist nicht eingehalten wird.

Entwerfen Sie die beiden Mahnungen von Bertolini & Figli.

### 11.1 Einleitung

Wenn der Käufer eine ausstehende Lieferung anmahnt, sollte sich der Lieferant entschuldigen, die Gründe für die Verzögerung angeben und mitteilen, wann er liefern kann. Vielleicht ist es ihm auch möglich, eine Teilsendung vorzunehmen. Falls dem Lieferanten eine Nachfrist gesetzt worden ist, wird er sich bemühen, diese einzuhalten, damit ihm keine Unannehmlichkeiten entstehen. Sollte ein Fall höherer Gewalt vorliegen oder er sich aus anderen Grün-

den nicht in der Lage sehen, seiner Lieferverpflichtung nachzukommen, teilt er dies dem Kunden ebenfalls mit.

Grundsätzlich sollte der Lieferant bei Lieferungsverzögerungen – ganz gleich, ob er diese zu verantworten hat oder nicht – dem Kunden rechtzeitig Bescheid geben und nicht erst warten, bis er gemahnt wird. Dadurch kann er sich und dem Kunden viel Ärger ersparen.

### 11.2 Musterbriefe

#### 11.2.1 Briefreihe IV,e (← 10.4.1)

Monsieur le Directeur  
Louis Lefèvre  
Dupont & Cie. S.A.  
avenue du Général Leclerc

F-93000 Pantin

21. Januar 19--

Sehr geehrter Herr Lefèvre,

wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 17. Januar, in dem Sie die Lieferung der von Ihnen bestellten Fräs- und Bohrmaschine anmahnen.

Die Maschine konnte leider nicht fristgerecht fertiggestellt werden, da bestimmte Teile der elektronischen Ausrüstung nicht rechtzeitig zur Verfügung standen. Unser Zulieferer war so mit Aufträgen überhäuft, daß er nicht in der Lage war, seine Liefertermine einzuhalten. Soeben haben wir jedoch erfahren, daß die Teile an uns abgegangen sind. Die Maschine dürfte daher innerhalb der nächsten 14 Tage versandbereit sein. Das genaue Lieferdatum teilen wir Ihnen dann noch fernschriftlich mit.

↔

Bitte entschuldigen Sie, daß wir Sie nicht schon früher von diesen Schwierigkeiten in Kenntnis gesetzt haben, aber unser Zulieferer hat uns von Woche zu Woche vertröstet.

Wir bedauern diese Verzögerung sehr und hoffen, daß sie Ihnen keine allzugroßen Unannehmlichkeiten bereitet.

Mit freundlichen Grüßen  
Maschinenfabrik Neumann AG  
ppa. Möller ppa. Schneider

### 11.2.2 Entschuldigung wegen verspäteter Lieferung

Sehr geehrte Frau Fernandez,

gestern erhielten wir Ihr Schreiben vom 14.03., in dem Sie sich wegen der von Ihnen am 20.02. bestellten Ersatzteile erkundigen. Bei der sofortigen Nachprüfung der Angelegenheit stellte sich heraus, daß unsere Versandabteilung aus Versehen ein späteres Lieferdatum vorgemerkt hatte.

Die Ersatzteile sind heute morgen per Luftpost an Ihre Anschrift abgegangen. Wir bitten Sie höflich, das Versehen zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

### 11.2.3 Ankündigung einer Lieferungsverzögerung

ELS Electronic Assembly Ltd.  
On Lok Yuen Bldg.  
35 des Vœux Road, C

Hong Kong

Attention: Mr. Lee

15.08.19--

Sehr geehrter Herr Lee,

zu unserem Bedauern müssen wir Ihnen mitteilen, daß es uns nicht möglich ist, die von Ihnen am 02.07. bestellten Meßgeräte innerhalb der vereinbarten Frist zu liefern.

Wegen des Facharbeitermangels ist es für uns z.Z. sehr schwierig, unseren Lieferverpflichtungen nachzukommen. Wir sind jedoch nach Kräften bemüht, vor allem unsere Auslandsaufträge mit so geringer Verzögerung wie möglich auszuliefern. Obwohl wir erwarten, daß es uns gelingen wird, unseren Auftragsrückstand in etwa 4 Wochen aufzuarbeiten, ist doch damit zu rechnen, daß sich maximal Verzögerungen bis zu 6 Wochen ergeben. Wir wären Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie durch Ihre Bank die Verlängerung des zu unseren Gunsten eröffneten Akkreditivs um 6 Wochen veranlassen könnten.

Es tut uns sehr leid, Ihnen Unannehmlichkeiten verursachen zu müssen, und wir bitten Sie um Verständnis für unsere schwierige Lage. Um das leidige Problem der Lieferverzögerungen aus der Welt zu schaffen, werden wir demnächst weitere Teile unserer Fertigung automatisieren. Bis dahin müssen wir Sie um Geduld und Nachsicht bitten.

Mit freundlichen Grüßen  
Schwaiger Meßtechnik AG

### 11.3 Briefbausteine

Wir bedauern sehr, daß wir wegen Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung den vereinbarten Liefertermin nicht einhalten konnten. Die Schwierigkeiten sind nun behoben, so daß die Lieferrückstände innerhalb der nächsten 14 Tage aufgeholt werden können.

Die Verzögerung ist auf die außergewöhnlich lebhaft Nachfrage in den letzten Monaten zurückzuführen.

Da ein Fall höherer Gewalt vorliegt, müssen wir es ablehnen, für den Ihnen entstandenen Schaden aufzukommen.

Nach Eingang Ihres Schreibens setzten wir uns sofort mit der Reederei in Verbindung und erfuhren dort, daß MS „Christine“ wegen eines Maschinenschadens nicht auslaufen konnte.

Sie können versichert sein, daß wir alles tun werden, die Fertigstellung der Geräte zu beschleunigen / ... die Geräte bis zum ... zur Verschiffung bereitzustellen.

Artikel Nr. 1267 können wir Ihnen bereits in den nächsten Tagen liefern. Die übrigen Artikel erhalten Sie in ca. 10 Tagen.

Wir bedauern, Ihnen mitteilen zu müssen, daß sich die Auslieferung Ihres Auftrags verzögern wird.

Wegen eines wilden Streiks ist es uns leider nicht möglich, den vereinbarten Liefertermin einzuhalten.

### 11.4 Übungen

#### 11.4.1 Oliveira & Irmãos, Coimbra, an A.L. Kallmann KG, München

Oliveira & Irmãos, Hersteller von Glas- und Keramikwaren, erhält ein Schreiben von A.L. Kallmann KG, in der diese eine Sendung anmahnt, die bereits Mitte April hätte geliefert werden sollen.

In ihrer Antwort entschuldigt sich die portugiesische Firma und weist darauf hin, daß sie wegen des Ausfalls eines Brennofens in Schwierigkeiten geraten ist. Sie kann aber einen Teil der bestellten Waren in der nächsten Woche liefern. Die Restlieferung erfolgt voraussichtlich in 14 Tagen.

#### 11.4.2 OY Lahtinen AB, Helsinki, an Kleiber & Co., Bremen

Kleiber bestellte vor 2 Monaten Saunas aus Fertigteilen; vereinbarte Lieferzeit: 6 Wochen – derzeit Streik in der Holzverarbeitenden Industrie Finnlands – Verhandlungen mit den Gewerkschaften sehr schwierig – Ende des Streiks noch nicht absehbar – bei längerer Streikdauer könnte sich die Fertigstellung der Saunas verzögern

### 12.1 Einleitung

Kaufleute sind rechtlich verpflichtet, eingehende Waren unverzüglich zu prüfen und festgestellte Mängel unverzüglich zu rügen. (Versteckte Mängel sind unverzüglich nach Entdeckung, auf jeden Fall aber vor Ablauf von 6 Monaten oder der vereinbarten Gewährleistungsfrist zu rügen.) Man unterscheidet folgende Arten von Mängeln:

- Mängel in der Art (falsche Ware)
- Mängel in der Güte oder Beschaffenheit (Qualitätsmängel, beschädigte oder verdorbene Ware)
- Mängel in der Menge (Mehr- oder Minderlieferung).

Mängel „rügen“ bedeutet, sich über diese zu beschweren. Die Beschwerde (Beanstandung, Reklamation) wird im Handelsrecht als *Mängelrüge* bezeichnet.

Wenn der Käufer rechtzeitig eine Mängelrüge erteilt hat, kann er wahlweise verlangen:

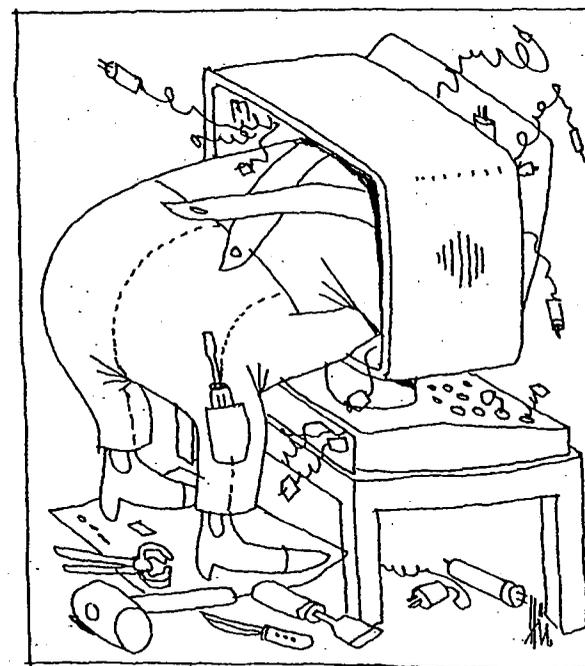
- Wandlung (Rückgängigmachung des Vertrags)
- Minderung (Preisnachlaß)
- Ersatzlieferung (Umtausch) bzw. Nachbesserung (Reparatur)
- (in bestimmten Fällen) Schadenersatz wegen Nichterfüllung

Welche Regelung der Käufer verlangt, hängt von den jeweiligen Umständen ab: Unbrauchbare Ware stellt er dem Lieferanten wieder zur Verfügung. Ist er noch an einer Lieferung interessiert, verlangt er Umtausch, sonst tritt er vom Vertrag zurück oder fordert Schadenersatz (z.B. wenn der Ware eine zugesicherte Eigenschaft

fehlt). Bei kleineren Mängeln behält er die Ware, verlangt aber einen Preisnachlaß. Mängel an technischen Produkten können meist durch Reparatur oder den Austausch von Teilen behoben werden.

Im Handelsverkehr werden die gesetzlichen Gewährleistungsansprüche des Käufers häufig durch vertragliche Regelungen (Garantieklauseln) ersetzt. Diese sehen die kostenlose Beseitigung von Material- und Verarbeitungsfehlern vor, die innerhalb der Garantiezeit auftreten.

„Die mangelhafte Qualität des von Ihnen gelieferten Geräts erfordert immer wieder umfangreiche Reparaturen.“



## 12.2 Musterbriefe

## 12.2.1 Briefreihe V, d (← 8.4.3, → 13.4.1)

Peter Petersen A/S  
DK-8800 Viborg

20.6.19-- .....

Bestellung Nr. 4679

Sehr geehrter Herr Petersen,

die unter obiger Nummer bestellten Möbel - 2 Tische Nr.234, Eiche geräuchert, und 8 Stühle Nr. 236, Eiche geräuchert, schwarze Ledersitze - haben wir heute erhalten.

Leider mußten wir beim Auspacken der Stühle feststellen, daß 4 der Ledersitze stark verkratzt waren. Unser Kunde lehnt es ab, die Stuhlsitze in diesem Zustand abzunehmen. Wir bitten Sie deshalb, uns umgehend 4 Ersatzstücke zuzusenden, wenn möglich per Express.

Bitte teilen Sie uns mit, was wir mit den verkratzten Sitzen machen sollen.

Mit freundlichen Grüßen  
Günther Friedrich KG

## 12.2.2 Beschwerde wegen teilweiser Falschliefenung und Glasfehlern

Sehr geehrter Herr Navratil,

wir bestätigen den Empfang Ihrer Sendung vom 17.07., müssen Ihnen aber zu unserem Bedauern mitteilen, daß Sie zu den 250 grünen Suppentassen dunkelblaue Untertassen geliefert haben. Außerdem weisen 215 der 500 Whisky-Gläser kleine Bläschen im Glas auf.

Die dunkelblauen Untertassen stellen wir Ihnen zur Verfügung und bitten Sie, uns statt dessen so bald wie möglich 250 grüne Untertassen zu senden. Whisky-Gläser mit Fehlern können wir nur zu erheblich reduziertem Preis absetzen. Wir sind daher nur bereit, die Gläser zu behalten, wenn Sie den Preis um 50% ermäßigen. Anderenfalls müßten wir die Annahme der fehlerhaften Gläser ablehnen.

Für Ihre umgehende Stellungnahme wären wir dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

## 12.2.3 Beschwerde wegen Fehlmengen - Kürzung der Rechnung

Sehr geehrte Frau Marcelli,

auf unsere Bestellung Nr. 8721 über 150 Flaschen Kräuteresig vom 01.07. erhielten wir heute durch Ihren Spediteur 5 Kartons mit je 25 Flaschen. Wie wir anhand Ihrer Rechnung feststellen, haben Sie uns aber nicht 125, sondern 150 Flaschen berechnet. Anscheinend ist Ihnen hier ein Versehen unterlaufen. Wir ließen uns die Minderlieferung von 25 Flaschen von Ihrem Spediteur bestätigen. Eine Kopie seiner Bestätigung legen wir bei.

Wir haben Ihre Rechnung um den Wert der fehlenden Flaschen - ... Lit - gekürzt und senden Ihnen einen Scheck über den Restbetrag von ... Lit.

Mit freundlichen Grüßen

Anlagen

### 12.3 Briefbausteine

Wir müssen Ihnen leider mitteilen, daß Ihre letzte Sendung nicht zu unserer Zufriedenheit ausgefallen ist.

Bei der Prüfung der Sendung stellte ich fest, daß ... fehlten / beschädigt waren.

Wir haben ein Fehlgewicht von ... kg festgestellt.

Ein Teil der Waren ist auf dem Transport beschädigt worden.

Der Schaden ist anscheinend auf ungenügende Verpackung zurückzuführen.

Wir stellen Ihnen die mangelhaften Waren zur Verfügung.

Wir sind bereit, die Waren zu behalten, wenn Sie uns einen Nachlaß von 20% gewähren.

Bitte senden Sie uns so bald wie möglich Ersatz für die beschädigten Waren.

Wir behalten uns das Recht vor, Ersatz für den uns entstandenen Schaden zu fordern.

Die Angelegenheit hat uns große Unannehmlichkeiten bereitet.

Wir hoffen, daß sich derartige Vorkommnisse in Zukunft vermeiden lassen.

Wir erwarten, daß Sie unsere Aufträge künftig mit größerer Sorgfalt ausführen werden.

### 12.4 Übungen

#### 12.4.1 Gutiérrez y Hnos. S.A., Barcelona, an Braun & Söhne, Augsburg

Gutiérrez y Hnos. hat von Braun & Söhne ein Bearbeitungszentrum gekauft, das am 6.9. in Barcelona eintraf. Kurze Zeit nach Inbetriebnahme ergaben sich Störungen beim Wechseln der Werkzeuge. Die spanische Firma wendet sich daher an die Lieferfirma. Sie legt ihrem Schreiben ein in ihrem Hause erstelltes Prüfungsprotokoll bei und bittet die Lieferfirma, zur Beseitigung der Mängel einen Kundendiensttechniker nach Barcelona zu entsenden, wobei sie auch erwähnt, daß die Arbeiten unter Garantie zu leisten sind.

#### 12.4.2 John Pollman, Chicago, an Trachtenhaus Bergmeier, Bad Wiessee

Während seines Urlaubs kaufte John Pollman im Trachtenhaus Bergmeier einen bayerischen Trachtenanzug für seinen 7jährigen Sohn. Er zahlte sofort und bat das Trachtenhaus, den Anzug an seine Heimatanschrift zu senden. Als er nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub das Paket erhielt, stellte er fest, daß der Anzug dem Jungen viel zu klein war (Größe 128 statt der bestellten Größe 134). John Pollman sendet den Anzug zurück und bittet um Umtausch oder Rückerstattung des Kaufpreises. Außerdem verlangt er Ersatz für seine Auslagen.

### 13.1 Einleitung

Eine von einem Kunden eingehende Beschwerde wird vom Lieferanten sorgfältig geprüft. Wenn sie berechtigt ist, entschuldigt sich der Lieferant bei seinem Kunden und bringt die Angelegenheit so bald wie möglich in Ordnung. Unberechtigte Beschwerden werden im allgemeinen zurückgewiesen. Es kommt aber auch vor, daß der Lieferant in unklaren Fällen, oder um einen guten Kunden nicht zu verlieren, eine Beschwerde auf dem Kulanzwege regelt.

Transportschäden oder -verluste sind der Versicherungsgesellschaft zu melden, bei

der die Sendung versichert wurde. Manchmal kommt es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Verkäufer und Käufer, z.B. wegen der Qualität. Wenn sich die Vertragspartner nicht einigen können, müssen sie sich an ein ordentliches Gericht oder ein Schiedsgericht wenden. Da Gerichtsverfahren – besonders solche zwischen Parteien verschiedener Nationalität – kostspielig und zeitraubend sind, wird oft vereinbart, eventuelle Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Ein Schiedsverfahren kann in kürzerer Zeit und mit geringeren Kosten abgewickelt werden als ein Prozeß.

### 13.2 Musterbriefe

#### 13.2.1 Kartonagenfabrik gewährt Preisnachlaß wegen fehlerhafter Lieferung

Sehr geehrter Herr Dragasic,

ich beziehe mich auf Ihren Anruf vom 27.04., bei dem Sie mir mitteilten, daß die letzte Sendung Kartonagen zu etwa einem Viertel aus Ausschuß bestand.

Wir haben den Fall untersucht und dabei festgestellt, daß bei einer unserer Maschinen Störungen aufgetreten sind. Allerdings hätten die fehlerhaften Faltkartons spätestens bei der Versandkontrolle entdeckt werden müssen. Dieses Versehen ist uns sehr peinlich, und wir bitten Sie höflich um Entschuldigung. Wir haben bereits Maßnahmen getroffen, um derartige Vorkommnisse in Zukunft zu verhindern.

Unter diesen Umständen erklären wir uns natürlich mit Ihrem Vorschlag eines 25%igen Preisnachlasses einverstanden und legen eine Rechnung über den ermäßigten Betrag bei. Die alte Rechnung ist somit hinfällig.

Wir hoffen, die Angelegenheit zu Ihrer vollen Zufriedenheit erledigt zu haben, und bitten Sie, uns auch in Zukunft wieder Ihr Vertrauen zu schenken.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage

### 13.2.2 Hersteller lehnt kostenlose Reparatur eines vom Vertreter eingesandten Telefaxgeräts ab

Sehr geehrte Frau Horvath,

wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom 10.10. und bestätigen den Erhalt des von Ihnen eingesandten Telefaxgeräts Alphafax 500, das nach Mitteilung Ihres Kunden nicht mehr funktioniert, obwohl er es erst 3 Wochen in Gebrauch hatte.

Bei der Prüfung des Geräts stellte unsere Reparaturabteilung fest, daß offensichtlich mit Heftklammern versehene Originale eingelegt wurden. In der Bedienungsanweisung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei Kopier- und Übertragungsvorgängen alle Büro- und Heftklammern von den Originalen zu entfernen sind, da sonst Schäden am Gerät entstehen können. Sie werden daher verstehen, daß im vorliegenden Fall eine kostenlose Reparatur aufgrund unserer Garantiebedingungen nicht in Frage kommt. Wir sind natürlich gerne bereit, das Gerät instanzzusetzen, müßten dafür aber ... DM berechnen.

Bitte teilen Sie uns so bald wie möglich mit, ob Ihr Kunde damit einverstanden ist.

Mit freundlichen Grüßen

### 13.2.3 Lieferant verweist Kunden an Versicherungsgesellschaft

Sehr geehrter Herr Ramirez,

aus Ihrem Schreiben vom 22.09. haben wir erfahren, daß unsere letzte Sendung beschädigt ankam und ein Teil der Waren unbrauchbar ist.

Wir bedauern dieses Vorkommnis sehr, können jedoch kein Verschulden unsererseits feststellen, da wir wie immer auf sorgfältige Verpackung geachtet haben. Unserer Meinung nach kann der Schaden nur durch ein außergewöhnliches Ereignis entstanden sein.

Wir schlagen deshalb vor, daß Sie eine Schadensmeldung bei der Vertretung der Hamburger Seeverversicherungs-AG in Manila einreichen.

Mit freundlichen Grüßen

### 13.3 Briefbausteine

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom ... , aus dem wir erfuhren, daß bei Ihrem Kopiergerät Störungen aufgetreten sind.

Bitte senden Sie uns die beanstandete Ware zur Prüfung.

Die Ersatzlieferung wurde bereits an Sie abgesandt.

Ihrem Wunsch entsprechend gewähren wir Ihnen einen Nachlaß von 10%.

Wir ersetzen Ihnen selbstverständlich den entstandenen Schaden und hoffen auf Fortsetzung unserer guten Geschäftsbeziehungen.

Es liegt uns sehr viel daran, die Angelegenheit zu Ihrer vollen Zufriedenheit zu regeln.

Bitte entschuldigen Sie die Unannehmlichkeiten, die Ihnen durch unser Versehen entstanden sind. Wir werden alles tun, damit sich ein solcher Fehler nicht wiederholt.

Da die Prüfung keine Material- oder Verarbeitungsfehler ergab, fällt der Schaden nicht unter die Garantie.

13

Antwort auf Beschwerde

Wir bedauern, daß wir in diesem Fall die Ware nicht zurücknehmen können.

Es liegt offensichtlich ein Bedienungsfehler vor, der sich bei genauer Beachtung unserer Bedienungsanleitung hätte vermeiden lassen.

Obwohl die Garantiezeit bereits abgelaufen ist, sind wir bereit, Ihnen entgegenzukommen und die notwendigen Reparaturen kostenlos durchzuführen.

Wie vereinbart, sind Streitigkeiten nach den Regeln der „Hamburger freundschaftlichen Arbitrage“ beizulegen.

Wir haben Herrn Georg Tiedemann, Hamburg, zu unserem Schiedsrichter bestellt und bitten Sie, innerhalb einer Woche Ihrerseits einen Schiedsrichter zu benennen.

### 13.4 Übungen

#### 13.4.1 Briefreihe V, e (←12.2.1)

Auf die Beschwerde der Günther Friedrich KG schreibt Peter Petersen am 24.6., daß er die Lieferung von 4 Ersatzstücken für die beschädigten Ledersitze als Expresspaket veranlaßt hat. Er bedauert das Vorkommnis und weist darauf hin, daß die Möbel wie immer sorgfältig verpackt waren. Die beschädigten Sitze soll Friedrich der Speditionsfirma Hamann & Sohn in Frankfurt übergeben. (Dies ist der Korrespondent des dänischen Spediteurs, mit dem Petersen zusammenarbeitet.)

#### 13.4.2 Crevier S.A., Brüssel, an Maurer & Co., Esslingen

Crevier liegt eine Beschwerde von Maurer vor. Die deutsche Firma schreibt, daß bei der Verzinanlage, die sie vor 3 Monaten über den deutschen Vertreter der belgischen Firma gekauft hat, wiederholt Störungen aufgetreten seien. Der Vertreter habe inzwischen schon 6 Reparaturen durchgeführt, die Anlage arbeite aber noch immer nicht einwandfrei. Maurer habe den Umtausch der Anlage verlangt, der Vertreter

habe sich aber bisher nicht dazu bereit gefunden.

Crevier teilt Maurer mit, daß sie einen ausführlichen Bericht von ihrem Vertreter angefordert hat und die Anlage unverzüglich gegen eine neue umtauschen wird, wenn es sich bestätigt, daß – wie es hier den Anschein hat – Mängel in der Verarbeitung vorliegen.

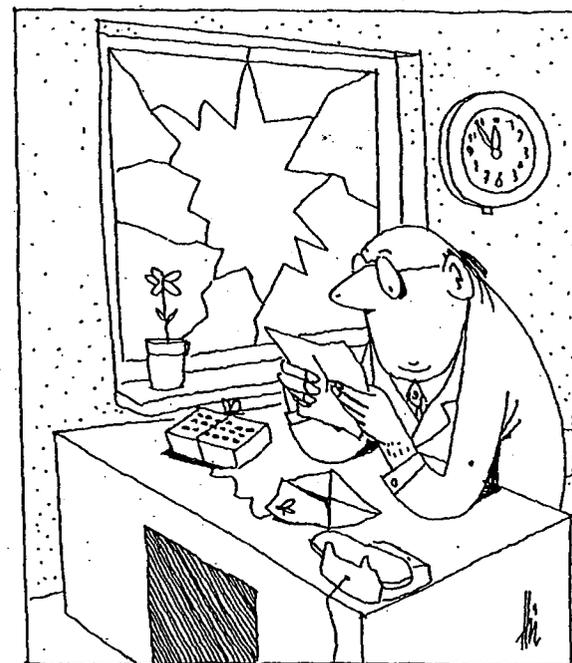
92

### 14.1 Einleitung

Ein Kunde, der nicht rechtzeitig zahlt, wird vom Lieferanten gemahnt. Falls erforderlich, folgen auf die erste Mahnung weitere Mahnungen, in denen der Schuldner höflich, aber in immer dringlicherem Ton zur Zahlung aufgefordert wird. In der letzten Mahnung setzt der Gläubiger dem Schuldner eine Frist und kündigt für den Fall der Nichteinhaltung dieser Frist gerichtliche oder sonstige Schritte an. Zu den gerichtlichen Schritten gehört in der Bundesrepu-

blik Deutschland neben der Klage auch das gerichtliche Mahnverfahren (siehe Kleines Fachwörterlexikon).

Was in Kapitel 10 über den Lieferungsverzug gesagt wurde, gilt entsprechend auch für den Zahlungsverzug. Bei Zahlungsverzug des Käufers kann der Verkäufer Zahlung und zusätzlich dazu Schadenersatz (Verzugszinsen und Ersatz der Mahnkosten) verlangen oder vom Vertrag zurücktreten. Ist ein Eigentumsvorbehalt vereinbart, so gibt dieser dem Verkäufer ebenfalls das Recht, vom Vertrag zurückzutreten, wenn der Käufer in Verzug kommt.



„Dies ist nur eine freundliche Erinnerung an die noch offenstehende Rechnung.“

14

Zahlungsverzug  
Mahnung

93

14

Zahlungsverzögerung:  
Mahnung

## 14.2. Musterbriefe

## 14.2.1 Briefreihe VI, c. (← 5.2.3 → 15.4.1)

Der Max Hueber Verlag sendet The German Bookstore, Inc. am 5.4. eine Zahlungserinnerung.

Max Hueber Verlag  
Max-Hueber-Straße 4  
80445 Ismaning bei München

Telefon (089) 9602-0  
Telefax (089) 9602-358  
Telex 523613 hueb d

sprachen der welt  
hueber

Max Hueber Verlag · Max-Hueber-Straße 4 · D-80445 Ismaning

Telefon Durchwahl-Nr. 9802-

THE GERMAN BOOKSTORE, INC.

114 NAKANO-CHO, SETAGAYA-KU

TOKYO

JAPAN

KUNDEN-NR. 7187      DATUM 05.04.--

## ZAHLUNGSEINNERUNG

SEHR GEEHRTER KUNDE,

DIESER KONTOAUSZUG DIENI IHRER ABSTIMMUNG MIT UNSERER KONTENFÜHRUNG. BITTE OBERPRÜFEN SIE UNSERE AUFSTELLUNG UND OBERWEISEN SIE DEN AUSGEWIESENEN, BEREITS FÄLLIGEN BETRAG IN DEN NÄCHSTEN TAGEN.

SOLLTE IHRE ZAHLUNG BEREITS IN DEN LETZTEN TAGEN ERFOLGT SEIN, SO BETRACHTEN SIE DIESE ZAHLUNGSEINNERUNG BITTE ALS GEGENSTANDSLOS.

BANKVERBINDUNGEN:  
POSTGIROAMT MÜNCHEN

KTO.NR.: 36238-803  
BLZ: 70010080  
KTO.NR.: 36102500  
BLZ: 70020270

BAYERISCHE VEREINSBANK MÜNCHEN

MIT FREUNDLICHEN GRÖSSEN  
MAX HUEBER VERLAG GMBH U. CO KG  
ISMANING

## OFFENER POSTEN AUSZUG:

BS	BUCHUNGSTEXT	BELEG-NR	DATUM	BETRAG
20	RECHNUNG	123456	03.02.--	... DM * 1. MAHNUNG
40	BUCHUNGSBELEG	9999999	MAHNGB.	... DM

GEMAHNTE POSTEN GESAMT: ... DM

FORDERUNGEN GESAMT: ... DM

ZAHLUNG BEROEKSICHTIGT BIS: 05.04.--

Max Hueber Verlag GmbH & Co KG, Amtsgericht München: HRB 49304. Persönlich haftende Gesellschafterin: Sprachen-Hueber Verlagsges. mbH, Amtsgericht München: HRB 45498. Sitz der Gesellschaften: Ismaning. Geschäftsführer: Michaela Hueber, Dr. Roland Schöpfers  
Bankhaus Rauschel & Co, München (BLZ 700 303 00) Konto 10 91144 01 · Postgiroamt München (BLZ 700 100 80) Konto 362 38 - 803

## 14.2.2 Erste Mahnung

Sehr geehrter Herr Brandsma,

wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß unsere Rechnung vom 11.09. noch offensteht. Für eine baldige Überweisung des fälligen Betrages wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichen Grüßen

## 14.2.3 Zweite Mahnung

Sehr geehrter Herr Brandsma,

wir kommen heute auf unser Schreiben vom 12.10. zurück, in dem wir Sie an die fällige Zahlung unserer Rechnung vom 11.09. erinnerten. Leider ist bis heute noch keine Überweisung von Ihnen eingegangen.

Da wir auf den prompten Eingang unserer Außenstände angewiesen sind, um unseren eigenen Verpflichtungen nachkommen zu können, bitten wir Sie nochmals höflich, Ihr Konto umgehend auszugleichen.

Mit freundlichen Grüßen

## 14.2.4 Letzte Mahnung

Unsere Rechnung vom 11.09.

Sehr geehrter Herr Brandsma,

wir sind sehr enttäuscht darüber, daß Sie auf unsere beiden Zahlungsaufforderungen vom 12.10. und 22.10. nicht reagiert haben. Es bleibt uns nunmehr nichts anderes übrig, als Ihnen eine Frist bis 11.11. zu setzen. Sollte die Zahlung bis dahin nicht eingehen, werden wir den Betrag der Rechnung zuzüglich Zinsen und Kosten durch unseren Rechtsanwalt einziehen lassen. Außerdem werden wir die Deutsch-Niederländische Handelskammer von Ihrem Zahlungsverzug in Kenntnis setzen.

Wir hoffen, daß Sie uns durch umgehende Zahlung diese für beide Teile unangenehmen Maßnahmen ersparen werden.

Mit freundlichen Grüßen

14

Zahlungsverzögerung:  
Mahnung

95

### 14.3 Briefbausteine

Bei der Durchsicht unserer Bücher stellten wir fest, daß auf Ihrem Konto noch ein Betrag von ... offensteht.

Folgende Rechnung steht auf Ihrem Konto noch zur Zahlung offen: ... Wir nehmen an, daß diese verlorengegangen ist und erlauben uns, Ihnen als Anlage eine Kopie zu übersenden.

Wir nehmen an, daß unsere Rechnung vom ... Ihrer Aufmerksamkeit entgangen ist und erlauben uns deshalb, sie in Erinnerung zu bringen.

Für baldigen Ausgleich unserer Rechnung wären wir Ihnen sehr dankbar.

Mit meinem Schreiben vom ... bat ich Sie um baldige Begleichung meiner Rechnung vom ... über ... Ich wiederhole heute meine Bitte.

Trotz unserer wiederholten Bitten um Begleichung der seit längerem fälligen Rechnung haben wir noch immer nichts von Ihnen gehört.

Leider sind Sie meinen Bitten um Begleichung des fälligen Rechnungsbetrages bisher nicht nachgekommen.

Zu unserem Bedauern bleibt uns nichts anderes übrig, als Ihnen eine Frist bis zum ... zu setzen.

Sollte ich bis ... nichts von Ihnen hören, werde ich die Forderung meinem Rechtsanwalt zum Einzug übergeben.

Falls die Zahlung nicht bis ... eingeht, sehen wir uns zu unserem Bedauern gezwungen, gerichtliche Schritte gegen Sie einzuleiten.

### 14.4 Übungen

#### 14.4.1 Lemaire & Cie., Luxemburg, an Seybold & Co., Hanau

Lemaire sendet am 14.5. Seybold einen Kontoauszug, der einen offenen Saldo in Höhe von 14580,85 DM aufweist. Die Zahlungserinnerung bleibt unbeantwortet. Lemaire schreibt deshalb Ende Mai nochmals an Seybold. Der Schuldner reagiert auch auf das zweite Schreiben nicht. Am 14.7. wendet sich Lemaire ein drittes Mal an Seybold und setzt eine letzte Frist bis 31.8. Wenn die Zahlung nicht bis dahin eingeht, sieht sich Lemaire gezwungen, unverzüglich Schritte zur Einziehung des fälligen Betrages zu unternehmen.

Entwerfen Sie das Begleitschreiben zum Kontoauszug sowie die zwei weiteren Mahnungen von Lemaire & Cie.

#### 14.4.2 Rechtsanwalt Dr. Eriksen, Oslo, an Rechtsanwälte Dr. Dietrich & Partner, Hannover

Die Firma Olaf Andersen in Oslo hat vor ca. 4 Monaten Waren im Wert von 25520,60 DM an Klaus Kaspar KG in Hannover geliefert. Da die Firma Kaspar auf mehrere Mahnungen nicht reagiert hat, wendet sich die norwegische Firma an ihren Rechtsanwalt, Dr. Leif Eriksen, in Oslo.

Dr. Eriksen schreibt an die Rechtsanwaltskanzlei Dr. Dietrich & Partner in Hannover, die ihm von der Industrie- und Handelskammer Hannover-Hildesheim genannt wurde – fragt an, ob Klaus Kaspar KG noch existiert – sollte dies der Fall sein, bittet er die Rechtsanwaltskanzlei zu versuchen, die Zahlung auf gutlichem Weg zu erhalten – anderenfalls soll sie den Erlaß eines Mahnbescheids gegen den säumigen Schuldner beantragen – zur Information seiner deutschen Kollegen legt Dr. Eriksen eine Kopie der Rechnung der Firma Andersen und Kopien der Mahnschreiben bei

**15.1 Einleitung**

In seiner Antwort auf die Mahnung erklärt der säumige Schuldner die Gründe für den Zahlungsverzug und entschuldigt sich. Falls die Rechnung übersehen wurde, teilt er mit, daß die Zahlung inzwischen veranlaßt worden ist. Sollte sich der Schuldner vorübergehend in finanziellen Schwierigkeiten befinden, so bittet er um einen Zahlungsaufschub. Falls es ihm möglich ist, leistet er

eine Abschlagszahlung. (Bei der Stundung von Forderungen oder der Prolongation von Wechseln werden Zinsen berechnet.) Ein Schuldner, dem es nicht möglich ist, seine Schulden prompt zu begleichen, sollte nicht warten, bis er gemahnt wird, sondern sich rechtzeitig mit seinem Gläubiger in Verbindung setzen und versuchen, mit diesem zu einer Einigung zu gelangen.

**15.2 Musterbriefe****15.2.1 Entschuldigungsschreiben**

Sehr geehrte Frau Lawson,

wir haben Ihr Schreiben vom 06.02. bezüglich Ihrer Rechnung vom ... über ... erhalten.

Unsere Buchhaltungsabteilung wurde vor etwa 3 Wochen in unser neues Verwaltungsgebäude verlegt. Als Folge der Umzugsarbeiten ist Ihre Rechnung leider übersehen worden.

Wir haben heute unsere Bank angewiesen, den fälligen Betrag auf Ihr Konto zu überweisen, und bitten Sie höflich, die Verzögerung zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

**15.2.2 Antwort auf Mahnung und Bitte um Restlieferung**

Unser Auftrag Nr. 550 vom 08.10.  
Ihre Rechnung Nr. 3130 vom 05.12.

Sehr geehrter Herr Sprüngli,

wir bestätigen den Eingang Ihres Schreibens vom 21.01. und teilen Ihnen mit, daß wir den Betrag der obigen Rechnung bereits am 18.01. überwiesen haben. In der

Annahme, daß der Betrag inzwischen bei Ihnen eingegangen ist, bitten wir Sie, die Restlieferung unseres Auftrags so schnell wie möglich vorzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

**15.2.3 Bitte um Wechselprolongation**

Sehr geehrte Frau Gravier,

leider ist es uns nicht möglich, unser Akzept über ..., fällig am 15.03., bei Verfall einzulösen.

Der unerwartete Konkurs eines unserer Kunden verursachte uns größere Verluste, wodurch sich unsere finanzielle Lage vorübergehend verschlechtert hat. Unsere vollen Auftragsbücher geben uns jedoch die Gewißheit, daß wir bald wieder über genügend flüssige Mittel verfügen werden. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den Wechsel bis 15.05. prolongieren könnten. Wir sind bereit, die Wechselsumme mit ...% zu verzinsen.

Wir hoffen auf Ihr Entgegenkommen und sagen Ihnen schon heute unseren besten Dank.

Mit freundlichen Grüßen

**15.2.4 Bitte um Stundung**

Sehr geehrter Herr Metzinger,

wir beziehen uns auf Ihr Schreiben vom 22.06., in dem Sie uns an die seit 4 Wochen fällige Rechnung über ... erinnern.

Leider ist es für uns derzeit sehr schwierig, den gesamten Betrag zu begleichen, da wir mit großen

Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben. Fast die gesamte Menge Ihrer letzten Lieferung liegt noch unverkauft in unserem Lager. Wir senden Ihnen daher einen Scheck über ... als Abschlagszahlung und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns den Restbetrag bis Mitte August stunden könnten. Wir erwarten in den nächsten Wochen einige größere Zahlungen, so daß es uns zum genannten Termin sicher möglich sein wird, unsere Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Wir hoffen, daß Sie Verständnis für unsere schwierige Lage haben und sich bereitfinden werden, unserer Bitte um Stundung zu entsprechen.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage

### 15.3 Briefbausteine

Es tut uns sehr leid, daß es uns bisher nicht möglich war, Ihre Rechnung vom ... zu begleichen.

Bedingt durch sinkende Umsätze und steigende Rohstoffpreise ist unsere finanzielle Lage derzeit sehr angespannt.

Wir haben große Schwierigkeiten beim Einzug unserer Außenstände.

Wir haben heute als Abschlagszahlung auf die obige Rechnung ... DM auf Ihr Konto überwiesen und bitten Sie, uns die Restschuld von ... DM zu stunden. Die Begleichung dieses Betrages erfolgt in zwei Raten wie folgt: ...

Sie können sich darauf verlassen, daß wir den offenen Saldo bis Ende Mai ausgleichen werden.

Sie wissen, daß ich meine Rechnungen bisher immer pünktlich bezahlt habe. Ich hoffe daher, daß Sie meinem Vorschlag zustimmen werden.

## 15.4 Übungen

### 15.4.1 Briefreihe VI, d (← 14.2.1)

Nach Eingang der Mahnung des Max Hueber Verlags stellt The German Bookstore, Inc. fest, daß die Rechnung vom 3.2. übersehen wurde. Die Buchhandlung entschuldigt sich und teilt mit, daß sie ihre Bank beauftragt hat, den Betrag der Rechnung zu überweisen.

### 15.4.2 Burns & Smith Ltd., Toronto, an Neuner & Co., Regensburg

Burns kann die am 10.10. fällige Rechnung über DM 120 750,60 nicht in voller Höhe begleichen – Grund: Liquiditätsanspannung durch Umstrukturierung – bietet Zahlung der Hälfte bei Fälligkeit an – bittet Neuner, für den Restbetrag auf die Commercial Bank of Ontario zu ziehen – Bank ist bereit, den Wechsel zu akzeptieren – durch Diskontierung des Bankakzepts kann Neuner sofort Bargeld bekommen – die Diskontspesen werden von Burns übernommen

## 16.1 Einleitung

Viele Exportfirmen vertreiben ihre Produkte oder Waren im Ausland über dort ansässige Handelsvertreter, Kommissionäre oder Händler. In der Praxis ist es üblich, alle Absatzmittler im Ausland als „Auslandsver-

treter“ zu bezeichnen, ohne Rücksicht darauf, zu welcher dieser drei Kategorien sie gehören. Die Vertreterfirma kann auch in mehreren der genannten Eigenschaften gleichzeitig tätig sein.

## 16.2 Musterbriefe

### 16.2.1 Deutsche Firma möchte Vertretung übernehmen

Sehr geehrte Damen und Herren,

einer Anzeige in der letzten Nummer des Mitteilungsblattes der hiesigen Industrie- und Handelskammer entnehmen wir, daß Sie einen Vertreter für den Verkauf Ihrer Anrufbeantworter und Telefaxgeräte in Süddeutschland suchen. Wir sind an dieser Vertretung interessiert. Da in dieser Anzeige ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß Deutsch zu Ihren Korrespondenzsprachen gehört, schreiben wir Ihnen diesen Brief auf deutsch.

Unsere Firma ist ein auf Büromaschinen spezialisiertes Großhandelsunternehmen, das schon seit über 12 Jahren besteht. Wir sind beim Fachhandel gut eingeführt und können den deutschen Markt intensiv bearbeiten. Neben unserer Hauptniederlassung in München haben wir Verkaufsbüros in Nürnberg, Regensburg und Stuttgart. Die Hauptniederlassung und die Verkaufsbüros verfügen über modern eingerichtete Kundendienstwerkstätten.

Da sich unser Verkaufsleiter, Herr Hartwig, im September in Taiwan aufhalten wird, könnte gegebenenfalls ein Termin für eine persönliche Unterredung vereinbart werden.

Auskünfte über unsere Firma erhalten Sie von der Dresdner Bank in München und folgenden Firmen: ...

Ihrer baldigen Antwort sehen wir mit Interesse entgegen.

Mit freundlichen Grüßen

### 16.2.2 Deutscher Hersteller beantwortet Vertretungsangebot

Sehr geehrter Herr van Leyden,

für Ihre Bewerbung danken wir Ihnen sehr. Wir sind gerne bereit, Ihnen die Vertretung unserer Erzeugnisse für die Niederlande zu übertragen.

Wie Sie wissen, bauen wir seit fast 30 Jahren Regale aus Metall. Unser Fertigungsprogramm umfaßt Regalsysteme für Industrie, Handel und Handwerk. Besonders bekannt sind unsere Anbauregale für Büro, Lager, Werkstatt und Betrieb. Wir haben in der Vergangenheit bereits einige Aufträge aus den Niederlanden erhalten, und zwar über unsere Düsseldorfer Vertretung. Die steigende Nachfrage nach unseren Regalen in den Niederlanden hat uns veranlaßt, durch Anzeigen in Fachzeitschriften einen geeigneten Fachvertreter zu suchen.

Wir glauben, daß Sie für uns der richtige Mann sind. Bitte machen Sie sich mit unserem Fertigungsprogramm vertraut. Mit getrennter Post senden wir Ihnen ausführliche Unterlagen über unsere Regalsysteme. Wir haben unsere Auslandsabteilung beauftragt, einen Gesamtprospekt in holländischer Sprache zusammenzustellen, der voraussichtlich schon Ende dieses Monats vorliegen wird.

Unsere selbständigen Auslandsvertreter arbeiten nur auf Provisionsbasis. Bitte entnehmen Sie die Bedingungen dem beiliegenden Mustervertrag.

Gern erwarten wir Ihre Zusage, daß Sie unsere Regale in den Niederlanden verkaufen wollen. Wir freuen uns schon auf eine angenehme und erfolgreiche Zusammenarbeit mit Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage

## 16.2.3 Vertreter macht Vorschläge zur Verbesserung des Absatzes

Sehr geehrte Frau Thorsten,

vielen Dank für Ihr Schreiben vom 01.03., in dem Sie sich nach den Gründen für den Rückgang der Aufträge in den letzten Monaten erkundigen. Diese Entwicklung bereitet auch uns große Sorgen.

Ich möchte gleich eingangs betonen, daß die geringere Zahl von Abschlüssen in unserem Gebiet keineswegs auf ein Nachlassen unserer Bemühungen zurückzuführen ist. Erst vor 6 Wochen stellten wir zwei neue Reisende ein, um den Markt intensiver bearbeiten zu können. Die Konkurrenz unternimmt jedoch große Anstrengungen, uns aus dem Feld zu schlagen. Es wird daher gemeinsamer energischer Maßnahmen bedürfen, um das verlorene Terrain wiederzugewinnen.

Ich möchte deshalb vorschlagen, so bald wie möglich eine Werbeaktion durch Inserate in der Fachpresse und Drucksachenwerbung durchzuführen. Vielleicht könnte man auch eine Sonderausstellung veranstalten. Falls Sie einverstanden sind, werde ich die Werbeagentur Behrmann mit der Planung und Durchführung der Werbemaßnahmen beauftragen. Wir sind bereit, einen Teil der Kosten zu übernehmen.

Zur Verbesserung unserer Wettbewerbsposition würde zweifellos auch die Errichtung eines Konsignationslagers beitragen. Wir wären dann in der Lage, eingehende Aufträge in kürzester Zeit auszuführen. Für den Konsignationsverkauf dürften sich vor allem kleinere Artikel eignen, die häufig bestellt werden.

Ich bin sicher, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen geeignet wären, die Verkaufsergebnisse zu verbessern, und erwarte mit Interesse Ihre Stellungnahme.

Mit freundlichen Grüßen

## 16.3 Briefbausteine

## Vertretungsangebote

Wir suchen Vertreter für den Verkauf unserer Erzeugnisse an Unternehmen der metallverarbeitenden Industrie.

Wir suchen Kontakt zu Firmen, die daran interessiert sind, ein Produkt aus dem Software-Bereich zu vertreten.

Wir suchen eine Firma, die in der Lage ist, unseren Produkten den schwedischen Markt zu erschließen.

Da die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen in der Schweiz ständig zunimmt, beabsichtigen wir, eine dort ansässige Firma mit dem Vertrieb zu beauftragen.

## Vertretungsgesuche

Wir haben Ihre Anzeige in ... gelesen und bieten Ihnen unsere Dienste als Vertreter an.

Wir haben von der hiesigen Industrie- und Handelskammer erfahren, daß Sie einen Vertreter für den Vertrieb Ihrer Erzeugnisse in der Bundesrepublik suchen.

Zur Ergänzung unseres Sortiments suchen wir Vertretungen ausländischer Kellereien und Brennereien.

Wir danken Ihnen für Ihr Schreiben vom ... , in dem Sie uns die Alleinverkaufsrechte für Ihr neues Produkt anbieten.

Als führende Importeure in dieser Branche besitzen wir eine umfangreiche Verkaufsorganisation und eine gründliche Kenntnis des Marktes.

Wir sind bereit, für die von uns vermittelten Aufträge das Delkredere zu übernehmen. Dafür würden wir eine zusätzliche Provision von ...% berechnen.

Wenn Sie uns Ihre Vertretung übertragen, werden wir uns nach Kräften für den Verkauf Ihrer Produkte einsetzen.

Wir sind davon überzeugt, daß es uns dank unserer großen Erfahrung und unserer umfangreichen Geschäftsbeziehungen gelingen wird, Ihre Produkte auf dem hiesigen Markt erfolgreich einzuführen.